VERSUCH EINER KONSTRUKTVALIDIERUNG DER AGGRESSIONSHEMMUNG UND DES K–TAT

DISSERTATION

zur Erlangung des Grades eines

Doktors der Philosophie

der Universität des Saarlandes

vorgelegt von

SABINE TRENK–HINTERBERGER

Saarbrücken 1973

VERSUCH EINER KONSTRUKTVALIDIERUNG DER AGGRESSIONSHEMMUNG UND DES K–TAT

DISSERTATION

zur Erlangung des Grades eines

Doktors der Philosophie

der Universität des Saarlandes

vorgelegt von

SABINE TRENK–HINTERBERGER

Saarbrücken 1973

UNIV.
LEIDEN
BIBL.

Tag der letzten Prüfungsleistung: 26.2.73
Tag der Druckerlaubnis: 16.3.73
Dekan: Prof. Dr. Peter Steinmetz
Berichterstatter: Prof. Dr. Hans-Joachim Kornadt
Prof. Dr. Inge Strauch

Für die Anregung zur Bearbeitung des Themas schulde ich Herrn Professor Dr. Kornadt großen Dank. Durch seine stete Anteilnahme und fördernde Kritik hat er entscheidend zur Verwirklichung der Arbeit beigetragen.

Herrn Professor Dr. Weinert möchte ich Dank dafür sagen, daß er mir die Experimentierräume im Psychologischen Institut Heidelberg zur Verfügung stellte.

Herrn Wenzel und Herrn Schramm habe ich für die ausgezeichnete Mithilfe bei der Durchführung der Experimente zu danken, ebenso Herrn Mayer, mit dessen Hilfe die physiologischen Daten erhoben werden konnten.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41547310_0049

INHALTSVERZEICHNIS

Seite

1. E I N L E I T U N G :
WAS IST AGGRESSIONSHEMMUNG? 1

2. ZUM PROBLEM DER AGGRESSIONSHEMMUNG
(ALLGEMEINER TEIL) 5

2.1. Diskussion über Aggressionshemmung anhand der Darstellung verschiedener Autoren 7

2.2. Empirische Untersuchungen, die über das Konstrukt Aggressionshemmung Auskunft geben 12

2.2.1. Laboruntersuchungen 12

2.2.1.1. Status des Frustrators 12
2.2.1.2. Testinstruktion 13
2.2.1.3. Social Desirability 14
2.2.1.4. (Implizites) Wecken von Schuldgefühlen 16

2.2.2. Felduntersuchungen 18

2.2.2.1. Aggressionshemmung als Sozialisationsvariable 18
2.2.2.2. Hypertonikergruppen sind durch Hemmung ihrer Aggressivität charakterisiert 21
2.2.2.3. Delinquente weniger aggressionsgehemmt als Nicht-Delinquente 24

2.2.3. Zusammenfassung 25

2.3. Die Rolle der Frustration in einer modifizierten Frustrations-Aggressions-Hypothese 27

Seite

2.3.1. Begriff der Frustration 27

2.3.2. Führt "reine" Frustration zu Aggression? 28

2.3.3. Die Interpretation der Frustration durch den Frustrierten 30

2.3.4. Zusammenfassung 33

2.4. Verfahren, die zur Messung von Aggression und Aggressionshemmung vorliegen und die bei ihrer Anwendung entstehenden Probleme 35

2.4.1. Exkurs: Beziehung zwischen Verhaltens- und Testaggressivität 35

2.4.2. Thematische Apperzeptionsverfahren 37

2.4.2.1. Schwierigkeiten bezüglich allgemeiner Aussagen 37

2.4.2.2. Darstellung einzelner Befunde im Hinblick auf die Aggressionshemmung 39

2.4.2.3. "Avoidance"-Aspekte in den Geschichten bei verschiedenen Autoren 41

2.4.2.4. Bedeutung des Stimulus für den aggressiven Ausdruck in den Geschichten 42

2.4.2.5. Zusammenfassung 44

2.4.3. Formdeuteverfahren 45

2.4.3.1. Die Bedeutung der Formdeuteverfahren für Aussagen über Aggression 45

2.4.3.2. Rolle der Angst (Hemmung) in Beziehung zur Aggression 46

Seite

2.4.4. Rosenzweig P-F Test (Picture Frustration Study) 48

2.4.4.1. Allgemeine Betrachtung zum Verfahren 48
2.4.4.2. Aggressionshemmung im PFT 49
2.4.4.3. Abhängigkeit des Verfahrens von der Situation und dem Stimulus 51

2.4.5. Fragebogen 52

2.4.5.1. Aggression eine weitgehend tabuierte Variable 52
2.4.5.2. Aggression und ihre Hemmung im Fragebogen 53

2.4.6. Zusammenfassung der Aussagen über die besprochenen Verfahren 55

2.5. Die wichtigste Information aus dem allgemeinen Teil in bezug auf die eigene Untersuchung 57

3. PROBLEMSTELLUNG: HINFÜHRUNG ZUR FRAGESTELLUNG (SPEZIELLER TEIL) 58

3.1. Ein Experiment mit dem Ziel, Aggressionshemmung zu aktivieren und deren Wirkung im TAT zu studieren 58

3.1.1. Die "nicht-willkürliche" Frustration 59

3.1.2. Exkurs über Katharsis 62

3.1.3. Überlegungen zum experimentellen Vorgehen 63

3.2. Die Blutdruckvariable 65

Seite

3.2.1. Die Situation, in der Blutdruck gemessen wird 65

3.2.2. Systolischer oder diastolischer Blutdruck relevant für das aggressive Geschehen? 66

3.2.3. Definition der Hypertonie 67

3.3. Die Auswahl der Verfahren zur adäquaten Erfassung von Aggression und Aggressionshemmung 69

3.3.1. Kurze Darstellung des K-TAT 69

3.3.2. Gründe für die Ablehnung der Durchführung eines Formdeuteverfahrens 69

3.3.3. Vorteile des PFT für die untersuchte Problematik 7o

3.3.4. Begründung der Fragebogenauswahl 7o

3.4. Formulierung der Fragestellung 72

3.5. Hypothesen 74

4. METHODE 78

4.1. Die Versuchsanordnung 78

4.1.1. Die ersten Vorversuche 78

4.1.1.1. Überlegungen zu den ersten Vorversuchen 89

4.1.2. Weitere Vorversuche 94

4.1.2.1. Überlegungen, die sich an den letzten der Vorversuche knüpfen 98

Seite

4.1.2.2. Exkurs: Vergleich mit der Versuchsanordnung von MEES 99

4.1.3. Die endgültige Versuchsanordnung 1oo

4.1.3.1. Annahmen, die der endgültigen Versuchsanordnung zugrunde liegen 1oo

4.1.3.2. Beschreibung der endgültigen Versuchsanordnung 1o1

4.2. Versuchspersonen und die Durchführung des Experimentes 1o6

4.2.1. Vpn-Auswahl 1o6

4.2.2. Ort und Zeit der Durchführung sowie am Experiment beteiligte Personen 1o8

4.3. Weitere an den Vpn vorgenommene Messungen 11o

4.3.1. Blutdruckmessung im Kreislauflabor 11o

4.3.2. In der ersten Testsitzung verwendete Verfahren 11o

4.4. Zeitplan der durchgeführten Untersuchungen 112

4.5. Auswertung der Daten 113

4.5.1. Verhaltensbeobachtung 113

4.5.2. Befragung 114

4.5.3. K-TAT 114

4.5.4. Die anderen Verfahren 115

Seite

5. DARSTELLUNG DER ERGEBNISSE 116

5.1. Vergleich der beiden experimentellen Gruppen 116

5.1.1. Die Variablen des K-TAT 116

5.1.2. Vergleich einzelner Hemmungs- und Formalkategorien 120

5.1.3. Vergleich der vorexperimentellen aggressionsrelevanten Merkmale in beiden Gruppen 126

5.1.4. Vergleich der beiden Gruppen hinsichtlich der K-TAT-Variablen, unter Berücksichtigung des Anreizwertes der Bilder 127

5.1.5. Verhaltensbeobachtung und Befragung 128

5.1.6. Extremgruppen-Vergleich 131

5.2. Vergleich von nach der Höhe des Blutdruckes klassifizierten Vpn 132

5.2.1. Vergleich der drei nach Blutdruckhöhe zusammengestellten Gruppen hinsichtlich der Werte im K-TAT 135

5.2.2. Vergleich der drei Blutdruckgruppen hinsichtlich der in den anderen Verfahren gewonnenen Werte 136

5.3. Korrelationen der Verfahren untereinander 140

5.3.1. Fragebogen untereinander 140

5.3.2. Fragebogen und PFT 140

5.3.3. K-TAT und die anderen Verfahren 141

Seite

5.3.3.1. Beziehung der K-TAT-Werte zu anderen Aggressionsmessungen, ohne Berücksichtigung der experimentellen Manipulation 141

5.3.3.2. Beziehung der K-TAT-Werte zu anderen Aggressionsmessungen, unter Berücksichtigung der experimentellen Manipulation 142

6. DISKUSSION DER ERGEBNISSE 145

6.1. Das experimentelle Vorgehen 145

6.1.1. Analyse des motivationalen Geschehens im Experiment 145

6.1.1.1. Erster Teil des Experimentes (beide Gruppen) 145

6.1.1.2. Zweiter Teil des Experimentes (Experimentalbedingung für Gruppe I) 150

6.1.2. Mögliche Fehlerquellen im experimentellen Vorgehen 156

6.1.3. Mögliche Fehlerquellen im Verfahren 159

6.1.4. Prinzipielle Frage: Desaktivierung oder Hemmung? 163

6.2. Aggressionshemmung und Blutdruck 168

6.2.1. Vergleich mit anderen Untersuchungen 168

6.2.2. Sind die Vpn mit den hohen Blutdruckwerten Situationshypertoniker? 170

Seite

6.2.3. Betrachtung der Ausgangshypothese der Psychosomatiker 171

6.3. Beziehungen zwischen den Verfahren 173

6.3.1. Möglichkeit der Erfassung von Gegenmotiven zu Aggression 173

6.3.2. Der AH-Wert des K-TAT 174

6.3.3. Stellung des K-TAT in der Reihe anderer Verfahren 175

7. Z U S A M M E N F A S S U N G 177

L I T E R A T U R N A C H W E I S 18o

A N H A N G

1. E I N L E I T U N G

WAS IST AGGRESSIONSHEMMUNG ?

Als Einführung soll eine Szene geschildert werden, deren nähere Betrachtung mitten in die zahlreichen Fragen führt, die der Begriff Aggressionshemmung aufwirft (sie stammt aus dem Film: "La bête humaine" von JEAN RENOIR).

1) Der Film zeigt einen nächtlichen Bahnhof. - Auf den Abstellgleisen, im Schatten eines Waggons, stehen wartend eine Frau und ihr Liebhaber. Die Frau flüstert plötzlich: "Er kommt", woraufhin der Mann eine massive Eisenstange ergreift. Der Ehemann - denn er ist der Erwartete - kommt bis auf ein paar Schritte an das ins Dunkel getauchte Paar heran. Als er ihm beim Weitergehen den Rücken zukehrt, hebt der Liebhaber das Eisen zum Schlag und tritt aus seinem dunklen Versteck. Er folgt dem anderen ein paar Schritte - der Zuschauer erwartet das Niedersausen der Waffe von Sekunde zu Sekunde - doch dann läßt er das Eisen langsam sinken und murmelt betroffen: "Ich habe es nicht gekonnt."

An diesem Beispiel ist folgendes wichtig: Der "Täter" hat die Absicht, einen Mitmenschen zu verletzen (auf den Intentionsstreit in der Aggressionsforschung soll hier nicht weiter eingegangen werden - es erscheint aber naheliegend, sich MERZ (1965) anzuschliessen, demzufolge dieses Problem vernachlässigt werden kann). Der Liebhaber plant sogar, sein Opfer totzuschlagen, hat also eine äusserst schwere Aggression vor, die ganz besonders tabuiert ist. Er setzt zur Tat an (hebt die Waffe) - und nun stellt sich ihrer Ausführung ein Hindernis in den Weg, mit dem er nicht gerechnet hat:

Eine Interpretation seines äußeren beobachtbaren Verhaltens läßt auf subjektive Empfindungen, wie Skrupel, Gewissensbisse, moralische Bedenken, schließen, die die Aggression verbieten. Es handelt sich demnach um ein "inneres" Gegenmotiv zur Aggression: Die Hemmung liegt im Täter selbst, in seinen Grundsätzen, die durch seine Erziehung mit geformt wurden, in seinem "Über-Ich", d.h. in der Übernahme der von der Gesellschaft definierten Verhaltensnormen.

Eine Variante der oben geschilderten Szene soll verdeutlichen, daß eine Aggression nicht nur aus "inneren"Gründen unterbleiben kann:

2) Der Täter hat zum Schlag ausgeholt und gewahrt in der Ferne einen Polizisten. Auch diesmal läßt er die Waffe sinken; die Motivation für sein Ablassen von der Tat ist allerdings vorwiegend durch äußere Faktoren bedingt: er fürchtet die Verhaftung, die Untersuchung, die Strafe.

Während im ersten Fall die Antizipation von Schuldgefühlen stärker ist als das Bedürfnis, den Nebenbuhler zu beseitigen, wird der Täter im zweiten Beispiel durch Angst vor äußerer Strafe gehemmt. Die beiden Hemmungsarten kommen vermutlich nie in reiner Form vor, sie lassen sich nur schwerpunkthaft voneinander abheben.

Außer den beiden unterschiedlichen Hemmungsarten - Antizipation von Schuldgefühlen und von Strafe -, also der Qualität der Hemmung, ist auch noch der Zeitpunkt zu berücksichtigen, zu dem die Hemmung eintritt: Die beiden Beispiele haben Hemmungen während der Tat dargestellt. Zwei weitere Varianten der oben geschilderten Szene sollen verdeutlichen, wann Hemmung typischerweise noch eintritt:

3) Der Mann hat mit seiner Waffe zugeschlagen. Angesichts des röchelnden Opfers macht er sich bittere Vorwürfe, Schuldgefühle quälen ihn, er bereut die Aggression. Zudem erfaßt ihn panische Angst vor der Strafverfolgung.

Auch hier kann von Aggressionshemmung gesprochen werden, wenn die Aggression auch bereits stattgefunden hat. Hier wird deutlich, welche Rolle der Zeitpunkt spielt, vor allem im Hinblick auf die Folgen für Täter und Opfer.

Eine letzte Variation des Filmbeispiels sieht folgende Konstellation:

4) Der Liebhaber widersetzt sich dem Wunsch der Frau, den lästigen Ehemann zu töten. Sie zeigt auf die Eisenstange, er aber weigert sich, die Waffe in die Hand zu nehmen. Sein Verhalten kann durch innere oder äußere Gründe motiviert sein. Die Hemmung setzt auf jeden Fall ein, bevor mit der Aggression überhaupt begonnen wurde.

Bei dieser letzten Version stellt sich sofort die Frage, ob es sich hier denn noch um Aggressionshemmung handelt. Bestimmte Verhaltensregeln - du sollst nicht töten, du sollst nicht stehlen - werden von unserer Gesellschaft als Grundlage für ein Zusammenleben aufgestellt. Die Befolgung dieser Regeln kann nicht mehr als "Hemmung" bezeichnet werden. Hier kann von "angepaßtem Verhalten" gesprochen werden. Es ist nicht sinnvoll, Menschen, die noch nicht gemordet haben, als aggressionsgehemmt zu bezeichnen (was in bestimmten Kulturen adäquat wäre); wie aber steht es mit denen, die nie fluchen?

Offensichtlich wäre es verfehlt, immer dann von Aggressionshemmung zu sprechen, wenn im Verhalten keine Anzeichen für Aggressivität zu finden sind. Abzugrenzen ist hier das "nichtaggressive" vom "aggressionsgehemmten" Verhalten. Nach außen mögen beide zeitweise recht ähnliche Bilder bieten. Die soeben getroffene Unterscheidung läßt sich vielleicht dadurch verdeutlichen, daß die beiden Bezeichnungen "nichtaggressiv" und "aggressionsgehemmt" eine eingehendere Betrachtung erfahren: In dem Begriff "nichtaggressiv" liegt lediglich eine Verneinung des aggressiven Gehaltes. Hier fehlen sämtliche Hinweise auf Aggression: sie ist einfach nicht da. Anders bei der Aggressions-Hemmung: mit dieser Wortbildung wird auf Aggression bezug genommen. Aggression scheint demnach vorhanden zu sein, wirksam, motivierend. Allerdings erfährt sie eine Einschränkung durch die "Hemmung", aufgrund deren ihre Wirkweise verdeckt, ihr Vorhandensein geleugnet wird. Wie die Hemmung die Aggression verändert - so ist zu vermuten -, so bestimmt auch die Aggression Art und Ausmaß der Hemmung. Als Beispiel sollen zwei Menschen dienen, die sich nicht schlagen. Dieser Mangel an Aggressivität in ihrer Beziehung zueinander kann folgendermaßen interpretiert werden:

1. Das Thema "sich schlagen" liegt den Beteiligten einfach fern ("nichtaggressiv").
2. Die beiden möchten sich gerne schlagen, sehen sich aber Hindernissen -welcher Art auch immer- gegenüber ("aggressionsgehemmt").

Ohne eine Untersuchung der Situation könnte möglicherweise nicht gesagt werden, welche Betrachtungsweise adäquat wäre.

Hätte im vorausgegangenen Beispiel die Frau eine Prügelei verlangt, die in der sozialen Klasse des Mannes als Mittel zur Austragung von Konflikten durchaus akzeptiert wäre, könnte man von Aggressionshemmung sprechen, wenn er sich weigerte. Fragt man also danach, was jemand unterläßt, wenn andere gewöhnlich aggressiv reagieren, nähert man sich dem Hemmungsproblem wieder. Wichtig scheint demnach die Berücksichtigung des Anreizes zur Aggression zu sein, wenn in sinnvoller Weise über Hemmung Aussagen gemacht werden sollen. Die Gesellschaft definiert diesen Anreiz zur Aggression recht deutlich; sie legt auch fest, welcher Art die aggressive Reaktion sein darf. Wenn von Tötungshemmung geredet wird, handelt es sich um eine Ausnahmesituation, da Tötung nicht in das Repertoire erlaubter aggressiver Verhaltensweisen hineingehört (vom Töten im Krieg einmal abgesehen). Hier ist der Anreiz zur Aggression sehr viel stärker als in gemäßigteren Fällen. Um jedoch auch dieser Art von Hemmung gerecht zu werden - sie ist in den ersten drei Beispielen erläutert - soll zu Arbeitszwecken folgende Definition vorangestellt werden:

> Aggressionsgehemmt ist das Verhalten, das da eine aggressive Handlung vermeidet, wo zu eben dieser Aggression ein Anreiz besteht. Die Gründe für dieses Vermeiden können mehr innerer Art (Schuldgefühle über Aggression) oder mehr äußerer Art (Angst vor Strafe, vor negativen Folgen) sein. (Beispiel 3 - Schuldgefühle nach erfolgreicher Aggression - zeigt, daß die vermiedene aggressive Handlung nicht die Tat selbst, sondern auch die positive Beurteilung der ausgeführten Tat sein kann. Eine Aggression wäre in diesem Falle der Triumph über den Erfolg der Tat).

2. ZUM PROBLEM DER AGGRESSIONSHEMMUNG (ALLGEMEINER TEIL)

Wenn in dem oben ausgeführten Beispiel und seinen Variationen versucht worden ist, den Begriff "Aggressionshemmung" zu illustrieren, so sollten diese Darstellung und die daran geknüpften Überlegungen zur Vorbereitung der Problemstellung dienen. Es hat sich in den Beispielen gezeigt, daß sowohl "innere" wie auch "äußere" Gründe eine Aggressionshemmung bedingen können. Auch variiert der Zeitpunkt, zu welchem eine Aggressionshemmung eintreten kann, d.h. die Hemmung kann vor der Ausführung eines aggressiven Aktes, während desselben oder danach eintreten. Was die Hemmung vor Beginn einer aggressiven Handlung betrifft, so wurde darauf hingewiesen, daß sie vom "nichtaggressiven" Verhalten abzugrenzen ist. Als wesentlich hat sich für diese Unterscheidung herausgestellt, daß in der Aggressionshemmung - zusätzlich zur Hemmung - die aggressive Komponente berücksichtigt werden muß. Beim nichtaggressiven Verhalten besteht keine solche Wechselwirkung dieser beiden Komponenten, sie sind hier einfach nicht vorhanden.

Ihren Ausgang haben diese Überlegungen vom vorwissenschaftlichen Sprachgebrauch genommen. Es ist versucht worden, zu zeigen, wann in unserer Umgangssprache der Begriff "Aggressionshemmung" verwendet wird. Wir erhalten jedoch keine erschöpfende Auskunft darüber, welche Motivationszusammenhänge mit diesem Begriff bezeichnet werden, welche Rolle die Aggression für das Entstehen von Aggressionshemmung spielt - oder umfassender: was unter Aggressionshemmung denn nun eigentlich zu verstehen ist. Die vorausgehend gegebene Arbeitsdefinition versucht zwar, hier zur Klarheit beizutragen, sie bleibt aber doch recht vage und unbefriedigend.

Die wissenschaftliche Fragestellung geht über solche Überlegungen hinaus, wenn sie auch von Erwägungen herkommt, die den oben dargestellten ähnlich sind. Hier interessiert zunächst, welche Annahmen über die fragliche Variable - sie wird in dem zu beschreibenden Verfahren als "Konstrukt" bezeichnet, da es sich um eine postulierte, gedachte Größe handelt - denn bereits empirisch gesichert sind. Die schon vorhandenen Einzelbefunde ergeben ein Netz von Beziehungen und Zusammenhängen zwischen dem untersuchten Konstrukt und

anderen Variablen. Das Zusammentragen dieser Arbeiten dient dem Zweck, den derzeitigen Stand des Wissens über das Konstrukt abzuklären.

Für das hier behandelte Thema ergibt sich demnach folgende Frage: Welche Auskunft kann die wissenschaftliche Forschung uns derzeit über Aggressionshemmung geben? Daraus könnte ein ganzer Katalog von Fragen werden, wie z.B.: Zu welchen Variablen steht Aggressionshemmung in Beziehung? Wie läßt Aggressionshemmung sich manipulieren? Welche Bedeutung kommt der Aggression in diesem Kontext zu? Wie verhalten sich Aggression und Aggressionshemmung zueinander? Welche Möglichkeiten der Erfassung von Aggressionshemmung finden sich? Diese Fragen ließen sich beliebig fortsetzen; sie hatten jedoch lediglich den Sinn, den Stellenwert des "Netzes"hervorzuheben.

Die bereits vorhandenen Befunde sind dann Grundlage für zukünftige experimentelle Untersuchungen, die weitere Aussagen über das Konstrukt ermöglichen werden. Durch die Verifikation oder Falsifikation der in eine solche Untersuchung eingehenden Hypothesen - die wiederum auf der vorgefundenen Basis beruhen - ist dann ein weiterer Schritt zur Konstruktvalidierung getan. CRONBACH & MEEHL (1955) beschreiben dieses Vorgehen folgendermaßen:

> "Construct validation takes place when an investigator believes that his instrument reflects a particular construct, to which are attached certain meanings. The proposed interpretation generates specific testable hypothesis, which are a means of confirming or disconfirming the claim" (S. 76),

und sie definieren "Konstrukt" (1955, S. 71):

> "A construct is some postulated attribute of peple assumed to be reflected in test performance."

Dieser Ausblick auf das weitere Vorgehen innerhalb der hier vorliegenden Arbeit soll vorerst einmal genügen. An anderer Stelle (s. Problemstellung, spezieller Teil) wird auf den zuletzt geschilderten Schritt noch zurückzukommen sein. Zunächst sollen die Untersuchungen referiert werden, die Antwort auf einige der oben aufgeworfenen Fragen geben.

2.1. Diskussion über Aggressionshemmung anhand der Darstellung verschiedener Autoren

Mit MERZ (1965) lassen sich zwei Arten von Hemmungen unterscheiden, nämlich instinktive - also weitgehend erfahrungsunabhängige - und erfahrungsabhängige Hemmungen. Für die erstgenannte Art finden sich im Tierreich zahlreiche Beispiele. Aggressive Verhaltensweisen von Tieren der gleichen Art führen in den seltensten Fällen zum Tod des Gegners, weil die Hemmung so früh eintritt, daß sie den tödlichen Ausgang der Aggression verhindert (so bei LORENZ, 1964). Die "Demutsgebärde" ist vielleicht der bekannteste Schlüsselreiz zur Auslösung einer Hemmung beim Gegner: Kämpfen zwei Tiere, z.B. Wölfe, miteinander, so hört das stärkere in dem Moment mit den Kampfhandlungen auf, in dem das schwächere ihm seine verwundbarste Stelle, bei Wölfen ist es der Hals, zuwendet. LORENZ definiert das Ritual (1963, S. 155) folgendermaßen:

> "...die schier unmögliche Leistung, die intraspezifische Aggression an allen die Arterhaltung ernstlich schädigenden Auswirkungen zu verhindern, o h n e d a b e i i h r e f ü r d i e A r t e r h a l t u n g u n e n t b e h r l i c h e n F u n k t i o n e n a u s z u s c h a l t e n."

Er schreibt (1963, S. 156):

> "Der im allgemeinen nützliche, ja unentbehrliche Trieb wird unverändert belassen, für den speziellen Fall aber, in dem er sich schädlich auswirken könnte, wird ein ganz spezieller ad hoc gebauter Hemmungsmechanismus eingesetzt."

Beim Menschen dürften solche instinktiven Hemmungen schwerer nachweisbar sein. Wie MERZ schreibt, löst eine fremde Umgebung Aggressionshemmung aus, was er vor allem bei Kindern bestätigt findet. Die soziale Rangordnung hat auch beim Menschen vorwiegend instinktive Anteile, wenn MERZ auch die teilweise Erfahrungsabhängigkeit einräumt. Die Hemmungen der zweiten Art - die erfahrungsabhängigen - sind in ihrer Stärke von der Strafe abhängig, die aufgrund früheren Lernens für aggressives Verhalten antizipiert wird. DOLLARD et al. (1939) schreiben folgendermaßen:

> "Die Hemmung einer Aggressionshandlung ist eine direkte Funktion der Stärke der Bestrafung, die für die Ausführung dieser Handlung antizipiert wird. Zur Bestrafung ge-

> hören neben den gewöhnlichen schmerzerzeugenden Situationen die Verletzung von Liebesobjekten und der Mißerfolg bei der Durchführung einer instigierten Handlung" (deutsch 197o, S.47).

Je enger die Assoziation zwischen aggressivem Verhalten und Strafe ist, desto stärker wird die Hemmung sein und desto wahrscheinlicher wird die Aggression nicht direkt Ausdruck finden. Ein gebräuchliches Beispiel ist hier das Verhalten einem Vorgesetzten gegenüber, der eine so empfindliche Strafe wie Entlassung bewirken kann. Man hütet sich also, etwaigen Aggressionen Ausdruck zu geben. MERZ (1965, S. 593) sagt zu dieser Art von Hemmung:

> "Direkte experimentelle Untersuchungen sind selten, da im Experiment sowohl hinsichtlich Art und Stärke der Aggression als auch hinsichtlich Art und Stärke der Bestrafung enge Grenzen bestehen."

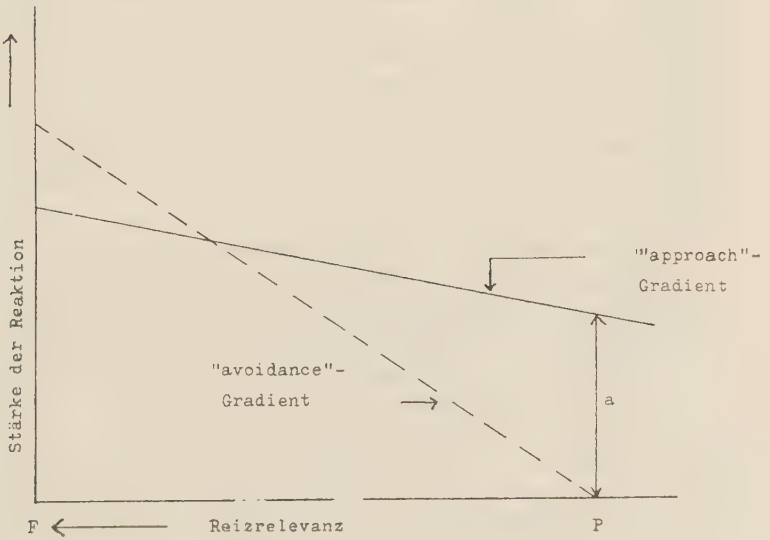
Sowohl Alltagserfahrung als auch experimentelle Untersuchungen haben jedoch bestätigt, daß prinzipiell der o.g. Satz zutrifft. So haben CHASDI und LAWRENCE (1955) untersucht, ob Bestrafung für Aggression im Puppenspiel das Verhalten von Kindern ändert. Die für Aggression getadelten Kinder verminderten ihre Aggression im Spiel, während bei den Kindern der Kontrollgruppe der Ausdruck von Aggression nicht zurückging. Zusätzlich zu den Yale-Hypothesen hat BERKOWITZ (1962) noch folgendes ausgesagt:

> "Hostility is inhibited because such behavior is a violation of the individual's own rules of conduct, that is, would lead to guilt arousal, as well as because of anxiety produced by expectations of punishment."

Anschließend an die Unterscheidung der beiden Hemmungsarten geht MERZ näher auf die theoretischen Folgerungen ein, die zum Hemmungsproblem vorliegen. Er beschreibt "zwei Modelle zur Erfassung der Folgen gehemmter Aggressionen", nämlich eines aus der Ethologie, das zweite aus der Motivationspsychologie. Man ist sich in beiden Ansätzen darin einig, daß die Aggression, die eine Hemmung erfahren hat, weiter wirkt: Sie bewirkt entweder Verhaltensweisen, die an die Stelle der eigentlich intendierten aggressiven treten, oder sie richtet sich gegen andere Objekte. Aus dem Gebiet der Ethologie führt MERZ als Beispiel die Übersprunghandlungen an, die häufig dann auftreten, wenn zwei gleichzeitig aktivierte Verhaltens-

tendenzen für das Tier einen Konflikt darstellen, dem es durch eine dritte, scheinbar sinnlose Bewegung ausweicht. Das motivationspsychologische Modell, von MILLER 1948 entwickelt, befaßt sich mit der Tatsache der Generalisation. So löst eine Person, die dem nicht angreifbaren Frustrator ähnlich ist, u.U. eine heftige aggressive Reaktion aus, weil die Hemmungen, die dem Frustrator gegenüber bestanden, hier wegfallen. Hier spielt der Grad der Ähnlichkeit mit dem Frustrator selbstverständlich eine große Rolle. Da der Hemmungsgradient nach MILLER steiler abfällt als der "approach-Gradient" - grundlegende Annahmen dazu finden sich z.B. bei DOLLARD & MILLER (1950) -, kann die Reaktion einem ähnlichen Objekt gegenüber also sehr heftig sein (s. Abb. 1).

Abb. 1: Das motivationspsychologische Modell von MILLER (1948)
(Demonstration eines Beispiels)



F = Frustrator
P = dem F ähnliche Person
a = aggressive Reaktion P gegenüber

Während für dieses Modell die Qualität des Hemmungsgradienten ohne Bedeutung ist, findet sich bei EPSTEIN (1962) die Bemühung, eine qualitative Unterscheidung der Hemmungen zu treffen:

> "Reality - oriented inhibition", dann "drive - reducing inhibition" und "anxiety - or guilt-reducing inhibition".

Die beiden ersten Unterscheidungen sind wohl vor allem theoretisch sinnvoll, da es auf die Interpretation ankommt, welchem der Begriffe man den Vorzug geben möchte. EPSTEIN bringt als Beispiel für die erste Hemmungsart Hungerexperimente (z.B. LEVINE et al. 1942, zit. nach EPSTEIN) und Schlafentzugsexperimente (MURRAY 1959), bei denen - nach einer gewissen Entzugszeit - mit wachsendem Bedürfnis verminderte bedürfnisrelevante Antworten einhergehen. "Drive-reducing inhibition" findet sich nach EPSTEIN vor allem bei experimentellen Bedingungen, die einen Konflikt aktivieren. Das Individuum muß sich seinen Neigungen, der Bedürfnisbefriedigung nachzugeben, widersetzen. Jede Vermehrung der Bedürfnisspannung würde es schwieriger machen, die Aufgabe zu erfüllen. Die Hemmung dient zur Reduktion dieser Spannung. Die letzte Hemmungsart bedarf kaum eines Kommentars, schreibt EPSTEIN. Es handelt sich hier um die für das Verständnis unproblematischste Hemmungsart. Diese Hemmung kann Angst oder Schuld vermindern. EPSTEIN zieht sich hier die Kritik von BANDURA (1962) zu; daß EPSTEIN Furcht und Schuld austauschbar behandelt, scheint BANDURA nicht gerechtfertigt zu sein. BANDURA (1962, S. 2o8-2o9) schreibt hierzu:

> "Dr. EPSTEINs studies are based essentially on a single-factor theory of inhibition in which fear and guilt are used more ore less interchangeably. Since, however, the height and the slope of a fear-mediated avoidance gradient is governed by situational cues to a greater extent than one based on guilt, knowledge about the type of inhibitory process involved would lead to differential predictions concerning the expression or inhibition of certain classes of behavior in given social stimulus situations."

Andere Vorschläge zur Differenzierung von Hemmungsdimensionen liegen meines Wissens nicht vor. BANDURA scheint zu Recht zu bedenken zu geben, daß Antizipation äußerer nachteiliger Folgen andere Wirkungen zeitigt als innere Gründe für das Unterlassen einer Aggression; z.B. ist die Hemmung durch innere Gründe sehr viel zuverlässiger als die durch äußere, die ja vor allem situationsabhängig

ist. Auf die Differenzierung der Hemmung durch Strafangst von Hemmung durch Schuldgefühle wird noch zurückzukommen sein.

2.2. Empirische Untersuchungen, die über das Konstrukt Aggressionshemmung Auskunft geben

2.2.1. Laboruntersuchungen

In der Literatur zum Thema Aggression und Aggressionshemmung liegen Untersuchungen vor, die sich dem Hemmungsproblem auf ganz unterschiedlichen Wegen nähern. Im folgenden sollen einzelne experimentelle Ansätze dargestellt werden.

2.2.1.1. Status des Frustrators

Eine Autoritätsfigur hemmt den direkten Ausdruck von Aggression, die gegen sie gerichtet ist. Wenn sie über die Möglichkeit verfügt, einen Rangniedrigeren zu strafen (sei es durch Mißachtung, durch personelle Schwierigkeiten bis hin zur Entlassung), wird dieser mit dem Ausdruck von Aggression sehr zurückhaltend sein. Hier ist die Untersuchung von COHEN (1955) zu erwähnen, der Studenten einmal von einem Kommilitonen, dann von einem Professor provozieren ließ. Hatte der Provokateur einen niedrigeren Rang, so beurteilten die Vpn ihn feindseliger als bei hohem Rang.

LEWIN, LIPPITT & WHITE (1939) geben ebenfalls einen Hinweis auf Aggressionshemmung durch Autorität: Beim Wechsel von autoritärem zu nichtautoritärem Erziehungsstil folgte eine sehr aggressive Phase der Kinder. Offensichtlich hatte der autoritäre Stil hemmend gewirkt.

Wichtig ist in diesem Zusammenhang auch das Experiment von THIBAUT & RIECKEN (1955), die mit Luftwaffenreservisten experimentierten. Die Vpn mußten sich Befehle anhören, die auf unangenehme und provozierende Art und Weise erteilt wurden. Je nach experimenteller Bedingung war ihnen gesagt worden, es handele sich um einen ranghohen bzw. um einen rangniedrigen Soldaten. Offensichtlich ruft der Ranghohe eine Aggressionshemmung hervor, denn ihm gegenüber wurde weniger heftige Aggression zum Ausdruck gebracht als dem vermeintlichen Rangniedrigen gegenüber. HOKANSON & BURGESS (1962) konnten feststellen, daß die vaskulären Prozesse nach einer Frustration - die Vpn hatten Gelegenheit zur Aggression - nicht zu den Werten der Ausgangslage zurückkehrten, wenn es sich um

einen Vl mit hohem Status handelte. Hatte der Vl dagegen einen niedrigen Status und war der Vp Gelegenheit zur Aggression gegeben, sanken die physiologischen Werte wieder auf die Ausgangslage ab. Hemmungsindex ist hier ein physiologischer Wert. Auch er zeigt, wie wichtig der Status ist, der dem Frustrator zugeschrieben wird.

2.2.1.2. Testinstruktion

Es ist auch versucht worden, dadurch Hemmung zu induzieren, daß man bestimmte Testinstruktionen veränderte. Hier kann freilich die fehlende "Lebensnähe" bemängelt werden. HENRY & ROTTER (1956) haben dadurch eine Ernstsituation geschaffen, daß sie ihren Experimental-Versuchspersonen sagten, der Rorschach messe emotionale Störungen; die Kontrollgruppe erhielt die Standardinstruktion. Die allgemeine Hypothese der Autoren, die Vpn in der Experimentalbedingung würden sich vorsichtig und konform verhalten, hat sich bestätigt. Für den hier diskutierten Zusammenhang ist wichtig, daß in der Experimentalgruppe weniger aggressive Antworten gegeben wurden als in der Kontrollgruppe.

In der Untersuchung LUBINs (1960) wurde eine von drei Instruktionen gegeben, bevor die Vpn zu speziell ausgewählten TAT-Tafeln Geschichten schrieben. Der einen Gruppe wurde gesagt, Spontaneität und Individualität der Geschichten seien Indikatoren guter Anpassung und Reife; die zweite Gruppe wurde dahingehend instruiert, daß Beherrschung und Konformität Indikatoren guter Anpassung und Reife seien. Eine dritte Gruppe erhielt neutrale Instruktionen. Unter anderen abhängigen Variablen, wie z.B. Sexualität, wurde auch der aggressive Ausdruck in den Geschichten beurteilt: Es zeigte sich, daß sich die Art der Instruktion auf die Häufigkeit offen geäußerter Aggression auswirkte.

KAPLAN (1969) findet, daß Vpn mit geringer Neigung zu Feindseligkeit auf eine Hemmungsinstruktion stärker ansprechen als Vpn mit hohen Aggressionswerten, wenn sie zu TAT-Tafeln von hoher aggressiver Relevanz Geschichten schreiben.

SOLKOFF (1959) untersuchte u.a. die Frage, ob eine Instruktion, in der dritten Person zu erzählen, zu weniger Hemmung oder mehr "Bewegungsfreiheit" führt als eine Instruktion in der ersten Person. Er untersuchte Unterschiede in der Reaktionszeit und in der

verbalen Produktivität hinsichtlich Sexualität und Aggressivität. Die Instruktionen wirkten sich bei den Bildern, die Aggressivität nahelegten, vor allem auf die Reaktionszeit aus: Unter der Instruktion für die erste Person war sie signifikant verlängert. Die eigentlichen Hemmungsindizes unterschieden sich nicht.

Auch MCDONOUGH (1964) konnte seine Erwartungen bezüglich der Wirkung einer veränderten Instruktion nicht bestätigen. Er hat den ersten Teil des PFT mit der Instruktion gegeben, so zu antworten:

> "As you think you really would if you were in that situation - sometimes you feel like saying something but don't actually say it - write down, what you think you would really say" (S. 447).

Für die zweite Hälfte wurde die Instruktion dahingehend geändert, daß die Vp niederschreiben sollte, was sie gerne sagen würde - gleichgültig, ob sie es sagen wolle oder nicht in einer solchen Situation. In der zweiten Hälfte erhoffte sich der Autor ein Freiwerden von Aggression, die in der ersten Hälfte gehemmt worden sein könnte. Es ist fraglich, ob sein Vorgehen die in die Untersuchung gesetzten Erwartungen rechtfertigt.

2.2.1.3. Social Desirability

CONN & CROWNE (1964) haben ihre Untersuchungen zum "Approval Motive" als Ausgangspunkt genommen:

> "A salient area of conflict and defense for the approval-motivated person would seem to lie in the awareness and expression of hostility" (S. 133).

Sie untersuchen die Hypothese, daß Individuen mit stark ausgeprägtem Bedürfnis nach Anerkennung sich mit Vermeidungs- und Verdrängungsmechanismen gegen Feindseligkeit zur Wehr setzen, gegen die Feindseligkeit, die in ihnen selbst geweckt wurde. Die Autoren lehnen sich dabei an die SCHACHTERschen (1964) Hypothesen an (SCHACHTER & WHEELER 1962; SCHACHTER & SINGER 1962). SCHACHTER (1964, S. 51) schreibt:

> "An emotional state may be considered a function of a state of physiological arousal and of a cognition appropriate to this state arousal."

Seine Ergebnisse machen deutlich, daß physiologische cues allein

keine hinreichende Grundlage für das Individuum darstellen, um seinen emotionalen Zustand zu interpretieren.
Kognitive Elemente (Wahrnehmungen, Vorstellungen, Beurteilungen) gehören zum Erleben eines Affektes hinzu.

CONN & CROWNE gingen folgendermaßen vor: Im ersten Teil des Experiments frustrierte eine vermeintliche Vp (aber ein Komplize des Vl) die Vp dadurch, daß sie dauernd Geld gewann, während die "echte" Vp das Spiel verlor. Der Komplize gewann dadurch, daß er sich an eine Abmachung mit der Vp nicht hielt. Der folgende Teil des Experiments stellt eine Replikation der Untersuchung SCHACHTERs dar: Vp und Komplize gingen zusammen in einen anderen Raum. Der Komplize versuchte 2o Minuten lang, die Vp in seine Fröhlichkeit einzubeziehen (bei SCHACHTER wurde in einer weiteren Bedingung außerdem noch ein ärgerliches Modell eingeführt). Das Verhalten der Vp wurde in einem Einwegspiegel beobachtet und beurteilt. Nachher sollte die Vp den Komplizen beurteilen und auch angeben, wie ärgerlich dieser war. CONN et al. haben für ihre Untersuchungen Vpn ausgewählt, deren Anerkennungsbedürfnis stark bzw. schwach ausgeprägt war. Sie fanden klare Unterschiede zwischen diesen Gruppen im Ausmaß euphorischen Verhaltens in der experimentellen Bedingung, wobei - wie erwartet - die hochmotivierte Gruppe mehr Euphorie zeigte. Diese Vpn beurteilten den Komplizen nach dem Experiment günstiger und drückten weniger Feindseligkeit aus als Vpn mit geringem Anerkennungsbedürfnis. Dieses Experiment zeigt deutlich, daß hier eine vielversprechende Möglichkeit gefunden wurde, unbewußte Verteidigungsmechanismen zu messen, die vom Bewußtsein - von Verbalisierungen - unabhängig ist.

Ein ähnlicher Ausgangspunkt findet sich bei FISHMAN (1965). Sie fand, daß Vpn mit hohem Anerkennungsbedürfnis signifikant weniger Aggression gegen den Vl ausdrückten als Vpn mit niedrigen SD-Werten. Die Autorin stellte jedoch fest, daß die Vpn mit hohen SD-Werten ihre Aggression nicht unterschiedslos hemmten. Sie waren in einer Situation, in der sie sich willkürlicher Aggression ausgesetzt sahen, signifikant aggressiver als in einer nicht-willkürlichen oder Kontrollbedingung. Die Autorin sieht darin einen Widerspruch zu den Befunden CONN & CROWNEs und deren Spekulation, daß Vpn mit starkem Anerkennungsbedürfnis durchgängig mit Verdrängung

und Reaktionsbildung auf ärgerliche Gefühle reagieren.

ALLISON & HUNT (1959) fanden, daß in Frustrationssituationen, in denen die Intention des Frustrators nicht spezifiziert wurde, Vpn mit hohen SD-Werten signifikant weniger Aggression ausdrückten als Vpn mit niedrigen SD-Werten. Wenn jedoch die Intention spezifiziert wurde, ließ sich die Wirkung des SD-Faktors nicht mehr nachweisen.

Diese beiden letzten Untersuchungen zeigen, daß es sich bei dem social-desirability-Faktor um eine Größe handelt, die mit Aggressionshemmung in Beziehung steht; jedoch stellen sie die generalisierten Aussagen von CONN & CROWNE in Frage.

2.2.1.4. Implizites Wecken von Schuldgefühlen

Bei BERKOWITZ (1962) findet sich folgende Aussage:

> "The strength of an individual's aggressive tendencies is directly associated with the intensity of the aggression anxiety subsequently aroused in him to the extent that he anticipates punishment or disapproval for aggression" (S. 93).

Er belegte diese Aussage mit dem Experiment von CLARK (1955), hier am Beispiel Sexualität. Sexuell angeregte Vpn gaben weniger sexuelle Themen im TAT als die Vpn der Kontrollgruppe. In einer permissiven Atmosphäre ergaben sich bei den sexuell angeregten Vpn signifikant mehr sexuelle Themen als in der Kontrollgruppe. BERKOWITZ vermutet, daß die Vpn in der nichtpermissiven Situation eine intensive Angstreaktion empfanden, weil sozial mißbilligte Tendenzen angeregt worden waren. Entsprechend hemmten sie den Ausdruck von Sexualität in ihren Geschichten. Die Vpn in der permissiven Atmosphäre konnten die experimentelle Bedingung dagegen angstfrei erleben und sich auch im TAT ungehemmt äußern.

Sodann kann das Experiment von BERKOWITZ & HOLMES (1960) einen Hinweis auf diese Aggressionsangst nach Aggression geben: 72 Studentinnen wurden vier experimentellen Bedingungen zugewiesen, die sich in Art und Anzahl der Frustrationen, die die Vpn erhielten, unterschieden. Die am meisten frustrierte Gruppe erlitt zwei Frustrationen, die erste durch eine Kommilitonin, die zweite durch den Vl. Die Vpn konnten dieser Kommilitonin Elektroschocks geben, angeblich als Beurteilung der von dieser erbrachten Arbeitsleistung.

Es stellte sich heraus, daß die am stärksten frustrierten Studentinnen am häufigsten Schocks erteilten. Jedoch fällten sie danach ein günstiges Urteil über die von ihnen geschockte Kommilitonin, wenn sie zu deren Fairneß Stellung nehmen sollten. Die weniger frustrierten Vpn dieses Experiments - die auch weniger häufig geschockt hatten - gaben keine so günstigen Beurteilungen der Kommilitonin ab. Nach BERKOWITZ liegt bei der Gruppe stark frustrierter Vpn eine Betroffenheit über die eigene Aggression (über die erteilten Schocks) vor, also eine Art Schuldgefühl, so daß sie jeden Versuch meiden, der Kommilitonin gegenüber offen unfreundlich zu sein.

Auch an Kindern, die noch nicht zur Schule gingen, wurde ein solcher Zusammenhang demonstriert. A. SIEGEL (1956) beurteilte Kinder beim freien Spiel nach einem kurzen Film hinsichtlich ihrer Aggression und Anzeichen von Schuld und Angst. Sie fand für alle Kinder eine signifikante positive Korrelation zwischen den Aggressions- und den Schuldwerten. HOKANSON & GORDON (1958) stellten bei Vpn mit hohen Feindseligkeitswerten bei erhöhter Motivation eine Verringerung des aggressiven Ausdrucks im TAT fest. Vpn mit niedrigen Feindseligkeitswerten dagegen drückten vermehrt Aggression aus. Die Autoren erklären diesen Befund damit, daß sehr starke aggressive Motivation durch Aggressionsangst gehemmt wird. Hier wäre ein Einfluß des Hemmungsgradienten auf den Ausdruck von Aggression zu sehen. In der Untersuchung von ROSENBAUM & STANNERS (1961) dagegen fand sich - bei starker Motivation - ein Ansteigen der aggressiven Antworten im TAT linear zu Aggressionswerten der Vpn.
Die Autoren ziehen Verfahrensunterschiede zur Erklärung der Entstehung dieser Diskrepanzen heran. Sie halten es für möglich, daß in ihrer Untersuchung stärkere Aggression geweckt wurde als bei HOKANSON & GORDON. Sie argumentieren, durch die Stärke des Anreizes erhöhe sich der Zielgradient für feindselige Reaktionen, so daß der Einfluß des Hemmungsgradienten ohne Auswirkung bleibe.

Daß auch die Disposition zu Schuldgefühlen über Feindseligkeit im Ausmaß des Schuldgefühls eine Rolle spielt, haben OKEL & MOSHER (1968) in ihrer Untersuchung nachgewiesen. Ihre Vpn verhielten sich auf Geheiß aggressiv und wurden so manipuliert, daß sie sich

auch dafür verantwortlich fühlten. Zu Schuldgefühlen neigende Vpn beschrieben sich nach einer solchen Aggression als reuig und voller Gewissensbisse, und zwar in stärkerem Maße als weniger dazu disponierte Vpn.

2.2.2. Felduntersuchungen

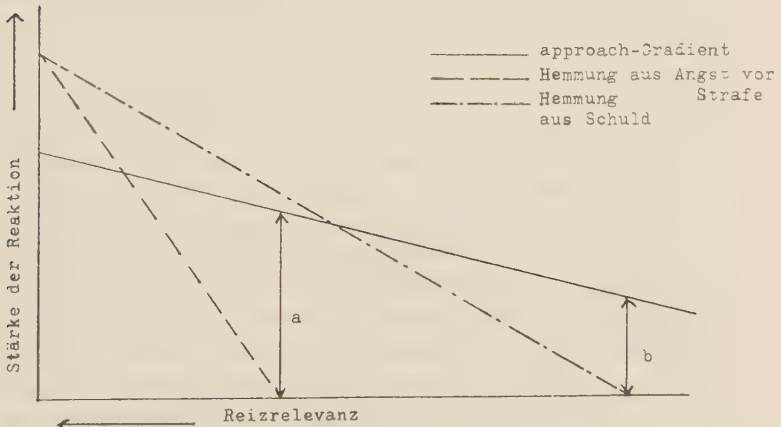
2.2.2.1. Aggressionshemmung als Sozialisationsvariable

Der Mensch, der in einer Gemeinschaft aufwächst, muß lernen, wie und wo er Aggression äußern darf und wann sie unangebracht ist. Aus dem Kleinkind mit seinen noch ungerichteten aggressiven Aktionen muß im Laufe der Zeit ein kontrollierter Erwachsener werden, der sehr genau weiß, wann er seine aggressiven Impulse zu hemmen hat und wann nicht. Vom egozentrischen Kleinkind bis zum angepaßten Erwachsenen ist Sozialisation - neben anderen Prozessen - eine Geschichte der Aggressionshemmung, und zwar des differentiellen Lernens von Aggression und Aggressionshemmung. Diesen Lernprozeß erleichtert die Abhängigkeit von den Eltern. So hat z.B. KAGAN (1958) gezeigt, wie wichtig das "dependency"-Motiv in der Sozialisation von Aggression ist: Nichtaggressive Jungen gaben zu TAT-ähnlichen Bildern häufiger Abhängigkeitsthemen als aggressive Jungen.

Die Entwicklung des Gewissens spielt auf dem Wege der fortschreitenden Sozialisation eine große Rolle. Es soll hier wiederum nur der Aspekt der Aggressionshemmung interessieren. BANDURA & WALTERS (1965) sehen die Entwicklung folgendermaßen: Kontrollen, die ganz auf der Furcht vor unangenehmen Folgen beruhen, werden allmählich durch ein inneres Wertsystem ersetzt. Ist dieses Wertsystem übernommen, werden Übertretungen von Verboten auch dann verhindert werden, wenn eine Entdeckung dieser Übertretungen unwahrscheinlich wäre. BANDURA & WALTERS geben zu bedenken, daß die vorwiegend schuldkontrollierte Person auch Angst vor unangenehmen Folgen hat; so, wie auch die meisten angstkontrollierten Personen nicht völlig frei von Schuldgefühlen sind. Die optimale Sozialisation strebt eine weitgehende Schuldkontrolle an. In einer Untersuchung aggressiver Jungen (BANDURA & WALTERS 1959) finden sich weniger Schuldgefühle als bei unauffälligen Gleichaltrigen. Die Impulse der

aggressiven Jungen schienen mehr durch Angst als durch Schuld kontrolliert zu werden. Die Autoren vergleichen sie mit kleinen Kindern, deren Impulse durch externe Beschränkungen im Zaum gehalten werden. Die qualitative Unterscheidung, Aggressionshemmung einmal als Furcht vor äußerer Strafe, einmal als Schuldgefühl oder Gewissensbisse zu sehen, soll noch einmal hervorgehoben werden. Die Wirkungsweise dieser beiden Hemmungen kann unterschiedlich sein. Hier soll noch einmal an das MILLERsche Modell erinnert werden: Eine Aggressionshemmung aus Angst vor äußeren Folgen dürfte sehr viel geringer generalisieren (also steiler abfallen) als eine Schuldhemmung (s. Abb. 2) (auf die unterschiedliche Wirkung weisen auch BANDURA & WALTERS hin).

Abb. 2: Das Modell MILLERs in seiner Anwendung auf qualitativ verschiedene Aggressionshemmungs-Gradienten.



a: Hemmung aus Angst vor Strafe führt zu starker Reaktion einem ähnlichen Objekt gegenüber
b: Hemmung aus Schuld führt zu schwächerer Reaktion einem weniger ähnlichen Objekt gegenüber

SCHAEFER & NORMAN (1967) haben aggressive Jungen mit solchen ohne aggressive Vorgeschichte verglichen, und zwar hinsichtlich innerer Strafe, die im TAT zum Ausdruck kommt. Bei Vpn, die jünger als 14 waren, haben sie diese Variable nur selten gefunden. In Geschichten älterer Jugendlicher fanden sich mehr interne Strafen als bei den jüngeren, jedoch nur in der Kontrollgruppe. Die Autoren interpretieren diesen Unterschied zwischen jüngeren und älteren Vpn als Entwicklungsschritt, der für eine angepaßte Entwicklung entscheidend sei. Das Fehlen dieses Schrittes beim älteren antisozialen Jungen lasse eine Fehlentwicklung erkennen.

Eine ähnliche Änderung - infolge psychotherapeutischer Behandlung- haben SHORE, MASSIMO & MACK (1964) bei adoleszenten Delinquenten festgestellt. Besserung im Verhalten ging einher mit vermehrten Schuld- oder inneren Strafwerten in TAT-Geschichten:

> "The internalization of punishment, feelings of remorse, and the concern for other people expressed in the story all represent a level of guilt which differs markedly from the guilt expressed as fear of intense external punishment" (S. 349).

LESSER (1958) hat die TAT-Geschichten einer Stichprobe 1o- bis 13-jähriger Jungen dahingehend analysiert, wann Aggressionskontrollen auftraten. Die Vpn, deren Kontrollen schon kurz nach dem Anreiz zur Aggression einsetzten, zeigten am wenigsten Aggression im Verhalten ($r = -.57$). Für LESSER geht es weniger um die Qualität der Hemmung als um den Zeitpunkt ihres Wirksamwerdens. Er regt an, eine solche Analyse bei jüngeren Kindern durchzuführen, da in einer solchen Stichprobe vermutlich andere Indizes der Aggressionsangst zum offenen Verhalten in Beziehung stehen. Sehr kleine Kinder, gibt LESSER zu bedenken, werden kurz nach Erkennen des Anreizes zur Aggression mit großer Wahrscheinlichkeit nicht durch Kontrolle und Hemmungen eine Phantasieaggression verhindern oder vermeiden. Man könnte, so regte der Autor an, auf diese Art auch die Entwicklung von Verteidigungsmechanismen bei kleinen Kindern untersuchen.

Einen weiteren Hinweis auf die Rolle der Aggressionshemmung als Sozialisationsvariable finden wir bei ROSENZWEIG, FLEMING &

ROSENZWEIG (1948). Mit zunehmendem Alter eines Kindes weichen extrapunitive Antworten intropunitiven und impunitiven; hier ist eine Wirkung der fortschreitenden Sozialisation wahrscheinlich. Auch der (M + I)-Wert wächst mit dem Älterwerden; er deutet, den Autoren zufolge, auf ein Wachstum der Über-Ich-Variable hin. Diese Befunde stützen sich auf eine Untersuchung an 256 vier- bis dreizehnjährigen Kindern beiderlei Geschlechts.

2.2.2.2. Hypertonikergruppen sind durch Hemmung ihrer Aggressivität charakterisiert

Einen weiteren Zugang zu dem aufgeworfenen Problem stellt die Untersuchung von Gruppen dar, von denen man weiß oder annehmen darf, daß sie in Bezug auf Aggressionshemmung eine Extremposition einnehmen. Der Vergleich mit Vpn, die in ihrem Umgang mit Aggression als ungestört bezeichnet werden können, kann unter Umständen Aufschluß über die Wirkungsart dieser Hemmungen geben.

In der psychosomatischen Literatur wird eine Gruppe von Patienten regelmäßig mit Aggressionskonflikten in Verbindung gebracht. Es handelt sich hier um die sog. "essentiellen Hypertoniker", deren Störung vorwiegend durch die Art und Weise bedingt sein soll, wie sie ihre aggressiven Impulse handhaben (z.B. QUINT 1957).

Der Zusammenhang von Blutdruck und Aggression ist zumindest da unbestritten, wo es sich um einen kurzzeitigen Affekt handelt. Eine Frustration erhöht den Blutdruck, das haben HOKANSON und seine Mitarbeiter nachgewiesen (HOKANSON & SHETLER 1961; HOKANSON & BURGESS 1962). Nach der Möglichkeit, den Frustrator anzugreifen, gehen die Werte wieder zur Ausgangslage zurück (HOKANSON & BURGESS 1962). Bei PFLANZ & UEXKÜLL (1962, S.351) finden sich folgende Überlegungen:

> "Zu der Bereitstellung für aggressive Handlungen gehört u.a. eine Erhöhung des Blutdruckes. Läuft die aggressive Handlung ungestört ab, normalisiert sich der Blutdruck wieder. Wenn dagegen die Aggressionen sich weder motorisch noch verbal äußern können, bleibt der Blutdruck stark erhöht, solange die Aggressionsneigung ... weiterbesteht. Während diese Zusammenhänge für kurzdauernde Blutdruckerhöhungen eindeutig nachgewiesen sind, muß die Frage noch offen bleiben, ob sie auch an dem Zustandekommen eines Dauerhochdruckes beteiligt sind."

Bei ALEXANDER (1951) findet sich eine eingehende Analyse des hypertonen Patienten. Der Autor stellt fest:

> Trotz sehr heterogener Charaktere in der Gruppe der Hypertoniker "bestand ein gemeinsames Charakteristikum in ihrer Unfähigkeit, ihre aggressiven Antriebe frei zum Ausdruck zu bringen..." (S. 11o) .

Das Entstehen der essentiellen Hypertonie sieht ALEXANDER folgendermaßen:

> "Unsere Gesellschaft fordert vom Individuum vollendete Beherrschung seiner feindseligen Antriebe. Die Annahme dürfte nicht unberechtigt sein, daß eine von solchen Beschränkungen ausgelöste chronisch-gehemmte Wut zu einer chronischen Blutdrucksteigerung führt, weil die Wut weder in körperlichem Angriff noch in irgendeiner sublimierteren Form selbstbestätigenden Verhaltens entladen werden kann. So können die nicht zum Ausdruck gekommenen Feindseligkeitsgefühle zur Quelle einer Dauererregung des Gefäßsystems werden, so, als wäre der gehemmte Organismus ständig in Vorbereitung auf einen Kampf, der niemals stattfindet" (S. 111).

EIFF (1967) findet bei seinen Patienten die Psychodynamik wieder, die ALEXANDER beschreibt. Er hat 19 Hypertoniker eingehend untersucht. EIFF beschreibt die "Helferhaltung" seiner Patienten, die ständig eigene Wünsche und Bedürfnisse denen ihrer Mitmenschen unterordnen. Da ihnen jedoch Anerkennung dafür versagt bleibt, werden in ihnen aggressive Gefühle geweckt.

> "Aufgrund ihrer Hemmungen ist es ihnen aber nicht möglich, diese aggressiven Impulse bewußt zu erleben oder zum Ausdruck zu bringen. Solche Patienten befinden sich dann in einem chronischen Zustand aggressiver Gereiztheit" (S. 93).

Eine interessante Untersuchung liegt von KING & HENRY (1955) vor: Sie fanden, daß die kardiovaskuläre Reaktion einer Vp mit den Erziehungshaltungen der Väter in der Kindheit der Vp in Zusammenhang stand. Als streng und dominant beschriebene Väter hatten die Vpn offensichtlich Verhaltensweisen gelehrt, aggressive Impulse zu meistern, Verhaltensweisen auch physiologischer Art. Dagegen erlebten Vpn mit milden und nicht dominanten Vätern eine andere Art der physiologischen Reaktion. SAUL (1939) hat bei jedem seiner sieben genau untersuchten essentiellen Hypertoniker eine dominante Mutter gefunden, der der Patient sich unterwarf.

MATARAZZO (1954) hat 4o Hypertoniker mit 4o Normotonikern verglichen. Er untersuchte sie mit klinischen Tests und kritisierte sie, während sie zu den TAT-Bildern Geschichten erzählten. Die Gruppen unterschieden sich in den Aggressionsmessungen nicht, jedoch unterschieden sich die beiden Gruppen im aggressiven Verhalten. Die Weigerung, mit der Aufgabe fortzufahren, wird hier als "overt aggression" interpretiert. Von den hypertonen Vpn weigerte sich nur eine einzige fortzufahren, während es in der normotonen Gruppe 12 waren.

Für KAPLAN et al. (196o) bestätigt sich die auf ALEXANDER zurückgehende Hypothese der Aggressionshemmung bei essentieller Hypertonie ebenfalls. In Fünf-Minuten-Ausschnitten aus psychotherapeutischen Sitzungen wurde bewertet, wieviel Feindseligkeit eine Vp verbal äußerte. Die Gruppe der Hypertoniker hatte signifikant höhere Werte als die Normotoniker. Auch fanden die Autoren einen Zusammenhang zwischen feindseligem Inhalt und systolischem wie auch diastolischem Blutdruck. MEYER (1968) kann den ALEXANDERschen Ansatz an Vpn mit normalem Blutdruck bestätigen: Die Vpn, die ihre Aggression hemmten, hatten die höheren Blutdruckwerte. Daß Hypertoniker in frustrierenden Situationen Aggressionen entweder nicht empfinden, sie umgehen oder sie unterdrücken, haben PFLANZ & UEXKÜLL (1962) u.a. mit dem PFT festgestellt.

Im Gegensatz zu den o.g. Autoren finden DELIUS & FAHRENBERG (1963) keine sicheren Hinweise auf spezifische Konflikte oder Persönlichkeitsstrukturen. Sie erkennen lediglich eine Assoziation von essentieller Hypertonie und Introversion - Ängstlichkeit bei ihren Patienten. Bei SCHACHTER (1957) hat sich sogar eine umgekehrte Beziehung herausgestellt:

> Seine dritte Hypothese - "Hypertensives will express less anger psychologically than normotensives" -

wurde durch den Befund falsifiziert, daß die Hypertoniker mehr Ärger ausdrückten. Die Differenz erwies sich allerdings als nicht signifikant. SCHACHTER fand außerdem für alle Vpn eine signifikante positive Korrelation zwischen Blutdruck und der Einschätzung der Intensität akuter Angst und akuten Ärgers. STERN (1957, S.162) urteilt folgendermaßen:

"Daß eine verdrängte Aggressivität in spezifischer Weise zum Hochdruck führen soll, erscheint uns nicht erwiesen."

Auch hier wird wieder deutlich, wie schwierig es ist, sich dem Problem "Aggressionshemmung" zu nähern. Die widersprüchlichen Befunde wurden mit sehr verschiedener Methodik erhoben, die in gewissem Maße Einfluß auf die Aussagen hat. Zudem wurde fast immer nur die Aggression bewertet. Die Hemmungswerte wurden meist nicht gesondert betrachtet. Hier könnte eine wesentliche Fehlerquelle liegen: Wenn ein Konflikt über Aggression zu erwarten ist, hängt es immer vom Hemmungswert ab, wieviel Aggression zum Ausdruck kommt. Ein mittlerer Aggressionswert im TAT z.B. kann durch sehr starke aggressive Motivation, gekoppelt mit starker Hemmung, bedingt sein.

2.2.2.3. Delinquente weniger aggressionsgehemmt als Nichtdelinquente

In Untersuchungen zur Aggression sind Vpn sehr häufig Strafgefangene. Man hat hier den großen Vorteil, daß sich das Auswahlkriterium operational definieren läßt (z.B. Raub oder Diebstahl als Aggression). Diese Vpn sind also mit Sicherheit einmal aggressiv gewesen (haben andere geschädigt) - dieser Ausgangspunkt ist methodisch einwandfrei. Schwierigkeiten entstehen allerdings dann, wenn man mit dem Delikt die aggressive Persönlichkeit gleichsetzt ("Wer gestohlen hat, ist aggressiv"). Man setzt stillschweigend voraus, daß zu einer aggressiven Handlung ein Mensch gehört, dessen aggressive Impulse und Hemmungen sich von denen nicht straffällig gewordener Menschen unterscheiden. SCHAEFER (1967) hat diskutiert, ob die Hemmung beim Delinquenten vermindert ist oder ob die aggressiven Impulse stärker sind als beim Nichtdelinquenten. Einen weiteren Nachteil dieses bevorzugten Untersuchungsgebietes stellt die Haftsituation dar. Zu den massiven äußeren Einschränkungen kommen "innere" Reaktionen auf die zur Last gelegte Tat. Die drastische Beschränkung der Bewegungsfreiheit kann als Frustration empfunden werden, die neue Aggression weckt. "Reue" und "Gewissensbiss" gedeihen in einer solchen Umgebung schlecht, die "innere" Reaktion besteht vermutlich vor allem in Strafangst.

In den widersprüchlichen Befunden der Fachliteratur findet sich keine Einheitlichkeit, was die klare testpsychologische Unterscheidung zwischen Delinquenten und Nichtdelinquenten betrifft. Eine direkte Beziehung zwischen Verhaltensaggressivität (Kriterium ist das Delikt) und Aggressivität im Rorschach finden GORLOW et al. (1952), sie stellen aber auch mehr Angst bei den Delinquenten fest. Die weiblichen Delinquenten von VANE (1954) haben im PFT geringere E-, größere I- und M-Werte als vergleichbare nichtdelinquente Vpn. Auch FRY (1949) hat einen ähnlichen Befund mitgeteilt. Vermutlich sind diese Ergebnisse ein Hinweis dafür, daß die Delinquenten einen guten Eindruck machen wollten. Während diese Untersuchungen mehr Hemmung bei Delinquenten feststellten, liegen Arbeiten vor, die lediglich mehr Aggressionen nachweisen:

So finden MEGARGEE & COOK (1967) bei ihrer Häftlingsstichprobe zwischen TAT-Aggressivität und Verhaltensaggressivität eine positive Beziehung. Zusätzliche Analysen, wie Berücksichtigung der Straf-thematik, erbrachten keine Gewinne. In einer Untersuchung an Gefangenen im Bereich der Armee unterschieden sich bei STONE (1956) hochaggressive Vpn von wenig aggressiven: Die hochaggressiven Vpn erzielten höhere Werte im TAT, eingeschätzt auf einer Aggressionsskala. Beim Vergleich von Delinquenten mit Nichtdelinquenten findet SCHAEFER (1967) höhere Aggressionswerte im K-TAT bei den Delinquenten. Die Hemmungswerte der beiden Gruppen unterscheiden sich nicht signifikant. Ob Delinquente sich im Test als aggressiver oder aggressionsgehemmter als Nichtdelinquente erweisen oder sowohl mehr Aggression als auch mehr Aggressionshemmung zeigen, läßt sich aufgrund dieser Untersuchungen nicht klären. Die meisten Autoren haben allerdings vermehrte Aggression bei Delinquenten festgestellt. Es bleibt abzuwarten, ob weitere Untersuchungen hier zu eindeutigeren Aussagen führen können.

2.2.3. Zusammenfassung

Es ist versucht worden, das Konstrukt "Aggressionshemmung" anhand einiger Untersuchungen zu umreißen. Dabei sollte die Vielfalt der Ansätze deutlich werden. Aus den experimentellen Arbeiten kann belegt werden, daß folgende Variablen zur Aggressionshemmung in Be-

ziehung stehen: Der Status des Frustrators, die Art der Testinstruktion, der Social-Desirability-Wert und die Reaktion auf die Aggressionsaktivierung. Wenn auch nicht alle Untersuchungen eine Bestätigung erbringen, lassen sich doch folgende Trends aufzeigen:

1) Eine frustrierte Vp hemmt den Ausdruck von Aggression, wenn der Frustrator hohen Status hat.

2) Legt die Formulierung der Testinstruktion Aggressionshemmung nahe, drücken die Vpn weniger Aggression aus.

3) Wenn einer Vp viel an der Anerkennung durch andere gelegen ist (hoher SD-Wert), hemmt sie ihre Aggression mehr,als wenn die Wertschätzung anderer für sie von geringer Bedeutung ist (niedriger SD-Wert).

4) Nach Aggressionsaktivierung verringern Vpn den Ausdruck von Aggression, wenn Schuldgefühle über die eigene aggressive Reaktion entstanden sind.

In allen Fällen läßt sich das Prinzip der Antizipation von Bestrafung wiederfinden; sei es mehr Antizipation von negativen Folgen, sei es Angst, sich bloßzustellen; sei es Antizipation von Mißbilligung oder sei es Antizipation von größerem eigenem Unbehagen.

Für die Felduntersuchungen, die so unterschiedliche Bereiche wie Sozialisation, Kriminalität, essentielle Hypertonie berühren, lassen sich folgende Aussagen machen:

1) In der Entwicklung der Aggressionshemmung beim Kind und Jugendlichen kann zwischen Kontrolle durch Furcht vor unangenehmen Folgen (Strafe) und Kontrolle durch ein inneres Wertsystem (Schuld) unterschieden werden. Ein Zuwachs an Reife und angepaßtem Verhalten geht mit vermehrtem Auftreten schuldkontrollierter Reaktionen einher.

2) Essentielle Hypertoniker wurden teilweise durch starke Aggressionshemmung charakterisiert; teilweise ließ sich diese Hemmung nicht nachweisen.

3) Daß Delinquente weniger aggressionsgehemmt sind als Nichtdelinquente, ließ sich nicht bestätigen. Die Haftsituation verwischt möglicherweise theoretisch zu erwartende Unterschiede.

In diesen Untersuchungen geht es um die adäquate Kontrolle von Aggression: Während unter 1) der Prozeß behandelt wird, in welchem die Kontrolle erworben wird, befassen sich die Untersuchungen unter 2) mit zu starker, unter 3) mit zu geringer Kontrolle.

2.3. Die Rolle der Frustration in einer modifizierten Frustrations-Aggressions-Hypothese

2.3.1. Begriff der Frustration

Die meisten experimentellen Untersuchungen über Aggression bedienen sich einer Frustrationstechnik, die die Aggressivität der Vpn aktivieren soll. Dabei geht - implizit oder explizit - die Frustrations-Aggressions-Hypothese als Voraussetzung mit in die Untersuchung ein. Während die erste Fassung der YALE-Gruppe eine starre Koppelung von Frustration und Aggression vorsah (1939), hat MILLER bereits zwei Jahre später (1941) eine veränderte Aussage über den Zusammenhang von Frustration und Aggression gemacht: Er sah Aggression nicht mehr als einzig mögliche Reaktion auf Frustration. BERKOWITZ (1969) weist auf die Schwierigkeiten hin, die der Frustrations-Aggressions-Hypothese entstanden, weil der Begriff "Frustration" mit unterschiedlicher Bedeutung ausgestattet wurde.

Die Autoren der Frustrations-Aggressions-Hypothese selbst gebrauchten den Begriff folgendermaßen:

> "An interference with the occurrence of an instigated goal-response at its proper time in the behavior sequence" (DOLLARD et al. 1939, S.33).

Andere Autoren, wie BROWN & FARBER (1951), verstanden Frustration als innere emotionale Reaktion, im Gegensatz zu DOLLARD et al., die lediglich äußere Ereignisse damit erfaßt wissen wollten.

BUSS (1961) schlug vor, daß die Behinderung jeglicher Aktion, die zu einer Verstärkung führt, als Frustration angesehen werden könnte. Die Behinderung könnte von äußeren Grenzen kommen, die sich der Vollendung einer Kette instrumenteller Antworten entgegenstellen, vom Nichterreichen einer Belohnung, vom Wegfall einer Belohnung, vom internen Konflikt zwischen inkompatiblen Reaktionen oder von der Verhinderung der angemessenen konsummatorischen Reaktion des Individuums. BERKOWITZ (1969) gibt zu bedenken, daß "goal responses must be in operation, whether implicitly or overtly, and prevented from achieving consummation if there is to be a resulting instigation to aggression" (S. 6). Schon früher (1962)

hat der Autor zu bedenken gegeben: Wenn das Individuum sich einer nicht-willkürlichen Barriere vor dem Ziel gegenübersieht oder ein Hindernis erwartet, kann es in seiner aufs Ziel gerichteten Aktivität nachlassen. So braucht das vernünftige und/oder erwartete Hindernis keine reale Frustration darzustellen; jegliche Zielreaktionen können zu der Zeit aufgehört haben.

Im folgenden wird der Frustrationsbegriff näher untersucht werden; anhand von experimentellen Arbeiten soll versucht werden, neue Ansätze zu diesem Themenbereich aufzuzeigen.

2.3.2. Führt "reine" Frustration zu Aggression?

Häufig werden im Begriff "Frustration" zwei Bedeutungen nicht klar voneinander geschieden. Diese Überlegung geht, so GENTRY (1970), auf BUSS zurück:

> "For BUSS, pure frustration refers o n l y to the blocking of learned instrumental or consummatory behavior, whereas attack involves the delivery of noxious stimuli. As such, frustrative operations include failure, conflict, distractors, and barriers (BUSS 1961), while attack manipulations include electric shock and insult" (aus GENTRY 1970, S. 718).

TAYLOR (1967) hat in seinem Experiment die Wahrnehmung der aggressiven Absicht des Frustrators unabhängig davon erfaßt, ob die Aggression erfolgte oder nicht. Die Intensität der aggressiven Reaktion der Vpn variierte mit der Stärke der Provokation; die tatsächliche Aggression des Frustrators hatte keinen weiteren Einfluß auf die Reaktion der Vpn. In einer Wettbewerbssituation hat sich gezeigt, daß die aggressive Absicht des Frustrators eine Aggressionsaktivierung auslöst und nicht die "eigentliche" Frustration (= Zielblockierung) (EPSTEIN & TAYLOR 1967). Zu dieser Frustration - die darin bestand, ein angestrebtes Ziel nicht zu erreichen - sagen die Autoren (S. 288):

> "In that defeat was clearly frustrating in the most literal sense of the term, as it prevented S from succeeding in a goal-directed attempt to avoid noxious stimulation, the results fail to support the frustration-aggression hypothesis. They indicate that instigation to aggression in a competitive aggressive interaction is determined largely by perception of the aggressive intent of the opponent..."

Eine weitere Arbeit (SHORTELL, EPSTEIN & TAYLOR 197o) bestätigt, daß die "primäre" Frustration relativ wenig Folgen hat; weitaus wichtiger, so betonen die Untersucher, sind gelernte soziale Einstellungen. Auch das Experiment von GENTRY (197o) stützt die obigen Befunde: Er trennt "insult" von "frustration" und stellt fest (S. 723):

> "...frustration failed to produce any increase in either the strength or frequency of aggressive acts ."

In den physiologischen Daten fand GENTRY einen weiteren Hinweis auf die mangelnde Aktivierung bei "reiner" Frustration: Der Blutdruck erhöhte sich bei "reiner" Beleidigung, nicht aber bei "reiner" Frustration.

Die begriffliche Trennung von "insult" und "frustration" hat auch GEEN (1968) untersucht. Die Vpn, die ihre Aufgabe nicht zu Ende führen durften, richteten signifikant stärkere Angriffe gegen den Komplizen des Frustrators als nichtfrustrierte Vpn. Hier hat eine "reine" Frustration demnach zu Aggressionsaktivierung geführt; ein Befund, der im Gegensatz zu den Experimenten von TAYLOR und seinen Mitarbeitern steht. In Übereinstimmung mit diesen Autoren stellte GEEN fest, daß Vpn, die einer Attacke ausgesetzt waren, aggressiver reagierten als solche, die lediglich eine "Frustration" erlitten (ein Ziel nicht erreichten). Er erklärt seine Ergebnisse folgendermaßen:

> "The findings of this experiment can be interpreted in terms of general arousal as a consequence of frustration. According to this interpretation, insult produces a higher level of arousal than frustration, which in turn is more arousing than neutral treatment"(S.32o).

In einem weiteren Experiment (GEEN & O'NEAL 1969) wird der Nachweis erbracht, daß allgemeine Erregung die Wahrscheinlichkeit erhöht, daß eine Person auf aggressive Stimuli aggressiv reagiert. Allerdings muß auf die Diskrepanz zu den Arbeiten des Kreises von TAYLOR hingewiesen werden, denen zufolge die "reine" Frustration keine aggressiven Reaktionen hervorruft.

2.3.3. Die Interpretation der Frustration durch den Frustrierten

Eine ähnliche Akzentsetzung wie die oben beschriebene Unterscheidung von "insult" und "frustration" ist bereits 1950 getroffen worden: PASTORE hat als erster darauf hingewiesen, daß das Verständnis der Situation durch die Vp entscheidend dafür ist, ob sie aggressiv reagiert oder nicht. Zwei Jahre später (1952) konnte PASTORE die Richtigkeit dieser Überlegung experimentell nachweisen: Ausgehend von einer Arbeit von DOOB & SEARS (1939) gab er seinen Vpn einen Fragebogen, der frustrierende Situationen schilderte und die Vpn ihre Reaktion angeben ließ. Die Frustrationen wurden einmal als willkürlich, in einer anderen Fassung als nichtwillkürlich dargestellt. In der willkürlichen Frustration läßt sich die "Attacke" der BUSSschen Unterscheidung wiederfinden, während die nichtwillkürliche Frustration eher der "reinen" Frustration im Sinne der obigen Diskussion entspricht. Die Anzahl aggressiver Reaktionen waren in der zweiten Fassung beträchtlich geringer als in der ersten. Der Autor sagt dazu (1952, S. 730):

> "...It may be argued that we learn to inhibit aggression in situations that are nonarbitrary because society punishes its expression in such situations."

Außer der Willkürlichkeit/Nichtwillkürlichkeit einer Frustration untersuchte COHEN (1955) auch die Wirkung sozialer Normen und des sozialen Status des Frustrators. Er fand dabei weniger aggressive Antworten, wenn die Instruktionen sich auf ein "ideales" Verhalten - und nicht auf ein "tatsächliches" - bezogen. Ebenso wurden weniger aggressive Antworten gegeben, wenn betont wurde, daß es sich um eine nichtwillkürliche Frustration handelte, im Gegensatz zu einer willkürlichen. Der Unterschied im aggressiven Ausdruck zwischen willkürlicher und nichtwillkürlicher Darstellung der Frustration war am größten, wenn der Frustrator ein Kommilitone (keine Autoritätsfigur) und wenn die Bedingung "tatsächlich" war. COHEN schreibt (S. 255):

> "The Nonarbitrary condition strongly suppresses aggressive responses."

Mit dem Verfahren von PASTORE untersuchten ROTHAUS & WORCHEL (1960) die Frage, ob die geringere Aggression bei nichtwillkürlicher

Frustration eine Folge verminderten Anreizes zur Aggression oder aber Folge vermehrter Hemmungen sei. In der ersten experimentellen Bedingung sollten die Vpn die eigene Reaktion auf eine Frustration angeben. In der zweiten Bedingung wurden die Vpn gebeten, sich die Reaktion einer dritten Person, deren Initialen gegeben waren, vorzustellen und aufzuschreiben. Mit Hilfe dieser letzten Bedingung wollten die Autoren ein Maß für projektive Aggression erhalten (für beide Bedingungen wurde die Willkür bzw. Nichtwillkür der Aggression variiert). Das Ergebnis bestätigt PASTOREs Befund: Nach willkürlicher Frustration wurde mehr Feindseligkeit ausgedrückt als nach nichtwillkürlicher. Zudem ergab die Einführung der projektiven Messung, daß signifikant mehr feindselige Gefühle in der projektiven nichtwillkürlichen Bedingung geäußert wurden als in der nichtprojektiven nichtwillkürlichen Bedingung - ein Hinweis auf die Hemmung von Aggression in nichtwillkürlichen Frustrationssituationen. Die Autoren kommen zu folgendem Schluß (S. 114):

> "At least part of the reduction in aggressive behavior under nonarbitrary conditions of frustration ... is due to the arousal of inhibitory or avoidance responses."

Da aber - unter der projektiven Bedingung - die Anzahl aggressiver Reaktionen in der Willkürbedingung signifikant größer war als in der Nichtwillkürbedingung, ist die Interpretation nicht vollkommen befriedigend. KREGARMAN & WORCHEL (1961) mutmaßen, daß diese Differenz daraus entstanden sein könnte, daß mit der projektiven Technik nicht alle Hemmungen beseitigt werden konnten. Diese Autoren fragen sich wieder,"whether the reduction of aggression under nonarbitrary frustration is due to the reduction in drive level or to response inhibition" (S.183). Sie versuchten, den Begriff der "Willkür" einer Frustration genauer zu erfassen. So unterschieden sie die Vernünftigkeit einer Frustration von der Erwartung einer Frustration. Sie stellten fest, daß die Ergebnisse zugunsten der Hemmungshypothese sprechen: Die Vpn, die die Frustration erwarteten, drückten weniger Aggression dem Frustrator gegenüber aus als die Vpn mit geringer Erwartung; sie zeigten aber signifikant mehr Aggression sich selbst gegenüber. Derselbe Unterschied zeigte sich bei den Vpn, die eine vernünftige

Erklärung für die Frustration erhalten hatten. Diese Befunde stimmen mit der Überlegung überein, daß Reaktionshemmung eine Verschiebung (displacement) auf das Selbst oder andere Objekte zur Folge hat.

Ein großer Vorteil dieser letzten Arbeit ist, daß sie die nur theoretische Darstellung frustrierender Situationen überwindet und "lebensnäher" an die Probleme herangeht. Die Fragebogentechnik der vorher genannten Autoren (PASTORE, COHEN, ROTHAUS & WORCHEL) kann mit Recht ihres hypothetischen Charakters wegen kritisiert werden (so BERKOWITZ 1962). Auch BURNSTEIN & WORCHEL (1962) geben zu bedenken, daß mit einer Fragebogentechnik die Intensität einer tatsächlichen Frustration nicht erreicht werden kann. Sie führten ein Experiment durch, das die Vpn sehr stark involvierte; Ziel der Untersuchung war ebenfalls die Beantwortung der Frage,

> "whether the reduction of aggression under nonarbitrary frustration is due to response inhibition or to a decrease in the instigation to aggression" (S. 529).

Auf das Experiment, das sie durchführten, soll hier etwas ausführlicher eingegangen werden: Sie gaben Gruppen von Studenten die Aufgabe, ein Problem innerhalb einer begrenzten Zeit einstimmig zu lösen. Die Vpn wurden daran gehindert, dieses Ziel zu erreichen, weil eine der Vpn - ein Komplize des Vl - dauernd Fragen stellte und die Diskussion unterbrach, so daß sie nicht zu einer Einigung kamen. Diese Verzögerungstaktik war in beiden experimentellen Bedingungen dieselbe; in der nichtwillkürlichen Bedingung wurde das Verhalten des Komplizen jedoch einem Hörfehler zugeschrieben - er trug ein Hörgerät -, während in der willkürlichen Bedingung keine solche Erklärung für die Störungen der Weiterarbeit vorlag. Später wurden die Vpn gefragt, ob sie jemanden aus ihrer Gruppe ausschließen wollten. In der Willkürbedingung wünschten einige Vpn einen Ausschluß des störenden Mitgliedes, aber nicht in der nichtwillkürlichen Bedingung. Wenn diese Befragung nicht öffentlich war, sondern wenn die Vpn den Namen der Vp aufschreiben konnten, die sie aus ihrer Gruppe ausschließen wollten, wurde auch in der Nichtwillkürbedingung die störende Person weggewünscht. Offensichtlich hatten die Vpn die öffentliche Kundgabe ihrer Feindseligkeit dem schwerhörigen Gruppenmitglied gegenüber gehemmt. Die Autoren se-

hen auch Anzeichen für verschobene Feindseligkeit in der nichtwillkürlichen Bedingung. Die Vpn dieser Gruppen beurteilten sich selbst und den Vl negativer als die Vpn der Willkürbedingung. Die Autoren erklären das damit, daß die Vpn mit dem schwerhörigen Gruppenmitglied den Ausdruck von Aggression gehemmt hatten, weil dieses für die Frustration zu entschuldigen war.

Dieses Vorgehen ist nicht nur den Fragebogenuntersuchungen (s.o.) weit überlegen; es übertrifft auch "lebensnähere" Experimente darin, daß die Hemmungsinterpretation kaum angefochten werden kann. BERKOWITZ (1965) hat sich z.B. oft mit der Katharsis-Problematik auseinanderzusetzen (s.u.), da seine Experimente meist mehr als eine Interpretationsmöglichkeit offenlassen.

Eine weitere Bestätigung für die Hemmungshypothese gibt FISHMAN (1965). In physiologischen Messungen ihrer Vpn findet sie, daß es sich bei willkürlicher und nichtwillkürlicher Frustration um den gleichen Anreiz zur Aggression handelt. Die Blutdruckwerte nach der Frustration unterschieden sich signifikant von denen einer nichtfrustrierten Kontrollgruppe; die unterschiedliche Art der Frustration (willkürlich bzw. vernünftig) ergab jedoch keinen wesentlichen Unterschied. Wenn der Ausdruck von Aggression in beiden Bedingungen verschieden ist - wie die oben zitierten Untersuchungen belegen - müßte also ein Hemmungsfaktor dafür verantwortlich sein, wenn die (physiologische) Aktivierung dieselbe ist. Allerdings steht der Befund GENTRYs (197o) diesen Überlegungen insoweit entgegen, als eine Aktivierung nur für die "reine" Beleidigung gesichert werden konnte.

2.3.4. Zusammenfassung

Der Begriff "Frustration" wird von den einzelnen Autoren mit unterschiedlicher Bedeutung verwendet. So sind z.B. die Blockierung des Zieles und die aggressive Absicht des Frustrators häufig ungeschieden in dem Begriff "Frustration" enthalten. In mehreren Arbeiten wurde der Nachweis erbracht, daß die "eigentliche" Frustration (die Zielblockierung) keine Aggression zur Folge hat; daß es vielmehr die aggressive Intention des Frustrators ist, die die aggressiven Reaktionen der Vpn provoziert. Auch Arbeiten, die bei

Zielblockierung eine Aggressionsaktivierung feststellen, finden mehr Aggression bei attackierten Vpn als bei "nur" frustrierten.

Eine ähnliche Akzentsetzung findet sich bereits zu Beginn der fünfziger Jahre: die Unterscheidung von nicht-willkürlicher und willkürlicher Frustration hat gezeigt, daß es für die resultierende Aggression wichtig ist, wie die Vp die Frustrations-Situation versteht. Die geringere Aggression nach nicht-willkürlicher Frustration gab zu der Überlegung Anlaß, ob es sich um vermehrte Hemmung oder um einen verminderten Anreiz zur Aggression handele. Die vorliegenden Arbeiten stützen die Hypothese, daß bei der nicht-willkürlichen Frustration der Anreiz zur Aggression unvermindert ist, der Aggressionsausdruck aber durch Hemmung reduziert wird.

2.4. Verfahren, die zur Messung von Aggression und Aggressionshemmung vorliegen und die bei ihrer Anwendung entstehenden Probleme

Es ist nicht möglich, im Rahmen dieser Arbeit auf alle Verfahren zur Aggressionsmessung einzugehen. Eine Übersicht findet sich bei SELG (1964/1968). Im folgenden interessieren vor allem die Verfahren, die sich auch um die Hemmungskomponente beim aggressiven Ausdruck bemühen. Diese Akzentsetzung bietet sich an, weil wir danach gefragt haben, welche Auskunft die wissenschaftliche Forschung derzeit über Aggressionshemmung geben kann. Hierzu scheinen die Verfahren zur Erfassung des untersuchten Konstruktes von ganz besonderer Bedeutung zu sein. Darüber hinaus lassen sich Aufschlüsse für die eigene experimentelle Untersuchung erwarten.

Der TAT bzw. speziell konstruierte TA-Verfahren sind zur Diagnostik von Aggression sehr häufig verwendet worden. Es liegen verschiedene Auswertungssysteme vor, die auch die Hemmungsseite berücksichtigen. Auch Formdeuteverfahren wurden zur Erfassung von Aggressivität durchgeführt; hier wird die Frage nach Hemmungs-Indizes ebenfalls zu diskutieren sein. Im Gegensatz zu den obengenannten "globaleren" Tests ist der PFT sehr viel spezifischer (für Reaktionen auf soziale Belastungssituationen) konzipiert worden; selbst wenn seine Validität nicht günstig beurteilt wird (SELG 1968), ist seine Relevanz für die Aggressionshemmung zu untersuchen. Schließlich interessieren noch Fragebogen zur Erfassung von Aggression und Aggressionshemmung. Da Aggressivität eine - zum großen Teil - tabuierte Variable ist, sind hier die Schwierigkeiten besonders groß, denen die Fragebogentechnik ausgesetzt ist.

2.4.1. Exkurs: Beziehung zwischen Verhaltens- und Testaggressivität

Die Fragestellung, von der meist ausgegangen wurde, betraf den Zusammenhang von Testaggressivität und der Aggression im "overt" Verhalten. Die Erwartung, daß sich eine direkte Entsprechung von Verhaltens- und Testaggression bestätigen würde, erfüllte sich nicht immer. LAZARUS (1961) hat zu überlegen gegeben, daß das

Prinzip des direkten Ausdrucks eines Bedürfnisses im apperzeptiven Verfahren nur in bestimmten Fällen anwendbar ist. Er stellt daneben einen sog. substitutiven Ansatz: Sobald ein Bedürfnis motorisch keinen Ausdruck findet, erscheint es in wunscherfüllender Phantasie. Hier wäre also eine umgekehrte Beziehung zwischen Phantasie und Ausdruck der Motivation im Verhalten zu erwarten. BROVERMAN et al. (1959) haben ein Experiment zur Leistungsmotivation durchgeführt, das diese substitutive Theorie bestätigt. Im Gegensatz zur Leistungsmotivation ist Aggression ein sozial weitgehend tabuiertes Bedürfnis, so daß ihr Ausdruck Prozessen der Ich-Kontrolle unterworfen ist (so LAZARUS). Dem substitutiven Prinzip stellt er dieses defensive an die Seite, das vor allem bei starker Bedürfnisspannung wirksam wird. Die Aufgabe dieser defensiven Prozesse ist, durch Hemmung der Impulse die dadurch entstehende Angst zu reduzieren. (Als Beispiel wird das Experiment CLARKs (1955) angeführt: Die Stimulation sexueller Impulse war von einem signifikanten Rückgang erotischer Themen im TAT begleitet. Im Rahmen einer permissiven Situation, in der Alkohol verabreicht wurde, traten jedoch vermehrt sexuelle Themen auf. Im ersten Fall, so interpretiert CLARK, hatten Angst und Schuld den direkten Ausdruck der sexuellen Vorstellungen verhindert.)

ATKINSON (1961), der sich kritisch zu diesem Thema äußert, hat die aufgeworfene Problematik in zwei Fragen gefaßt:

a) Unter welchen Bedingungen werden Motive im manifesten Inhalt ausgedrückt?

b) Unter welchen Bedingungen stehen die Motive, die im manifesten Inhalt ausgedrückt sind, in Beziehung zum Verhalten?

YATES (1962) fragt zudem, ob der Ausdruck aggressiver Phantasie eine überdauernde Disposition anzeigt oder öfter eine zeitweise experimentell induzierte Manifestation. FESHBACH (1961 a)) formuliert die Frage folgendermaßen (S. 137):

> "The proper question is not "what is the relationship" but rather "under what conditions would we expect to find a positive, inverse or negligible correlation ."

In einer späteren Untersuchung (1966) findet sich bei LAZARUS noch folgende Überlegung: Wenn die Geschichten und die motivierten Ver-

haltensweisen sich hauptsächlich von einem Sekundärprozeß - im Sinne FREUDs (1911) - ableiten - d.h. etwa von einer Problemlöse-Strategie - wird die Beziehung positiv sein; sie wird eher negativ sein, wenn die Geschichten spielerische Phantasien oder Träumereien (Primärprozeßhaftes) darstellen:

> "It is of utmost importance in connection with the speculations about primary process and secondary process in story telling or fantasy to recognize that their evaluation requires differentiation of the TAT story content into problem - solving instrumental forms of activity as opposed to wishful or playful fantasy" (LAZARUS 1966, S.485).

Bei HOLT (1966) findet sich ein Versuch, operationale Indikatoren des FREUDschen Konzeptes "Primärprozeß" ausfindig zu machen, dort anhand von Rorschach-Deutungen. Die Kategorisierung aggressiver Antworten ist dem Autor jedoch, so sagt er selbst aus, nicht befriedigend gelungen. Die oben zitierte Forderung von LAZARUS ist daher kaum erfüllbar, nicht zuletzt wohl deshalb, weil Primär- und Sekundärprozesse wohl nur theoretisch klar zu trennen sind. BRENNER (1955) sagt hierzu (S. 61/62):

> "Es ist für gewöhnlich nicht schwierig zu sagen, daß eine bestimmte Denk- oder Verhaltensform die und die Züge des Primärprozesses oder des Sekundärprozesses aufweist, aber niemand kann sagen: 'Hier endet der Primärprozeß, und dort beginnt der Sekundärprozeß'."

In der Erfassung von Aggression sind demnach Variablen vonnöten, die mit einiger Sicherheit Aussagen auf aggressives Verhalten zulassen. Die Betrachtung des aggressiven Inhaltes allein scheint dieser Aufgabe nicht gerecht zu werden. Es müssen Wege gefunden werden, die Beziehungssetzung zwischen Test und sonstigem Verhalten differenzierter zu gestalten. Dabei ist neben dem Modell einer direkten Entsprechung auch dem substitutiven und dem defensiven Prinzip Rechnung zu tragen.

2.4.2. Thematische Apperzeptionsverfahren

2.4.2.1. Schwierigkeiten bezüglich allgemeiner Aussagen

Allgemeine Aussagen über Befunde mit dem TAT sind aus mehreren Gründen erschwert. Zunächst zeigt sich bei Betrachtung des verwendeten

Bildmaterials, daß verschiedene Untersucher jeweils andere Bilder wählten. Meist wurden die Tafeln von MURRAY (1943) verwendet; außer Aggression aktivieren sie jedoch auch andere Motive, und über diesen Anreizwert liegt keine Kontrolle vor. MURSTEIN et al. (1961) haben die TAT-Tafeln MURRAYs skaliert; trotzdem variieren die Aussagen zum aggressiven Anreizwert der Bilder bei verschiedenen Autoren beträchtlich. LESSER (1957, 1958, 1959 a, 1959 b) ist einer der wenigen, die den Aufforderungscharakter der vorgelegten Bilder prüfen; sein Satz von zehn Bildern ist speziell für die Erfassung von Aggressivität konstruiert worden. Bedauerlicherweise hat sein Beispiel keine Schule gemacht.

Uneinheitlich sind außer der Art des Materials auch die Anzahl und die Reihenfolge der Bilder. Hier verfährt jeder Autor nach den Erfordernissen seiner Untersuchung, so daß die Vergleichbarkeit mit anderen Befunden in Frage gestellt ist. Fast jeder Untersucher hat auch seine eigene Auswertung durchgeführt, so daß hier mögliche Fehlerquellen gegeben sind.

Daß unterschiedliche Populationen verwendet wurden, trägt zur Komplizierung des Bildes bei: So hat LESSER (1959 a) gefunden, daß die Interkorrelation zwischen Aggressionsmessungen für wenig ängstliche Vpn höher war als für sehr ängstliche. Er konnte auch (1959 b)) eine Beziehung zwischen Religion und Aggressionsangst in der Phantasie feststellen: Verschiedene religiöse Gruppen, so betont er, verhalten sich in der Sozialisation von Aggression bei ihren Kindern unterschiedlich. Die Vpn KAGANs (1956) entstammten "lower" - und "middle" - class - Familien. Bei den Vertretern beider Gruppen machte sich eine unterschiedliche Einstellung zur Aggressivität bemerkbar. Die Erwähnung dieser Beispiele soll verdeutlichen, wie viele Faktoren zu berücksichtigen sind, wenn ein adäquates Bild über "Aggressivität im TAT" entstehen soll.

Problematisch ist auch das Außenkriterium: Am häufigsten haben die Untersucher wohl eine Form des "Rating", einer Beurteilung, verwendet. Wie BUSS, FISCHER & SIMMONS (1962) gezeigt haben, ist es sehr wichtig, w e r die Beurteilung vornimmt. Sie fanden, daß die Beurteilung des aggressiven Verhaltens psychiatrischer Patienten sehr unterschiedlich ausfiel, je nachdem, ob ein Psychiater,

ein Psychologe oder ein Verwandter die Einschätzung vornahm. Soziometrische Fragen oder das "peer-rating" (Beurteilung durch Kameraden oder durch Kollegen) sind nur bei solchen Vpn durchführbar, die längere Zeit in einer Gemeinschaft leben - wie Pfadfinder (die z.B. bei JAMES & MOSHER (1967) Vpn waren) oder Schüler (von COLEMAN (1967) untersucht). In einer Arbeit von LINDZEY & TEJESSY (1956) korrelierte die Selbstbeurteilung mit der TAT-Aggressivität, nicht aber die klinische Beurteilung. Auch bei DAVIDS et al. (1955) findet sich eine signifikante Beziehung zwischen dem Ausmaß an Aggressivität in der Selbstbeurteilung und der Richtung der Aggression im TAT. Dieser Befund überrascht, da er den Vorstellungen über den "projektiven" Charakter des TAT widerspricht. Er wird hier aber vor allem deswegen aufgeführt, um auf ein Außenkriterium hinzuweisen, das sich auf den ersten Blick als wenig geeignet darstellt. Hier ist allerdings an die Arbeiten MURSTEINs (1958, 1965 a) u.b), 1968) zu erinnern, der die Rolle des Selbstkonzeptes für die Projektion von Aggression hervorhebt.

Ein zuverlässiges, aber aufwendiges Außenkriterium ist schließlich die direkte Verhaltensbeobachtung, wie sie z.B. von MUSSEN & NAYLOR (1954) oder MANDEL (1959) angewandt wurde. Im Vergleich zu den anderen methodischen Möglichkeiten wird deutlich, daß durch die Wahl des Kriteriums entscheidende Faktoren in die einzelnen Untersuchungen mit eingehen, die eine generalisierte Aussage erschweren.

2.4.2.2. Darstellung einzelner Befunde im Hinblick auf die Aggressionshemmung

Unter dem Vorbehalt der eben diskutierten allgemeinen Schwierigkeiten sind folgende Aussagen möglich: PITTLUCK (1950, zit. BUSS 1961) hat darauf hingewiesen, wie wichtig eine Berücksichtigung der Hemmungsthematik im TAT für die Beurteilung der Aggressivität einer Vp ist. Seitdem finden sich viele Beispiele für die verbesserte Aussagekraft des TAT durch Beachtung dieser Komponente: So finden HASKELL (1961), MUSSEN & NAYLOR (1954) und LESSER (1958) eine positive Beziehung zwischen Verhaltens- und TAT-Aggressivität nur, wenn Aggression und Hemmung in einem kombinierten Wert verrechnet

werden. Die meisten aggressiven Geschichten ohne Straf- oder Verteidigungsthemen hat JENSEN (1957, zit. nach BUSS 1961) bei seinen "aggressive bad" Schülern gefunden. Tabuierte Themen - nicht nur aggressiver Relevanz - kamen bei seinen aggressiven Vpn sehr viel häufiger vor als bei nichtaggressiven, ein Befund, der auf mangelhaft ausgebildete Hemmungsfaktoren hinweist. Heftige Aggressionen in den Phantasieprodukten blieben in den Geschichten aggressiver Jungen unbestraft, wie MCNEIL (1962) mitteilte.

Den Einfluß der Einstellung der Mutter zur Aggression auf den aggressiven Ausdruck der Kinder hat LESSER (1957) untersucht. Bei permissiver mütterlicher Haltung konnte er eine positive Beziehung zwischen Verhaltens- und Testaggressivität nachweisen; war die Einstellung jedoch verbietend, ergab sich eine negative Korrelation. Bei WEATHERLEY (1962) findet sich an Studentinnen eine Bestätigung dafür, daß für den aggressiven Ausdruck wesentlich ist, wie die Mutter zur Aggressivität eingestellt ist.

Sowohl die Berücksichtigung der Strafthematik wie auch der mütterlichen Haltung der Aggressivität gegenüber haben die Aussagekraft des TAT in den oben zitierten Untersuchungen verbessert. So ist es erstaunlich, daß MEGARGEE & COOK (1967) mit diesen zusätzlichen Analysen keinen Gewinn erzielen. Sie haben mit vier Aggressionsskalen gearbeitet, von denen die von HAFNER & KAPLAN (196o) von ihnen am günstigsten beurteilt wird: Die Auswertung mit dieser Skala steht zum Kriterium am engsten in Beziehung. Daß die Untersuchung der Hemmungsvariablen keine verbesserte Aussage ergab, kann z.B. daran liegen, daß es sich um eine Population Jugendlicher in der Haft handelt. Möglicherweise verwischt der Einfluß der Haftsituation Unterschiede in der Hemmung, die in einer ungezwungenen Situation zum Tragen kämen.

Ohne Untersuchung der Hemmungskomponente haben COLEMAN (1967), SCODEL & LIPETZ (1957) und GLUCK (1955 a))nach einer Beziehung zwischen Verhaltens- und TAT-Aggressivität gesucht. Sie konnten einen solchen Zusammenhang nicht belegen, wobei möglicherweise die Beschränkung auf die "approach"-Tendenzen als Fehlerquelle gesehen werden muß.

2.4.2.3. "Avoidance"-Aspekte in den Geschichten bei verschiedenen Autoren

HASKELL (1961) bestimmte außer einem gewichteten Aggressionswert die "weighted anxiety", einen Angstwert, der die Summe der stärkeren und schwächeren Angstanzeichen darstellt. Mit dieser Erfassung orientierte er sich an ELIZUR (1949): Die Hemmungskomponente ist hier sehr weit gefaßt, es handelt sich nicht nur um Aggressionsangst. Daher stellt sich die Frage, ob es hier nicht differenziertere Ansätze gibt. In anderen Arbeiten zeigt sich, daß speziell die Erfassung von Aggressionshemmung untersucht wird: Bei MUSSEN & NAYLOR (1954) wird ein Strafangstwert erfaßt, der die Summe der Bestrafungen des Helden in der Geschichte darstellt. Die Autoren trennen jedoch nicht äußere von inneren Strafen, was PURCELL (1956) zu bedenken gibt. Er hat ein "external control system" von einem "internal control system" unterschieden: Sein "external punishment score" enthält die Häufigkeit äußerer Strafen für den Helden. Der Wert für interne Strafen schließt Selbstmord, Schuldgefühle, Gewissensbisse usw. ein.

In FINEs (1955) Auswertungsschema, das nicht speziell für Aggression konzipiert ist, sondern auch andere Motive erfaßt, wird außer "anger, crime, hostility" auch die Variable "guilt" erfaßt, definiert als (S. 313) "sorry, bad, guilty, regretful". Die "guilt"-Variable bei SALTZ & EPSTEIN (1963) dagegen ist nicht auf "innere" Strafthematik beschränkt; die Autoren erfassen mit dieser Skala (S. 471) "...injury directed toward the hero".

Eine andere Hemmungskomponente hat KAGAN (1958) herausgestellt: Abhängigkeitsthemen in den TAT-Geschichten können als Indikator dafür angesehen werden, daß Verhaltensaggressivität nicht besonders ausgeprägt ist. Die Berücksichtigung der Abhängigkeitsthematik, so hat sich gezeigt, kann die Vorhersage aggressiven Verhaltens verbessern.

Bei LESSER (1958) geht es vor allem um den Zeitpunkt, zu dem die Hemmung eintritt. In seinem Kategoriensystem erfaßt er unter I Hemmungen, die nach Anreiz zur Aggression auftreten; unter II Hemmungen während des aggressiven Aktes; unter III Hemmungen nach der Aggression. Eine vierte Kategorie, die er "psychological distance"

nennt, erfaßt Aggressionsangst-Antworten, die den Erzähler von seiner Geschichte distanzieren. Einen Konfliktwert erhält LESSER dadurch, daß er den Phantasie-Aggressionswert mit diesen Aggressionsangstwerten in Beziehung setzt (vgl. LESSER 1958, S. 32-34).

Dieser Ansatz vernachlässigt die von BANDURA & WALTERS (1965) getroffene Akzentsetzung, daß Hemmung aus Strafangst qualitativ etwas anderes darstelle als Hemmung aus Schuldgefühlen. Bis auf PURCELL (1956) hat diesen Aspekt in den oben zitierten Untersuchungen kein Autor ausdrücklich berücksichtigt. So finden sich bei LESSER in der Kategorie III nebeneinander "aggressive act is punished by parents..." und "aggressive act followed by depression or guilt". Angesichts des positiven Ergebnisses bei LESSER - Kontrolle über aggressives Verhalten steht in positiver Beziehung zur Aggressionsangst, die direkt auf Erkennen des Anreizes zur Aggression folgt - muß gefragt werden, ob diese qualitative Unterscheidung für die Beziehung zum aggressiven Verhalten die Relevanz hat, die ihr theoretisch zukommt.

2.4.2.4. Bedeutung des Stimulus für den aggressiven Ausdruck in den Geschichten.

Wie KORNADT (1964, S. 645) hervorhebt, ist "der Anreizwert der Bilder ... ein viel komplizierteres Problem als man zunächst dachte". Auch HÖRMANN (1964) hat die Rolle des Stimulus diskutiert und zu bedenken gegeben, wie unbefriedigend der Kenntnisstand über dieses Thema ist. Erläuternd soll für den Bereich der Aggressivität das dargestellt werden, was KORNADT (1964) als "Dilemma" bezeichnet. Es handelt sich dabei um das Fehlen eines Motivs im TAT, wenn zu eben diesem Motiv eine Anregung bestanden hat. Das Dilemma besteht darin, mehrere Erklärungsmöglichkeiten dafür zu haben, daß das Motiv keinen Ausdruck fand. Wenn also z.B. eine nichtaggressive Geschichte nach einer Anregung zu Aggression erzählt wird, so können nach KORNADT dafür folgende Interpretationen gegeben werden:

1. Es kann sich um Verdrängung bzw. Hemmung der Aggression handeln;
2. die Aggression kann lediglich schwach ausgeprägt sein;

3. ein anderes Motiv kann stärker gewesen sein und damit den Ausdruck von Aggression verhindert haben.

Hier wird deutlich, wie wichtig für die Interpretation das Wissen um Anreizwert und Normen (KORNADT 1959) des TAT ist. Angesichts der damit aufgeworfenen Problematik interessiert nun die Frage, welche Aussagen sich in der vorliegenden Literatur über die Beziehung zwischen cue-Relevanz und Ausdruck von Aggressivität finden.

COLEMAN (1967) konnte in seiner Untersuchung von Aggression keinen Zusammenhang zwischen Kriterium und Test finden. Er stellte jedoch fest, daß eine der von ihm vorgelegten TAT-Tafeln (18 BM) aggressive Jungen von weniger aggressiven trennte. Es handelt sich hier um ein Bild, dessen Anreiz zur Aggression hoch ist. Zu ähnlichen Aussagen gelangten JAMES & MOSHER (1967) und KAGAN (1956): Auch sie erhielten eine positive Beziehung zwischen TAT-Aggressivität auf Bildern mit hohem Anreizwert zur Aggression und Verhaltensaggressivität. Die Rolle des Stimulus für TAT-Aggressivität, die damit hervorgehoben wird, ist jedoch nicht eindeutig:

So fand WEISSMAN (1964) bei Adoleszenten, daß aggressive Vpn eher aggressive Geschichten zu nichtaggressiven Bildern erzählten als nichtaggressive Vpn (die Auswahl der 1o Bilder war nach BELLAK (1954, zit. WEISSMAN) getroffen worden). SALTZ & EPSTEIN (1963), wie auch EPSTEIN (1962, 1966) haben sich mit diesen Zusammenhängen anhand des Konfliktmodells auseinandergesetzt. Sie erwarten, daß Geschichten zu Bildern niedriger Aggressionsrelevanz vom "drive" bestimmt sind; der Aggressionsausdruck auf Bildern hoher Relevanz soll dagegen weitgehend von der Schuldvariable determiniert sein. In diesem Sinne findet sich bei MEGARGEE (1967) folgende Hypothese teilweise bestätigt: Hemmung, d.h. Schuld oder Angst, ist die Hauptdeterminante für individuelle Unterschiede im aggressiven Ausdruck als Reaktion auf Stimuli, die feindselige Themen sehr nahelegen. Auch bei LEIMAN & EPSTEIN (1961) wird die Bedeutung des Stimulus, hier für die Produktion sexueller Themen, hervorgehoben. Sie bestätigen die EPSTEINschen Hypothesen ebenso wie MURSTEIN (1968) in seiner Untersuchung über TAT-Feindseligkeit.

Mit zunehmender cue-Relevanz erwarteten auch HOKANSON & GORDON

(1958) eine Verringerung im Ausdruck des untersuchten Motivs. Dieser Teil ihrer Voraussage bestätigt sich jedoch nicht. Möglicherweise spielen hier noch andere Faktoren mit, wie z.B. das Selbstkonzept bezüglich der Aggressivität, wie es von MURSTEIN (1965 a) untersucht wurde. So hat KAPLAN (1969) festgestellt, daß die Vpn auf hochrelevante cues unterschiedlich reagierten, je nachdem, ob sie sich als wenig feindselig oder als sehr feindselig beschrieben. Die nach der Selbsteinschätzung wenig aggressiven Vpn wurden durch eine Hemmungsinstruktion stärker beeinflußt als Vpn, die sich als sehr aggressiv bezeichneten. Der Autor erklärt dies folgendermaßen: Vpn, die wenig zu Aggressivität neigen, sind für Hemmung nach Provokation empfindlicher als sehr aggressive Vpn. So liegt die Vermutung nahe, daß der Stimulus in Interaktion mit anderen Faktoren seinen Einfluß geltend macht.

2.4.2.5. Zusammenfassung

Die Vergleichbarkeit der vorliegenden Arbeiten ist deshalb in Frage gestellt, weil sich Art, Anzahl und Reihenfolge der verwendeten Bilder von Autor zu Autor unterscheiden. Ebenso variieren die Auswertungssysteme beträchtlich. Die Auswahl der Populationen ist für die Aggressionsforschung ebenso entscheidend wie die Wahl des Kriteriums; auch sie müssen, da sie sehr verschieden sind, gesondert in Betracht gezogen werden.

Eine allgemeine Aussage ist die, daß sich die Berücksichtigung der Hemmungsthematik in den TAT-Geschichten in den meisten Fällen als Verbesserung der Voraussage auf aggressives Verhalten erwiesen hat. Auch die Variable "mütterliche Einstellung" übt offensichtlich einen entscheidenden Einfluß auf den Ausdruck von Aggression aus.

Die "avoidance"-Aspekte bei verschiedenen Autoren lassen erkennen, wie unterschiedlich man die Hemmungskomponente erfassen kann. Es fällt auf, daß die Unterscheidung von Hemmung aus Strafangst und Hemmung aus Schuldgefühlen weitgehend vernachlässigt wurde.

Die Rolle des Stimulus, des Anreizwertes zur Aggression, wurde eingehend untersucht. Dabei widersprechen sich die Aussagen darüber,

ob zunehmende cue-Relevanz den aggressiven Ausdruck fördert oder hemmt. Vermutlich sind so generelle Aussagen nicht möglich; es hat sich z.B. gezeigt, daß das Selbstkonzept für den aggressiven Ausdruck auf Bildern bestimmter aggressiver Relevanz eine Rolle spielt.

2.4.3. Formdeuteverfahren

2.4.3.1. Die Bedeutung der Formdeuteverfahren für Aussagen über Aggression

Hier sollen die Untersuchungen - vor allem mit dem Rorschach-Verfahren - interessieren, die sich mit dem speziellen Problem des Ausdrucks von Aggression befaßt haben. Ihren Ausgang nehmen die meisten Autoren von dem Auswertungssystem von ELIZUR (1949), der Aggression und Angst - nach Intensität gewichtet - in den Protokollen seiner Vpn bewertete. Die Angst, die ELIZUR erfaßt, ist nicht speziell Aggressionsangst. Als Beispiele gibt er an (S.259):

"a frighting giant; a weeping child; darkness and gloom".

Viele Autoren haben sich die Frage gestellt, ob der Rorschach "tiefere Schichten" der Persönlichkeit erfaßt oder vielmehr als Verhaltensstichprobe zu verstehen ist. Hier ist die obige Diskussion über die Beziehung zwischen Test und Verhalten in Erinnerung zu rufen. Für den Bereich der Aggressivität muß gefragt werden, ob eine "nicht bewußte" oder "verdrängte" Aggressivität im Rorschach zum Ausdruck kommt oder ob er Verhaltensaggressionen widerspiegelt. HASKELL (1961) hat die Empfindlichkeit für tiefere Schichten bejaht: In seiner Untersuchung korrelierten Rorschach-Aggressivität und subtile klinische Beurteilungen. Auch WALKER (1951) stützt die Aussage, der Rorschach messe unbewußte Aggressivität: Während Therapeutenbeurteilung und Rorschach-Aggressivität in direkter Beziehung standen, korrelierten in seiner Untersuchung Selbstbeurteilung und projektive Aggression negativ.

Dagegen fassen SOMMER & SOMMER (1958), TOWBIN (1969) u. FINNEY (1955) das Rorschach-Protokoll als Verhaltensstichprobe auf. Sie fanden, daß Vpn mit aggressiven Farbantworten sich aggressiver verhielten; daß eine bestimmte Art von Feindseligkeit im Rorschach

hoch mit dem aggressiven Verhalten korrelierte; daß die Farb-Form-Antworten bei aggressiven Patienten überwogen (hier wurde ein mehr formales Kriterium verwendet). Auch MEGARGEE & COOK (1967) können keinen Hinweis auf die "Tiefen"-Dimension finden. Zwischen den Aussagen der Vpn bezüglich ihrer Aggressivität und den aggressiven Deutungen, die sie gaben, stellte sich eine signifikante positive Beziehung heraus. Eine direkte Beziehung zwischen Rorschach und Verhaltensaggressivität stellte auch COLEMAN (1967) an 1o- bis 13-jährigen Jungen fest. Er interpretiert die aggressive Phantasie als Ausdruck einer generalisierten aggressiven Disposition: Der relativ unstrukturierte Stimulus im Rorschach, sagt er aus, läßt Vpn differentiell reagieren, entsprechend ihrer Disposition zur aggressiven Reaktion.

Eine direkte Beziehung zwischen Aggressivität aus der Fallgeschichte und der Rorschach-Aggressivität finden auch STORMENT & FINNEY (1953) u.WOLF (1957) an psychiatrischen Patienten. WIRT (1956) stellte bei Neurotikern die höchsten Feindseligkeitswerte fest, bei Schizophrenen die zweithöchsten, bei Normalen die geringsten. DEVOS (1952) bestätigte nur eine Tendenz in dieser Richtung. BUSS (1961) sagt über den Rorschach (S. 131):

> "The Rorschach should be regarded as a sample of aggressive behavior rather than a channel for draining aggressive impulses."

Zahlenmäßig scheinen Untersuchungen, die dies bestätigen, zu überwiegen. Daß auch Formdeuteverfahren situativen Einflüssen unterliegen, hat ROSENSTIEL (1966) mit der HIT (Holtzman Inkblot Technique) nachgewiesen. Vor der Durchführung des Tests legte er 22 Vpn einen Text von E.A. POE recht grauenvollen Inhalts vor, den sie fortsetzen sollten. Die Vpn seiner Kontrollgruppe hatten niedrigere Angst- und Feindseligkeitsdeutungen als die Vpn der Experimentalgruppe.

2.4.3.2. Rolle der Angst (Hemmung) in Beziehung zur Aggression

In der zuletzt genannten Untersuchung variierten mit den Aggressions- auch die Angst-Deutungen. Schon ELIZUR (1949) fand eine signifikante Korrelation zwischen Angst- und Aggressionswerten.

Hier ist auch noch die Untersuchung von GORLOW, ZIMET & FINE (1952) zu erwähnen, in der ebenfalls das ELIZUR-System verwendet wurde: In den Rorschach-Protokollen delinquenter Adoleszenten war nicht nur mehr Feindseligkeit, sondern auch mehr Angst als bei Nichtdelinquenten enthalten. Obwohl Angst und Aggression häufig als antagonistisch gesehen werden - große Angst verhindert Aggression, wie auch ethologische Untersuchungen zeigen - scheint das Zusammenspiel dieser beiden Kräfte noch unklar zu sein. Die Aggression, die aus Angst geschieht ("Flucht nach vorn"), muß hier ebenso erwähnt werden wie die Angst nach einer Aggression. Der Zusammenhang der beiden Variablen in den oben genannten Arbeiten weist auf eine enge Verflechtung hin. Die Angst- bzw. Hemmungsseite wurde in Arbeiten zum Rorschach nur selten berücksichtigt. GLUCK (1955 b)) hat darauf hingewiesen, daß u.a. das Ausmaß der Angst in den Rorschach-Protokollen wesentlich ist. Er fand keine Beziehung zwischen Beurteilung des Verhaltens der Vpn unter Streß und ihrer Rorschach-Aggressivität. Seine Unterscheidung von "overt" und "covert" hostility dürfte auch dem Problem der Angst bzw. Hemmung nicht gerecht werden.

Einer der wenigen Autoren, die die Hemmungskomponente im Rorschach differenzierter zu erfassen suchten, war RADER (1957). Er untersuchte die Inhaltskategorien auch auf die Hemmung aggressiven Ausdrucks, und zwar anhand von vier Kategorien: Diese waren Passivität (oder Freundlichkeit), Schuld, Depression, Unzulänglichkeit. Die negative Beziehung zwischen hemmenden Inhalten und aggressivem Verhalten, die er fand, konnte statistisch nicht abgesichert werden ($p = .15$). Ein indirekter Hinweis auf Hemmung hat sich bei SMITH & COLEMAN (1956) ergeben: Für ihre Vpn stellte sich eine kurvilineare Beziehung zwischen Rorschach- und Verhaltensaggressivität heraus. Sie interpretieren - für sehr aggressive Vpn - den Rorschach-Inhalt als Maß für Individualspannungen, die im offenen Verhalten nicht ausgelebt werden.

Über das Problem der Aggressionshemmung ergibt sich demnach wenig Aufschluß, wohl vor allem deshalb, weil der Rorschach als "Global"-Test der Persönlichkeit anderen Zwecken diente als der Diagnostik einzelner Persönlichkeitszüge. Auf der Suche nach aggressiven Zeichen (signs) war das Hemmungsproblem wohl von nebengeordneter

Bedeutung. Bis auf die wenigen Untersuchungen, in denen ein Aspekt der Hemmung mit erfaßt wurde, können die zitierten Arbeiten keinen nennenswerten Beitrag zur Erhellung des Hemmungsproblems leisten. Interessant ist vor allem die enge Verknüpfung von Aggression und Angst, die sich in einigen Befunden andeutet.

2.4.4. ROSENZWEIG P-F Test (Picture Frustration Study)

2.4.4.1. Allgemeine Betrachtung zum Verfahren

SELG (1968, S. 82) urteilt über den PFT folgendermaßen:

> "Niemand vermag offensichtlich endgültig anzugeben, was der Test erfassen soll."

ROSENZWEIG (1945) sagt über das Verfahren, es sei nicht als globales Persönlichkeitsmaß zu verstehen.

> "Its scope is a more modest one primarily including certain aspects of social adjustment" (S. 23).

In der Praxis ist der PFT ein häufig angewandtes Diagnostikum zur Beurteilung von Aggressionsrichtung und -intensität. Die Diskrepanz zwischen häufigem Gebrauch in der praktischen Begutachtung und der "zunehmend negative(n) Beurteilung" - so SELG (S. 82) - in der Forschung erscheint auf den ersten Blick erstaunlich. Hier wird aber wohl nur wieder deutlich, in welcher Verlegenheit sich die Praxis befindet. Meines Erachtens liegt kein vergleichbares Aggressionsdiagnostikum vor, das den unbefriedigend validierten PFT ersetzen könnte. Allerdings finden sich auch positivere Urteile über den PFT. Bei ZUBIN, ERON & SCHUMER (1965, S.496) ist zu lesen:

> "It can be concluded that the P-F study, in terms of objectivity and scoring procedures, simplicity of administration, and general psychometric charactristics, as well as the accumulation of norms, and reliability and validity evidence, stands up more favorably than many other projective instruments."

Wichtig sind für die vorliegende Untersuchung vor allem die drei Aggressionsrichtungen, die der PFT zu erfassen sucht: Im Gegensatz zur Variable "Extrapunitivität"(E), die mit der "Aggression" gleichgesetzt werden kann, können "Intropunitivität" (I) und "Im-

punitivität" (M) als verschiedene Modi der Aggressionshemmung angesehen werden. WERNER (1966), der den PFT zu objektivieren suchte, indem er Antwortmöglichkeiten vorgab, kommt zu folgendem Urteil über den PFT: Aggressive Verhaltensweisen, so berichtet er, kommen tatsächlich in den extrapunitiven Elementen des Tests zum Ausdruck. Eine Entsprechung für den Wert Intropunitivität fand er im Verhalten nicht. Impunitive Komponenten stellten sich als Anzeichen für nichtaggressives Verhalten heraus. Den Dimensionen Extrapunitivität und Impunitivität entsprechen dieser Arbeit zufolge echte Unterschiede im Verhalten.

Die Kinderform des PFT erfährt bei SELG (1968) eine günstigere Beurteilung als die Erwachsenenform. Der Autor glaubt, bei Kindern noch spontane Reaktionen in den Frustrationssituationen erwarten zu können. LEVITT & LYLE (1955) z.B. haben die Validität der Kinderform bestätigen können. Daß aber auch Kinder bei der regulären Instruktion dazu tendieren, einen guten Eindruck zu machen, hat SIMONS (1967 b)) nachgewiesen. So scheinen auch bei Kindern die Reaktionen nicht so "spontan" zu sein, wie allgemein vermutet wird. Die "Durchschaubarkeit" des Tests für Erwachsene muß auf jeden Fall in Betracht gezogen werden.

Schließlich muß noch darauf hingewiesen werden, daß die Auswertung des PFT eine Abhängigkeit der E-, I- und M-Variablen voneinander einschließt. Dieses reziproke System stellt u.U. eine Einschränkung der Bewertung der Frustrationsreaktionen dar; darauf hat schon ROSENZWEIG (1950 a)) hingewiesen.

2.4.4.2. Aggressionshemmung im PFT

Aus den zahlreichen Untersuchungen seien einige ausgewählt, die zum Problem der Aggressionshemmung einen Beitrag leisten können. Einen Hinweis auf mangelnde Hemmung bei emotionalen Störungen geben ROSENZWEIG & ROSENZWEIG (1952): Problemkinder zwischen 4 und 13 Jahren haben höhere E-, geringere I- und M- Werte als die Kinder der Normstichprobe. Die Problemkinder waren jedoch nicht auf allen Altersstufen von der Norm signifikant verschieden. ROSENZWEIG & MIRMOW (1950) haben die Anzahl der im PFT auftretenden trends als Anzeichen für Konflikte über den Ausdruck von Aggres-

sion angesehen. Für sozial schlecht angepaßte Kinder ergaben sich im PFT mehr trends ($p = .07$). Die Autoren interpretieren trends als Instabilität im Umgang mit Aggression und kommen daher zu der Auffassung, hier einen Konfliktindex erfaßt zu haben. Auf die Arbeit von ROSENZWEIG et al. (1948) wurde schon hingewiesen (s. S. 2o/21). Sie stellten ein Anwachsen von I- und M-Antworten mit höherem Alter fest. Eine Zunahme von Frustrationsreaktionen, die nicht auf die Schädigung eines anderen abzielen, spricht für vermehrte Hemmung im fortschreitenden Sozialisationsprozeß.

Eine Korrelation zwischen E- und anderen Aggressionsmessungen konnten HOLZBERG & POSNER (1951) nicht finden. Jedoch unterschieden sich nach dem E-Wert definierte Extremgruppen im Ausmaß an TAT-Aggression: Bei hohem E-Wert lag der TAT-Aggressionswert höher, bei hohem I-Wert war die TAT-Aggression gering. PFLANZ & UEXKÜLL (1962) fanden bei Hypertonikern weniger Fremdbeschuldigung; die Vpn umgingen die Frustration häufiger und betonten die Problemlösung mehr als Vpn ohne Hochdruck. DELIUS & FAHRENBERG (1963) können diesen Befund - mehr Hemmung bei Hypertonikern im PFT - jedoch nicht bestätigen.

Die Untersuchungen von ALBEE & GOLDMAN (195o), WALKER (1951), HOLZBERG & HAHN (1952) und NORMAN & KLEINFELD (1958) - um nur einige zu nennen - finden keine Entsprechung zwischen PFT-Werten und Verhaltensaggressivität. MEHLMAN & WHITEMAN (1955) haben Situationen geschaffen, die den PFT-Szenen 1o, 12, 13 entsprechen. Auch sie konnten keine Beziehung zwischen realem Verhalten und Testverhalten feststellen. Eine Beurteilung in Streßsituationen haben LINDZEY & GOLDWYN (1954) zu den PFT-Werten in Beziehung gesetzt; sie verzeichnen ebenfalls ein negatives Ergebnis.

In den sog. S-E-Patterns des PFT (den "Über-Ich-" oder "Gewissens-" Variablen) ist die Möglichkeit gegeben, Hemmungseinflüsse zu spezifizieren. Hier werden Werte erfaßt, die eine Verteidigungshaltung (E und I) oder auch uneingeschränkte Schuldübernahme ("reine" I) bedeuten. Bedauerlicherweise sind diese Variablen in der oben genannten Literatur vernachlässigt worden.

2.4.4.3. Abhängigkeit des Verfahrens von der Situation und dem Stimulus

Oben wurde darauf hingewiesen,daß sogar Kinder sich im PFT bemühen, einen guten Eindruck zu machen. Bei Erwachsenen, und da vor allem bei Delinquenten, ist der Wunsch sehr verständlich, beherrscht und kontrolliert zu wirken. In einigen Untersuchungen an Delinquentenstichproben scheint sich eine solche Einstellung auszuwirken: Die Delinquenten VANEs (1954) hatten niedrigere E- und höhere I- und M-Werte als eine nichtdelinquente Kontrollgruppe. In einer früheren Untersuchung war schon FRY (1949) zu ähnlichen Ergebnissen gelangt. Einen verminderten E-Wert und mehr trends fanden LINDZEY & GOLDWYN (1954) bei ihrer Delinquentenstichprobe (s. auch 2.2.2.3.). Die Haftzeit - denn die Delinquenten waren alle Anstaltsinsassen - kann sich u.U. auf die aggressiven Reaktionsweisen ausgewirkt haben; die näherliegende Interpretation ist aber die, daß die Delinquenten zu wissen glaubten, um was es ging und sich entsprechend verhielten. In diese Richtung weist auch MEGARGEEs (1966) Befund, demzufolge Delinquente mit sehr unterschiedlichen Delikten unter den Werten Nichtdelinquenter blieben, die in den Normdaten erfaßt sind. Auch MITCHELL (1962) fand signifikant reduzierte E-Antworten, wenn die delinquenten Vpn eine Beurteilung ihrer Persönlichkeit erwarteten. Hierzu sagt ROSENZWEIG (1963, S. 535):

> "Assaultive delinquents may be well versed in the denial of their hostile tendencies and, if so, would, at the opinion level, obtain normal or even 'better than normal' extrapunitive scores."

So überrascht nicht, daß die PFT-Werte Delinquenter in zwei weiteren Untersuchungen sich von den Normwerten nicht signifikant unterscheiden (KASWAN et al. 1960 und MERCER & KYRIAZIS 1962).

Daß die PFT-Werte von der Situation abhängig sind, in der sie erhoben werden, hat sich in einer Untersuchung von LINDZEY (1950) gezeigt. Zu einem TA-Verfahren zeigte sich jedoch keine Beziehung, obwohl dieses bezüglich E und I ausgewertet wurde. Eine Auswirkung von Stress auf die PFT-Antworten konnten auch TIMAEUS & WOLF (1962) nachweisen. Sie fanden veränderte Werte, jedoch nur, wenn es sich um einen relevanten (Stress-) Einfluß handelte; bei irrelevanten Variablen ("Non-stress") ergaben sich keine Verschiebungen in den Werten.

Neben der Situation ist jedoch auch die Rolle des Stimulus der Bildvorlage für die PFT-Antworten zu prüfen. MEHLMAN & WHITEMAN (1955) haben in ihrer Untersuchung festgestellt, daß die ROSENZWEIG-Situationen in den Antworten nicht genügend Variationen hervorrufen. In einer neueren Arbeit sagt COLEMAN (1967) aus, die aggressiven Reaktionen im PFT seien größtenteils Funktion der Stimulus-Situation. SIMONS (1967 a), S. 29) spricht vom "überstarken Aufforderungscharakter" der meisten im PFT dargestellten Frustrationssituationen. Dieser Einwand ist schwerwiegend; eine Nachprüfung wäre angezeigt; man könnte vielleicht auch die Frage untersuchen, wieweit die Bilder Hemmung nahelegen.

Abschließend ist zu sagen: Die Literatur zur Erfassung von Aggression und Aggressionshemmung mit dem PFT ist widersprüchlich. Die Klassifizierung der Richtung der Aggression in Extrapunitivität, Intro- und Impunitivität macht eine differenzierte Erfassung der Reaktionen auf Frustrationssituationen möglich. Vor allem die I- und M-Variablen - zwei im üblichen Sinne "nichtaggressive" Frustrationsreaktionen - gestatten eine Erfassung der Hemmungsseite. Ebenfalls scheint die unausgeschöpfte Möglichkeit der "Gewissens"-Variablen im PFT für das Hemmungsproblem vielversprechend zu sein.

2.4.5. Fragebogen

2.4.5.1. Aggression eine weitgehend tabuierte Variable

Fragebogen über die Aggressivität einer Vp setzen zweierlei voraus:

a) daß die Vp willens ist, wahrheitsgemäß über diese Variable auszusagen;

b) daß sie dazu überhaupt fähig ist, was aufgrund mangelnder Einsicht oder unbewußter Verteidigungsmechanismen nicht immer gegeben ist.

Der bewußten Verfälschung hat man mit sog. "Lügenitems" zu begegnen versucht (HATHAWAY & MCKINLEY im MMPI, 1951). Übersteigen die Lügenwerte eine bestimmte Größe, muß die Brauchbarkeit der Aussagen bezweifelt werden. FAHRENBERG & SELG (1970) nennen eine entsprechende Skala in ihrem Persönlichkeitsinventar (FPI) "Offenheit". Wenn eine Vp auf dieser Skala einen sehr niedrigen Wert erhält, sind vermutlich auch andere Skalenwerte dahingehend verändert, daß

Fehler und Schwächen nicht zugegeben werden. Den Übergang zwischen absichtlichem Fälschen (a) und Uneinsichtigkeit (b) abzugrenzen, ist vermutlich nicht möglich.

Die "social desirability" ist eine verwandte Variable, die ebenfalls eine Einstellung zum Test zu erfassen sucht: die Einstellung, sich so zu schildern, als entspräche man den Forderungen der Gesellschaft vollkommen. Hinter mangelnder Offenheit wie auch hoher "social desirability" steht wohl die Motivation, einen positiven Eindruck auf das Gegenüber zu machen, d.h. sich die Wertschätzung und Billigung durch den anderen zu sichern.

Über "social desirability" wurde bereits berichtet (s. 2.2.1.3.). Bei Vpn, denen viel an der Anerkennung ihrer Mitmenschen lag (hoher SD-Wert), stellten ALLISON & HUNT (1959) signifikant weniger Aggression fest als bei Vpn, denen die Billigung der anderen gleichgültiger war (niedriger SD-Wert). Die Autoren haben eine Skala nach EDWARDS (1957) benutzt; eine Alternative zu dieser Skala haben CROWNE & MARLOWE (1960) vorgeschlagen. Da sie aber eine hohe Korrelation zwischen ihrer Neufassung und der EDWARDS-Skala fanden, fragten sie sich, ob es sich um eine echte Alternative handelte. CONN & CROWNE (1964) haben mit dieser neuen Skala gearbeitet; die "social desirability" wird von ihnen als hemmungsrelevantes Gegenmotiv zur Aggression - bzw. zum aggressiven Ausdruck - angesehen. CROWNE & MARLOWE (1964)sagen dazu aus:

> "To recapitulate, CONNs findings provide striking evidence that the conforming, submissive, and influencible behavior of approval-dependent individuals is associated with defense against hostility" (S. 147).

Aus diesen Untersuchungen wird deutlich, daß bei Erfassung von Aggression mit Fragebogen auch die Komponente Berücksichtigung finden sollte, die das Eingeständnis aggressiver Impulse verhindert.

2.4.5.2. Aggression und ihre Hemmung im Fragebogen

Der von SALTZ & EPSTEIN (1963) konstruierte Fragebogen über Aggression und Aggressionshemmung enthält außer Aussagen zur Aggression Fragen nach Schuldgefühlen über Aggression wie auch nach Konflikten hinsichtlich aggressiven Verhaltens. Die Skala wurde durch 20 Puffer-

fragen und 1o Lügenitems aus dem MMPI vervollständigt. SALTZ & EPSTEIN haben diese Fragebogendaten zu einem speziell für Aggression konzipierten TAT in Beziehung gesetzt. Nach dem Fragebogenwert definierte Extremgruppen wurden in drei verschiedenen Designs auf ihre TAT-Werte (n hostility und guilt) untersucht. Dabei können die Autoren zeigen, daß die Höhe der Schuld den Ausdruck von Aggression im TAT mit entscheidet und daß die Aggressionsrelevanz der Bilder ebenso zu berücksichtigen ist. Die Beziehung zwischen Aggression im Fragebogen und TAT-Aggression erwies sich als direkt oder invers, je nach Höhe der Schuld.

Für weitere Aggressionsfragebogen sei auf das ausführliche Kapitel bei SELG (1968) verwiesen. Hier soll lediglich noch auf Befunde eingegangen werden, die über die Hemmungskomponente Aufschluß geben.

BUSS & DURKEE (1957) haben in ihrem Fragebogen eine Kategorie untersucht, die sie "guilt" nannten. Eine faktorenanalytische Untersuchung ergab, daß bei den weiblichen Vpn diese Variable auf dem ersten Faktor eine hohe Ladung aufwies; die Autoren nannten diesen ersten Faktor jedoch "hostility" und ließen die Schuldkomponente uninterpretiert.

Was SELG (1968, S.6o) ein "Kuriosum" nennt, interessiert angesichts der oben erwähnten Rorschach-Befunde besonders: Er berichtet über eine Faktoren-Analyse von FORD & SEMPERT (1962, zit. SELG), derzufolge sich "Angstbereitschaft in signifikanter Nähe der Aggressionsbereitschaft" fand. Weitere Arbeiten weisen in die gleiche Richtung: Die Aggressionsskala von SARASON (1958) korrelierte mit allgemeiner Angst und Testangst positiv; die Neigung, sich möglichst in günstigem Licht darzustellen, stand in negativer Beziehung dazu. In einer späteren Arbeit (1961) veröffentlichte der Autor weitere Korrelationen zwischen dieser neuen Skala und anderen Fragebogen. Auch hier entsprechen die Zusammenhänge den oben aufgezeigten: Aggressionswerte im BUSS-DURKEE-Fragebogen korrelierten positiv mit der guilt-Skala desselben Fragebogens und mit den Angstwerten TAYLORs (1953) (MAS). Mit dem SD-Wert von EDWARDS (1957) stand die Aggression im BUSS-DURKEE dagegen in negativer Beziehung. Die männlichen Studenten dieser Untersuchung hatten stets höhere

Aggressivitätswerte als die Studentinnen; die Angst- und Schuldwerte lagen dagegen bei den letzten höher. Dieser letzte Befund spricht für die Gültigkeit des Verfahrens vor allem im Sinne seiner Konstruktvalidität. Mit dem von SELG (1968) entwickelten sog. F-Aggressionsfragebogen fanden sich positive Korrelationen zwischen Aggressivität und Selbstaggression bei Studenten, während bei Studentinnen Aggressivität und Hemmung in positiver Beziehung standen (SELG 1968). Auch hier zeigt sich demnach ein gemeinsames Vorkommen von Aggression und Hemmung; so ist einmal danach zu fragen, wieweit die beiden Motive unabhängig voneinander sind, zum anderen, in welcher Art und Weise sie aufeinander einwirken.

Der neueste Fragebogen im deutschsprachigen Raum, der auch Aggressivität zu erfassen sucht, wurde von FAHRENBERG & SELG (197o) veröffentlicht. In dem Inventar sind zwei Aggressionsskalen enthalten: Die eine (Skala 2) beinhaltet die "spontane" Aggressionsbereitschaft, die andere (Skala 7) die mehr "reaktive". Eine spezielle Skala für Aggressionshemmung, die Fragen nach Schuldgefühlen, Scham über Aggression oder Gewissensbisse enthielte, liegt nicht vor. Sind die Testwerte auf den Skalen 2 und 7 niedrig, spricht das, laut Definition der Autoren, nicht für Hemmung, sondern vielmehr für nichtaggressives Verhalten. Die Skalen 3 und 8 enthalten sicher auch eine Hemmungskomponente; beide scheinen aber für die spezielle Frage nach Aggressionshemmung nicht stark genug auf dieses Thema eingeengt zu sein.

2.4.6. Zusammenfassung der Aussagen über die besprochenen Verfahren

In einem Überblick ist versucht worden, die wichtigsten Verfahren darzustellen, die zur Erfassung von Aggression und Aggressionshemmung verwendet werden. Dabei haben sich Schwierigkeiten ergeben, allgemeine Ergebnisse zu formulieren, da sich die vorliegende Literatur als widersprüchlich erwiesen hat. Als gesichert können folgende Aussagen gelten:

Thematische Apperzeptionsverfahren verbessern - in den meisten Fällen - ihre Validität, wenn zusätzlich zu aggressiven Inhalten auch die Hemmungsthematik in den Geschichten berücksichtigt wird.

Hier ist ein Ansatz für die Voraussage auf aggressives Verhalten zu sehen. Bei Formdeuteverfahren hat man sich mehr um die Erfassung aggressiver Inhalte, weniger um die Untersuchung der Hemmungsseite bemüht. Ein differenziertes System für die adäquate Berücksichtigung der Hemmungskomponente liegt meines Wissens nicht vor. Im PFT sind zwar die Möglichkeiten gegeben, Aggressionshemmung zu erfassen; sie wurden bisher aber nicht zufriedenstellend ausgeschöpft. Untersuchungen mit Fragebogen schließlich haben die Nähe von Aggression zu Angst nachgewiesen. Daher ist nach der Unabhängigkeit der beiden Variablen voneinander zu fragen.

2.5. Die wichtigste Information aus dem allgemeinen Teil in Bezug auf die eigene Untersuchung

1. Die relevante Literatur gibt Auskunft darüber, daß man Aggressionshemmung aktivieren kann. Wir wissen nun, mit welchen Techniken sich dies erreichen läßt.

2. Wir wissen auch, daß bestimmte Populationen Aufschluß über das Wesen der Aggressionshemmung erwarten lassen. Die Auswahl der Vpn wird sich danach zu richten haben.

3. Es ist deutlich geworden, daß die Art der Frustration eine entscheidende Variable für den Ausdruck von Aggression ist. Die experimentelle Anordnung wird diesen Punkt besonders hervorzuheben haben.

4. Wenn man das Ausmaß aktivierter Aggressionshemmung erfassen will, so stehen viele Verfahren zur Verfügung. Der TAT hat sich hier als besonders günstig erwiesen. Über die tatsächliche Brauchbarkeit ist noch nicht viel Gesichertes vorhanden, weshalb eine Untersuchung wünschenswert ist, die Aufschluß über die relevanten TAT-Variablen gibt.

3. PROBLEMSTELLUNG: HINFÜHRUNG ZUR FRAGESTELLUNG (SPEZIELLER TEIL)

3.1. Ein Experiment mit dem Ziel, Aggressionshemmung zu aktivieren und deren Wirkung im TAT zu studieren

Es scheint sinnvoll zu sein, hier kurz innezuhalten und sich zu vergegenwärtigen, was die referierten Untersuchungen über Aggressionshemmung zur Beantwortung der eingangs gestellten Fragen beitragen. Diese hatten sich zu einer einzigen allgemeinen Frage zusammenfassen lassen, nämlich, welche Auskunft die wissenschaftliche Forschung derzeit über Aggressionshemmung geben könne.

So haben wir eine Reihe von Variablen kennengelernt, die mit Aggressionshemmung in Beziehung stehen. Wir haben gesehen, daß es viele Möglichkeiten gibt, Aggressionshemmung zu manipulieren. Dabei wurde deutlich, daß die Frustration für solche Manipulationen eine entscheidende Rolle spielt, und zwar über die Aggression, die sie auslöst. Daß Aggression und Aggressionshemmung als unabhängig voneinander zu betrachten sind, wurde durch einige Untersuchungen in Frage gestellt. Eine kritische Sichtung der Möglichkeiten, Aggressionshemmung zu erfassen, hat ergeben, daß ein differenziertes System für die Berücksichtigung der Hemmungskomponente noch nicht vorliegt. Jedoch sind einige vielversprechende Ansätze aufgezeigt worden.

Mit diesem kurzen Abriß, der einer "Entfaltung des Netzes" gleichkommt, ist der zweite Schritt vorbereitet, der in der allgemeinen Betrachtung oben bereits angedeutet wurde. Aus dem vorliegenden Material lassen sich nun Annahmen ableiten, die einer empirischen Überprüfung unterzogen werden sollen. Erst wenn der experimentelle Nachweis vorliegt, daß die Hypothesen einer solchen Prüfung standhalten, kann von einem Zuwachs an Wissen gesprochen werden, was das untersuchte Konstrukt betrifft.

Wenn die Zielsetzung der eigenen Untersuchung jetzt grob skizziert werden soll, kann man sie folgendermaßen umreißen: Es soll versucht werden, experimentell Aggressionshemmung zu aktivieren und

diese im TA-Verfahren nachzuweisen. Damit werden Aufschlüsse über das Wesen der Aggressionshemmung erhofft; gleichzeitig wird das Verfahren einer Prüfung unterzogen. Hauptanliegen der nachfolgend dargestellten Untersuchung ist also, einen Beitrag zur Konstruktvalidierung der Aggressionshemmung und eines spezifischen Verfahrens zu leisten.

Hierzu ist noch vorauszuschicken: Die experimentelle Aktivierung von Aggressionshemmung scheint unabhängig von Aggressionsaktivierung nicht möglich zu sein. Vielmehr entsteht der Eindruck, als sei die Aktivierung von Aggression eine notwendige Bedingung für die Aktivierung von Aggressionshemmung. So stellt sich die Frage, ob von einer Spezifität der Aktivierungsreize für Aggressionshemmung gesprochen werden kann. Daß Aggressionshemmung sehr eng mit Aggression verknüpft ist, wird schon daran deutlich, daß ihr Ziel die Unterbindung aggressiver Handlungen ist. Es bleibt aber offen, welche Aktivierungsbedingungen n u r für Aggressionshemmung relevant sind. Möglicherweise trägt die Durchführung der eigenen Untersuchung dazu bei, mehr Aufschluß über dieses Problem zu erlangen.

3.1.1. Die "nicht-willkürliche" Frustration

Die Rolle der Frustration wurde oben (Kapitel 2.3.) ausführlich dargelegt; hier wird ein Ansatz gesehen, mit Aggressionshemmung zu experimentieren. Die oben zitierten Untersuchungen lassen wenig Zweifel daran, daß der Art der Frustration eine aggressionshemmende oder -aktivierende Funktion zukommt.

BERKOWITZ (1969) diskutiert die "nicht-willkürliche" Frustration unter drei Aspekten. Er sagt:

a) Das Individuum, das sich einer nicht-willkürlichen Frustration gegenübersieht, schränkt sein zielgerichtetes Verhalten ein. Ein Hindernis, das "vernünftig" ist oder erwartet wurde, stellt keine echte Frustration dar, weil keine zielgerichteten Verhaltensweisen des Individuums blockiert werden.

b) Es kann auch eine Hemmung der aggressiven Reaktionen vorliegen - diese Möglichkeit bezeichnet BERKOWITZ als "most obvious". Da aggressives Verhalten in einer solchen Situation als unangebracht angesehen wird, wird es gehemmt.

c) Wenn die Absicht des Frustrators als nichtaggressiv interpretiert wird, kann das beträchtlich seine Fähigkeit mindern, aggressive Antworten hervorzurufen, welbst wenn Hemmungen fehlen. Hier ist an die Untersuchung von TAYLOR & Mitarbeitern (TAYLOR 1967; EPSTEIN & TAYLOR 1967; SHORTELL, EPSTEIN & TAYLOR 197o) zu erinnern, die den Anreiz zur Aggression dadurch weitgehend determiniert fanden, daß die Vpn eine aggressive Absicht des Gegenspielers wahrnahmen.

Von den o.g. Experimenten ist das von BURNSTEIN & WORCHEL (1962) wohl am besten dazu geeignet, die Interpretation unter b) zu stützen. In einem Experiment, in dem man mit einer nicht-willkürlichen Frustration Hemmung aktivieren will, sollten nach Möglichkeit die Erklärungsweisen a) und c) ausgeschlossen werden. Für a) kann das dadurch geschehen, daß man mit Sicherheit eine Frustration in Gang setzt, die das zielorientierte Verhalten blockiert. Diese Sicherheit gibt nur die willkürliche Frustration. So bietet sich die Überlegung an, man müsse einer willkürlichen Frustration eine Interpretation folgen lassen, die die Willkürlichkeit zurücknimmt und die eben erlittene Frustration als begründet, sinnvoll, vernünftig darstellt. Eine Reduktion des aggressiven Ausdrucks kann dann nicht mehr dadurch erklärt werden, das "erwartete Hindernis" habe keine Zielreaktionen in Gang gebracht. Für Punkt c) muß ebenfalls darauf hingewiesen werden, daß eine zuerst willkürlich interpretierte Frustration aggressive Reaktionen provoziert. Nun könnte die nachträgliche Erläuterung der nichtaggressiven Intention des Frustrators den aggressiven Anreizwert dieses Individuums beträchtlich mindern und daher reduzierten Aggressionsausdruck zur Folge haben.

FESHBACH (1964, S.268) nimmt zu diesem Vorgang Stellung:

> "Let us assume that one discovers that no insult or snub was intended, that one had misinterpreted the presumed 'insulting' comments. Under these circumstances the anger and hostility should disappear. Those operating within the framework of a psychoanalytic drive model might argue that the hostility has been inhibited or repressed and that it must be expressed in order for the drive tension to be reduced. The Stimulus-mediating response model ... takes a simpler view of the matter. The Stimulus situation has fundamentally changed and this new meaning evokes a new response. There is no need to satisfy aggressive drive be-

> cause the Stimulus conditions which provoked hostility are no longer present."

Folgendes ist hierzu zu bedenken: Was geschieht mit der durch die Willkür provozierten Aggression, wenn eine Neu-Interpretation gegeben wird? Ist sie einfach nicht mehr da? Dagegen sprechen die Beobachtungen, daß Aggression verschoben werden kann, wenn der Provokateur unangreifbar ist; zum anderen zeigen ethologische Befunde, daß aktivierte Aggression, wenn ihr Ausdruck gehemmt wird, zu Verhaltensweisen führen kann, die einer "Energieentladung" ähnlich sehen. Die Untersuchung physiologischer Prozesse beim Menschen hat gezeigt, daß Aggressionsaktivierung u.a. den Blutdruck erhöht. Wird der Vp nach der Aktivierung keine Gelegenheit zum Angriff gegeben, bleibt die physiologische Erregung bestehen; bei Gelegenheit zum Angriff sinkt sie ab (HOKANSON & SHETLER 1962). So ist denkbar, daß die durch die Willkür aktivierte Aggression - wie im CONN- und CROWNE-Experiment - ein neues "Etikett" durch die Nicht-Willkürinterpretation bekommt. Möglicherweise ist die physiologische Voraussetzung für Aggression die Voraussetzung für den psychologischen (subjektiven) Zustand der Schuld, Scham oder Reue über Aggression.

Bei MALLICK & MCCANDLESS (1966) findet sich meines Wissens der erste Versuch, eine Uminterpretation der frustrierenden Situation auf ihre Auswirkung auf den aggressiven Ausdruck hin zu überprüfen. Die Autoren haben mit acht- bis neunjährigen Jungen und Mädchen experimentiert: Die Vpn verloren in fünf Spielen vorher erhaltenes Geld an den Frustrator. Danach wurde ihnen gesagt, der Frustrator sei müde und verwirrt gewesen und wäre sicher kooperativer gewesen, wenn sie ihm einen Teil ihres Geldes angeboten hätten. Die Vpn in dieser experimentellen Bedingung waren dem Frustrator gegenüber signifikant weniger aggressiv als ebenso frustrierte Vpn ohne diese Interpretation. BERKOWITZ (1969, S.24) schreibt dazu:

> "Of course, we can explain this last finding in at least two ways: the frustrator's cue value for aggression could have been weakened, or the subjects could have inhibited their attacks upon him because they then viewed his interference as a 'nonarbitrary' frustration."

In dieser Alternativerklärung - nämlich, daß der Anreizwert des Frustrators für Aggression nach der Neuinterpretation vermindert ist - geht er nicht auf die physiologische Aktivierung ein; ebensowenig berücksichtigt er die Reaktionen auf das eigene Verhalten während der Willkürfrustration. Mit diesem aber sieht sich die Vp konfrontiert, da die neue Erklärung sie als unangebracht oder zumindest voreilig ausweist.

3.1.2. Exkurs über Katharsis

MALLICK & MCCANDLESS (1966) gebrauchen den Begriff "kathartischer Effekt" für den verminderten aggressiven Ausdruck nach Neuinterpretation. In diesem Zusammenhang ist die Verwendung dieses Terminus abzulehnen; denn gewöhnlich wird unter Katharsis "Abreagieren von gestauten oder verdrängten Affekten" (HEHLMANN 1968) verstanden. BERKOWITZ (1962) unterscheidet zwischen "the performance of an aggressive act (reduces the instigation to aggression)" und "the individual's feelings of pleasantness after performing hostile act" (S. 196).In einer späteren Untersuchung betont er (BERKOWITZ 1970), daß für die theoretischen Definitionen der Feindseligkeits-Katharsis größere Genauigkeit von den Untersuchern zu fordern ist. Kathartische Wirkungen finden sich bei den Vpn, die ihre Aggressionen ausdrücken dürfen, im Gegensatz zu jenen, die keine Gelegenheit dazu erhalten. Der geringere Aggressionsausdruck - bzw. ungestörte Leistungen - bei den erstgenannten wurden von den untersuchenden Autoren entsprechend interpretiert (THIBAUT & COULES 1952; FESHBACH 1955; WORCHEL 1957; HOKANSON & SHETLER 1961).

Die Fraglichkeit der Katharsis-Interpretation wird von BERKOWITZ (1960, 1962) dargestellt. Die Vpn, so gibt er zu bedenken, können auch deshalb weniger aggressiv sein, weil ihre Aggressionen eine Angstreaktion zur Folge haben können. Der weitere Ausdruck von Aggression wird dann von ihnen gehemmt, um die Angst zu reduzieren. DANN (1966, S. 63) sagt dazu:

> "Die einschlägigen Experimente liefern ... keinen eindeutigen Beweis für das Stattfinden einer solchen kathartischen Verminderung der Stärke aggressiver Tendenzen nach feindseligen Akten."

In Experimenten mit aggressivem und neutralem Filmmaterial haben BERKOWITZ (BERKOWITZ & RAWLINGS 1963) u. FESHBACH (1961 b)) ihre gegensätzlichen Positionen zu festigen gesucht. FESHBACH fand, daß geärgerte Vpn den Vl günstig beurteilten, wenn sie vorher einen aggressiven Film gesehen hatten; nach einem neutralen Film fiel die Beurteilung weniger günstig aus. Der Autor interpretiert, die Vpn hätten ihre Aggression im Film "stellvertretend" abreagiert, so daß sie danach weniger aggressiv gewesen seien. BERKOWITZ dagegen gibt zu bedenken, der aggressive Film könne bei den Vpn die eigenen aggressiven Wünsche bewußt gemacht haben und sie so zu weiteren Aggressionen provoziert haben, bis sie starke Schuldgefühle entwickelten. Mit dem obengenannten Experiment (1963) stützt er seine Interpretation: Allen Vpn wurde derselbe aggressive Film gezeigt; einige glaubten, die dargestellte Aggression sei gerechtfertigt, die anderen, sie sei willkürlich. Die geärgerten Vpn, die die Aggression für gerechtfertigt hielten, beurteilten den Vl nach dem Film ungünstiger als die, die glaubten, es handelte sich um eine ungerechtfertigte Aggression. Mit BERKOWITZ kann hier argumentiert werden, gerechtfertigte Aggression führe weniger zu Schuldgefühlen (Aggressionshemmung) als ungerechtfertigte. Die Katharsis-Hypothese kann diesen Befund nicht befriedigend erklären.

3.1.3. Überlegungen zum experimentellen Vorgehen

Wie die oben genannten Untersuchungen zeigen (s. 2.3.3. und 3.1.1.), aktiviert eine willkürliche Frustration mehr Aggression als eine nichtwillkürliche. Durch die Willkürlichkeit scheint sie den Charakter eines Angriffs auf die Vp zu bekommen (s. 2.3.2.). Eine als willkürlich erlebte Frustration kann im nachhinein als nichtwillkürlich dargestellt werden: In einem solchen Falle ist eine Hemmungsaktivierung zu erwarten.

In dem Experiment, das ein solches Vorgehen wählt (MALLICK & MCCANDLESS 1966), wird die erlebte Frustration durch die Neu-Interpretation nicht vernünftiger; das Verhalten des Frustrators wird vielmehr entschuldigt, die Erklärung wirbt um Verständnis für den Frustrator. Man könnte die zunächst willkürlich scheinende Frustration so neu interpretieren, daß sie einem guten Zweck gedient

habe oder ein bestimmtes Ziel verfolgt habe - die"Willkür"-Interpretation hätte dann keinen Spielraum mehr. Eine derartige Neu-Interpretation wird vermutlich aus folgenden Gründen zur Aktivierung von Aggressionshemmung führen:

1. Die Bedingung der "Nichtwillkürlichkeit" einer Aggression setzt Hemmung (den experimentellen Nachweis erbringen am eindrucksvollsten BURNSTEIN & WORCHEL 1962).

2. Die bereits durch Willkür aktivierte Aggression wird eine Hemmungsreaktion zur Folge haben, da aggressive Impulse in einer Nichtwillkürbedingung unangebracht sind. Es wird hier die Auffassung vertreten, daß eine einmal aktivierte Aggression sich in dieser kurzen Zeit nicht einfach "abbaut".

3. Wenn die ursprünglich aktivierte Aggression erfolgreich ist, wird eine negative Emotion (Schuldgefühl) folgen. Wie BARON (1971) zeigt, reduziert die Betroffenheit des Opfers die Aggression. Der Autor sieht darin die Wirkung von Aggressionshemmung. Auch diese dritte Hemmungsart soll experimentell induziert werden.

3.2. Die Blutdruckvariable

3.2.1. Die Situation, in der Blutdruck gemessen wird

Während biographischer Interviews haben CHRISTIAN & SPOHR (197o) die Puls- und Blutdruckwerte der Patienten fortlaufend registriert. Sie fanden eine hohe Ausgangslage dieser Werte. Im Laufe des Gesprächs sanken sie auf ein "normales" Niveau ab. Die Autoren interpretieren die vegetativen Reaktionen als Wirkung einer Erwartungseinstellung auf das Kommende. Eine ähnliche Beobachtung machten UEXKÜLL & WICK (1962). Sie stellten fest, daß es während Gesprächen mit Patienten zu Blutdruckerhöhungen kam, je nach dem Thema, das gewählt worden war. Sie fanden auch, daß bereits die Situation, in der der Blutdruck gemessen wird, für den Patienten eine bestimmte Bedeutung haben kann. Sie sei häufig "emotional nicht neutral", formulieren die Autoren.

Für solche "Blutdrucksteigerungen, die auf Außenweltreize hin auftreten" (S. 246) führten UEXKÜLL & WICK (1962) den Begriff der "Situationshypertonie" ein. Sie betonen, wie schwierig es ist, einen sog. labilen Hochdruck von einer Situationshypertonie zu unterscheiden. Auch zwischen dem labilen und dem fixierten Hypertonus gebe es keine festen Grenzen, so daß diese Unterscheidungen als sehr fragwürdig anzusehen seien. Die Autoren erklären, bezüglich der Situationshypertonie zu einer ähnlichen Deutung zu kommen wie psychosomatische Untersuchungen, nämlich, daß gehemmte aggressive Tendenzen die Blutdrucksteigerung bedingen: Sie analysierten die Situationen, die bei ihren Patienten zu Blutdrucksteigerungen geführt hatten. Als für alle gemeinsam stellten sie heraus, daß es sich um eine Kombination von Wunsch nach Verteidigung (Aggression) und Unmöglichkeit der Durchführung dieser Verteidigung (Aggressionshemmung) handelte. UEXKÜLL & WICK formulieren die psychische Dynamik folgendermaßen:

> "Das Ich registriert Außenweltvorgänge ... als Beeinträchtigung oder Bedrohung. Durch Weitermeldung an das Es entsteht ein primäres emotionales Programm, das man als Wut, Zorn oder Ärger beschreiben könnte ... Ein neues emotionales Programm (Angst) ... blockiert das primäre Programm der aggressiven Wut" (S. 267).

Der Begriff Situationshypertonie würde also in der hier dargestellten Betrachtungsweise auf die Höhe des Blutdrucks in einer Situation beschränkt, die vermutlich eine gewisse Belastung für bestimmte Personen darstellt. Dabei ist vorauszusetzen, daß konstitutionelle Faktoren vernachlässigt werden können und organische Ursachen für eine Erhöhung des Blutdrucks mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit auszuschließen sind. Wenn der Blutdruck in einer neutralen Situation gemessen wird, werden als Situationshypertoniker die Vpn definiert, deren Blutdruckwerte erhöht sind. Aufgrund der oben aufgeführten Erwägungen sind bei diesen Situationshypertonikern Aggressionskonflikte zu erwarten.

3.2.2. Systolischer oder diastolischer Blutdruck relevant für das aggressive Geschehen?

Es herrscht Uneinigkeit darüber, welcher der Blutdruckwerte für die Aggressionsforschung die größere Bedeutung hat. Den systolischen Druck haben HOKANSON & Mitarbeiter (HOKANSON & SHETLER 1961; HOKANSON & BURGESS 1962) als wesentlich herausgestellt: Nach Aggressionsaktivierung erhöhten sich die Werte; hatten die Vpn danach Gelegenheit, den Frustrator anzugreifen, sank der systolische Druck wieder auf das Ausgangsniveau zurück. Konnte der Frustrator nicht attackiert werden, blieb die Blutdruckerhöhung bestehen. Die Autoren fanden auch, daß nur der direkte Aggressionsausdruck gegen einen Frustrator von niedrigem Status diese Wirkung hatte; ähnliche Reaktionen zeigten sich nicht, wenn die Aggression gegen einen Frustrator mit hohem Status gerichtet war. Nach diesen Befunden scheint der systolische Blutdruck eine Größe zu sein, die für differenziertere Einflüsse auf das aggressive Geschehen sensibel ist.

BUSS (1961) kommt dagegen zu folgender Aussage: Bei Ärger steige der diastolische Druck relativ stärker an als der systolische; Angst erhöhe den systolischen Druck stärker als den diastolischen. Bei CHRISTIAN, MAYER & HASSAN (197o) findet sich der Nachweis, daß während einer Belastung der diastolische Druck sich beträchtlich erhöhte. Sie arbeiteten mit dem Lee-Effekt; bekanntlich wirkt dieser als Stress oder Frustration, so daß die begleitende Emotion

vermutlich Ärger war. Bedauerlicherweise wurden die entsprechenden Emotionen in dieser Untersuchung aber nicht erfaßt und eingehend kontrolliert.

Gegen die Befunde HOKANSONs und seiner Mitarbeiter spricht die Untersuchung von GAMBARO & RABIN (1969). Während sie einen Zusammenhang zwischen diastolischen Blutdruckwerten und aggressivem Verhalten nachweisen können, läßt sich keine solche Beziehung für die systolischen Werte herstellen. Auch aufgrund der Untersuchung von MEYER (1968) läßt sich die Aussage vertreten, der diastolische Druck sei besser geeignet, die physiologische Seite der Aggression zu repräsentieren als der systolische.

Da die vorliegende Literatur eine eindeutige Entscheidung zugunsten eines der Blutdruckwerte nicht ermöglicht, soll folgende Überlegung angestellt werden: Die systolischen Werte haben eine sehr viel größere Variabilität als die diastolischen. Weil die Streuung in den systolischen Werten breiter ist als in den diastolischen, ist zu erwarten, daß die Abweichungen nach oben sich stärker profilieren. Das Ziel der Blutdruckmessung ist, Situationshypertoniker herauszufinden; das soll mit Hilfe des systolischen Blutdrucks geschehen; in diesem Wert ist die größtmögliche Differenzierung zwischen den Vpn zu erwarten.

3.2.3. Definition der Hypertonie

Wenn der systolische Druck 14o mm/Hg übersteigt und/oder der diastolische 9o mm/Hg, kann - nach EIFF (1967) - von einer Hypertonie gesprochen werden. Werte, die nicht über 14o/9o mm/Hg liegen, werden auch von STURM (1968) als "normal" angesehen. Nach einer Statistik aus einem pharmazeutischen Hochdruckkompendium (Bayer, Leverkusen), die auf rund 2oo ooo Blutdruckmessungen verschiedener Autoren beruht, liegt der Durchschnitt der Blutdruckwerte bei 2ojährigen Vpn bei 115/7o mm/Hg.

Bei der Hypertoniedefinition handelt es sich um eine etwas willkürliche Grenzziehung. So erscheint es angebracht, Extremgruppen einander gegenüberzustellen: Die Vpn mit den relativ höchsten Werten sollen als Situationshypertoniker mit jenen Vpn verglichen werden, die "normale" Werte aufweisen. Für zu niedrige Werte finden

sich bezüglich ihrer Aggressionsrelevanz in der Literatur keine Aussagen. Diese Gruppe soll gesondert behandelt werden.

3.3. Die Auswahl der Verfahren zur adäquaten Erfassung von Aggression und Aggressionshemmung

3.3.1. Kurze Darstellung des K-TAT

Mit KORNADTs neu entwickeltem Verfahren zur Diagnostik von Aggressivität - als Vorbild dienten HECKHAUSEN (1963) und MCCLELLAND et al. (1953) - liegen acht Bilder vor, deren Anreizwert für Aggression bekannt ist. Wie TAT-Bilder für Feindseligkeit skaliert werden, haben MURSTEIN et al. (1961) dargestellt . Nicht geklärt ist der Anreizwert für Aggressionshemmung der Bilder des K-TAT. Ein differenziertes Kategoriensystem für die Hemmungswerte liegt vor - sogar die Strafangst und Schuldkomponente werden getrennt erfaßt. Mit diesem Verfahren ist demnach die Voraussetzung für die adäquate Erfassung von Aggressionshemmung gewährleistet - allerdings mit der einen Einschränkung, daß die Stimulusqualität der Bilder bezüglich der Hemmung nicht kontrolliert ist. Wie HAUPT (1964) mit diesem Verfahren gefunden hat, scheint die Aggressionshemmung stark vom Aggressionsanreiz abhängig zu sein. KORNADT (MEES 1966) hat bereits festgestellt, daß sein TA-Verfahren für situative Einflüsse empfindlich ist. MEES (1966) hat bei frustrierten Vpn signifikant höhere Aggressionswerte erhalten, mehr Nettoaggressivität und mehr Gesamtmotivation als bei Kontroll-Vpn. Daran knüpft sich die Hypothese, daß dieses Instrument auch für Hemmungseinflüsse sensibel sein könnte. SCHAEFER (1967) hat Delinquente und Nichtdelinquente u.a. hinsichtlich ihrer Hemmungswerte untersucht, aber keine Unterschiede gefunden. Eine Situation, die Aggressionshemmung aktiviert, sollte sich in einem TA-Verfahren niederschlagen, das ausschließlich für die Dimension Aggressivität konzipiert ist.

3.3.2. Gründe für die Ablehnung eines Formdeuteverfahrens

Ursprünglich war die Durchführung eines Formdeuteverfahrens - nämlich des Roschach - geplant gewesen. Daß er in der vorliegenden Untersuchung zuletzt doch nicht eingesetzt wurde, hat mehrere Gründe: Als "globales" Verfahren zur Persönlichkeitsdiagnostik kann er

zur Problematik von Aggression und Aggressionshemmung im Test wenig beitragen. Es liegen zwar Ansätze zu einer Isolierung der aggressiven Komponente vor, jedoch wurde die Hemmungsseite dabei weitgehend vernachlässigt. Das Gegenmotiv zur Aggression war in den ersten Untersuchungen Angst, ein sehr weitgefaßter Begriff, der mit "Aggressionshemmung" im engeren Sinne nur wenig gemeinsam hat. In keinem Falle hat sich ein brauchbares, eng umschriebenes System gefunden, das die Hemmungsseite adäquat zu erfassen in der Lage wäre. Schließlich waren es zeitliche Gründe, die gegen die Durchführung des Rorschach sprachen. Eine korrekte Aufnahme der Protokolle hätte die angestrebte Vpn-Anzahl empfindlich reduziert, ohne daß ein sichtbarer Gewinn zu erwarten gewesen wäre.

3.3.3. Vorteile des PFT für die untersuchte Problematik

Der PFT scheint für das Hemmungsproblem besonders günstig zu sein, weil er andere als nach außen gerichtete aggressive Reaktionsmöglichkeiten zuläßt. Außer den intropunitiven und impunitiven Reaktionen (zwei Modi der Aggressionshemmung) interessieren aber auch die sog. Super-Ego Patterns, die auf die Frage nach einer Instanz wie "Gewissen" bezüglich aggressiver Reaktionen Auskunft geben.

Interessant ist der PFT auch deshalb, weil er zwischen strukturiertem Fragebogen und weniger strukturiertem TAT eine Art Mittelstellung einnimmt. Die Unterscheidung von drei Ebenen der Vp-Antwort ("opinion, overt, implicit") geht auf ROSENZWEIG (1950 c)) zurück. Er weist darauf hin, daß in jedem der psychodiagnostischen Ansätze (subjektiv, objektiv, projektiv) diese drei "levels" in einer Mischung vorkommen. Im PF-Test, so ROSENZWEIG, könne der Proband auf allen drei Ebenen antworten. Möglicherweise läßt sich hier eine genauere Aussage machen.

3.3.4. Begründung der Fragebogenauswahl

Wenn an Fragebogen der Aggressionsfragebogen von SALTZ & EPSTEIN (1963), der Social Desirability-Fragebogen von CROWNE & MARLOWE (1960) und das Freiburger Persönlichkeits-Inventar von FAHRENBERG

& SELG (197o) ausgewählt werden, so vor allem aus folgenden Gründen:

a) Der SALTZ-EPSTEIN-Fragebogen ist für das Hemmungsproblem besonders geeignet, weil er außer Aggressionsfragen auch solche nach Hemmung und Konflikt stellt. Das MILLERsche Konfliktmodell, das EPSTEIN für TA-Verfahren übernommen hat, stellt einen günstigen Ausgangspunkt dar für die Untersuchung von Aggression und Aggressionshemmung. Die Untersuchung von SALTZ & EPSTEIN (1963) hat bereits Hinweise darauf gegeben, in welch komplexer Beziehung TAT-Feindseligkeit und Hemmung mit den entsprechenden Fragebogen stehen.

b) Social Desirability wird als ein Gegenmotiv zur Fragebogen-Aggression angesehen, worauf bereits mehrfach eingegangen wurde. Es soll versucht werden, mit diesem Wert eine Hemmungskomponente zu erfassen. Empirische Untersuchungen legen eine solche Interpretation nahe (siehe 2.2.1.3. und 2.4.5.1.).

c) Die Skalen 2 und 7 des FPI unterscheiden zwei Arten von Aggression. Ihre Erhebung schien interessant, um möglicherweise der Qualität von Aggression näherzukommen, die zu bestimmten Hemmungsarten in Beziehung steht.

3.4. Formulierung der Fragestellung

Im Mittelpunkt der vorliegenden Untersuchung steht das Problem der Aggressionshemmung, zu dem folgende Fragen interessieren:

1. Es soll versucht werden, einen Beitrag zur Konstruktvalidierung der Aggressionshemmung und des K-TAT zu leisten. Ziel der Untersuchung ist es, experimentell aktivierte Aggressionshemmung im nachfolgend durchgeführten Test nachzuweisen. Dabei ist von besonderem Interesse, welche Variablen des K-TAT sich nach der Aktivierung ändern.

2. Es soll geprüft werden, ob sich bei Vpn mit einer Situationshypertonie Anzeichen für gehemmte Aggression finden.

3. Es werden verschiedene Messungen von Aggressivität und Aggressionshemmung durchgeführt. Hier interessiert vor allem die Frage nach der Übereinstimmung zwischen den einzelnen Verfahren.

Die drei Fragenkomplexe geben noch zu folgenden Erwägungen Anlaß:

zu 1) Hier ist grundsätzlich mit der Schwierigkeit zu rechnen, ein Fehlschlagen des Nachweises der Aktivierung im Test auf zwei Arten zu interpretieren:

Man kann nämlich einmal argumentieren, die Aktivierung sei nicht gelungen, die experimentelle Anordnung habe Mängel; zum anderen kann man den Standpunkt vertreten, die experimentelle Situation habe wohl Aggressionshemmung aktiviert, diese sei aber - aus welchen Gründen auch immer - im Test nicht zum Ausdruck gekommen.

Über die Verhaltensbeobachtung und Befragung läßt sich näher erkunden, ob mit dem Experiment das angestrebte Ziel erreicht wurde oder nicht.

zu 2) UEXKÜLL & WICK (1962) haben von Blutdruckanstiegen gesprochen, während hier lediglich von der Blutdruckhöhe ausgegangen wird. Bei hohen Werten wird ein solcher Anstieg stillschweigend vorausgesetzt. Diese Gleichsetzung erscheint insofern zulässig, als andere verursachende Faktoren mit großer Sicherheit auszuschließen sind. Wenn bestimmte Vpn eine hypertone Reaktion zeigen (auch wenn kein Vergleichswert vorliegt), kann die Verbindung zur Aggressionshemmung aus dem oben gesagten abgeleitet werden.

zu 3) Zur Übereinstimmung zwischen den Messungen zur Aggressivitätsdiagnostik sind vor allem die Vergleiche interessant, bei denen es um Verfahren geht, die sehr verschiedene theoretische Hintergründe haben (z.B. PFT- und Fragebogenvergleich). Wieweit werden unterschiedliche Aspekte der Aggression erfaßt? Es soll danach gefragt werden, wieweit ein Verfahren mit einem anderen in Zusammenhang steht.

3.5. Hypothesen

Die Hypothesen untergliedern sich in drei Abschnitte:

A) enthält den Vergleich der beiden experimentellen Gruppen,
B) die Gegenüberstellung von Blutdruckklassen,
C) die weiteren Verfahren zur Diagnostik von Aggressivität in ihrem Zusammenhang untereinander und in ihrer Beziehung zum K-TAT.

A) 1. Die experimentelle Manipulation (Aktivierung von Aggression bzw. von nachfolgender Aggressionshemmung) wirkt sich im K-TAT aus. Wenn in zwei Gruppen unterschiedlich viel Aggressionshemmung aktiviert wurde, unterscheiden sie sich hinsichtlich Zahl und Art der Hemmungskategorien; und zwar findet sich in der Gruppe I (in der Hemmung aktiviert wurde) mehr Hemmung als in Gruppe II. Welche Einzelkategorien am häufigsten zu erwarten sind, ist spezifisch nicht vorauszusagen. In Gruppe I dürften die Kategorien häufiger sein, die eine Schuld- oder Schamkategorie beinhalten. Äußere Strafkategorien sind seltener zu erwarten.

2. Die Gruppen unterscheiden sich auch in der im Test zum Ausdruck kommenden Aggression: In Gruppe I sind die A-Werte niedriger als in Gruppe II, weil Hemmung den direkten Ausdruck von Aggression reduziert.

3. Die Aktivierung von Hemmung führt zu einem Aggressionskonflikt. In Gruppe I sind Konflikt-Kategorien (Ka, Kg) häufiger als in Gruppe II.

4. Im Sinne EPSTEINs (EPSTEIN 1962; NELSON & EPSTEIN 1962) ist zu erwarten, daß Bilder mit unterschiedlichem Anreizwert die Gruppen unterschiedlich gut trennen können: Vpn der Gruppe I - bei denen ein Aggressionskonflikt aktiviert wurde - haben auf Bildern niedrigen Anreizes hohe Aggressionswerte, auf Bildern

mit hohem Anreiz geringe A-Werte. In Gruppe II dagegen sind die A-Werte eher proportional zum Anreiz.

5. Die aggressiven Tendenzen, die die Vpn in die Untersuchung mitbringen, sind in beiden Gruppen gleich. In den erhobenen Tests (PFT, SE, SD, FPI) unterscheiden sich die beiden Gruppen nicht, ebenso in der Blutdruckvariable.

6. Der erste Teil der experimentellen Manipulation ist für beide Gruppen derselbe. Daher unterscheiden sie sich nicht in der offen gezeigten Aggression, die nach der Aggressionsaktivierung zu beobachten ist. Auch die Art der Frustrationsreaktion nach Aussagen der Vpn wird sich nicht unterscheiden.

B) 1. Zwischen dem Blutdruckwert einer Vp und ihrer im TAT geäußerten Aggression bzw. Aggressionshemmung besteht ein Zusammenhang, der in den obigen Überlegungen erläutert wurde.

   a) Vpn mit hypertoner Reaktion haben mehr A H - Werte als Vpn mit "normalem" oder hypotonem Blutdruck.

   b) Vpn, bei denen ein normaler oder niedriger Blutdruck festgestellt wurde, drücken mehr Aggression im TAT aus als solche mit erhöhtem Blutdruck.

   c) Bei Vpn mit den höchsten Blutdruckwerten sind häufiger Konfliktkategorien zu erwarten als bei solchen mit mittleren oder niedrigen Werten.

   d) Möglicherweise liegt eine Interaktion der beiden Variablen (situative versus "konstitutionelle" Hemmung) vor: Die experimentelle Manipulation hat unterschiedlich auf Gruppen verschiedener Blutdruckhöhe gewirkt. Hier sind spezifische Hypothesen nicht zu stellen, da die vermutete Wechselwirkung zwischen den beiden Variablen eindeutige Voraussagen nicht zuläßt.

2. Wenn die Höhe des Blutdrucks die ihm nachgesagte Beziehung zu Aggression hat, muß sich auch ein Zusammenhang mit anderen Aggressionsmessungen finden lassen.

   a) Es besteht ein Zusammenhang zwischen hypertoner Reaktion und SD-Werten (s. die EIFFsche Beschreibung des Hypertonikers).

b) Vpn mit hohem Blutdruck haben niedrigere A-Werte, höhere S- und K-Werte im S/E-Fragebogen als Vpn mit mittlerem oder niedrigem Blutdruck.

c) Hoher Blutdruck geht mit geringeren E-, höheren I- und M-Werten im PFT einher als mittlerer oder niedriger. Überdies sind in der hypertonen Gruppe mehr I - I ("Gewissens")-Kategorien zu erwarten, mehr M + I ("Freisprechen von Schuld"), weniger E—E ("reine Aggression") und weniger E + I ("Abschieben von Schuld") als in den beiden anderen Gruppen. Wenn Tendenzen einen Konflikt im Umgang mit Aggression anzeigen (ROSENZWEIG & MIRMOW 1950), treten bei Hypertonikern solche vermehrt auf.

d) Der FPI interessiert nur im Hinblick auf die spontane und reaktive Aggression, für welche für die Hypertoniker niedrigere Werte zu erwarten sind als für die anderen Blutdruckgruppen.

3. Situationshypertoniker sind aggressionsgehemmter als Normo- oder Hypotoniker. Sie zeigen in der aggressionsaktivierenden Situation weniger Aggression als die beiden anderen Gruppen, was in der Verhaltensbeobachtung erfaßt werden kann. Bei den Hypertonikern sind weniger aggressive als vielmehr "abwehrende" Reaktionen zu erwarten.

C) Wenn die Verfahren, die zur Messung und Erfassung von Aggressivität eingesetzt werden, nur annähernd ähnliches erfassen, ist eine Korrelation zwischen ihnen zu erwarten. Im einzelnen lauten die Hypothesen:

1) Verschiedene Fragebogen-Skalen, die Aggression erfassen, messen grundsätzlich ähnliche Aspekte. Skala 2 des FPI, Skala 7 und der A-Wert des SALTZ-EPSTEIN-Fragebogens korrelieren positiv untereinander, jedoch negativ mit social desirability.

2) Zwischen den oben genannten Aggressionsskalen und dem E-Wert des PFT besteht ein Zusammenhang, ebenso zwischen Hemmungsskalen und intro- oder impunitiven Reaktionen.

3) Sollte die experimentelle Manipulation in den beiden Gruppen ohne nachweisbare Auswirkung bleiben, so kann der übersituative Einfluß aggressionsrelevanter Persönlichkeitsmerkmale in seiner Auswirkung auf die TAT-Variablen untersucht werden: TAT-Aggression und andere Aggressionsmessungen entsprechen sich, ebenso Hemmungs-

werte im TAT und Hemmungswerte in den anderen Verfahren.

4) Zuletzt ist noch zu fragen, ob diese übersituativen Merkmale in der experimentellen Situation unterschiedlich zum Tragen kommen. Während unter 3) die Tatsache der unterschiedlichen Manipulation ignoriert wurde, als ob es gar keinen Unterschied gäbe, soll hier interessieren, wie eng die Entsprechung der TAT-Werte zu anderen Messungen innerhalb der beiden experimentellen Gruppen sind. Spezifische Voraussagen können hier nicht getroffen werden. Vom Charakter des Verfahrens her wird eine engere Übereinstimmung des TAT mit dem PFT als mit Fragebogen erwartet.

4. METHODE

4.1. Die Versuchsanordnung

Der erste Teil des Experiments besteht in einer Frustrationstechnik, die von MEES (1966) dargestellt wird (s. Anhang 1, S. I). Mit dieser Methode ist es ihm gelungen, Aggression zu aktivieren und im K-TAT nachzuweisen. Von diesem Befund soll hier ausgegangen werden: Da gesichert ist, daß das Vorgehen von MEES Aggressionsaktivierung hervorbringt, ist hier die Voraussetzung für die geplante Neuinterpretation geben. Während also beide Gruppen frustriert werden sollen - dieser Teil des Versuchs entspricht einer Replikation der MEESschen Untersuchung - wird der Experimentalgruppe nach der Aktivierung zusätzlich eine Uminterpretation der erlebten Frustration geboten. Der Nachweis der Brauchbarkeit der Frustrationsmethode bei MEES läßt es zu, daß auf eine weitere Kontrollgruppe, eine nichtaktivierte, verzichtet werden kann. Zunächst wurden Vorversuche durchgeführt, um die Wirksamkeit der Methode der Hemmungsaktivierung zu überprüfen.

4.1.1. Die ersten Vorversuche

Zu Beginn der Vorversuche lagen zwei Formen zur Aktivierung von Aggressionshemmung vor. Eine besteht darin, die durch F erfahrene Frustration neu zu interpretieren; die andere, durch eine Unterwerfungsgeste ("Demutsgebärde") weiteren Ausdruck von Aggression zu hemmen.

<u>Form I</u>

F betritt nach Anklopfen den Versuchsraum und sagt zu E: Entschuldigen Sie bitte, daß ich nochmals störe. Leider muß ich früher weg als geplant, sonst hätte ich bis zum Ende der Untersuchung gewartet. Ich muß nämlich noch etwas klarstellen, was ich vorhin nicht tat, weil Sie jeden Moment zurückkommen mußten.	Hier wird die Unterbrechung plausibel gemacht. Die Verzögerung der "Aufklärung" wird erklärt.

E zieht sich aus dem sozialen Kontakt zurück.

Zwischen E und F soll keine Verbindung hergestellt werden.

F zu den Vpn:

Ich bin Ihnen für mein Verhalten eine Erklärung schuldig.

(Eventuellen aggressiven Äußerungen der Vpn begegnet er mit "Hören Sie mich doch bitte erst an" oder "Lassen Sie mich doch bitte erst meine Erklärung abgeben".)

Den Vpn soll klar werden, daß sie hier fair behandelt werden und nicht, wie sie es selbst interpretieren, Opfer von Willkürhandlungen sind.

Mein Institut untersucht einerseits die Frage, ob eine Gruppe von Leuten so schnell rückwärts zählen kann wie einzelne Personen; andererseits aber auch das Problem, ob eine Belohnung auf die Leistung wirkt. Das konnte ich Ihnen natürlich nicht vorher sagen, weil das Ihre Einstellung zur Leistung verändert hätte. Ich habe Ihnen das Geld versprochen und so sichtbar vor Sie hingelegt, damit Sie sich wirklich so viel Mühe geben wie möglich.

Es war nicht geplant, Ihnen das Geld auszuzahlen; es sollte nur einen Anreiz für Sie darstellen.

Durch die ausführliche Erklärung lernt die Vp den "wahren" Sinn des Experiments kennen. Aus der willkürlich scheinenden Situation wird eine durchdachte Versuchsanordnung, die die Frustration in einen anderen Zusammenhang stellt, Die Vp wird darauf vorbereitet, Schritt für Schritt von ihrer Interpretation "unverständliche Willkür" zur Interpretation "verständliche Rechtfertigung" zu gelangen.

Wir führen die Untersuchungen einzeln und in Gruppen durch, bei einigen Versuchen versprechen wir Geld, bei anderen nicht.

Die Bedeutung des gegebenen Versprechens wird relativiert.

In allen Versuchen machen die Personen dasselbe wie Sie. Entweder müssen wir allen 5 Mark geben oder keinem, das verlangt die Gerechtigkeit.

Hier wird wieder betont, daß die Vpn fair behandelt werden.

Alle, die bisher mitgemacht haben, haben mir bestätigt, daß die Aufgabe sehr einfach ist. Viele haben mir gesagt, 5 Mark seien doch viel zu viel für dieses Zählen.
Das sei doch keine große Leistung gewesen.

Die Vpn sollen einen Konformitätsdruck spüren, der ihnen die später nahegelegte Einsicht erleichtert. Mit der Betonung der Geringfügigkeit der Leistung wird auch darauf hingewiesen, daß der Anspruch auf das Geld - von der Sache her - nicht gerechtfertigt ist.

Die meisten Leute, die mitgemacht haben, meinten, eine Bezahlung sei unangemessen.

Der Hinweis auf die Mehrzahl der Vpn soll den Konformitätsdruck verstärken.

	Da 1. das Versprechen an Bedeutung verloren hat und 2. die Leistung selbst keine Rechtfertigung für den Anspruch auf das Geld bietet, besteht kein Grund mehr für die Auszahlung.
Jetzt, da Sie den Versuchsplan durchschauen, sehen Sie die Sache sicher auch in einem anderen Licht.	Hier wird an die Einsicht der Vpn apelliert.
Sie verstehen jetzt sicher, warum ich Sie so ein bißchen an der Nase herumführen mußte.	Dem Gefühl, sich lächerlich gemacht zu haben, wird jede Grundlage entzogen.
Sollten Sie aber immer noch der Meinung sein, Sie hätten die 5 Mark auf jeden Fall verdient, so will ich Ihnen das Geld auszahlen.	Die Vpn sollen beschämt werden. Die Zielblockierungsfrustration ist aufgehoben: der Weg zum Ziel ist frei.

- -

Form II

F klopft an und betritt den Versuchsraum: F zu E: Es tut mir leid, daß ich nochmals störe, aber ich muß dringend etwas klarstellen.	Mit der Dringlichkeit betont F die eigene Gemütsverfassung.
F zu den Vpn:	
Ich möchte Ihnen Ihr Geld zurückbringen. Er legt vor jeden ein Fünfmarkstück und fährt fort: Eigentlich hatte ich vor, ohne weitere Erklärung mit dem Geld zu verschwinden. Ich hatte mir das so einfach vorgestellt.	Die Zielblockierungsfrustration ist aufgehoben. F nimmt hier implizit die Zugabe der Niederlage bzw. das Eingeständnis der Schwäche vorweg.
Es ist nämlich heute das erste Mal, daß ich den Versuch ausprobiere.	Skrupel sind beim Anfänger plausibel, der Neuling ist in Gewissensbissen glaubwürdig.
Ich war schon bis unten auf die Straße gekommen, da merkte ich, daß ich nicht so einfach abhauen konnte. Es ging einfach nicht.	Eine anonyme Instanz - Gewissen o.ä. - ist am Werk. Sie wird eingeführt, um den Vpn die "Wandlung" Fs plausibel zu machen.

Schließlich hatte ich Ihnen ein Versprechen gegeben, und ich nehme das nicht so leicht.	In der Gebundenheit an moralische Maßstäbe zeigt F, daß er gar keinen so "schlechten Charakter" hat.
Es wäre einfach unfair, so davonzulaufen.	Betonung der Fairness.
Sie haben sich schließlich Mühe gegeben und mir geglaubt. Jemand Gutwilligem so übel mitzuspielen, dazu bin ich wohl nicht der Typ.	Das Bemühen der Vp wird anerkannt, ihr Vertrauen gewürdigt. Es kann nicht die Rede davon sein, daß sich die Vpn lächerlich gemacht haben. Selbstkritik, die fast Selbstironie ist, soll bei den Vpn die Hemmung verstärken.
Bitte, sind Sie nicht böse, daß ich das versucht habe.	Der Übeltäter bittet um Verzeihung, so daß die Vpn entsprechend milde gestimmt werden sollen.

- -

Zunächst wurden fünf Vorversuche durchgeführt. Die Vpn wurden von E gebeten, sich für ihre Doktorarbeit zur Verfügung zu stellen. Die, die Genaueres wissen wollten, erhielten die Auskunft, es handele sich um einen neuen Test, der zur Anwendung kommen sollte. Die Vpn sollten mit bestimmten Erwartungen zum Versuch kommen.

Den Vpn der ersten und zweiten Probe von Form I und denen der ersten Probe von Form II wurden sieben Mark für ihre Mitwirkung versprochen, unter der Ankündigung, es werde eine Stunde dauern; die beiden anderen Gruppen erhielten das Versprechen, für eine knappe Stunde vier Mark zu erhalten. Der erste Betrag war wegen seines Abstandes zu fünf Mark gewählt worden, der zweite ergab sich aus der Unhaltbarkeit des ersten (s.u.).

Der Versuch konnte im Einweg-Spiegel beobachtet werden. Mit einem unter einem Tisch versteckten Tonband wurden alle Vorversuche aufgezeichnet.

1. Vorversuch

Die Vpn waren über Fs ersten Abgang sehr böse. Als er wieder hereinkam - nach dem dritten Satz der Instruktion - hielt ihm einer der Studenten eine richtige "Standpauke".
Im Aufklärungsgespräch sagten die Vpn aus, die Erklärung Fs wirke abschwächend auf den Ärger:

"Die Erklärung kann man akzeptieren, ein Rest Ärger ist aber da."

"Meine persönliche Angriffslust war weg im Moment der Erklärung."

"Wo er 'reingekommen ist, dachte ich, er kommt mit einer Entschuldigung. Die Wut war weg in dem Moment."

In dieser Gruppe wurden auch Aussagen zum physiologischen Geschehen gemacht:

"Es ist eine Anspannung, die gerade abschwillt."

"Es ist eher eine Spannung da jetzt, ohne daß persönliche Wut da ist."

"Man ist so ein bißchen mitgenommen, ein bißchen erregt von dem Ganzen."

Eine der Vpn charakterisierte ihren Eindruck so:

"Es war, als würde der Aggression die Luft abgelassen."

Befragt, wie sie die eigene Aggression im nachhinein beurteilten, erklärten die Vpn, sie hätten mit Recht so reagiert. Der Student, der so schimpfte:

"So, wie der das Geld geschnappt hat und rausgegangen ist, würde ich es jederzeit wieder sagen."

Eine der Vpn faßte die Wirkung folgendermaßen zusammen:

"Die Entschuldigung mit dem Geld, das ging ziemlich 'runter. Aber daß er 'rauseilte, dafür hatte er keine Entschuldigung. Das war mir zu wenig, nicht ausreichend."

Die Erklärung muß den Weggang Fs also mit einbeziehen. Die Tatsache der gerechtfertigten Frustration war also in dieser Bedingung nicht gegeben. Die letzte Bemerkung Fs (Glauben Sie wirklich, ich würde Ihnen das Geld geben?) hatte die drei Vpn besonders geärgert.

Da es dafür keine rechtfertigende Erklärung gibt, wurde beschlossen, diesen Satz wegzulassen. Zudem versicherten die Vpn, sie seien bestimmt auch ohne diesen Satz böse geworden. Es mußte eine plausible Erklärung dafür gefunden werden, warum F überhaupt wegging und die Erklärung nicht sofort gab.

2. Vorversuch

E klappert im rechten Moment mit ihren Schuhen auf der Treppe. F hört das, rafft das Geld zusammen und verläßt den Raum ohne besagten Satz. Er eilt sich, um später glaubhaft zu machen, er habe E nicht begegnen wollen.

Vor den drei letzten Sätzen der Instruktion kommt F herein und bittet E hinaus, da er den Vpn etwas mitzuteilen habe. Er erklärt, er habe ihre Schritte vorhin gehört und ihr nicht in die Quere kommen wollen. Dann gibt er die Erklärung über den Verbleib der fünf Mark wie in I ab. Um die Störung plausibler zu machen, sagt er, er habe bis Ende des Versuchs warten wollen, es sei ihm aber etwas Unvorhergesehenes dazwischengekommen.

Die Vpn zeigten keinerlei Aggression nach dem Verschwinden Fs, obwohl er doch ihre fünf Mark mitgenommen hatte. Befragt, was sie dachten, sagten sie aus:

"Ich dachte, jetzt hat er Schiss, hat Angst vor Ihnen."

"Ich habe gedacht, das ist ein Schluri, habe aber angenommen, daß er zurückkommt, habe es nicht als endgültig angesehen."

"Der geht jetzt stiften, dachte ich, er nimmt vielleicht Rücksicht auf Sie."

Nach den Gefühlen bei Fs Abgang befragt, äußerte eine der Vpn:

"Ich dachte, ist das ein Angsthase. Ich hatte eher ein Gefühl des Mitleids."

Einer wollte sich nach dem Verbleib des Geldes erkundigen, einer hatte nicht daran gedacht, und der dritte glaubte, keinen Anspruch darauf zu haben (trotzdem nahm er die Hälfte!).

Da das Hinausgehen Fs nicht endgültig wirkte, war die Frustration - wenn überhaupt - sehr schwach. Die Interpretation des Abgangs von F als begründet läßt keine Aggression entstehen,bzw. die Hemmungen überwiegen bei weitem.

Der Weggang Fs muß also endgültigen Charakter haben, damit die Vpn aggressiv reagieren. Andererseits sollte die Äußerung Fs in der Rechtfertigungs-Erklärung wieder aufzulösen sein.

3. Vorversuch

F packt die drei Fünfmarkstücke ein und sagt:

"Das Geld kann ich Ihnen aber nicht geben"!

Er klopft kurz vor Ende der Instruktion durch E und sagt zu ihr:

"Entschuldigen Sie bitte, daß ich nochmals störe. Ich habe vorhin mit Ihren Vpn einen kleinen Versuch gemacht. Als ich dann Ihre Schritte auf der Treppe hörte, bin ich extra früher weg, um Ihre Zeit nicht zu stehlen. Ich wollte eigentlich bis zum Ende Ihres Versuchs mit meiner Erklärung warten. Dummerweise muß ich jetzt ganz dringend weg. Darf ich Ihren Vpn kurz etwas erklären?"

F sollte unbedingt ein "gutes Gewissen" haben. F brauchte nicht hinausgebeten zu werden, was von einer der Vpn in VV2 als "Theater" empfunden wurde.

Die Fünfmarkstücke nahm F diesmal nicht in die Hand, wie in den vorhergehenden Untersuchungen, und er hielt den "Beschämungssatz" zurück. Im 2. Vorversuch hatten die Vpn sich nämlich geeinigt, die Hälfte des Geldes zu nehmen. Es durfte auf keinen Fall der Eindruck entstehen, die Vpn hätten einen Anspruch auf das Geld.

Die Vpn reagierten auf Fs Abgang mit schallendem Gelächter, dazu die Bemerkung: "Das ist ein Schlauberger!" Aggressive Äußerungen fielen nicht, die Befragung über etwaige aggressive Gefühle war sehr unergiebig. ("Ich war nur geschwind frustriert." "Vielleicht war ich unterschwellig ärgerlich." "Böse war ich nicht, es war eine Überraschung.")

Die Rechtfertigungs-Erklärung verfehlt hier die Wirkung, wenn eine der Vpn begeistert äußert:

"Das war Klasse! Mir hat das gefallen, ich fand das Klasse, die Leute so reinzulegen."

Hinweise auf Hemmungswirkungen finden sich in folgenden Äußerungen:

"Das war bestimmt keine Arbeit, sonst könnte man sich vielleicht ärgern." "Er war so freundlich."

Die Vp, die am meisten sagte, äußerte, als F zum zweiten Mal hereinkam:

"Mich würde noch interessieren, ob Sie unsere Frustration mittesten wollten."

Von hier könnte man vielleicht den Einsatz von Abwehrmechanismen verstehen.

Möglicherweise ist in dieser Anordnung wichtig, daß das Selbstwertgefühl der Vpn unangetastet blieb. So war es einfacher, nicht aggressiv zu reagieren. Es sieht aber doch nach Abwehr aus, wenn man - statt sich über verlorene fünf Mark zu ärgern - die Cleverness des Aggressors bewundert.

4. Vorversuch

Nach den Erfahrungen aus dem 3. Versuch genügt es offensichtlich nicht, die Vpn um ihr Geld zu bringen, sie müssen sich auch persönlich attackiert fühlen, damit eine aggressive Reaktion deutlich wird. Die "Logik" der Versuchsanordnung leidet darunter. F kann im Notfall eine Erklärung bringen wie "Mir ging der Gaul durch", da sich die Rechtfertigung Fs nur auf das Geld bezieht und der "fiese" Abgang reine Willkür bleiben muß. Vom ersten Vorversuch unterscheidet sich dieser nur durch die einleuchtendere Erklärung, d.h., daß Es Schritte den Abgang motivierten.
F geht mit dem Satz hinaus: "Wenn Sie denken, Sie kriegen das Geld, haben Sie sich geirrt!"
Die Vpn starrten sich ratlos an, "Was ist denn das?" murmelte einer, und plötzlich brachen alle drei in übertriebenes Lachen aus, das genauso abrupt aufhörte, wie es begonnen hatte.
Zur eintretenden E: "Der Typ muß her! Fünf Mark hat er versprochen!";"Wo ist das Geld?!?" als F zum zweiten Mal kommt.
Im Aufklärungsgespräch betonten die Vpn vor allem die Wirkung der Erklärung Fs, diese sei "einigermaßen stichhaltig", "relativ einleuchtend", "völlig einleuchtend" gewesen. Ihre Gefühle zu beschreiben, fiel den Vpn sehr schwer ("Ich beobachte doch meine Reaktion nicht"). Über die Wirkung der Hemmung erfährt man auch nur: "Die Erklärung war akzeptiert, und damit war die Sache erledigt."

Die Vpn sagten aus, sie seien böse (ärgerlich) gewesen über Fs Abgang und das verlorene Geld. Nach der Erklärung hätten sie sich "abgeregt". Als Grund gaben sie Fs Rechtfertigung an. Eine der Vpn meinte: "Also unterschwellig habe ich immer noch das Gefühl, irgendwie steht mir das Geld zu" (der Beschämungs-Satz war weggelassen worden). Auf einen Konflikt weist auch jene Vp hin, die sagt: "Im ersten Moment, als er hereinkam, waren so Spannungen da..."

Die Frage, ob sie das Gefühl hätten, sich umsonst aufgeregt zu haben, verneinten die Vpn.
Den Vpn fiel nicht auf, daß die Rechtfertigung sich lediglich auf die fünf Mark bezog und den Zynismus Fs nicht mit einbezog. Zwei von ihnen gaben zu, das Geld sei ihnen nicht so wichtig gewesen wie der Abgang Fs.

5. Vorversuch

Nach den Erfahrungen des ersten Versuchs war es unwahrscheinlich, daß die Vpn einem "fiesen" F die Demutsgebärde abnehmen würden. Aus dem zweiten Vorversuch war aber bereits klar, daß die Wegnahme des Geldes endgültig wirken mußte. So sagte F den neutraleren Satz: "Aber das Geld kann ich Ihnen nicht geben!"
Eine der Vpn reagierte sofort: "Hehe, ist das ein psychologischer Test?"
Als sie allein waren: "Was ist das? Wieso kann der das Geld mitnehmen?" Zu E: "Was war denn das für ein Kollege?"
Beim Eintritt Fs: "Jetzt kriegen wir das Geld! Jetzt stellen wir unsere Forderungen!"
Als F die Fünfmarkstücke hinlegt: "Jetzt müssen wir es ihm eigentlich wiedergeben vor Mitleid!" (Hier folgt ein Lachen von derselben Vp wie oben.)
"Machen Sie einen psychologischen Test mit uns?"

F sagte nicht den ganzen Text (Form II), sondern stotterte zerknirscht mehr oder weniger Verständliches vor sich hin, vielleicht etwas zu zerknirscht.

Die nachfolgende Befragung stand ganz unter dem Einfluß dieser einen Vp, die den Test "gewittert" hatte und selbst noch im Aufklärungsgespräch daran zweifelte, daß das jetzt echt sei. So ausgeprägt mißtrauische Tendenzen dürften eine Ausnahme unter den Vpn sein.
Zur Wirkung der Aggression gab er zu, spontan ein Gefühl der Erregung verspürt zu haben. Der zweite fand das "etwas lustig", einen guten Trick, der dritte bezeichnete sich als "negativ erstaunt". Das Gefühl, hereingelegt worden zu sein, sei von der Überlegung abgeschwächt worden, sie bekämen ohnehin sieben Mark für den Versuch (daher mußte die Belohnung gesenkt werden). Zur Demutsgebärde äußerte die o.g. Vp: "Man dachte, man hat es mit einem Trottel zu tun, Trottel ein bißchen im Sinn von Spinnen." (Seine längere Erklärung läuft darauf hinaus, daß die Psychologen letztlich alle "Spinner" sein müssen.) Eine andere sagte: "Ich verspürte einen mitleidigen Anflug, Mitleid darauf bezogen, daß er das Geld auch dringend benötigt." Der dritte fand das zerknirschte Getue zu stark.

Es sei nicht glaubhaft, daß einer erst Geld wegnehme und es nach so kurzer Zeit wiederbringe.

4.1.1.1. Überlegung zu den Vorversuchen

a) Die Demutsgebärde (Form II)

Bei der ersten Diskussion der Entwürfe mit F gab dieser zu bedenken, daß ihm die zweite Form konstruiert vorkomme. Er selbst würde wohl kaum so handeln, E ebenfalls nicht; er könne sich auch keinen Bekannten vorstellen, der sich so verhalten würde. Es sei nicht logisch, zuerst jemanden zu betrügen und dann kurz darauf um Verzeihung zu bitten. Obwohl nicht alles logisch sein muß, was man tut, ist dieser Einwand zu durchdenken. Das Verhalten, das F darstellen soll, ist als sehr unwahrscheinlich zu bezeichnen, aber prinzipiell möglich. Am unwahrscheinlichsten ist, daß F ein zweites Mal stört und in aller Öffentlichkeit seine Reue darlegt. Gäbe es eine Möglichkeit, ihn hinterher verstohlen sich anschleichen zu lassen, wäre die Glaubwürdigkeit viel größer. Trotz dieser Bedenken wurde die Wirkung eines zerknirschten F ausprobiert.
Obwohl dieser Versuch durch die Art der Versuchspersonen ungünstig verlief, zeigt die Wirkung der Demutsgebärde auf die Vpn, daß die Befürchtungen zurecht bestanden. Eine der Vpn äußerte denselben Einwand gegen diese Versuchsanordnung wie F, dieses Verhalten sei einfach nicht glaubhaft. Skrupel hätte man vielleicht einen halben Tag später, aber nicht fünf Minuten. Die Vp, die F als trottelhaft bezeichnete, konnte leider keinen sachlichen Hinweis für die Wirkung der Versuchsanordnung geben. Lediglich die dritte Vp verspürte Mitleid und fand das Verhalten nicht unglaubhaft.

Einen weiteren Grund, diese Form der Aggressionshemmung nicht mehr zu proben, lieferten die Vpn der Versuche 3 und 4; sie wurden jeweils im Aufklärungsgespräch befragt, wie es wohl gewirkt hätte, wenn F mit dieser Erklärung zurückgekommen wäre. Die Vpn nannten ein solches Vorgehen unglaubwürdig, "das hätte ich ihm nicht abgenommen"; zwei äußerten, dann wäre ihnen vielleicht der Gedanke gekommen, das gehöre zum Test dazu, man wolle messen, wie die Vpn reagieren (im Versuch war das ja tatsächlich passiert).

Die persönliche Abneigung Fs gegen die Darstellung der Demutsgebärde gab wahrscheinlich den Ausschlag, daß sie nicht mehr wiederholt wurde.

b) Neuinterpretation der willkürlich scheinenden Frustration (Form II)

Aus dem dritten Vorversuch ist deutlich geworden, daß nur der Geldentzug - ohne eine provozierende Bemerkung - von den Vpn viel leichter akzeptiert wird, d.h. kein aggressives Verhalten provoziert. Man ärgert sich nur kurz über das verlorene Geld, es bedarf gar keiner Neuinterpretation mehr, um die Aggression zu hemmen (möglicherweise liegt das auch an den Vpn). Auf jeden Fall zeigen die Versuche 1 und 4, daß die Bemerkung Fs den Ärger erheblich verstärkt. Ebenso ist nach der Erklärung Fs eine deutliche Reduktion der Aggression festzustellen.

Aufgrund der beiden Versuche lassen sich über die Art der Hemmungen folgende Überlegungen anstellen:

1. Schon das E r s c h e i n e n Fs scheint Hemmungen zu setzen. Sobald der Frustrierte des Aggressors ansichtig wird, wirkt sich die Erwartung der Entschuldigung hemmend auf den Ausdruck von Aggression aus:
   "Wo er reingekommen ist, dachte ich, er kommt mit einer Entschuldigung. Die Wut war weg in dem Moment" (VV 1).
   "Was er sagt, ist gar nicht so wichtig, Hauptsache, daß ..."
   "Die Hauptsache, er war da, er wird schon seine Gründe haben" (VV 4).

2. F gibt eine Erklärung ab, die eine nachträgliche Rechtfertigung seines Verhaltens beinhaltet. Nicht-willkürliche (vernünftige, gerechtfertigte) Frustrationen führen aufgrund von Hemmungen zu Verminderung der Aggressionen:
   "Die Erklärung wirkt vielleicht abschwächend auf die Aggression" (VV 1).
   "Meine persönliche Angriffslust war weg im Moment der Erklärung" (VV 1).
   "Die Erklärung kann man akzeptieren; ein Rest Ärger ist aber da" (VV 1).

"Nachher wurde die Aggression natürlich abgebaut" (VV 1).
"Es war besänftigt, aber ich war immer noch wütend" (VV 1).
"Ich hab' das alles rational akzeptiert, ich hab's noch nicht ganz verwunden, emotional" (VV 1).
"Nachdem er die Erklärung gegeben hat, warum er es so gemacht hat, ist es relativ einleuchtend, daß er nur so zu brauchbaren Testergebnissen kommt" (VV 4).
"Ich habe mich sowieso nicht so arg aufgeregt, und die Erklärung war einigermaßen stichhaltig" (VV 4).
"Ich habe so ein Gefühl: hast uns halt reingelegt, wenn du selber nichts hast?" Kurz vorher äußerte dieselbe Vp:
"Unterschwellig habe ich immer noch das Gefühl, irgendwie steht mir das Geld zu" (VV 4).

3. Die Aggression, die die Vpn beim ersten Weggang Fs äußern, müßte nach theoretischen Überlegungen spätestens nach Fs Rechtfertigung zu Bedauern, Schuld-, Schamgefühlen o.ä. führen. Die Vpn beider Versuche berichteten keinerlei solche Gefühle, im VV 1 wies eine der Vpn eine solche Frage heftig von sich. Wenn mit BERKOWITZ (1962, S.9o ff.) jede Aggression - früher oder später - zu einer Form von Aggressionsangst führen kann, müßte die Versuchsanordnung einen solchen Vorgang begünstigen. Einen schwachen Hinweis auf das Bedürfnis, solche Gefühle zu meiden - vielleicht nicht bewußt werden zu lassen - finden wir in der Bemerkung "ich wollte meine Ruhe haben" (auf die Frage, warum es nach der Entschuldigung "gut" gewesen sei), sowie in der Aussage: "Die Erklärung war akzeptiert, und damit war die Sache erledigt." (Obwohl die Vpn sich bemühten, ehrlich zu sein, muß man sich fragen: wer gibt gern zu, daß ihm etwas peinlich ist, er sich schämt o.ä.?)

Die oben beschriebenen Versuche zeigen deutlich, daß mit der aktivierten Aggression etwas geschieht: Fs zweites Auftreten läßt jeglichen Ausdruck von Aggression schwach werden bzw. ganz schwinden. Die Frage, die sich nun stellt, ist folgende: Ist diese verminderte manifeste Aggression vorwiegend durch Hemmung zustande gekommen oder handelt es sich schlicht um Desaktivierung?

In Arbeiten zu dieser Frage finden sich Belege, daß verminderte

Aggression bei nicht-willkürlicher Frustration zumindest zum Teil Hemmungen zuzuschreiben ist (ROTHAUS & WORCHEL 1960; KREGARMAN & WORCHEL 1962; BURNSTEIN & WORCHEL 1962). Es liegt nahe, daß Hemmungen hier mitspielen; jedoch scheinen Schuld- oder Schamgefühle - allgemeiner: hemmungsrelevante Emotionen - den Vpn nicht deutlich genug nahegelegt zu werden, d.h. es werden nicht ausdrücklich Schuldgefühle geweckt, v.a. bei den Vpn, die wenig Aggression äußerten. Eine weitere Änderung der Va muß darauf abzielen, die Vpn stärker zu involvieren, ihnen nicht so viel Möglichkeiten zum Ausweichen zu gestatten. Sie müssen sich noch direkter angesprochen fühlen.

Wenn mit der Aggression ein Ziel erreicht wird, dann aber negative Emotionen auftreten, kann man von Schuldgefühlen sprechen. Die Vpn sollen also das geforderte Geld erhalten. Da nicht gewährleistet ist, daß jede Gruppe es fordert (vor allem in wenig aggressiven Gruppen), ist die Einführung eines K o m p l i z e n als Vp die Methode der Wahl.

Aufgabe des Komplizen soll sein, seine aggressiven Forderungen durchzusetzen, so daß allen Vpn schließlich das Geld hingelegt wird. So entsteht ein Konflikt: auf der einen Seite kann Befriedigung darüber herrschen, daß das aggressive Ziel erreicht ist; auf der anderen Seite sind die Vpn durchaus überzeugt, das Geld stehe ihnen nicht zu. Vermutlich kommen bei einem solchen Verlauf des Versuchs starke Hemmungen zur Wirkung. Der Komplize kann diese noch unterstreichen, indem er die Gefühle anspricht, die die Vpn hier bewegen, die sie aber nicht ausdrücken wollen oder können. Auf die Variable 'cohesiveness' wird unter diesen Bedingungen verzichtet, da die Rolle Ks so beschaffen ist, daß sie ein Zusammengehörigkeitsgefühl in der Gruppe hervorbringt. Im Gegensatz zu den vorausgegangenen Versuchen soll jetzt darauf hingearbeitet werden, daß die Vpn den Konflikt bewußt erleben. Sie sollen so wenig wie möglich Interpretationsspielraum haben, so daß Ausweichmanöver wesentlich erschwert werden.

Anstelle der ausführlichen Diskussion über die Wirkung der Va ist für den Hauptversuch eine schriftliche Befragung geplant. Damit soll der Einfluß, den die Vpn bei einer öffentlichen Diskussion aufeinander haben, möglichst gering gehalten werden. Einen weiteren Vor-

teil der schriftlichen Befragung kann man in der zeitsparenden Anwendung sehen.

Grundlage für das Befragungsschema bilden die Aussagen der Vpn in den Vorversuchen. Für jede vorkommende Art der Reaktion auf die Frustration und die nachfolgende Hemmungsaktivierung wurde eine typische Aussage herausgesucht und vorgegeben. Die Vpn sollten diese Aussage so kennzeichnen, daß die eigene Reaktion zu ersehen wäre; mit Rangplatzziffern sollten sie die Wichtigkeit der einzelnen Reaktionen darstellen (s. Anhang 2, S. XIII). Die Vorgabe der Aussagen ist - trotz der geringeren Bewegungsfreiheit der Vpn - deshalb notwendig, weil spontan wenig Aufschluß über das psychische Geschehen zu erhalten war, das in der Va manipuliert wird.

Dieser Vorgabe von Aussagen wurde eine Frage vorangestellt, die direkt auf die Möglichkeit eines Verdachtes F gegenüber abzielte. An der Art der Begründung dieses Verdachts sowie dem weiteren Verhalten im Frageblatt soll ersehen werden, welchen Störfaktor dieser Verdacht wohl darstellt.

Nach dem Beschluß der Einführung eines Komplizen wurde das Frageblatt leicht abgeändert (s. Anh. 3, S. XV).

4.1.2. Weitere Vorversuche

6. Vorversuch

Bis auf eine Äußerung, "das war aber fies", war von den Vpn im äußeren Verhalten kein Hinweis auf aktivierte Aggression zu erhalten. Als F zum zweiten Mal erschien, hörten sie ihm schweigend zu und gaben gegen Ende kopfnickend ihr Einverständnis. Der Komplize, der bei Fs erstem Abgang noch gehörig geschimpft hatte, sah sich in dieser Situation außerstande, sein Geld aggressiv zu fordern. Er ließ den F hinausgehen, ohne daß die Änderung durchgespielt worden wäre. Fs Erklärung schien ihm so plausibel, daß er sich trotz besseren Vorsatzes den anderen anschloß. Er habe alles andere erwartet, erklärte er später, aber nicht eine solche Friedfertigkeit. - Im Anschluß an Fs zweiten Auftritt wurde der K-TAT durchgeführt, und am Ende wurden die Vpn teils schriftlich, teils mündlich befragt.

Nach den mutmaßlichen Gründen für ihr Verhalten befragt, sagten die Vpn, sie hätten abends zuvor eine Absprache getroffen, daß sie auf das Geld für den Versuch verzichten wollten, falls der Vl es aus eigener Tasche zahlen müsse. Das habe sich wohl auch auf Fs Versuch ausgewirkt. Sie wären aus Interesse an den Tests gekommen, so daß es ihnen nicht so sehr um das Geld gegangen sei. Auch müsse es dicker kommen, meinte einer, bis er sich mal so richtig aufrege. Andere seien bestimmt leichter erregbar als die Vpn.

In der Befragung gaben auch alle drei an, einen Verdacht gehegt zu haben, allerdings nur bezüglich Fs zweiten Eintritts. E habe das Feld kampflos geräumt, Psychologen bestünden aber sonst auf einer störungsfreien Durchführung ihrer Tests. Einem der drei war das Hereinkommen Es nach Fs Abgang zu schnell geschehen. Da diese Verdachtsmomente aber nicht von Anfang an bestanden, ist die geringe Aggression der Vpn wohl auf Persönlichkeitsvariablen zurückzuführen. Die Gegenwart des weiblichen Vl, glaubte einer, hindere den Ausdruck von aggressiven Gefühlen ganz beträchtlich.

Wenn einer böse geworden wäre und es dadurch erreicht hätte, daß

sie alle ihr Geld bekommen hätten - würden sie es dann genommen haben? Auf diese hypothetische Frage antworteten sie alle bejahend. An der Erklärung Fs hatten sie nichts auszusetzen.

Für einen weiteren Versuch war also wichtig:
E sollte an ihrem Tisch sitzen bleiben und zu verstehen geben, wie unerwünscht F sei. Bei längerer Diskussion sollte sie beendigend eingreifen.

E wartet in Zukunft etwas länger, bevor sie zum zweitenmal eintritt. K soll ungeachtet der Reaktionen der Vpn mit der Beschimpfung von F fortfahren und die anderen Vpn möglicherweise aus ihrer Reserve locken, damit Schuldgefühle entstehen.

Für die Hauptversuche ergab sich aus der "ich-hab-so-was-erwartet"-Einstellung, daß v o r dieser experimentellen Sitzung eine reine Test-Sitzung durchgeführt wird, im gleichen Raum, ohne Störung. Die Vpn scheinen in der Mehrzahl doch argwöhnisch zu sein.

7. Vorversuch

Eine der Vpn äußerte nach Fs Weggang: "Jetzt bin ich aber weg!" Zum eintretenden Vl sagte sie: "Man sollte jetzt eigentlich gehen." Die beiden anderen schwiegen, während K sich in Beschimpfungen erging.

Fs zweiter Auftritt verlief wie verabredet. K argumentierte, das Geld sei versprochen worden, das sei das Wesentliche. So gehe es nicht, finde er, das sei doch keine Methode. Er habe sich so angestrengt, mit den anderen zusammen - diese bekräftigten ihn. F legte schließlich jedem das Geld hin mit der Bemerkung: "Hier haben Sie das Geld. Sie wissen ja ganz genau, daß es Ihnen eigentlich nicht zusteht. Die Aufgabe war im Grunde lächerlich. Leider zeigen Sie gar kein Verständnis für mein Vorgehen. Nehmen Sie das Geld, dann haben Sie mit Ihrer Rechthaberei Ihr Ziel erreicht!" (Das ist die sinngemäße Wiedergabe der Worte Fs.)

E hatte F bei seinem Eintritt darauf hingewiesen, er müsse sich kurz fassen, weil sie unbedingt ihren Test beenden wolle. Während der Auseinandersetzung zwischen F und den Vpn mahnte sie ihn nochmals, an die Zeit zu denken. Als F dann den Raum verlassen hatte, fuhr sie unmittelbar mit dem Test fort, d.h. nach kurzer Rückfrage fingen die Vpn an zu schreiben. Da solche Rückfragen die Erinnerung an das soeben Erlebte vielleicht zu schnell vergessen lassen, ist folgende Änderung vorgesehen: Die Vpn sollen bereits mit dem Schreiben begonnen haben, wenn F zum zweiten Mal eintritt. Nach dem Test beantworteten die Vpn schriftlich drei Fragen zu dem experimentellen Vorgehen, und eine Diskussion schloß sich an.

Zur Wirkung von Fs zweitem Auftritt meinten die Vpn:
Über das Geld, erklärte einer, habe er sich nicht gefreut, aber auch nicht geärgert. Er hätte sich dann gefreut, wenn er es wirklich verdient hätte. Andererseits sei die Erwartung von vorher in Erfüllung gegangen: der F sei doch nicht so schlecht, wie er zuerst angenommen habe. Er habe noch zu F sagen wollen, ob dieser so viel Geld aus eigener Tasche hinlegen müßte - da sei er aber schon weggewesen. Ein anderer gab zu bedenken, er habe das Geld quasi als Genugtuung empfunden, nachdem F so "abgezischt" sei.

Allerdings: Hätte man es in seine Entscheidung gestellt, das Geld zu nehmen oder nicht, hätte er es nicht genommen. Dem dritten war alles etwas zu schnell gegangen, er habe sich gefragt, was das jetzt solle. Als F ihm die fünf Mark hinlegte, sagte er: "Für das bißchen fünf Mark, das ist doch etwas lächerlich." Die Frage über die Gefühle hinsichtlich der fünf Mark mußte mehrmals wiederholt werden, bis die Vpn zögernd berichteten, es sei ihnen nicht ganz wohl in ihrer Haut gewesen. Das Wort "Schuldgefühle" träfe den Sachverhalt nicht richtig, eher "Unwohlsein". Es sei schwer, ein treffendes Wort zu finden.

Derselbe, der in der schriftlichen Befragung angab, sich ein bißchen zu schämen, daß er das Geld genommen habe, äußerte, er habe ein Recht auf diese Forderung gehabt: "Wenn einer so mit uns umspringt...."

Zur Durchführung des Versuchs meinte der eine, er habe einen vagen Verdacht gehabt, weil er bei einem Bundeswehr-Test ähnliches erlebt habe. Einem anderen war aufgefallen, F könne Es Schritte gar nicht gehört haben, es sei still gewesen. Sie sagten, einiges sei ihnen "komisch" vorgekommen - wie Fs Stimmungsumschwung - das werde ihnen aber jetzt im Nachhinein erst richtig bewußt. Auf die Idee, daß K eine Rolle in dem Experiment hatte, wäre keine der drei Vpn gekommen, sie waren sichtlich überrascht.

4.1.2.1. Überlegungen, die sich an den letzten der Vorversuche knüpfen

Wie in der Diskussion mit den Vpn nach dem letzten Vorversuch deutlich wurde, scheint der beabsichtigte Effekt - Aggressionshemmung zu aktivieren - eingetreten zu sein. Die Vpn berichteten übereinstimmend von dem Konflikt, einerseits einen Anspruch auf die Auszahlung des Geldes zu haben (ihre aggressiven Forderungen durchsetzen zu wollen), andererseits aber die mangelnde Rechtfertigung dieses Anspruchs zu sehen (eine Hemmung wegen der Nichtwillkür der Frustration zu empfinden):

1. Vp: Die Erwartung von vorher wird erfüllt (die Aggression erreicht ihr Ziel); der Frustrator ist "doch nicht so schlecht". Die Vp fragt, ob er geschädigt sei. Darin kann die Auswirkung einer Hemmung gesehen werden.

2. Vp: Sie empfindet Genugtuung ("Schadenfreude"); wäre es in die eigene Entscheidung gestellt, hätte sie das Geld nicht genommen; auch hier ein Hemmungshinweis.

3. Vp: Sie nimmt das Geld an (die aggressive Forderung ist erfüllt); gleichzeitig wird die Rechtfertigung des Anspruchs bezweifelt (mit dem Wort "lächerlich"). Hier ist offensichtlich ebenfalls Hemmung wirksam.

Die Diskussion über die Gefühle bei Erhalt des Geldes, die nur zögernd in Gang kam, stützt die Interpretation, daß Hemmungsaktivierung stattgefunden hat: Die Vpn einigen sich schließlich auf "Unwohlsein", weil ihnen "Schuldgefühle" nicht das richtige Wort zu sein scheint. Dieser Ausdruck beschreibt die Gefühle, die einen Aggressionskonflikt begleiten, jedoch recht gut.

Wesentliche Abweichungen von diesem Vorversuch waren nicht mehr zu erwarten, so daß die Versuchsanordnung in Form einer genauen Aufzeichnung der Rollen zu fixieren war.

Eine Änderung in Richtung einer affektiven Verstärkung wird darin gesehen, daß den Vpn glaubhaft gemacht wird, der Frustrator sei durch das Verhalten der Vpn persönlich geschädigt. Die vorhin zitierte Äußerung einer der Vpn legt nahe, daß der Hemmungseffekt dadurch vermehrt zum Tragen kommt.

Die Vpn äußerten in diesem Versuch sehr wenig Aggression - mög-

licherweise durch ein neu installiertes Mikrophon gehemmt, das von der Decke hing (im Hauptversuch wurde es entfernt). Bei weniger gehemmten Vpn müßte sich der Effekt der Hemmungsaktivierung noch verstärken.

Für die schriftliche Befragung ergab sich aus der Diskussion die Notwendigkeit, eine direkte Frage zur Rückgabe des Geldes zu stellen. Die Vpn gehen auf dieses Problem sonst u.U. gar nicht ein. Aber gerade hier ist zu kontrollieren, ob der beabsichtigte Effekt eingetreten ist (s. Anh. 4, S. XVII).

4.1.2.2. Exkurs: Vergleich mit der Versuchsanordnung von MEES

Die von MEES frustrierten Vpn-Gruppen bestanden aus Mitgliedern, die sich schon ziemlich lange kannten. Die "cohesiveness", die Anziehungskraft der einzelnen Gruppenmitglieder aufeinander, ist ein Faktor, der den Ausdruck von Aggression fördert: Nach einer Frustration haben Vpn, die sich gut kennen, wenig Scheu, in der Gruppe ihre Aggression zu äußern (z.B. PEPITONE & REICHLING 1955). Die Voraussetzung kohäsiver Gruppen ist in der vorliegenden Untersuchung nicht gegeben. Hier soll vielmehr der Komplize die Funktion haben, die Gruppe zusammenzuhalten und die Angst vor ungehemmtem Ausdruck zu überwinden. Ein zweiter Unterschied liegt in der Zeit, die zwischen Fs erstem Abgang und Es erneutem Eintritt verstreicht. Bei MEES wird sie mit zehn Sekunden angegeben. Aufgrund der Erfahrungen in den Vorversuchen liegt die Wartezeit Es im hier durchgeführten Experiment bei etwa dreißig Sekunden. Diese längere Zeitspanne schien durch die Gefahr notwendig, daß die Vpn eine Verbindung zwischen F und E vermuten könnten; die größere Möglichkeit zu einer "kathartischen" Reaktion als bei MEES muß auf jeden Fall gesehen werden. Eine weitere Differenz kann in der Motivation der Vpn zu suchen sein, am Experiment teilzunehmen. Wie MEES seine Vpn anwarb und ob er sie bezahlte, ist nicht bekannt. Sicher ist, daß er sie nur einmal benötigte. In der vorliegenden Untersuchung wurden die Vpn zu drei verschiedenen Terminen bestellt. Die Bezahlung war relativ niedrig (1o Mark). So ist anzunehmen, daß die Vpn in der hiesigen Untersuchung vor allem durch Interesse an der Fragestellung motiviert waren, ihre Teilnahme zuzusagen. Es ist denkbar,

daß MEES einen Teil seiner Vpn kannte und sie ihm eine Gefälligkeit erwiesen. Diese Motivation wäre gänzlich von der hier vermuteten unterschieden. Die versprochene Belohnung hat sicher in der vorliegenden Untersuchung auch mitgespielt; sie war aber bei den meisten Vpn vermutlich nicht die entscheidende Triebkraft.

Anders als bei MEES ist der Vl (E) in der vorliegenden Untersuchung weiblich. Die Anwesenheit einer Frau kann sich auf den Ausdruck von Aggression auswirken, wie sich bei einer Beobachtung von Gruppen im Alltag leicht feststellen läßt. Ein letzter Unterschied ist darin zu sehen, daß MEES die vorexperimentellen Tendenzen seiner Vpn nicht mit erfaßt. Demnach hat er nicht kontrolliert, ob eine vom Zufall abweichende Verteilung aggressionsrelevanter Merkmale in den beiden Gruppen vorlag.

4.1.3. Die endgültige Versuchsanordnung

4.1.3.1. Annahmen, die der endgültigen Versuchsanordnung zugrunde liegen

a) Damit es zu einer Aggressionsaktivierung kommt,muß sich die Vp von der Frustration betroffen fühlen. Es genügt nicht, sie am Erreichen ihres Zieles zu hindern; sie muß sich in ihrem Selbstwertgefühl angegriffen fühlen.

b) Es hat sich gezeigt, daß kohäsive Gruppen im Ausdruck ihrer Aggression freier sind als Gruppen ohne inneren Zusammenhalt. Ein Komplize kann die Funktion übernehmen, einander fremden Vpn ein Gefühl der Zusammengehörigkeit zu vermitteln.

c) Die experimentelle Anordnung geht von der Annahme aus, daß eine als willkürlich erlebte Frustration bei den Vpn Aggression aktiviert. Wird diese Frustration kurze Zeit später als nicht-willkürlich uminterpretiert, so wird bei den Vpn Aggressionshemmung hervorgerufen. Diese Aggressionshemmung entsteht einmal durch die Veränderung der kognitiven Einbettung der Frustration (Dimension der Willkür/Nicht-Willkür); zum andern ist sie als Reaktion auf den - nun nicht mehr berechtigten - Ausdruck von Aggression zu erwarten.

d) Die Versuchsanordnung läßt die fortgesetzte Aggression erfolgreich sein (die aggressive Forderung erwirkt die Rückgabe des Geldes). Gleichzeitig wissen die Vpn, daß die Aggression im Grunde unberechtigt ist: So wird der Erfolg der Aggression negative Emotionen hervorbringen. Diese sind als ein weiterer Aspekt der Aggressionshemmung zu kennzeichnen.

e) Zur Verstärkung dieses Aspektes soll die persönliche Schädigung des Frustrators hervorgehoben werden. Es wird angenommen, daß ein solches Vorgehen Schuld- und Schamgefühle über die Aggression intensiviert.

f) Der experimentelle Aufbau hat zum Ziel, die Vpn den Aggressionskonflikt bewußt erleben zu lassen. Dazu dienen auf der einen Seite der erste Teil des Experiments (vermeintliche Berechtigung zur aggressiven Forderung) und die Fortführung der Aggression durch den Komplizen. Auf der anderen Seite werden so viele Hemmungen induziert (Willkür-Nichtwillkür-Interpretation; Reaktion auf die eigene Aggression; negative Emotionen nach dem Erfolg der Aggression; Verstärkung durch die persönliche Schädigung des F), daß es den Vpn nicht mehr möglich ist, die Erfüllung der aggressiven Forderung gutzuheißen. Die Vpn erleben die widersprüchliche Motivation aufgrund des experimentellen Geschehens vermutlich sehr deutlich.

4.1.3.2. Beschreibung der endgültigen Versuchsanordnung

F: Wenn Sie denken, Sie kriegen das Geld, haben Sie sich geirrt! F steckt die vier Fünfmarkstücke in die eigene Tasche und geht höhnisch lachend aus dem Versuchsraum.	Dies sollte den Eindruck erwecken, daß F das Geld für sich behalte. Die Wirkung der Frustration sollte durch dieses negative Verhalten von F verstärkt werden.
K: Hej, unser Geld! Das ist ja unglaublich! So eine Schweinerei! Wenn mir der mal wieder begegnet, hat er aber nichts zu lachen!	K drückt die aggressiven Gefühle aus, die durch die Frustration vermutlich in den anderen Vpn aktiviert wurden. Er hat die Funktion, den anderen den Ausdruck dieser Gefühle zu erleichtern. Damit soll der Situation vorgebeugt werden,

daß die Vpn alles schweigend über sich ergehen lassen und weniger Anlaß haben, später Schuldgefühle zu entwickeln.

E, nach ca. 3o sec. in den Versuchsraum kommend:
Tut mir leid, daß es etwas länger gedauert hat, es war aber wirklich wichtig!
K:
Hier läuft ja vielleicht ein Volk herum. Kennen Sie den?
E zu K:
Sind Sie mir bitte nicht böse, wenn ich gleich mit dem Test fortfahre. Vielleicht erklären Sie uns dann nachher, was Sie eben gemeint haben!

K soll diese Bemerkung machen, um anderen Bemerkungen zuvorzukommen und E die Fortsetzung des Tests ohne Aussprache zu ermöglichen. E soll nicht über Fs Vorgehen diskutieren, damit zwischen beiden keine Verbindung geschaffen wird. Sie soll aber die Vpn auch nicht frustrieren.

E wiederholt die ersten Sätze der Instruktion und fährt mit dem Verlesen des Textes fort (Text der Instruktion s. Anh.1, S.II, X f). Die Vpn beginnen zu schreiben, ca. 3o sec.später klopft F. E geht zur Tür und deutet an, sie könne F jetzt nicht hereinlassen, da die Vpn mit dem Schreiben begonnen hätten.

F zu E:
Entschuldigen Sie bitte, daß ich nochmals störe. Ich habe vorhin mit Ihren Vpn einen kleinen Versuch gemacht.

Beginn der Aufklärung, die F selbstbewußt und mit "gutem Gewissen" gibt.

Als ich dann Ihre Schritte hörte, bin ich extra früher weg, um Ihre Zeit nicht zu stehlen.

Hier wird das schnelle Verschwinden Fs plausibel gemacht.

Ich wollte eigentlich bis zum Ende Ihres Versuchs mit einer Erklärung warten.
Dummerweise muß ich jetzt ganz dringend weg.
Darf ich Ihren Vpn kurz etwas erklären?

Die Verzögerung der "Aufklärung" wird erklärt.
Hier wird erklärt, warum die erneute Störung erfolgen mußte.

E zu F:
Hören Sie, ich möchte unbedingt mit meinem Test fertig werden und kann jetzt nicht noch eine Störung brauchen.

E betont die Wichtigkeit ihres Tests, um die Vpn von der Verdachtsmöglichkeit abzulenken, zwischen E und F bestünde eine Verbindung.

K:
Lassen Sie ihn mal herein!
D a s will ich hören!

Dadurch, daß sich K einmischt, ermöglicht er einerseits F.s Erklärung, andererseits bereitet er auf sein "Meckern" vor.

E:
Also gut, aber machen Sie bitte so schnell wie möglich!
Ich brauche die Zeit wirklich.
F zu den Vpn:
Ich bin Ihnen für mein Verhalten eine Erklärung schuldig!

Den Vpn soll klar werden, daß sie hier fair behandelt werden und nicht, wie sie es selbst interpretierten, Opfer von Willkürhandlungen sind.

K: Wird's bald?
F:
Mein Institut untersucht einerseits die Frage, ob eine Gruppe von Leuten so schnell rückwärts zählen kann wie einzelne Personen; andererseits aber auch das Problem, ob eine Belohnung auf die Leistung wirkt. Das konnte ich Ihnen natürlich nicht vorher sagen, weil das Ihre Einstellung zur Leistung geändert hätte. Ich habe Ihnen das Geld versprochen und so sichtbar vor Sie hingelegt, damit Sie sich wirklich so viel Mühe geben wie möglich. Es war nicht geplant, Ihnen das Geld auszuzahlen; es sollte nur einen Anreiz für Sie darstellen.

Ks Ungeduld wird deutlich.

Durch die ausführliche Erklärung lernt die Vp den "wahren" Sinn des Experiments kennen. Aus der willkürlich scheinenden Situation wird eine durchdachte Versuchsanordnung, die die Frustration in einen anderen Zusammenhang stellt. Die Vp wird darauf vorbereitet, Schritt für Schritt von ihrer Interpretation "unverständliche Willkür" zur Interpretation "verständliche Rechtfertigung" zu gelangen.

K:
Na, hören Sie mal, versprochen ist doch versprochen! Ob Anreiz oder nicht, das liegt doch auf einer anderen Ebene!

K argumentiert <u>gegen</u> jedes Verständnis und ohne Verständnisbereitschaft.

F:
Bitte, lassen Sie es mich weiter erklären.
Wir führen die Untersuchungen einzeln und in Gruppen durch, bei einigen Versuchen versprechen wir Geld, bei anderen nicht.

Die Bedeutung des gegebenen Versprechens wird relativiert.

In allen Versuchen machen die Personen dasselbe wie Sie. Entweder müßten wir allen 5,- DM geben oder keinem, das verlangt die Gerechtigkeit.

Hier wird wieder betont, daß die Vpn fair behandelt werden.

Alle, die bisher mitgemacht haben, haben mir bestätigt, daß die Aufgabe sehr einfach ist. Viele haben mir gesagt, 5,-- DM seien doch viel zu viel für dieses Zählen. Das sei doch keine große Leistung gewesen.

Die Vpn sollen einen Konformitätsdruck spüren, der ihnen die Einsicht in Fs Vorgehen erleichtert. Mit der Betonung der Geringfügigkeit der Leistung wird auch darauf hingewiesen, daß der Anspruch auf das Geld - von der Sache her - nicht gerechtfertigt ist.

K:
Was heißt große Leistung? Wir haben uns doch ganz schön angestrengt, nicht wahr? (Zu den Vpn:) Wir haben ja auch nicht behauptet, was Großartiges vollbracht zu haben. Das Wichtigste ist ja auch, daß das einfach keine Methode ist, die Leute so für dumm zu verkaufen.

Ks Argumentation ist mehr von seinem Zorn als von Vernunft getragen.

F:
Schauen Sie, die meisten Leute, die mitgemacht haben, hielten eine Bezahlung für unangemessen.

Verstärkung des Konformitätsdrucks. Kein Grund mehr für Auszahlung.

K:
Ich finde, wir haben ein Recht auf unser Geld. Wir sind ja nicht blöd und lassen alles mit uns machen.

K steigert sich in seinem Ärger.

E:
Bitte, denken Sie doch daran, daß ich weitermachen möchte!

F:
Ich hatte geglaubt, Sie verstünden, warum ich Sie so ein bißchen an der Nase herumführen mußte. So viel Uneinsichtigkeit wie hier ist mir selten begegnet. Wenn Sie so aggressiv und rücksichtslos sind, muß ich Ihnen das Geld anständigerweise auszahlen.

F resigniert und gibt seinem Bedauern über die Uneinsichtigkeit der Vpn Ausdruck.

K:
Was wollen Sie denn? Ihr Institut zahlt es doch! Nur her damit! Rücken Sie es endlich heraus!

Höhepunkt von Ks Unverschämtheit: er wird konkret, will sein Geld.

F:
Ich habe Ihnen doch schon gesagt, daß ich vom Institut dafür kein Geld zur Verfügung habe.
Sie haben's aber jetzt mit Ihren unverschämten Forderungen erreicht: Hier lege ich Ihnen das Geld hin, da können Sie sich's nehmen! Es ist bedauerlich, wieviel Rücksichtslosigkeit es gibt!

Damit wird ganz klar, daß F persönlich geschädigt wird, wenn er das Geld zurückzahlt. F beugt sich der Unverschämtheit der Leute und bringt seine Resignation, seinen Kummer darüber zum Ausdruck. Seine Stimmung gibt Trauer und Unglück wider, nicht etwa aggressive Gereiztheit.

(Während des letzten Satzes hat F die 5-DM-Stücke zusammen auf den Tisch gelegt.) F geht hinaus.	(Der Konflikt - das Geld nehmen, obwohl es nicht zusteht - soll während des Tests aufrechterhalten werden. Die Vpn sollen sich nicht einfach damit abfinden, das Geld jetzt bekommen zu haben.)
K: Hat er das jetzt aus eigener Tasche gezahlt?	K macht deutlich, daß er über den Erfolg seiner Aggression nicht sehr erfreut ist. Er merkt, was er angerichtet hat: Er hat F tatsächlich einen Schaden zugefügt. Seine Andeutungen von
K: Während des Schreibens murmelnd: Das ist mir jetzt peinlich - richtig peinlich.	Zweifeln, Reue und Mitleid für F sollen in den anderen Vpn die aktivierten Hemmungen verstärken.

Soweit die endgültige Versuchsanordnung.

Die beschriebene experimentelle Technik war zur Aktivierung von Aggressionshemmung gedacht. Sie sollte in der Experimentalgruppe zur Anwendung kommen; in der Kontrollgruppe sollte dagegen die MEESsche Methode durchgeführt werden.

Insgesamt ergab sich folgender Versuchsplan:

Gruppe I - Experimentalbedingung (E) -	Gruppe II - Kontrollbedingung (K) -
a) Erhebung der Kreislaufdaten (S.S.11o)	a) Erhebung der Kreislaufdaten (S.S.11o)
b) Erste Testsitzung (S.S.11of.)	b) Erste Testsitzung (S.S.11of.)
c) Zweite Testsitzung: experimentelle Manipulation Bedingung I 1. Aggressionsaktivierung (S. Anhang 1) 2. Neuinterpretation der Willkür-Situation, Aktivierung eines Konfliktes, Beschämung der Vpn (S.S.1o1 ff.)	c) Zweite Testsitzung: experimentelle Manipulation Bedingung II 1. Aggressionsaktivierung (S. Anhang 1) 2. Erinnerung an die erlittene Frustration (S. Anhang 1, S.XI)

4.2. Versuchspersonen und die Durchführung des Experiments

4.2.1. Vpn-Auswahl

Vpn waren männliche Studenten im Alter von 18 - 26 Jahren, die im Wintersemester 197o/71 in Heidelberg immatrikuliert waren. Es handeltesich vor allem um Studenten der philosophischen und juristischen Fakultät. Zunächst wurde in den Studentenheimen am Klausenpfad um Mitarbeit gebeten. Später fragte Verf. Studenten, die interne Bekanntmachungen am schwarzen Brett in der neuen Universität lasen, ob sie möglicherweise an einer Untersuchung teilnähmen. Dazu gab sie ihnen eine kurze Beschreibung der Aufgabe, die die Vpn zu erfüllen hätten (s. Anh. 5, S. XX). Viele Vpn fragten nach dem Zweck der Untersuchung. Ihnen wurde gesagt, es gehe darum, Zusammenhänge zwischen physiologischen und psychiologischen Daten zu finden. Daher wäre ja auch die Laboruntersuchung nötig.

Meistens wurde mit den Vpn zuerst ein Labortermin vereinbart, dann zwei weitere Termine zu Testsitzungen. Die dritte Sitzung war also die experimentelle.

Es wurden 116 Studenten im Labor untersucht, 115 in der ersten Testsitzung, 112 in der zweiten. Allen drei Bedingungen hatten sich 11o Vpn unterzogen, bei zwei weiteren fehlten die Labordaten.

Von den 112 Vpn, die unwissentlich an dem Frustrations- bzw. Hemmungsaktivierungs-Experiment teilnahmen, mußten acht wegen uneinheitlicher Voraussetzungen zurückgewiesen werden:

Fünf Studenten kamen zu spät, so daß sie die exp. Manipulation versäumten; einer weigerte sich, bei Fs Test mitzumachen; einer war von einem Heimkollegen über das Experiment unterrichtet worden; schließlich erfüllte ein vietnamesischer Student nicht die Bedingung des gleichen kulturellen Hintergrundes der Vpn.

Bei weiteren drei Vpn ist es fraglich, ob sie vergleichbaren Bedingungen ausgesetzt waren, da sie Zeuge eines "Überfalles" auf F wurden. Zwei zehn Tage vorher frustrierte Kollegen - die selbstverständlich aufgeklärt worden waren - hinderten F am Verlassen des Raumes und forderten ihr Geld. F hatte gerade die im Raum befind-

liche Gruppe frustriert und war auf dem Rückzug. So gab er den beiden rasch ihr Geld und ging - die Vpn hatten aber das Aushändigen des Geldes gesehen. Dieser Vorfall kann auf die Vpn folgendermaßen gewirkt haben: Sie sehen F geschädigt, was einen Abbau ihrer Aggression bewirkt, möglicherweise haben sie die Aggression der beiden "stellvertretend" miterlebt. Oder sie sehen, daß die beiden anderen ihr Geld erhalten, sie aber nicht, und das kann Grund sein, neidisch und somit noch aggressiver zu sein. Diese Vpn werden zunächst in der Stichprobe belassen, und bei fraglichen Ergebnissen können Berechnungen ohne sie wiederholt werden.

Es verbleiben also 1o4 Vpn, bei denen gefragt werden muß, ob das exp. Verfahren die zu erwartende Wirkung zeigte. Aufschluß über diese Wirkung geben sowohl Verhaltensbeobachtung - von K protokolliert - als auch schriftliche Befragung im Anschluß an die Aufklärung über das Wesen des Experiments. Ein doppeltes Kriterium scheint angebracht, das darüber entscheiden soll, ob die Wirkung des Experiments verfehlt war:

a) Die Vp mußte sich direkt in der Situation - im Anschluß an die Frustration - dahingehend äußern, daß sie hier wohl manipuliert würde (denn stille Vpn, die hinterher "alles gewußt" haben wollen, sind in ihren Aussagen zu unzuverlässig).

b) In der Befragung mußte sie deutlich machen, daß sie - aufgrund ihres Wissens um den experimentellen Charakter der Situation - von dem Geschehen unberührt geblieben war.

Möglicherweise bleiben nach diesen Kriterien mehrere Vpn in der Stichprobe, die durch einen Verdacht mißtrauisch geworden waren, aber sich nicht dazu äußerten. Vermutlich waren sie in beiden Gruppen gleich häufig und stellen daher keine besondere Fehlerquelle dar.

Nach den o.g. strengen Richtlinien muß noch eine Vp der Gruppe II ausscheiden, die beide Kriterien erfüllt.

Da in der Experimental-Bed. in keiner Gruppe mehr an der Echtheit der Situation gezweifelt wurde - was Fs zweiter Auftritt bewirkte -

liegen in dieser Gruppe zum Verdacht nur Befragungsergebnisse vor. Diese als einzige Auswahlkriterien zu nehmen, ist unzuverlässig, da Verdeckungen und Abwehrmechanismen es manchen Vpn schwermachen, "objektive" Aussagen zu geben. So verbleiben alle Vpn in Gruppe I in der Stichprobe.

Ausgangsmaterial sind also die Protokolle von 1o3 Vpn, von denen 51 zur Kontrollgruppe (II), 52 zur Experimental-Gruppe (I) gehören.

4.2.2. Ort und Zeit der Durchführung, sowie am Experiment beteiligte Personen: F, K, Vl (E)

Alle Hauptversuche fanden, wie auch schon die Vorversuche, im Experimentierraum des Psychologischen Instituts Heidelberg statt, in dem sich eine Einwegscheibe befindet. Dieser Raum ermöglichte einen reibungslosen Ablauf des Experiments, da F auch bei verspätetem Sitzungsbeginn rechtzeitig zu seinem Auftritt kommen konnte. Wenn einem Studenten die Funktion dieser Scheibe bekannt war, wurde ihm vom Vl gesagt, ein anderer Raum sei nicht frei gewesen, bzw. K sagte ihm, er sei vom Vl über diese Scheibe unterrichtet worden, sie habe für diese Tests keine Bedeutung (es handelt sich hier um lediglich 4 - 5 Vpn). In den Vorversuchen hatten einige Studenten - über diese Scheibe befragt - angegeben, sie hätten an eine Projektion der Bilder auf diese Scheibe gedacht - wenn sie überhaupt aufgefallen war. Die Vpn kamen in Gruppen von zwei bis vier Vpn zur Sitzung. Es hatte sich als notwendig erwiesen, jedesmal vier Vpn zu bestellen, da erfahrungsgemäß einer nicht erschien. In seltenen Fällen wurde der Versuch dann mit vier Vpn durchgeführt, in den meisten Sitzungen waren es drei. Zu einer Sitzung war von vier Vpn nur eine erschienen. Da jedesmal K mitwirkte, konnten die Versuche auch mit wenigen Vpn durchgeführt werden.

Die Vpn saßen in einer Reihe an mehreren Tischen dem Vl gegenüber, in dessen Rücken sich die Einwegscheibe befand. Rechts von den Vpn befanden sich große Fenster, die einen Überblick über die Treppe erlaubten, die zum Gebäude führt (der Experimentierraum liegt im Souterrain). Von den Vpn aus gesehen, liegt die Eingangstür zum Raum links von der Einwegscheibe.

Die Hauptversuche begannen am 2. Dezember 197o und endeten am 18. Februar 1971. Die experimentelle Sitzung dauerte ungefähr 65 Minuten, wenn Verspätungen und Verzögerungen durch die Vpn nicht mitgerechnet werden. Die Termine lagen zwischen vormittags 1o.oo Uhr und nachmittags 16.oo Uhr, je nach zeitlichen Möglichkeiten der Vpn.

Ob eine Vp in die Kontroll- oder Experimental-Bed. kam, war vom Zufall abhängig. Die Testsitzungen wurden alternierend auf die eine oder andere Art durchgeführt, gleichgültig, wie viele Personen an der Sitzung teilnahmen. Mit dieser alternierenden Durchführung der beiden Bedingungen sollten Übungeeffekte vermieden werden.

Um Positionseffekte der dargebotenen Bilder des K-TAT zu vermeiden, wurden die Bilder nach einem Permutationsschema (s. Anhang 6, S.XXXI) gezeigt.

Insgesamt wurden 34 experimentelle Sitzungen durchgeführt, zur Hälfte nach dem Kontroll-, zur Hälfte nach dem Experimental-Muster.

Der Frustrator war ein Schauspielschüler des Studios Haller, Heidelberg, der die Rolle sehr überzeugend spielte. Komplize war ein Gerichtsreferendar, der als Vp an einem Vorversuch teilgenommen hatte und hier seine Meinung über die Frustration recht unbekümmert geäußert hatte.

Vl war Verf. Sie warb auch alle Vpn persönlich an, bis auf zwei Vpn, die von anderen in die erste Testsitzung mitgebracht wurden.

Da K die Äußerungen der Vpn notierte, sobald die anderen schrieben, konnte auf die Tonbandaufnahme verzichtet werden; diese Aufzeichnungen wären insofern problematisch geworden, als sie bei Durcheinanderreden der Vpn unbrauchbar gewesen wären. K war natürlich überfordert, wenn drei oder vier Vpn auf einmal ihre Meinung kund taten. Er lieferte aber Verhaltensbeschreibungen, die eine zusätzliche Information über die Vpn bedeuteten.

4.3. Weitere an den Vpn vorgenommene Messungen

4.3.1. Blutdruckmessung im Kreislauflabor

Das Kreislauflabor der Universität Heidelberg verfügt über Apparaturen, die wiederholte Aufnahmen von Kreislaufdaten an derselben Vp innerhalb kurzer Zeit gestatten. Da von seiten der Mediziner Interesse an Daten einer "Normalpopulation" bestand, wurde beschlossen, diese mit den Interessen der Verf. zu koordinieren.

So wurden außer den Blutdruckdaten - die für Verf. von größter Wichtigkeit sind - auch Pulsfrequenz, Atemfrequenz und Elektromyographie aufgenommen. Die Meßgrößen, die die Apparaturen zu erfassen ermöglichen, sind bei CHRISTIAN, LANZINGER et al. (197o) beschrieben. Nach Vorversuchen mit sechs Studenten wurde beschlossen, alle Daten zu erheben, da der zeitliche Mehraufwand minimal sei (lediglich das Anlegen der Elektroden verlängert die Zeit).

Die Vpn saßen während der Messungen im Labor, die Elektroden wurden ihnen von einer MTA angelegt, die auf Fragen nicht sehr freundlich reagierte. Es war ihnen bei der Anwerbung gesagt worden, daß sie bei der Untersuchung den Oberkörper freizumachen hätten. Nach der Aufnahme der Kreislaufdaten wurde ihnen die Gießener Beschwerdeliste vorgelegt, die sie in etwa 1o Minuten ausfüllten. (Dieses im Kreislauflabor verwendete Verfahren ist noch nicht veröffentlicht.) Der Blutdruck wurde fünfmal gemessen, im Abstand von 1 1/4 Minuten.

4.3.2. In der ersten Testsitzung verwendete Verfahren

Um eine ähnliche Situation wie die geplante zweite Testsitzung zu schaffen, wurde den Vpn die erste Testinstruktion vorgelesen, wobei sie darum gebeten wurden, mitzulesen. Es handelt sich hier um die Instruktion zum Social Desirability-Fragebogen von MARLOWE-CROWNE (s. Anh. 7, S. XXXII). Der Aggressions-Fragebogen von SALTZ-EPSTEIN (s. Anh. 8, S. XXXVII) wurde daraufhin zum Ausfüllen vorgelegt, mit der Bitte, genauso wie beim ersten vorzugehen. Daraufhin wurde gewartet, bis alle Vpn fertig waren, da erfahrungsgemäß beim folgenden ROSENZWEIG PF-Test Fragen gestellt wurden. Auch hier

wurde die kurze Instruktion verlesen. Die Fragen der Vpn betrafen meist das Identifikationsproblem (soll ich schreiben, was ich denke oder was ein anderer denkt?) und wurden im Sinne der Instruktion beantwortet. Der FPI wurde vergeben, sobald eine Vp mit dem PFT fertig war; hier variierten die Vpn am meisten in der benötigten Zeit.

Nach dieser Sitzung wurden die Vpn um Verständnis gebeten, daß sie das versprochene Geld erst in der nächsten Sitzung erhalten könnten, weil Vl alle Daten von ihnen brauche.

In der zweiten Sitzung wurde es dann zu Beginn ausgezahlt, damit keine Vp auf den Gedanken käme, eine Verbindung zu den fünf Mark zu sehen - vor allem in der Experimentalgruppe. (Es sollte vermieden werden, daß die Vpn die Rückgabe als "erste Rate" verstanden.)

Vor der ersten Testsitzung, während auf die anderen Vpn gewartet wurde, bat Vl die Vpn, sich auf einer im Raum befindlichen Personenwaage zu wiegen und ihre Größe anzugeben. Diese Daten wurden zur Weiterverarbeitung für das Labor erhoben.

Zur Bearbeitung der vier Bogen benötigten die Vpn etwa 5o Minuten Zeit, einige wenige brauchten mehr als eine Stunde, ein einziger 9o Minuten.

In der Regel verstrich zwischen erster und zweiter Sitzung ein Zeitraum von drei bis vier Tagen, alle Daten wurden für eine Vp meist innerhalb einer Woche erhoben. Bei einer Vp mußte die Reihenfolge umgekehrt werden, da es sich zeitlich nicht anders einrichten ließ.

4.4. Zeitplan der durchgeführten Untersuchungen

Vorversuche:

1.	5. 8. 197o
2.	7. 8. 197o
3.	12. 8. 197o
4.	19. 8. 197o
5.	2o. 8. 197o
6.	12.11. 197o
7.	13.11. 197o

Hauptversuche:

1. Sitzung		2. Sitzung (exp.)		
1.	2. 12. 197o	1.	3. 12. 197o	E
2.	2. 12. 197o	2.	3. 12. 197o	K
3.	3. 12. 197o	3.	7. 12. 197o	E
4.	4. 12. 197o	4.	1o. 12. 197o	K
5.	9. 12. 197o	5.	1o. 12. 197o	E
6.	9. 12. 197o	6.	11. 12. 197o	K
7.	1o. 12. 197o	7.	17. 12. 197o	E
8.	14. 12. 197o	8.	17. 12. 197o	K
9.	16. 12. 197o	9.	17. 12. 197o	E
1o.	16. 12. 197o	1o.	17. 12. 197o	K
11.	16. 12. 197o	11.	18. 12. 197o	E
12.	16. 12. 197o	12.	19. 12. 197o	K
13.	8. 1. 1971	13.	14. 1. 1971	E
14.	11. 1. 1971	14.	14. 1. 1971	K
15.	13. 1. 1971	15.	14. 1. 1971	E
16.	13. 1. 1971	16.	15. 1. 1971	K
17.	13. 1. 1971	17.	21. 1. 1971	K
18.	15. 1. 1971	18.	21. 1. 1971	E
19.	21. 1. 1971	19.	22. 1. 1971	E
2o.	27. 1. 1971	2o.	1. 2. 1971	K
21.	27. 1. 1971	21.	1. 2. 1971	E
22.	27. 1. 1971	22.	1. 2. 1971	K
23.	27. 1. 1971	23.	4. 2. 1971	K
24.	28. 1. 1971	24.	4. 2. 1971	E
25.	3. 2. 1971	25.	4. 2. 1971	K
26.	9. 2. 1971	26.	8. 2. 1971	E
27.	9. 2. 1971	27.	8. 2. 1971	K
28.	1o. 2. 1971	28.	11. 2. 1971	E
29.	1o. 2. 1971	29.	11. 2. 1971	K
3o.	11. 2. 1971	3o.	11. 2. 1971	E
31.	12. 2. 1971	31.	15. 2. 1971	K
32.	12. 2. 1971	32.	15. 2. 1971	E
33.	15. 2. 1971	33.	15. 2. 1971	K
34.	16. 2. 1971	34.	18. 2. 1971	E

4.5. Auswertung der Daten

4.5.1. Verhaltensbeobachtung

Die Verhaltensbeschreibungen Ks liegen in anekdotischer Form vor. Um einen groben Verhaltensindex aus den Beschreibungen zu gewinnen, wurde anhand der Notierungen versucht, eine Beurteilungsskala zu erstellen. Diese sollte für beide Gruppen angewendet werden, da sie sich auf den ersten Teil des Experimentes bezieht. Dabei wurden körperliche Aktivität und verbaler Ausdruck einzeln gewertet, wenn auch körperliche Aktivität nur in besonderen Fällen - nämlich auffälligen - durch K notiert worden war. Die beiden Skalen reichen von o bis 3, so daß der höchste Wert, der vergeben werden kann, 6 ist, der niedrigste o. In Fällen, in denen keine Aussage über die Vp vorlag, wurde ebenfalls o gegeben. Ein hoher Wert ist also ein zuverlässigerer Wert als der o-Wert. Im Anhang finden sich die Skalen zur Beurteilung der Verhaltensbeschreibungen der aggressiven Reaktionen (s. Anh. 9, S. XLI). Die Reaktionen auf Fs zweiten Auftritt interessieren vor allem bei den Vpn, die zur experimentellen Gruppe gehören. In der Kontrollgruppe ergaben sich durch Fs Eintreffen keine wesentlichen neuen Informationen, d.h. die Vpn, die vorher aggressiv waren, äußerten sich in dieser Richtung, die vorher stillen sagten auch jetzt nichts. Daher wird darauf verzichtet, die Äußerungen der Kontroll-Vpn zu diesem Zeitpunkt gesondert zu beurteilen. Dagegen interessiert sehr, ob und wieweit aus den Verhaltensbeobachtungen auf die Aktivierung von Aggressionshemmung geschlossen werden kann.

Um die Stärke der aktivierten Hemmung zu erfassen, werden das Verhalten während der Diskussion und das Verhalten nach Erhalt des Geldes getrennt beurteilt. Die Skalen reichen von - 2 (aggressive Forderung, Beschimpfung bzw. Einstecken des Geldes) über o (keine Äußerung) bis + 2 (Einwirkung auf K im Sinne Fs bzw. Ausdruck des Wunsches, das Geld zurückzugeben). Jede Vp erhält zwei Werte, einen für Aggression (von o bis höchstens - 4) und einen für Hemmung (von o bis + 4; s. Anh. 1o, S. XLII).

4.5.2. Befragung

Die Befragungsblätter wurden so ausgewertet, daß jede vorgegebene Reaktion eine bestimmte Nummer erhielt, was das Auszählen sehr einfach macht (s. Anh. 4, S. XVII). Die Angaben wurden einmal ohne Berücksichtigung des Rangplatzes, den die Vpn den Aussagen gaben, ausgewertet; dann wurde die Häufigkeit der Reaktionen in der Reihenfolge ihrer Wichtigkeit erfaßt. Die Fälle, in denen Vpn einen vagen Verdacht äußerten oder im nachhinein berichteten, wurden nicht durch eine besondere Auswertung berücksichtigt. Die Frage nach dem Verdacht war absichtlich so direkt und an den Anfang der Befragung gestellt worden, damit die Vpn unbeeinflußt ihre Gründe nennen konnten - unbeeinflußt von der beabsichtigten Wirkung der Manipulation, die aus den folgenden Fragen zu erschließen war. Die meisten der angegebenen Gründe erwiesen sich tatsächlich als irrelevant, so daß eine wesentliche Verzerrung der Ergebnisse durch solche Verdachtsmomente sehr unwahrscheinlich ist. Immerhin ist es möglich, daß ein vager Verdacht im Ausdruck von Aggression zurückhaltend macht - diese Aussage trifft aber für beide Gruppen zu. Eine Berücksichtigung dieser Variable ist daher ohne besonderen Nutzen, wenn die Frage nach der Differenz zwischen den beiden experimentellen Manipulationen gestellt wird.

4.5.3. K-TAT

Die Auswertung der K-TAT-Protokolle erfolgte nach KORNADTs revidiertem Zählungsschlüssel (1971). Nach dem HECKHAUSENschen Muster (HECKHAUSEN 1963) war für Verf. ein Auswertertraining durchgeführt worden, das vom 22.3. bis 27.3.1971 in Saarbrücken stattgefunden hat. Eine abschließende Rangkorrelation zwischen der Expertenauswertung und derjenigen der Verf. ergab eine Korrelation (interrater-Reliabilität) von . 9 2 für A bzw. . 9 1 für AH. Diesen Berechnungen lagen 16 Protokolle zugrunde. Die hohe Übereinstimmung ergibt sich teilweise auch aus der Tatsache, daß die Korrelationen nicht nach Einzelkategorien durchgeführt werden konnten; dazu wurden pro Protokoll nicht genügend Kategorien vergeben. Auf jeden Fall ist die Einigkeit darüber, was Aggression und was Hemmung sei, befriedigend gegeben. Um den Übungsverlust gering zu hal-

ten, wurde 14 Tage später mit der Auswertung begonnen, die ohne größere Unterbrechung in knapp drei Wochen durchgeführt wurde. Zuerst wurden alle Geschichten zu Bild A ausgewertet, dann zu Bild B usw. Am Schluß wurden die ersten Auswertungen zu Bild A nochmals überprüft, damit hier keine Fehler durch die geringere Übung entstanden wären. Wie ROTHAUS (1962) mitteilt, kann die Ordnung, in der Protokolle ausgewertet werden, die Beurteilung der Aggression beeinflussen. Alle durch den Schlüssel nicht erfaßbaren Äußerungen, die einen Bezug zur Aggression und deren Hemmung hatten, wurden gesondert notiert (s. Anh. 11, S. XLIII). Die Protokolle waren vor der Bearbeitung codiert worden, um eine Beeinflussung der Kategorienvergabe durch das Wissen um die Gruppenzugehörigkeit auszuschließen.

4.5.4. Die anderen Verfahren

Die Fragebogen und der PFT wurden während der laufenden Untersuchung von Verf. ausgewertet. Während die Auswertung mit Schablonen bei den drei Fragebogen eine objektive Beurteilung garantiert, läßt die ROSENZWEIG-PFT-Auswertung einen größeren subjektiven Spielraum. Daher wurde die Wiederholungsreliabilität nach mehreren Monaten bestimmt (die PFTs wurden von Dezember 1970 bis Februar 1971 ausgewertet, im Mai 1971 wurde eine Zufallsstichprobe von 15 Tests nochmals signiert und verrechnet. Die Zufallsauswahl wurde so getroffen, daß so lange jeder zehnte Test aus dem Stapel herauszunehmen war, bis 15 ausgesucht waren). Die Wiederholungsreliabilität beträgt für die Variable E r_{rr} = .96, für I r_{rr} = .91 und für M r_{rr} = .95 (Rangkorrelationen s. SIEGEL 1956).

Die Blutdruckdaten wurden durch einen elektrischen Schreiber aufgezeichnet, so daß sie mittels einer Schablone abzulesen waren (die anderen Kreislaufdaten wurden ebenso ermittelt).

Die Gießener Beschwerdeliste sollte es möglich machen, pathologische Fälle auszuschließen. Die angegebenen Beschwerden wurden daraufhin überprüft, ob organische Erkrankungen mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit auszuschließen seien.

5. DARSTELLUNG DER ERGEBNISSE

5.1. Vergleich der beiden experimentellen Gruppen

Der Vergleich erfolgte mit dem Kolmogorov-Smirnov-Test (CLAUSS/ EBNER 1967), soweit nicht andere Angaben zu den Prüfverfahren gemacht werden.

5.1.1. Die Variable des K-TAT

Da die Auswirkung der experimentellen Manipulation auf den K-TAT geprüft werden sollte, wurden die hemmungsaktivierte Gruppe (Gruppe I) und die lediglich frustrierte Gruppe (Gruppe II) hinsichtlich folgender TAT-Variablen verglichen: Aggression (A), Aggressionshemmung (AH), Nettoaggression (A-AH) und Gesamtmotivation (A + AH). Die Unterschiede zwischen beiden Gruppen erwiesen sich als nicht signifikant (s. Abb. 3 - 6).

Abb. 3: Summenkurven der Verteilung der A-Werte in zwei unterschiedlich manipulierten Frustrationsgruppen

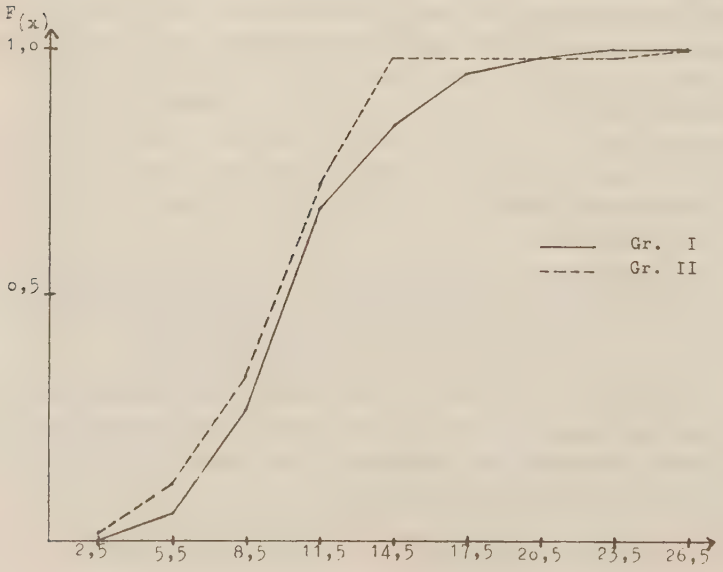


Abb. 4: Summenkurven der Verteilung der AH-Werte in zwei unterschiedlich manipulierten Frustrationsgruppen

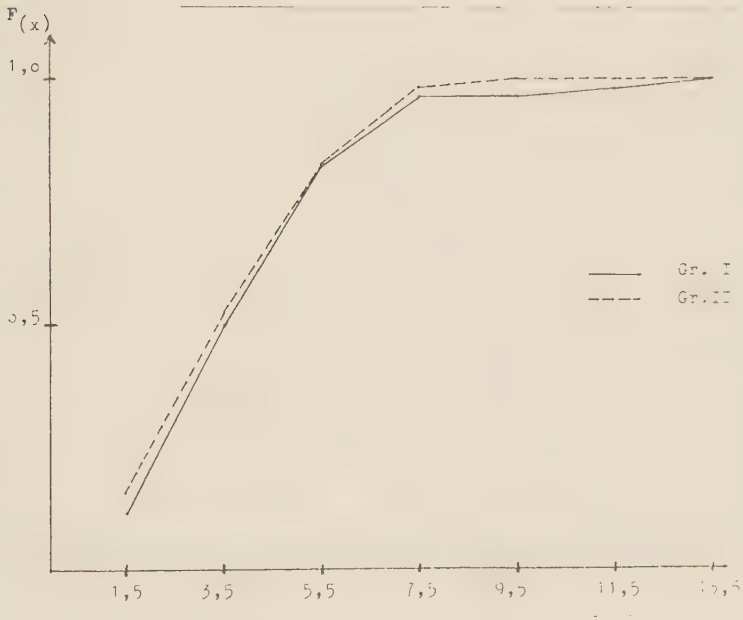


Abb. 5: Summenkurven der Verteilung der A-AH-Werte in zwei unterschiedlich manipulierten Frustrationsgruppen

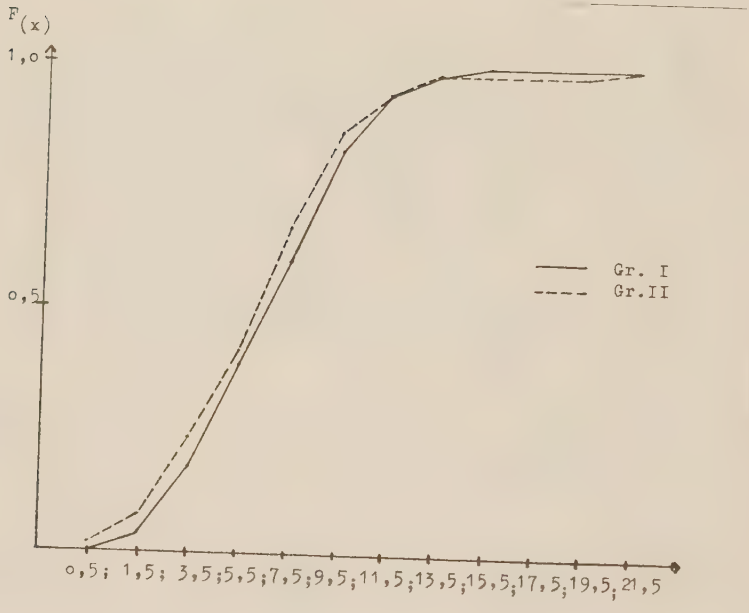
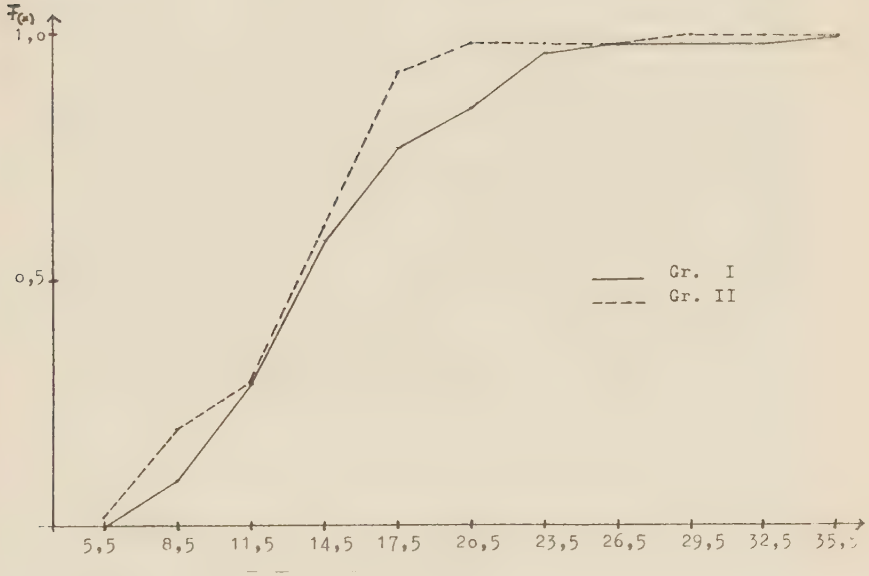


Abb. 6: Summenkurven der Verteilung der A + AH-Werte in zwei unterschiedlich manipulierten Frustrationsgruppen



5.1.2. Vergleich einzelner Hemmungs- und Formalkategorien

Die TAT-Variable Aggressionshemmung (AH) wurde nach "Hemmung aus inneren Gründen" und nach "Hemmung aus äußeren Gründen" aufgeschlüsselt.
In dem Zählungsschlüssel von KORNADT (1971) werden die Aggressionshemmungs-Kategorien danach unterschieden, ob es um die Vermeidung von Strafe oder Bedrohung geht (hier wird an die jeweilige Kategorie ein "s" angefügt) oder ob "innere"Folgen der Aggression - wie Reue, Schuld - thematisiert werden (diese werden mit zusätzlichem "r" gekennzeichnet). Wenn keine eindeutige Zuordnung möglich ist, werden die Aussagen einer dritten Gruppe von Hemmungskategorien zugeordnet: In den hier durchgeführten Vergleichen interessierten lediglich die beiden ersten Gruppen, nämlich die "Straf"- und die "Schuld"kategorien. (Zu den ersten zählten nach dem Schlüssel Bs, Is, Gs, Vs etc., zu den letzteren Br, Ir, Gr, Vr etc.) Es war danach gefragt worden, ob die experimentelle Manipulation die Häufigkeit des Auftretens dieser Kategorien verändert. Ein Vergleich der beiden experimentellen Gruppen ergab, daß Schuldkategorien in Gr. I nicht signifikant häufiger vorkommen als in Gr. II und daß äußere Strafkategorien in beiden Gruppen gleich häufig sind (s. Abb. 7 und 8).

Abb. 7: Summenkurven der Verteilung der "Hemmung aus inneren Gründen" in zwei unterschiedlich manipulierten Frustrationsgruppen

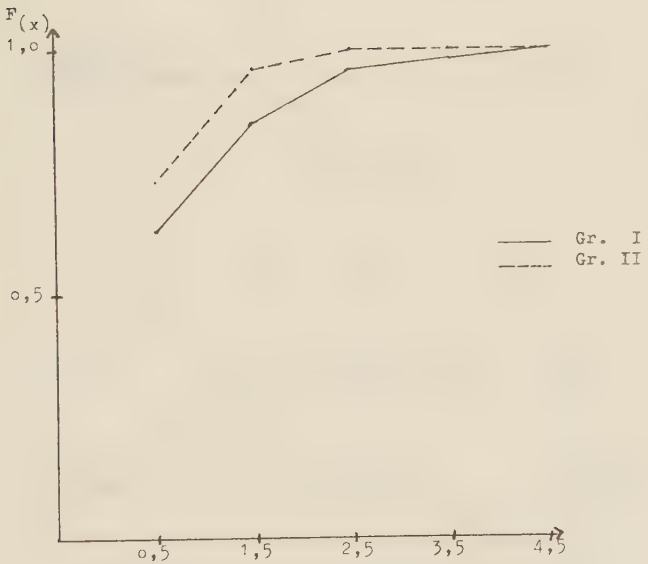
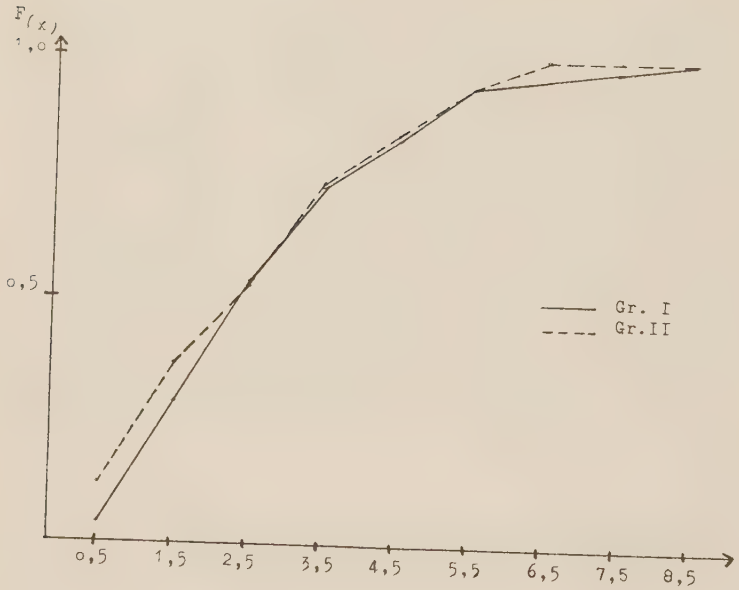


Abb. 8: Summenkurven der Verteilung der "Hemmung aus äußeren Gründen" in zwei unterschiedlich manipulierten Frustrationsgruppen



Eine Überprüfung der Häufigkeit des Vorkommens beider Hemmungsarten innerhalb der Gruppen ergibt, daß die Kategorie "Hemmung aus äußeren Gründen" in beiden Gruppen überwiegt. Prüfverfahren ist hier der Chi-Quadrat-Test, wobei die Annahme mit eingeht, daß beide Werte voneinander unabhängig sind.

Tab. 1: Vergleich der Hemmungsarten ("Strafe" vs. "Schuld") in der hemmungsaktivierten Gruppe (Gr. I)

Häufigkeit der Hemmungskategorien	Hemmungsart "Strafe"	Hemmungsart "Schuld"	
0	2	33	35
1 oder mehr	5o	19	69
	52	52	

χ^2 = 41,32 sign. $\alpha <$ .0001

Tab. 2: Vergleich der Hemmungsarten ("Strafe" vs. "Schuld") in der lediglich frustrierten Gruppe (Gr. II)

Häufigkeit der Hemmungskategorien	Hemmungsart "Strafe"	Hemmungsart "Schuld"	
0	6	37	43
1 oder mehr	45	14	59
	51	51	

χ^2 = 34,06 sign. $\alpha <$ .0001

Zuletzt wurden die beiden experimentellen Gruppen hinsichtlich der Formalkategorien (LFv, TFv, SFs, AFs, Fs) und hinsichtlich einiger Konfliktwerte (Ka, Kg, D) verglichen. Wegen der geringen Häufigkeiten wurde auch hier mit dem Chi-Quadrat-Test gearbeitet. Die Unterschiede erwiesen sich als nicht signifikant; das Vorkommen der Ka-Kategorie zeigt eine der Erwartung gegenläufige Tendenz (α liegt zwischen .05 und .10) (s. Tab. 3).

Tab. 3: Vergleich der Häufigkeiten der Formal- und Konfliktkategorien in den beiden experimentellen Gruppen

		Gr. I	Gr. II		
LFv	0	36	34	7o	n.sign.
	1 und mehr	16	17	33	
		52	51		
		Gr. I	Gr. II		
TFv	0	38	35	73	n.sign.
	1 und mehr	14	16	3o	
		52	51		
		Gr. I	Gr. II		
SFs	0	32	36	68	n.sign.
	1 und mehr	2o	15	35	
		52	51		
		Gr. I	Gr. II		
Ka	0	42	33	75	χ^2=3,3o2
	1 und mehr	1o	18	28	.o5>α<.1o
		52	51		
		Gr. I	Gr. II		
Kg	0	49	48	97	n.sign.
	1 und mehr	3	3	6	
		52	51		
		Gr. I	Gr. II		
D	0	51	47	98	n.sign.
	1 und mehr	1	4	5	
		52	51		

Auf die Darstellung der Verteilung der Formalkategorien AFs und Fs wurde verzichtet, da die Häufigkeiten ihres Auftretens minimal sind.

Tab. 4: Überblick über die Verteilung der TAT-Variablen in den beiden experimentellen Gruppen

TAT-Variable	Gruppe I		Gruppe II	
	AM	Ränge	AM	Ränge
Aggression (A)	1o,6	4-22	9,6	2-24
Aggressionshemmung (AH)	3,9	1-12	3,5	o- 8
Nettoaggression (A-AH)	6,7	1-14	6,1	-2-2o
Gesamtmotivation (A+AH)	14,5	6-34	13,1	3-28
Aggressionshemmung "Strafe"	2,69	o- 8	2,45	o- 6
Aggressionshemmung "Schuld"	o,58	o- 4	o,31	o- 2
LFv	o,4o	o- 3	o,57	o- 4
TFv	o,42	o- 3	o,35	o- 2
SFs	o,44	o- 2	o,37	o- 2
Ka	o,23	o- 3	o,45	o- 3

Wegen sehr seltenen Vorkommens werden die restlichen Kategorien nicht mehr aufgeführt.

5.1.3. Vergleich der vorexperimentellen aggressionsrelevanten Merkmale in den beiden Gruppen

Es war angenommen worden, daß die aggressiven Tendenzen, die die Vpn in die Untersuchung mitbringen, für beide Gruppen gleich sind. Wie Tab. 5 zeigt, ist Gruppe I durch höhere Aggressionswerte (A, E, FPI-Skalen) gekennzeichnet; die Vpn dieser Gruppe scheinen zudem etwas weniger defensiv zu sein (SD- und L-Werte). Die Unterschiede erreichen jedoch alle nicht die Signifikanz-Grenze, so daß angenommen werden darf, die Vpn beider Gruppen entstammten derselben Gesamtpopulation.

Tab. 5: Die Verteilung aggressionsrelevanter Merkmale in den beiden experimentellen Gruppen

		Gruppe I		Gruppe II	
Verfahren	Variable	AM	Ränge	AM	Ränge
SALTZ-EPSTEIN-Fragebogen	A	3,6	o - 8	3,o	o - 8
"	S	4,8	2 - 8	4,6	1 - 8
"	K	4,1	1 - 8	4,2	o - 8
"	L	3,1	o - 7	4,o	o -1o
MARLOWE-CROWNE-Fragebogen	SD	11,1	1 -2o	13,5	1 —22
PFT	E	56,6	25 —84	54,3	25 —84
PFT	I	2o,7	5 —4o	21,4	o —4o
PFT	M	23,4	o —49	24,5	o —44
PFT	M+I	27,7	5 —54	29,o	o —54
FPI	Skala 2	5,7	3 - 8	5,o	1 - 9
FPI	Skala 7	4,1	1 - 9	3,8	1 - 8

5.1.4. Vergleich der beiden Gruppen hinsichtlich der K-TAT-Variablen, unter Berücksichtigung des Anreizwertes der Bilder

Ziel der experimentellen Manipulation ist gewesen, in Gruppe I einen Aggressionskonflikt zu aktivieren. Dieser mußte auch in der Art und Weise zum Ausdruck kommen, wie die Vpn auf Bilder unterschiedlicher Aggressionsrelevanz reagieren.
Wenn Aggressions- und Aggressionshemmungswerte auf den Bildern unterschiedlicher Aggressionsrelevanz für beide Gruppen verglichen werden, ergeben sich nichtsignifikante Unterschiede in der Verteilung der K-TAT-Variablen. Die Hemmungswerte werden - wie die Aggressionswerte - mit zunehmendem Anreizwert zur Aggression größer, von einigen geringfügigen Ausnahmen abgesehen.

Tab. 6: Übersicht über die Mittelwerte der K-TAT-Variablen auf den einzelnen Bildern

Bild/ Anreizwert	Aggression (A)		Aggressionshemmung (AH)	
	Gr. I	Gr. II	Gr. I	Gr. II
H neutral	o,o6	o,14	o,oo	o,o2
E neutral	o,38	o,24	o,31	o,16
A niedrig	o,87	o,75	o,46	o,24
D niedrig	1,12	o,98	o,25	o,29
B mittel	1,9o	1,4o	o,77	o,69
G mittel	1,94	1,71	o,52	o,43
C hoch	2,17	2,27	o,61	o,86
F hoch	2,17	2,18	o,98	o,86

Tab. 6: (Fortsetzung) Übersicht über die Mittelwerte der K-TAT-Variablen auf den einzelnen Bildern

Bild/ Anreizwert	Nettoaggression (A-AH) Gr. I	Gr. II	Gesamtmotivation (A+AH) Gr. I	Gr. II
H neutral	o,o6	o,12	o,o6	o,16
E neutral	o,o7	o,o8	o,69	o,39
A niedrig	o,4o	o,51	1,33	o,98
D niedrig	o,87	o,69	1,37	1,27
B mittel	1,13	o,71	2,67	2,o9
G mittel	1,42	1,28	2,46	2,14
C hoch	1,56	1,41	2,78	3,13
F hoch	1,19	1,32	3,15	3,o4

5.1.5. Verhaltensbeobachtung und Befragung

Der erste Teil des Experiments bestand für beide Gruppen in der Aggressionsaktivierung.

Die Aggression, die in beiden Gruppen durch die Frustration provoziert wurde, wurde nach der oben beschriebenen Beurteilungsskala (s. Anh. 9, S. XLI) bewertet. Die Werte für beide Gruppen unterscheiden sich nicht signifikant (Tab. 7).

Tab. 7: Verhaltensaggression nach der Frustration in beiden experimentellen Gruppen

	AM	Ränge	
Gr. I	1,15	o - 6	
Gr. II	1,1o	o - 6	n.sign.

In der Befragung machen die Vpn dazu folgende Aussagen:
Die Angaben zur Reaktion auf die Frustration können in nicht-aggressive Reaktionen (Aussage o, 4, 7) und aggressive Reaktionen (Aussage 1, 2, 3, 5, 6, 8, 9) aufgegliedert werden (s. Befragungsblatt Anh. 4, S.XVII). Der Vergleich beider Gruppen ergibt nichtsignifikante Unterschiede (Tab. 8,9). Prüfverfahren war hier der Chi-Quadrat-Test.

Tab. 8: Vergleich aggressiver und nichtaggressiver Reaktionen, die in der Befragung als erste genannt werden.

	Gr. I	Gr. II		
reagiert mit o, 4, 7	29	31	6o	n.sign.
reagiert mit 1, 2, 3, 5, 6, 8 od. 9	22	2o	42	
	51*	51		

Werden die Reaktionen mitberücksichtigt, die von den Vpn Rangplatz 2 erhielten, ergibt sich folgendes Bild (Tab. 9):

Tab. 9: Vergleich aggressiver und nichtaggressiver Reaktionen, die in der Befragung an erster oder an zweiter Stelle genannt werden.

	Gr. I	Gr. II		
reagiert mit o, 4, 7	38	37	75	n.sign.
reagiert mit 1, 2, 3, 5, 6, 8, 9	13	14	27	
	51	51		

Demnach sind es in beiden Gruppen 38 bzw. 37 Vpn, die eine nicht-aggressive Reaktion an erster oder zweiter Stelle angeben. "Nur" aggressive Reaktionen an 1. oder 2. Stelle dagegen werden von 13 Vpn in Gr. I, von 14 Vpn in Gr. II angegeben.

* eine Vp machte keine Angaben

Zuletzt wurde untersucht, mit welcher Häufigkeit die einzelnen Reaktionen in beiden Gruppen an erster Stelle gewählt wurden. Die Aussage Nr. 4 ("Man hätte schneller sein müssen als er.") wurde in Gr. I sign. weniger gewählt als in Gr. II (Prüfverfahren: Chi-Quadrat-Test); für die Vergleiche aller anderen Aussagen ergeben sich nichtsignifikante Unterschiede (s. Tab. 1o).

Tab. 1o: Vergleich der Frustrations-Reaktionen mit dem Rangplatz 1 in den beiden Gruppen

Art der Frustration	Gr. I	Gr. II	
0	3	1	
1	8	4	
2	1	3	
3	5	3	
4	6	13	$\chi^2 = 4{,}58 < .05$
5	8	5	
6	0	2	
7	20	17	
8	0	3	
9	0	0	
	51	51	

5.1.6. Extremgruppenvergleich

Die Vpn, die aufgrund der Verhaltensbeobachtung die höchsten Werte erhielten, wurden gesondert untersucht: Die Vpn der Gr. II, die am aggressivsten waren (Aggressionswert mindestens -2), wurden den Vpn der Gr. I gegenübergestellt, die am deutlichsten Anzeichen von Schuldgefühlen aufwiesen (Schuldwert mindestens 2). Es handelt sich dabei um 15 Vpn aus der Gr. II und um 9 aus der Gr. I. Ein Vergleich mit dem U-Test (korrigiert für ties) ergab nichtsignifikante Unterschiede (s. Tab. 11).

Tab. 11: Vergleich der Extremgruppen, nach der Verhaltensbeobachtung beurteilt

TAT-Variable	Gr. I		Gr. II	
	AM	Ränge	AM	Ränge
A	11,o	8-15	9,3	4-13
AH	3,8	1- 7	3,5	0- 7
A-AH	7,2	2-11	5,8	2-1o
A+AH	14,8	10-22	12,8	6-17

5.2. Vergleich von nach der Höhe des Blutdrucks klassifizierten Vpn

Die Erstmessung des systolischen Blutdrucks ergab für 1o3 Vpn Werte von RR_s = 95 bis RR_s = 175, mit einem Median von 125,2. Die Werte der Vpn in Gr. I sind etwas niedriger als die der Vpn in Gr. II (Mittelwerte RR_s(Gr. I) = 125,4; RR_s (Gr. II) = 129,5), eine Differenz, die jedoch nicht signifikant ist (s. auch Abb. 9, S. 134). (Die Überprüfung der Signifikanz erfolgte mit dem Kolmogorov-Smirnov-Test.)

Zwei Extremgruppen wurden zusammengestellt, eine "normotone" Gruppe empfahl sich zur Kontrolle. Diese drei Gruppen setzen sich aus 2o bzw. 15 bzw. 16 Vpn zusammen (s. Tab. 12).

Tab. 12: Blutdruckwerte bei der Erstmessung von Vpn mit hohem, mit normalem und mit niedrigem Blutdruck

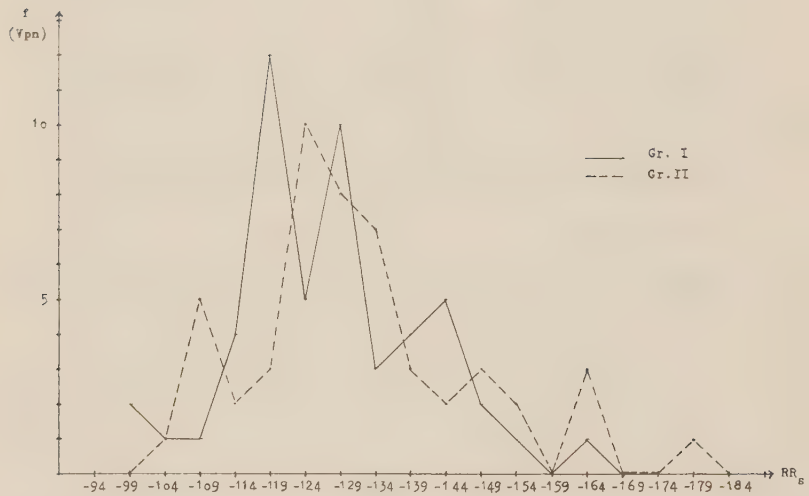
"hohe" Gruppe: $RR_s \geq$ 14o		"mittlere" Gruppe: RR_s = 124 - 126		"niedrige" Gruppe: $RR_s \leq$ 113	
RR_s	VpNr.	RR_s	VpNr.	RR_s	VpNr.
175	1o4	126	84	113	13
164	12	126	25	113	28
162	67	126	2o	112	17
16o	54	125	96	111	35
16o	64	125	68	111	97
154	1o3	125	63	111	8o
153	7o	125	52	1o9	15
15o	57	125	37	1o8	51
149	26	125	36	1o8	66
148	72	125	31	1o7	9
147	79	125	8	1o7	42
145	19	124	99	1o6	14
145	69	124	95	1o4	86

Fortsetzung s.S.133:

Fortsetzung Tab. 12:

"hohe" Gruppe: $RR_s \geq 140$		"mittlere" Gruppe: $RR_s = 124 - 126$		"niedrige Gruppe: $RR_s \leq 113$	
RR_s	VpNr.	RR_s	VpNr.	RR_s	VpNr.
143	59	124	1o	1o2	56
142	24	124	4	98	43
14o	22			95	61
14o	3o				
14o	46				
14o	58				
14o	75				

Abb. 9: Verteilung der bei der Erstmessung erhobenen Blutdruckdaten, nach experimentellen Gruppen getrennt



5.2.1. Vergleich der drei nach Blutdruckhöhe zusammengestellten Gruppen hinsichtlich der Werte im K-TAT

Der Zusammenhang zwischen Blutdruckwert und der im K-TAT geäußerten Aggression bzw. Aggressionshemmung wurde an den Vpn der drei nach Blutdruckhöhe zusammengestellten Gruppen nachgeprüft. Dabei wurde auch die Rolle der experimentellen Manipulation untersucht. Die Gruppen wurden jeweils mit dem U-Test verglichen, die Korrekturformel für ties kam zur Anwendung.

Die Vergleiche haben alle nichtsignifikante Unterschiede ergeben (s. Tab. 13).

Die Konfliktkategorien (Ka, Kg, D) sind in den drei Blutdruckgruppen gleichmäßig selten vertreten. Eine Differenzierung nach experimenteller Bedingung muß wegen der geringen Häufigkeiten wegfallen.

Tab. 13: Mittelwerte der drei Blutdruckgruppen in den beiden experimentellen Bedingungen für die Variablen A, AH, A-AH, A+AH

Variable (K-TAT)		Blutdruckgruppen hoch	mittel	niedrig
A	Bed. I	1o,1	1o,1	9,9
	Bed.II	9,6	9,4	1o,3
AH	Bed. I	2,8	4,o	3,5
	Bed.II	3,6	2,8	4,1
A-AH	Bed. I	7,3	6,1	6,4
	Bed.II	6,o	6,6	6,1
A+AH	Bed. I	12,9	14,1	13,4
	Bed.II	13,3	12,1	14,4

5.2.2. Vergleich der drei Blutdruckgruppen hinsichtlich der in den anderen Verfahren gewonnenen Werte

Die drei Blutdruckgruppen wurden auch daraufhin geprüft, ob sie sich in den anderen Aggressions- und Aggressionshemmungs-Messungen unterschieden. Die Berechnungen wurden an den in Tab. 12 aufgeführten Vpn durchgeführt; nur in der "hohen" Gruppe wurden fünf Vpn - mit dem systolischen Druck 140 mm/Hg - eliminiert. Da eine Berücksichtigung der experimentellen Bedingungen wegfällt, ist eine geringere Vpn-Anzahl gerechtfertigt.
Prüfverfahren war der U-Test.

a) Social Desirability

Wie aus Tab. 14 ersichtlich, liegt die Gruppe mit hypertoner Reaktion bei der Erstmessung im SD-Wert höher als die "normotone" Gruppe. Diese Differenz ist jedoch nicht signifikant (p = .11).

Tab. 14: Social Desirability-Werte in den drei Blutdruckgruppen

Blutdruckgruppe	SD-Mittelwert (AM)
$RR_s \geq 142$	13,1
$RR_s = 124\text{-}126$	11,0
$RR_s \leq 113$	12,4

b) Werte im SALTZ-EPSTEIN-Fragebogen

Der Konfliktwert ist bei der Gruppe mit hypertoner Reaktion höher als in den beiden anderen Gruppen (s. Tab. 15). Die Differenz zur normotonen Gruppe erreicht die Signifikanzgrenze allerdings nicht (p = .08).

Tab. 15: Vergleich der drei Blutdruckgruppen hinsichtlich der im S/E-Fragebogen erzielten Werte

Werte im S/E:	A	S	K	L
Blutdruckgruppe:				
$RR_s \geq 142$	3,6	4,8	4,9	3,1
$RR_s = 124\text{-}126$	3,2	5,0	3,9	3,9
$RR_s \leq 113$	3,1	4,6	4,0	3,3

c) PFT

Im PFT wurden die drei Blutdruckgruppen hinsichtlich zehn Variablen verglichen. Tab. 16 gibt die Mittelwerte wieder.

Tab. 16: Mittelwerte in den PFT-Variablen für drei Blutdruckklassen

	E	I	M	I-I	M+I	E-E	E+I
$RR_s \geq 142$	54,6	22,o	22,8	5,o	27,7	3o,8	12,3
$RR_s = 124 - 126$	52,7	2o,3	27,1	4,7	31,7	27,5	12,8
$RR_s \leq 113$	54,6	21,2	24,3	7,3	26,7	29,9	9,1

	GCR	Tendenzen	I'
$RR_s \geq 142$	4o,6	1,6	1,6
$RR_s = 124 - 126$	4o,8	2,1	1,3
$RR_s \leq 113$	43,3	2,7	1,3

Von den in Tab. 16 aufgeführten Mittelwerten unterscheiden sich signifikant die "Tendenzen" von Gr. $RR_s \geq 142$ und Gr. $RR_s \leq 113$ ($p = .o3$). Als fast signifikant erweisen sich die Differenzen in den M+I-, E+I- und I-I-Werten zwischen der "mittleren" und der "niedrigen" Gruppe ($p = .1o$, bzw. $p = .o7$, bzw. $p = .o8$). Im M-Wert unterscheiden sich "hohe" und "mittlere" Gruppe fast signifikant ($p = .o6$). Es handelt sich in allen Fällen um eine zweiseitige Fragestellung, da die Ergebnisse den Erwartungen teilweise zuwiderlaufen (so z.B. "Tendenzen").

d) FPI-Skalen

Die Mittelwerte der drei Blutdruckgruppen auf Skala 2 und Skala 7 des FPI unterscheiden sich nicht signifikant voneinander (Tab. 17).

Tab. 17: Mittelwerte in den Skalen 2 und 7 des FPI für die drei Blutdruckklassen

	Skala 2	Skala 7
$RR_s \geq 142$	5,4	3,7
$RR_s = 124 - 126$	5,1	4,2
$RR_s \leq 113$	5,3	3,8

e) Verhaltensbeobachtung und Befragung

Die drei Blutdruckgruppen unterscheiden sich in der Beurteilung der Verhaltens-Aggressivität nicht signifikant. Die Gruppen wurden untereinander mit dem Chi-Quadrat-Test überprüft (s.Tab.18).

Tab. 18: Blutdruckgruppen und Einstufung der Aggression im Verhalten

	Blutdruckgruppen $RR_s \geq 142$	$RR_s = 124-126$	$RR_s \leq 113$
Einstufung: 0	7	3	8
1	0	6	2
2	7	3	4
mehr als 2	1	3	2
	15	15	16

Die Mittelwerte betragen für Gr. $RR_s \geq 142$: 1,33
Gr. $RR_s = 124 - 126$: 1,60
Gr. $RR_s \leq 113$: 1,125

Betrachtet man die in der Befragung vorgegebenen nicht-aggressiven Reaktionen als "abwehrende" Reaktionen, so spricht häufigere Wahl der Aussagen 0, 4 oder 7 für stärkere Abwehr. Eine Überprüfung der Häufigkeit solcher Wahlen als erste oder zweite Reaktion ergibt ein

Überwiegen nichtaggressiver Wahlen in der hypertonen Gruppe gegenüber der normotonen Gruppe ($\chi^2 = 3{,}97$, $\alpha < .05$). Die Vpn mit dem niedrigsten Blutdruck liegen allerdings wieder sehr viel höher als die Vpn mit mittlerem Blutdruck, die Differenz ist aber noch nicht signifikant (Tab. 19).

Tab. 19: Häufigkeit "abwehrender" Reaktionen in der Befragung bei den drei Blutdruckgruppen

	Blutdruckgruppen		
	$RR_s \geq 142$	$RR_s = 124\text{-}126$	$RR_s \leq 113$
"abwehrende" Reaktion	13	8	13
aggressive Reaktion	2	7	3

5.3. Korrelationen der Verfahren untereinander

Es wurde mit der Formel für die Rangkorrelation von SPEARMAN (LIENERT 1962) gearbeitet. Da sehr viele gleiche Ränge vorlagen, kam die korrigierte Formel zur Anwendung.

5.3.1. Fragebogen untereinander

Es war erwartet worden, daß verschiedene Fragebogen-Skalen über Aggression ähnliche Aspekte dieser Variable erfassen.
Die verschiedenen Aggressionsskalen stimmen weitgehend überein. Die Aggressionswerte stehen in negativer Beziehung zu den Social-Desirability-Werten; diese wiederum korrelieren positiv mit den Lügenwerten des S/E-Fragebogens (s. Tab. 2o).

Tab. 2o: Beziehung der Fragebogendaten zueinander

Verfahren	r	t-Wert	Signifikanz
A (S/E) / FPI 2	.48	5,526o	$\alpha <$ .ooo5
A (S/E) / FPI 7	.61	7,7464	$\alpha <$ .ooo5
FPI 2 / FPI 7	.38	4,1375	$\alpha <$ .ooo5
A (S/E) / SD	-.52	6,1484	$\alpha <$ .ooo5
FPI 2 / SD	-.49	5,6o86	$\alpha <$ .ooo5
FPI 7 / SD	-.13	1,3636	n.sign.
L (S/E) / SD	.48	5,5816	$\alpha <$ .ooo5

5.3.2. Fragebogen und PFT

Die in den Fragebogen erfaßte Aggressivität korreliert positiv mit dem Wert "Extrapunitivität". "Intropunitivität" steht in positiver Beziehung zum Schuld-Wert im S/E-Fragebogen und zum Social-Desirability-Wert. Die anderen Hemmungswerte im PFT und in den Fragebogen weisen keine signifikanten Beziehungen zueinander auf (s. Tab. 21).

Tab. 21: Beziehung der Fragebogen- zu den PFT-Daten

Verfahren	r	t-Wert	Signifikanz
A (S/E) / E (PFT)	.17	1,6925	$\alpha <$ .05
FPI 2 / E (PFT)	.23	2,3672	$\alpha <$ .025
FPI 7 / E (PFT)	.23	2,3967	$\alpha <$ .025
S (S/E) / I (PFT)	.26	2,6925	$\alpha <$ .01
S (S/E) / I-I (PFT)	-.11	1,0889	n.sign.
K (S/E) / M (PFT)	.05		n.sign.
K (S/E) / M+I (PFT)	.04		n.sign.
K (S/E) / Tendenzen	.03		n.sign.
K (S/E) / E + I	.00		n.sign.
SD / M (PFT)	.02		n.sign.
SD / E (PFT)	-.11		n.sign.
SD / I (PFT)	.17	1,7223	$\alpha <$ .05

5.3.3. K-TAT und die anderen Verfahren

5.3.3.1. Beziehung der K-TAT-Werte zu anderen Aggressionsmessungen, ohne Berücksichtigung der experimentellen Manipulation

Die Werte des K-TAT wurden miteinander und mit den anderen Messungen in Beziehung gesetzt, und zwar für alle Vpn über die Gruppen hinweg.

Zwischen Aggressions- und Aggressionshemmungs-Werten im K-TAT ergibt sich eine hochsignifikante positive Korrelation. Ebenfalls signifikant ist die negative Korrelation zwischen AH-Werten des K-TAT und M-Werten des PFT. In Richtung der Erwartung finden sich positive Korrelationen zwischen A-Werten (K-TAT) und E-Werten (PFT), zwischen AH (K-TAT)- und I-I (PFT)-Werten, sowie zwischen AH- und K (S/E)-Werten; diese erreichen die Signifikanzgrenze aber nicht. Andere Befunde widersprechen z.T. den Erwartungen (s. Tab. 22).

Tab. 22: Beziehungen der Variablen des K-TAT zu anderen Aggressions- und Aggressionshemmungs-Daten

Verfahren	r	t-Wert	Signifikanz
A (K-TAT) / A(S/E)	.oo		n.sign.
A " / FPI 2	.o1		n.sign.
A " / FPI 7	-.12		n.sign.
A " / PFT E	.12		n.sign.
A " / AH (K-TAT)	.33	3,53o6	$\alpha <$ .oo1
AH " / I (PFT)	.o8		n.sign.
AH " / S (S/E)	-.o3		n.sign.
AH " / M (PFT)	-.22	2,2515	$\alpha <$ .o5
AH " / SD	.o2		n.sign.
AH " / I-I (PFT)	.14	1,46o3	n.sign.
AH " / M+I (PFT)	-.14	1,46o3	n.sign.
AH " / E+I (PFT)	.o7		n.sign.
AH " / K (S/E)	.11		n.sign.

5.3.3.2. Beziehung der K-TAT-Werte zu anderen Aggressionsmessungen, unter Berücksichtigung der experimentellen Manipulation

Die signifikante Korrelation zwischen Aggressions- und Aggressionshemmungs-Werten des K-TAT findet sich nur noch in der hemmungsaktivierten Gruppe (Gr. I); für die frustrierte Gruppe (Gr. II) ergibt sich lediglich eine Tendenz in dieser Richtung. Die negative Korrelation zwischen Aggressionshemmung im K-TAT und Impunitivität im PFT bestätigt sich ebenfalls nur in Gr. I; in der Gr. II sinkt sie auf einen sehr niedrigen Wert ab. Auffällig ist noch eine signifikante negative Korrelation zwischen Aggression im K-TAT und Aggression auf der Skala 7 des FPI in Gruppe II (der lediglich

frustrierten Gruppe). Alle anderen Beziehungen erweisen sich als nicht bedeutsam, z.T. stehen sie im Widerspruch zu den an sie geknüpften Erwartungen. (Übersicht s. Tab. 23, in der sich r_1 auf die in Gr. I (der hemmungsaktivierten Gruppe) erhaltenen Korrelationen, r_2 auf die in Gr. II aufgetretenen Werte bezieht.)

Tab. 23: Beziehungen der Variablen des K-TAT zu anderen Aggressions- und Aggressionshemmungs-Daten, nach experimenteller Bedingung aufgeschlüsselt

Verfahren	r_1	t-Wert	Signif.	r_2	t-Wert	Signif.
A (K-TAT)/ A (S/E)	.04		n.sign.	-.10		n.sign.
A (K-TAT)/ FPI 2	.07		n.sign.	-.10		n.sign.
A (K-TAT)/ FPI 7	.00		n.sign.	-.33	2.4255	$\alpha < .02$
A (K-TAT)/ E (PFT)	.19	1,3460	n.sign.	.09		n.sign.
A (K-TAT)/ AH (K-TAT)	.43	3,3715	$\alpha < .002$	.20	1,4207	n.sign.
AH (K-TAT)/ I (PFT)	-.05		n.sign.	.22	1,5787	n.sign.
AH (K-TAT)/ S (S/E)	-.13		n.sign.	.01		n.sign.
AH (K-TAT)/ SD	.01		n.sign.	.05		n.sign.
AH (K-TAT)/ K (S/E)	.04		n.sign.	.17		n.sign.
AH (K-TAT)/ M (PFT)	-.30	2,1921	$\alpha < .05$	-.08		n.sign.
AH (K-TAT)/ I-I (PFT)	.10		n.sign.	.19		n.sign.
AH (K-TAT)/ M+I (PFT)	-.21		n.sign.	-.02		n.sign.
AH (K-TAT)/ E+I	.03		n.sign.	.09		n.sign.

Fortsetzung d.Tab.s.S. 144:

Fortsetzung der Tab. 23:

Verfahren	r_1	t-Wert	Signif.	r_2	t-Wert	Signif.
AH (K-TAT)/ L (S/E)	.07		n.sign.	.06		n.sign.
A (K-TAT)/ SD	.12		n.sign.	-.09		n.sign.

Eine Überprüfung der Signifikanz der Differenz zwischen zwei Korrelationskoeffizienten mit Hilfe der z-Transformation (NEURATH 1966) ergibt, daß die in den beiden Gruppen erhaltenen Korrelationskoeffizienten nicht signifikant voneinander verschieden sind. (Verglichen wurden die Koeffizienten von TAT A/FPI 7, TAT AH/PFT I, TAT A/TAT AH und TAT AH / M (PFT).)

6. DISKUSSION DER ERGEBNISSE

6.1. Das experimentelle Vorgehen

6.1.1. Analyse des motivationalen Geschehens im Experiment

6.1.1.1. Erster Teil des Experimentes (beide Gruppen)

Der erste Teil des Experiments lehnt sich eng an das Vorgehen bei MEES an; dort findet sich die Erwägung, die Vpn seien vor allem in ihrem "Streben nach Geld" beeinträchtigt gewesen. Sie seien nur nicht bereit gewesen, die Frustration dieses Bedürfnisses zuzugeben. Nach der hier vorliegenden Untersuchung scheint der Sachverhalt mit dieser Erklärung nicht vollständig erfaßt zu sein. Daß eine Frustration des Bedürfnisses "Streben nach Geld" vorliegt - hier sollen die BERKOWITZschen Kriterien herangezogen werden -, unterliegt wohl keinem Zweifel. Wird aber nur dieses Bedürfnis frustriert, reagieren die Vpn nicht aggressiv, wie die Vorversuche gezeigt haben. Wie auch die Befragungen ergeben haben, kann die Aggressionsaktivierung im ersten Teil des Experiments nicht der Frustration lediglich eines Bedürfnisses zugeschrieben werden. Die vorgegebenen Reaktionsmöglichkeiten im Befragungsblatt, die sich auf Aussagen in den Vorversuchen stützen, lassen vielmehr vermuten, daß eine Vielzahl von Bedürfnissen bei den Vpn frustriert wurde.

Welcher Art sind diese Bedürfnisse? Die Vpn gaben außer dem oben erwähnten frustrierten "Streben nach Geld" an, sie hätten sich in ihrem Anspruch auf eine Entlohnung für ihre Mühe getäuscht gesehen. Einige hatten das Gefühl, der Test sei noch nicht zu Ende gewesen; vermutlich empfanden sie Fs Vorgehen als plötzliche Unterbrechung. Wesentlich häufiger wurde geltend gemacht, die Vpn hätten sich unfair behandelt gefühlt: ihr Vertrauen sei mißbraucht worden. Die Mißachtung der Vpn als "Vertragspartner" wurde oft hervorgehoben; ebenso die Enttäuschung, daß die Mühe, die die Vpn sich gegeben hatten, so gar nicht anerkannt wurde. Die Vpn gaben auch zu verstehen, daß sie sich in ihrem Selbstwertgefühl dadurch beeinträchtigt sahen, wie sie von F behandelt wurden. Das "Hereinlegen" hätte bewirkt,

daß sie sich dumm und unterlegen vorgekommen seien.

Von diesen frustrierten Bedürfnissen scheinen nun einige enger zusammenzugehören, so daß man versuchen kann, sie inhaltlich zu gruppieren. Die von den Vpn angegebenen Motive lassen sich schwerpunkthaft drei Bereichen zuordnen: einem sachlichen Bereich, der vor allem die Bedürfnisse meint, die mit der Aufgabe selbst eng verbunden sind; einem sozialen Bereich, der die Frustrationen in der sozialen Beziehung zu F beinhaltet; und einem Selbst-Bereich, in dem sich die Auswirkungen auf das Selbstgefühl niederschlagen. Die enge Verstrickung der Motive läßt eine exakte Isolierung der einzelnen Frustrationen nicht zu; sie können nur grob vereinfachend voneinander abgehoben werden. Folgende Zuordnung bietet sich demnach an:

Sachlicher Bereich:	Sozialer Bereich:	Selbst-Bereich:
Bedürfnis nach Erhalt des Geldes, Entlohnung, Testvollendung	Bedürfnis nach Fairness, Geltung, Anerkennung des Bemühens	Bedürfnis nach Erweiterung oder Aufrechterhaltung des Selbstwertgefühls

Die Frustration des Selbstwertgefühls scheint ein besonders starker Anreiz zur Aggression zu sein. In der Literatur findet sich die Auffassung, Frustrationen würden nur dann Feindseligkeiten hervorrufen, wenn sie die Selbstachtung schmälern (WHITE & LIPPITT 1960). Die Unterscheidung von "reiner" Frustration und "Attacke", die oben diskutiert wurde (s. 2.3.2.), hat gezeigt, daß Attacke mehr Aggression provoziert: das Selbstwertgefühl ist hier offensichtlich ebenfalls betroffen.

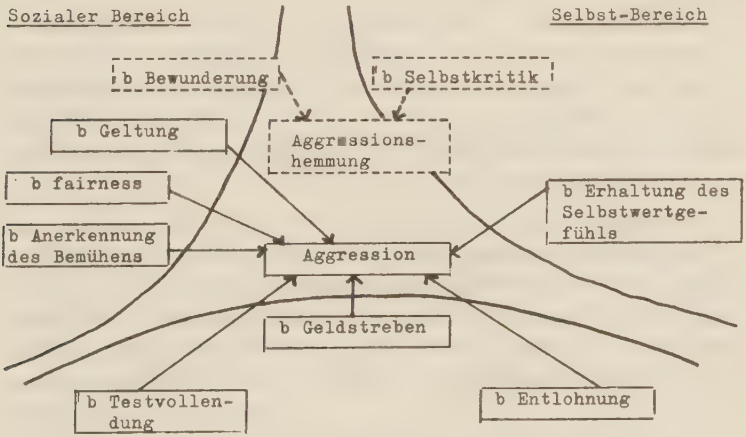
Die Vpn machten außer diesen Angaben zu den Gründen ihres Ärgers auch Aussagen über nicht-aggressive Reaktionen: entweder bewunderten sie F für seinen "guten Trick" oder sie suchten den Fehler bei sich selbst, reagierten also selbstkritisch. Möglicherweise wird der psychoanalytische Begriff der "Abwehr" der Bewunderungsreaktion am ehesten gerecht: der aggressive Aufforderungscharakter der Situation wird vermieden, es erfolgt eher eine Umkehrung ins Gegenteil: wenn ich jemanden bewundere, kann ich ihm nicht böse sein. Eine weitere Möglichkeit, Aggression zu meiden, liegt in der Be-

schäftigung mit einem möglichen anderen Ausgang der Situation: die Vpn überlegen, wie sie selbst zu der Lösung des Problems hätten beitragen können.

Dem Ausdruck von Aggression stehen also entgegen:
das Bedürfnis nach Bewunderung Fs (dem sozialen Bereich zugehörig),
das Bedürfnis nach Selbstkritik (Selbstaggression) (dem Selbst-Bereich zuzuordnen).

Abschließend soll der Motivaufbau in einer Übersicht dargestellt werden (s. Abb. 1o). Es handelt sich hier um ein hypothetisches Schema, in dem die einzelnen Motive schwerpunkthaft den oben diskutierten Bereichen zugeordnet sind.

Abb. 1o: Motivaufbau in der ersten Phase des Experiments (hypothetisches Schema)



Für jede Vp wird die Gewichtsverteilung variieren, sowohl innerhalb der Bereiche als auch von Bedürfnis zu Bedürfnis; das rein zahlenmäßige Überwiegen frustrierter Bedürfnisse - vor nichtaggressiven Reaktionen - läßt vermuten, daß "Ärger"-Reaktionen am häufigsten sind.

Die Verhaltensbeobachtung zeigt, daß mehr als die Hälfte aller Vpn aggressiv reagieren, obwohl insgesamt eher zu wenig Aggression erfaßt worden ist. 57 Vpn erhalten einen Aggressionswert von 1-6; von 46 Vpn liegt keine Äußerung bzw. keine Beobachtung eines aggressiven Anzeichens vor (s. Tab. 24).

Tab. 24: Verhaltens-Aggressivität für alle Vpn im ersten Teil des Experiments

Aggressionswert (Verhaltensbeobachtung)	0	1	2	3	4	5	6
Vpn-Anzahl	46	21	23	8	2	1	2

Die Befragung zeigt noch deutlicher, daß in den meisten Vpn Aggression aktiviert war:

Von den 1o3 Vpn geben 18 in der Befragung ausschließlich nichtaggressive Reaktionen an (also die Aussagen 0, 4 oder 7; s. Anh.4, S. XVII). Von diesen 18 Vpn haben aber acht in der Verhaltensbeobachtung einen Aggressions-Wert von 1 oder mehr erhalten, so daß es sich noch um zehn der Vpn handelt, bei denen eine Aggressionsaktivierung fraglich ist. Alle anderen 93 Vpn haben sich durch Befragung und/oder Verhaltensbeobachtung als (mehr oder weniger) aggressionsaktiviert erwiesen.

Daß es sich eher um schwächere aggressive Reaktionen handelt, legt die Bevorzugung einzelner Aussagen in den Rangplatzwahlen nahe. Das Auszählen der Gesamtwahlen, der Reaktionen mit dem ersten Rangplatz, der Reaktionen mit dem zweiten Rangplatz und der Reaktionen mit dem ersten und zweiten Rangplatz kombiniert ergibt jeweils eine Bevorzugung nichtaggressiver vor aggressiven Aussagen (s. Tab. 25).

Tab. 25: Die Rangreihe der bevorzugten Wahlen aller Vpn zur Frage der Reaktionen auf die Frustration

Gesamtwahlen		Reaktionen Rang I		Reaktionen Rang II		Reaktionen Rang I+II	
item	Häufigk.	item	Häufigk.	item	Häufigk.	item	Häufigk.
7	76	7	38	7	19	7	57
4	55	4	19	4	14	4	33
8	51	5	13	5	13	5	26
5	5o	1	12	8	13	8	26
1	35	3	8	0	10	1	19
3	33	2	4	3	9	3	17
0	33	0	4	2	8	0	14
6	25	8	3	1	7	2	12
9	25	6	2	6	2	6	4
2	2o	9	0	9	1	9	1

Allerdings muß hier auch darauf hingewiesen werden, daß die Befragung im Sinne der sozialen Erwünschtheit beeinflußt sein kann. Die Vpn haben vermutlich durch die Durchführung des K-TAT (ca. 45 Min.) eine Distanz zur eigenen Reaktion gewonnen; so ziehen sie es jetzt vielleicht vor, die eigene Aggression zu bagatellisieren.

Nach den nichtaggressiven Reaktionen (7 und 4) scheinen zwei frustrierte Bedürfnisse etwa gleich wichtig zu sein: das Bedürfnis, das Selbstwertgefühl aufrechtzuerhalten (5) und das Streben nach Geld (8). Interessanterweise wird der Ärger über den Verlust des Geldes als erste Reaktion nur sehr selten eingestanden; hier soll an die MEESsche Überlegung erinnert werden, man wolle ein solches Streben nicht gern zugeben.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß Verhaltensbeobachtung und Befragung eine Aggressionsaktivierung bei den Vpn nahelegen, wenn es sich auch um eine schwach ausgeprägte Reaktion handelt. Bei zehn von 1o3 Vpn haben sich keine Hinweise auf eine Aggressionsaktivierung gefunden, während bei den übrigen 93 deutliche Anzeichen dafür vorhanden sind.

6.1.1.2. Zweiter Teil des Experimentes (Experimentalbedingung für Gruppe I)

Im voraufgegangenen Abschnitt ist versucht worden, die verschiedenen von der experimentellen Manipulation betroffenen Bedürfnisse aufzuzeigen und sie bestimmten Bereichen zuzuordnen. Das weitere experimentelle Vorgehen für Gruppe I beruht auf der Annahme, daß durch bestimmte experimentelle Schritte Hemmungsaktivierung erfolgt ist (s. 4.1.3.1.). Es soll nun versucht werden, das motivationale Geschehen von dem ersten Abgang Fs bis zu seinem zweiten Hinausgang zu analysieren, vor allem im Hinblick auf die Bedürfnisse, die im ersten Teil des Experiments frustriert wurden.

Zunächst scheinen vor allem die Motive des sozialen Bereichs betroffen zu sein, wenn F zurückkommt und sein Verhalten erklärt. Dadurch, daß F die Vpn nochmals aufsucht und sie einer Erklärung für würdig hält, ist das Bedürfnis nach Geltung vermutlich nicht mehr frustriert; die faire Behandlung und die Betonung des Anerkennens der Mitarbeit heben die vorher erlittene Frustration wieder auf. Die ursprünglich als willkürlich erlebte Frustration wird als sinnvoll und vernünftig dargestellt, so daß die Vpn die im ersten Teil des Experiments aktivierte Aggression nicht mehr ungehemmt äußern können: sie müssen sich an "soziale Spielregeln" halten, denen zufolge eine nicht-willkürliche Frustration nicht mit Aggression beantwortet wird. Die Antizipation von Aggressionsangst verbietet in solchen Situationen den ungehemmten Ausdruck von Aggression. Die Vpn stünden in der Gefahr, sich zu blamieren; das Bedürfnis, eine Blamage zu vermeiden, kann ein sehr starkes Gegenmotiv zur Aggression sein. Außer den Interpretationen Fs, die das Erlebnis der Frustration korrigieren, trägt aber der experimentelle Ablauf zu der Aktivierung von Aggressionshemmung bei: da F als geschädigt hingestellt wird, gesellt sich ein Gefühl des Mitleids zu den anderen aggressionshemmenden Motiven.
Im sachlichen Bereich dürfte keine Frustration mehr fortbestehen: das "Streben nach Geld" hat sein Ziel erreicht, die Vpn sind über den Sinn des Tests aufgeklärt, sie sind für ihre Mühe belohnt worden. Dem Ausdruck von Aggression steht die Beschämung über dieses Geld entgegen. Die Bedingungen, unter denen die Vpn es erhielten,

erlauben die ungetrübte Freude über den Erfolg der Aggression nicht.

Der Wiedereintritt Fs hat zunächst vermutlich das Bedürfnis nach Rache aktiviert, die von dem verletzten Selbstwertgefühl zur Wiederherstellung des Gleichgewichts gefordert wird. Im Verlaufe der Erklärung Fs wird die Forderung nach Vergeltung schwächer; es fragt sich aber, ob die "einleuchtende" Interpretation die zuvor erlittene Frustration aufheben kann. Das Gefühl, hereingelegt worden zu sein, ist vermutlich auch nach der Erklärung noch vorhanden. (Die Figur des K ist vor allem auf dem Hintergrund dieser Motivation konzipiert.) Der Anreiz zur Aggression könnte demnach im Selbst-Bereich immer noch bestehen; der offene Ausdruck verbietet sich aber (s. sozialer Bereich). Eine zusätzliche Frustration können die beschämenden Begleitumstände bei der Auszahlung des Geldes bedeuten, so daß die Selbstachtung der Vpn eine Einbuße erlitten hat; hieraus kann ein zusätzlicher Anreiz zur Aggression resultieren.

Dem Ausdruck von Aggression steht aber vermutlich im Selbst-Bereich die Reue entgegen, die auf das eigene aggressive Verhalten folgen kann: dieses hat sich als inadäquat herausgestellt. Hält man die eigene aggressive Reaktion für unangepaßt - hinsichtlich der Stärke der erlebten Provokation - kann man den weiteren aggressiven Ausdruck hemmen. Das haben BERKOWITZ, LEPINSKI & ANGULO (1969) festgestellt. Eine mögliche Reaktion ist auch die Selbstaggression, die ebenfalls zur Hemmung gerechnet werden kann. Im Selbst-Bereich finden sich also sehr deutlich widersprüchliche Tendenzen: auf der einen Seite besteht der Wunsch nach der Durchsetzung der aggressiven Forderung, auf der anderen Seite kommt es zu Schuldgefühlen wegen des eigenen (abzulehnenden) Verhaltens. Dieser Konflikt hat sich bereits aufgezeigt bei der Gegenüberstellung des bestehenden Anreizes zur Aggression im Selbst-Bereich mit dem Druck von Verhaltens-Regeln im sozialen Bereich. Es handelt sich offensichtlich um zwei Aspekte (zwei Akzentsetzungen) ein- und desselben Geschehens.

Die Motive in den einzelnen Bereichen haben sich demnach folgendermaßen verändert:

Sachlicher Bereich:	Sozialer Bereich:	Selbst-Bereich:
Aufgehoben die Frustration des Bedürfnisses nach Erhalt des Geldes, Entlohnung, Testvollendung	Aufgehoben die Frustration des Bedürfnisses nach Fairness, Geltung, Anerkennung des Bemühens	Anreiz zur Aggression bleibt bestehen: Bedürfnis nach Aufrechterhaltung des Selbstwertgefühls, neue Anreize: Bed. nach Rache, nach Wiederherstellung der Selbstachtung

a g g r e s s i o n s h e m m e n d :

Beschämung über das Geld	Einhaltung sozialer Spielregeln, Antizipation von Aggressionsangst, Vermeidung von Blamage, Mitleid	Reue bzgl. des eigenen Verhaltens, Selbstaggression

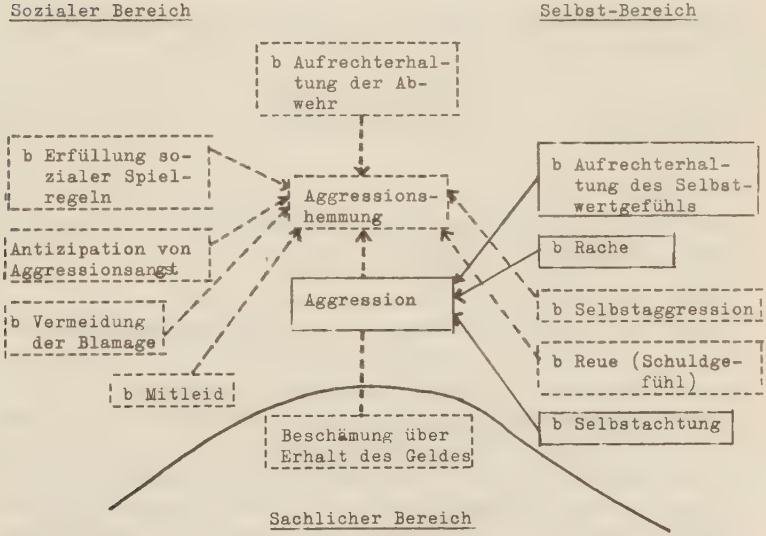
Die Vpn, die nur "abwehrende" Reaktionen angaben, sehen sich nun vor der Schwierigkeit, das weitere Geschehen in ihr aggressionsmeidendes Verhalten zu integrieren. Da die Vpn-Anzahl "reiner" Fälle äußerst gering ist, können nur zwei mögliche Antworten auf Fs zweites Hereinkommen - wie sie sich in der Diskussion angeboten haben - aufgezeigt werden:

a) Der Trick wird als so "clever" empfunden, daß die Vp auf das "Herausreden" ärgerlich reagiert (im Sinne der Versuchsanordnung wäre dies eine paradoxe Reaktion).
b) Die Vp ignoriert die neue Information weitgehend, stattdessen lenkt sie von dem Vorgefallenen ab. Z.B. bezeichnet sie den Wiedereintritt Fs als Störung, oder sie erinnert sich nach dem K-TAT nicht mehr an die eigene Reaktion.

Diese Reaktionen entstammen vermutlich dem Bedürfnis, die Aggressionsabwehr aufrechtzuerhalten.

Im Zusammenspiel läßt sich diese Motivkonstellation folgendermaßen in einem hypothetischen Schema darstellen (Abb. 11):

Abb. 11: Überblick über die Motive der Vpn aus der Gruppe I in der Phase II des Experimentes (hypothetisches Schema)



Für diesen Teil des Experiments ist die Verhaltensbeobachtung weniger ergiebig, da die meisten Vpn nichts mehr sagten. Bei der Aktivierung von Hemmung kann dieses Verhalten nicht verwundern, da Schweigen ein angemessenes aggressionsgehemmtes - u.U. konfliktbaftes - Verhalten ist. Die Beurteilung ergibt folgende Werte (s. Tab. 26):

Tab. 26: Äußerung von Aggression in der Phase II des Experiments

	Keine Äußerung	-1	-2	-3	-4	(Aggressionswert)
f	34	9	5	2	1	

Fortsetzung der

Tab. 26: Äußerung von Schuld in der Phase II des Experiments

	Keine Äußerung	1	2	3	4
f	34	8	6	2	1

Das Erlebnis der Konfliktsituation spiegelt sich beispielhaft in folgenden Bemerkungen wider:

"Ständige Konfliktsituation hier!" äußert eine Vp während des Schreibens, mit dem Blick auf das Geld (Vp 43).

In der Diskussion forderte die Vp: "Geld her!" Nachdem F den Raum verlassen hatte, sagte sie: "Spielen wir mit ihm, geben's ihm wieder!" (Vp 35).

Eine andere Vp weigerte sich, das Geld zu nehmen; während des Schreibens deckte sie es mit den vollgeschriebenen Blättern zu, vermutlich, um es nicht dauernd zu sehen (Vp. 62).

Während der Diskussion meinte eine Vp zu den anderen: "Er hat es versprochen, also muß er zahlen!" Nach Fs Weggang sagte sie zu E: "Geben Sie's ihm wieder, Sie kennen ihn doch sicher." Zunächst legte sie das Geld vor E hin, im Verlauf des Versuchs holte sie es wieder näher zu sich hin (Vp 74).

Die Befragung gibt folgenden Aufschluß über die angestrebte Hemmungsaktivierung: Die Gesamtwahlen zeigen, daß die Motive für die Aggressionshemmung im sozialen Bereich überwiegen. Am häufigsten wird von den Vpn angegeben, die Regeln des sozialen Zusammenlebens hätten in der gegebenen Situation aggressives Verhalten unmöglich gemacht. Am zweithäufigsten wählen die Vpn die Aussage, die eine Antizipation von Aggressionsangst beinhaltet. Erst an dritter Stelle steht die aggressive Durchsetzung der eigenen Interessen, die vom verletzten Selbstgefühl gefordert wird. Das Bedürfnis nach Vergeltung wird allerdings erst an letzter Stelle genannt.
Die ersten und die zweiten Reaktionen unterscheiden sich insofern, als die Wahlen zur zweiten Reaktion am häufigsten die aggressive Durchsetzung nennen, am zweithäufigsten das Mitleid. Die Wahlen zur ersten Reaktion ähneln dagegen den Gesamtwahlen. Die Kombination von erster und zweiter Reaktion ergibt ein ähnliches Bild wie die

Gesamtwahlen (s. Tab. 27). Die Diskrepanz in den Wahlen, die Rangplatz I erhalten haben, zu denen mit Rangplatz II - Aggressionshemmung, um soziale Spielregeln einzuhalten versus aggressives Durchsetzen - deuten darauf hin, daß widerstreitende Tendenzen erlebt werden.

Tab. 27: Die Rangreihe der bevorzugten Wahlen der Vpn in Gr. I zur Frage der Wirkung des zweiten Auftritts von F

Gesamtwahlen		Reaktionen Rang I		Reaktionen Rang II		Reaktionen Rang I u.II	
item	f	item	f	item	f	item	f
6	33	6	22	3	13	6	26
1	28	1	16	4	7	1	21
3	21	3	3	2	6	3	16
4	12	4	3	1	5	4	1o
2	1o	0	1	6	4	2	7
5	7	2	1	5	1	5	2
7	6	5	1	7	1	0	1
0	1	7	0	0	0	7	1

Wenn die Vpn zu ihren Reaktionen auf die Rückgabe des Geldes befragt werden, wählen sie folgende Aussagen (s. Tab. 28): am häufigsten geben sie an, sich widersprüchlichen Motiven gegenüber gesehen zu haben; d.h. auf der einen Seite aggressive Wünsche gehegt zu haben, auf der anderen Schuld- und Schamgefühle über ihre Aggression empfunden zu haben. Die Aussagen, die sich lediglich auf Hemmung beziehen, werden in ähnlicher Häufigkeit gewählt, wie das item, das das Überwiegen aggressiver Motivation enthält. Vermutlich sind diese widerstreitenden Tendenzen Ausdruck des Konfliktes, in dem die Vpn sich zu diesem Zeitpunkt befanden.

Tab. 28: Die Rangreihe der bevorzugten Wahlen der Vpn in Gr. I zur Frage der Rückgabe des Geldes

Gesamtwahlen		Reaktionen Rang I		Reaktionen Rang II		Reaktionen Rang I u.II	
item	f	item	f	item	f	item	f
3	31	3	18	2	14	3	28
2	27	1	14	3	1o	2	23
1	22	2	9	0	7	1	19
0	19	0	7	1	5	0	14

Nach den Ergebnissen der Befragung und Verhaltensbeobachtung, so kann abschließend festgestellt werden, scheint Aggressionshemmung aktiviert worden zu sein und zu dem Erleben eines Aggressionskonfliktes geführt zu haben. Während in der Verhaltensbeobachtung vor allem mangelnder aggressiver Ausdruck deutlich wird, kann die Befragung über Art der Hemmung und Erleben des Konfliktes Auskunft geben.

6.1.2. Mögliche Fehlerquellen im experimentellen Vorgehen

Die aggressionsaktivierte Gruppe in der Untersuchung von MEES unterscheidet sich von der entsprechenden Gruppe in der vorliegenden Untersuchung beträchtlich: die A-Werte im K-TAT sind im ersten Fall - bei MEES - wesentlich höher als hier (Mittelwerte bei MEES: 14,8; Mittelwerte der Gruppe II: 9,6). Für die Diskrepanz in den Aggressionswerten der aktivierten Vpn bieten sich verschiedene Erklärungsmöglichkeiten an:

a) Zunächst bietet sich die Erklärung an, die Vpn der vorliegenden Untersuchung könnten im allgemeinen weniger aggressionsaktiviert gewesen sein als die Vpn bei MEES. Die Verhaltensbeobachtung bei MEES gibt eine Menge Kraftausdrücke wieder, im Vergleich zu denen die Äußerungen der Vpn der Gruppe II wesentlich weniger aggressiv wirken. Wie oben dargelegt (s. 6.1.1.1.), handelt es sich vermutlich um eine schwache aggressive Reaktion.

b) Die Motivation der MEESschen Vpn, an der Untersuchung teilzunehmen, ist nicht bekannt. Für eine einmalige Mitarbeit ist jedenfalls weniger Hilfsbereitschaft und weniger sachliches Interesse erforderlich als für die Teilnahme an drei Testsitzungen. So kann die Zusammensetzung der mitarbeitswilligen Vpn in der vorliegenden Untersuchung bereits eine Selektion bezüglich aggressiver Gewohnheiten bedeuten: die Vpn, die sich zu dem Versuch bereit erklärten, hatten aggressionsmeidende (Hilfsbereitschaft ist unvereinbar mit dem Wunsch, jemanden zu schädigen) und sachliche Beweggründe, im Hinblick auf die die erlebte Frustration an Gewicht verloren haben könnte.

c) Während bei der Versuchsanordnung von MEES zwischen Fs erstem Abgang und Es Wiedereintritt 1o sec. vergehen, ist in der vorliegenden Untersuchung diese Zeit etwa verdreifacht worden. Damit haben die Vpn mehr Möglichkeit, die aktivierte Aggression "kathartisch" abzureagieren. Es fragt sich allerdings, ob diese zeitliche Diskrepanz groß genug ist, um eine solche Reduktion des aggressiven Ausdrucks zu ermöglichen. Wie MEES mitteilt, konnte er aggressive Äußerungen in dieser Phase nicht verhindern, so daß auch bei seinen Vpn eine kathartische Wirkung hätte eintreten können. Die Diskrepanz in den A-Werten zu einer nichtaktivierten Kontrollgruppe ist aber sehr deutlich.

d) Kurze Zeit nach der Frustration kommt E zurück; sie ist bis zum Ende des Versuchs im Testraum. Währenddessen schreiben die Vpn ihre Geschichten. Es ist denkbar, daß die Anwesenheit eines weiblichen Versuchsleiters einen hemmenden Einfluß auf die Produktion aggressiver Themen ausübt. Wie CLARK (1955) gezeigt hat, verringert sich der Ausdruck tabuierter Themen im TAT, wenn ein weiblicher Vl die Untersuchung durchführt.

e) Die untersuchten Gruppen bei MEES bestanden aus Vpn, die sich schon längere Zeit gut kannten. Mitglieder solcher "kohäsiver" Gruppen drücken ihre Aggression freier aus als flüchtige Bekannte, wie z.B. WRIGHT (1943) bereits nachgewiesen hat. Möglicherweise kann ein Komplize diese Funktion der "cohesiveness" nicht vollwertig übernehmen.Die mangelnde Vertrautheit der Vpn miteinander kann einen aggressionshemmenden Einfluß gehabt haben.

Diese Gründe (a-e) können einzeln oder kombiniert zu der mangelnden Übereinstimmung zwischen den Angaben von MEES und der Replikation seines Experimentes geführt haben. Es muß darauf hingewiesen werden, daß eine eigene nichtaktivierte Kontrollgruppe hier von großem Nutzen gewesen wäre; sie hätte zur Klärung dieser Frage einen entscheidenden Beitrag leisten können. Der MEESsche Befund schien - während der Planung des experimentellen Vorgehens - eine weitere Kontrollgruppe überflüssig zu machen; diese Annahme hat sich als fehlerhaft herausgestellt.

Als Kontrollgruppe soll die aggressionsaktivierte Gruppe (II) nun der hemmungsaktivierten (I) gegenübergestellt werden. Die Hemmungsaktivierung scheint, wie oben (6.1.1.2.) ausgeführt, gelungen zu sein; jedoch unterscheiden sich die Werte des K-TAT in dieser Gruppe nicht von denen der aggressionsaktivierten Gruppe II. So soll die Beantwortung folgender Fragen versucht werden:

1. Gab es in Gruppe II möglicherweise hemmende oder aggressionsreduzierende Faktoren, die unkontrolliert in das Experiment eingegangen sein könnten?

2. Welche Variablen könnten in Gruppe I dem Einfluß der Hemmungsaktivierung entgegengewirkt haben?

Zu 1: Der Verlauf des Experiments ist bis zum ersten Abgang Fs für beide Gruppen derselbe. In Gruppe I folgt dann die experimentelle Manipulation, während in Gruppe II F lediglich noch einmal hereinkommt und seine Zählliste holt: er erinnert damit an die erlittene Frustration. Es ist demnach nicht möglich, einen hemmenden Einfluß auf Gruppe II aufzuzeigen.

Zu 2: Die Vpn hatten bereits zu schreiben begonnen, als F zum zweitenmal hereinkam. Um seiner Erklärung folgen zu können, mußten sie damit aufhören. Einige der Vpn mögen diese Unterbrechung als Störung empfunden haben, vor allem, wenn an den Testergebnissen großes Interesse bestand. Die Störung kann frustrierend und damit als Anreiz zur Aggression erlebt worden sein: ein solcher Effekt könnte die Hemmungsaktivierung beeinträchtigen. Denkbar ist auch, daß das Verhalten des Komplizen einige Vpn zu Gegenreaktionen veranlaßt hat: die

Forderungen Ks und das in die Defensive gedrängte Verhalten Fs könnten einige Vpn dazu bringen, sich auf die Seite Fs zu stellen und K gegenüber aggressiv zu werden. Die Rolle des Komplizen als Identifikationsfigur für die Vpn wäre damit verfehlt gewesen. Dann wäre eine neue Aggressionsaktivierung - wenn auch einem anderen Objekt gegenüber - entstanden, die der Hemmungsaktivierung entgegen gewirkt haben könnte.

In einigen wenigen Einzelfällen ergeben sich in der Verhaltensbeobachtung und Befragung Hinweise darauf, daß solche Störungen wirksam geworden sein könnten. Für die Mehrzahl der Vpn allerdings finden sich keine Anzeichen dafür, daß die Aktivierung der Aggressionshemmung in irgendeiner Weise beeinträchtigt worden ist.

6.1.3. Mögliche Fehlerquellen im Verfahren

Es ist versucht worden, die experimentell aktivierte Aggressionshemmung im K-TAT zu erfassen. Ob diese experimentelle Aktivierung fehlerfrei gelungen ist, muß nach der Betrachtung der möglichen Fehlerquellen in Frage gestellt werden. Gefragt werden muß aber auch, ob das Verfahren zur Erfassung der abhängigen Variablen geeignet ist. Der K-TAT besteht aus acht Bildern, deren Anreizwert für Aggression bekannt ist; in welchem Maße die Bilder Aggressionshemmung nahelegen, ist noch nicht untersucht worden. Wenn sich nun die beiden experimentellen Gruppen in den Werten des K-TAT nur geringfügig unterscheiden, bietet sich die Interpretation an, der Aufforderungscharakter der Bilder bestimme weitgehend den aggressiven Gehalt der Geschichten. MEES hat die Auswirkung situativer Einflüsse auf die TAT-Aggression nachgewiesen: die Aggressionsaktivierung hat zu einer Erhöhung der A-Werte geführt. Die experimentelle Hemmungs-Manipulation, wie sie in der vorliegenden Untersuchung durchgeführt wurde, kann in den K-TAT-Werten nicht belegt werden. Es ist denkbar, daß der Aufforderungscharakter der Bilder das Ausmaß an Aggression und Aggressionshemmung so stark festlegt, daß die experimentelle Hemmungsaktivierung dagegen in den Hintergrund tritt. Durch die Vorgabe der Bilder wäre ein gewisses Maß an Aggression in den Geschichten demnach determiniert; dieses könnte sich

durch Aggressionsaktivierung zwar erhöhen, durch Hemmungsaktivierung aber nicht verringern. Die fehlende Vermehrung der Hemmungs-Kategorien in den Geschichten könnte damit erklärt werden, daß die Aggression in den Geschichten die Hemmung so stark mitbestimmt, daß die experimentelle Manipulation sich nicht nachweislich auswirkt.

Für die Abhängigkeit der Hemmung von der Aggression im K-TAT spricht der enge Zusammenhang zwischen den beiden Werten. Wenn Aggressionshemmung bisher als Gegenmotiv zur Aggression verstanden wurde, so muß jetzt gefragt werden, ob sie als unabhängige Größen gedacht werden können. Nach den vorliegenden Ergebnissen - wie auch nach den Befunden von HAUPT (1966) - scheint es nicht gerechtfertigt zu sein, die beiden Werte isoliert zu betrachten. Eine negative Korrelation hätte die Gegenläufigkeit der Motive bestätigen können - wenn sich auch hier die Frage nach der gegenseitigen Unabhängigkeit gestellt hätte -, aber die empirisch gesicherte positive Beziehung zwischen A und AH wirft neue Fragen auf. Da dieser Zusammenhang in der hemmungsaktivierten Gruppe (I) enger ist als in der lediglich frustrierten (II) - die statistische Nachprüfung ergibt allerdings, daß die Koeffizienten nicht signifikant voneinander verschieden sind -, kann folgende Überlegung angestellt werden:

Wenn in Gr. I auf A viel häufiger AH folgt als in Gr. II, kann darin eine Auswirkung der experimentellen Manipulation vermutet werden: die Aktivierung der Hemmung in Gr. I hat vermutlich so viel Schuld geweckt, daß der Aggression in einer Geschichte sofort eine Hemmungskategorie folgt; der Zusammenhang ist in Gr. II sehr viel lockerer, da kein deutlicher Grund zur Hemmung besteht. Die experimentelle Manipulation in Gr. I, so könnte man auch formulieren, hat den Zusammenhang zwischen Aggression und Hemmung "bewußt" gemacht, während in Gruppe II vor allem der aggressive Anspruch "bewußt" ist. Hier ist noch an den Befund zu erinnern, daß Vpn der Gr. II häufiger eine selbstaggressive Reaktion angeben als Vpn der Gr. I. Diese könnte in dem hier diskutierten Kontext als verspätete Schuldreaktion aufgefaßt werden.

Es scheint nicht möglich zu sein, mit dem K-TAT Aggressionshemmung unabhängig von Aggression zu erfassen. So muß die zugrunde liegende

Konzeption, Aggressionshemmung als unabhängiges Gegenmotiv zu Aggression zu verstehen, in Frage gestellt werden.

LESSER (1958) hat darauf aufmerksam gemacht, daß der Zeitpunkt, zu dem Hemmung eintritt, in der Betrachtung des aggressiven Geschehens berücksichtigt werden muß. Er hat seine TAT-Geschichten daraufhin analysiert, ob die Hemmung bereits vor der aggressiven Handlung, während derselben oder danach eintritt. Hierfür hat er drei Kategorien der Aggressions-Angst (AAI, AAII, AAIII) vorgesehen. Einen zusätzlichen Hemmungsindex erhob er mit der Erfassung der "psychologischen Distanz" (AAIV), in der die Geschichte erzählt wurde. Diese vier Kategorien der Aggressions-Angst setzte er zu dem Aggressionswert in Beziehung; diesen gewann er durch Aufsummieren der Aggressionen in den einzelnen Geschichten - pro Geschichte wurde nur eine Aggression gewertet. Auf diese Weise gelangte er zu fünf Konfliktwerten; den fünften Konfliktwert stellt die gesamte Aggressionsangst im Verhältnis zur Aggression dar. In seiner Untersuchung konnte LESSER eine Entsprechung zwischen Verhaltensaggressivität und AAI-Konfliktwerten feststellen. Die hier untersuchten Vpn sollten nun mit dem Ansatz LESSERs überprüft werden. Die TAT-Geschichten der Extremgruppen, die nach der Verhaltensbeobachtung zusammengestellt worden waren, wurden nach der Methode LESSERs ausgewertet. Die hemmungsaktivierten Vpn (aus Gr. I) erzielten signifikant niedrigere AAI-Konfliktwerte als die aggressionsaktivierten Vpn (aus Gr. II). ("Niedrigere Werte" bedeutet hier, daß die AA-Werte sich eher der Größe von A annähern, daß der Nenner des Bruches AA:AH größer ist.) Die Werte sind in Tab. 29 aufgeführt. Hier kann einmal eine Bestätigung des Befundes von LESSER (1958) gesehen werden - zum andern scheint dieses Ergebnis darauf hinzuweisen, daß der Zeitpunkt der Hemmung mit in die Auswertung eingehen sollte.

Tab. 29: AAI-Konfliktwerte (nach LESSER) in den beiden Extremgruppen

"schuldbewußte" Vpn	"aggressive" Vpn	
FA:AAI	FA:AAI	
5:3	5:1	
6:2	4:3	
5:0	4:0	
5:4	5:2	
5:2	5:0	p = .0516
5:3	5:2	(U-Test)
5:2	5:2	
5:3	5:2	
5:2	6:2	
	4:2	
	4:1	
	4:0	
	6:3	
	4:0	
(N=9)	(N=14)	

In der Auswertung KORNADTs können Aggressionswerte in jeder Geschichte mehrfach vergeben werden, während bei LESSER pro Geschichte nur ein FA-Wert für die erste Aggression signiert wird. Auf diesen Unterschied ist es vermutlich zurückzuführen, daß das Verhältnis von Aggression zu Aggressionsangst nach LESSER in den Extremgruppen fast signifikant verschieden ist ($p = .10$), während sich die Extremgruppen im A:AH-Wert nach KORNADT nicht wesentlich unterscheiden (s. Tab. 30).

Tab. 3o: Gesamt-Konfliktwerte in den beiden Extremgruppen nach LESSER (FA:AAV) und nach KORNADT (A:AH)

FA:AAV		A:AH	
Gruppe I	Gruppe II	Gruppe I	Gruppe II
5:4	5:1	10:1	10:2
6:3	4:4	11:4	12:4
5:4	4:2	15:4	4:2
5:7	5:3	8:6	1o:6
5:5	5:1	12:2	11:1
5:4	5:7	8:2	1o:7
5:3	5:3	9:1	13:3
5:7	5:4	11:7	12:5
5:5	6:6	15:7	10:6
	4:2		6:2
	4:2		5:2
	4:4		8:5
	6:7		10:6
	4:3		7:0
(N=9)	(N=14)	(N=9)	(N=14)
p= .1o (U-Test)		nicht sign. (U-Test)	

6.1.4. Prinzipielle Frage: Desaktivierung oder Hemmung?

In den oben dargestellten Ausführungen hatte uns die Analyse des motivationalen Geschehens zu dem Schluß geführt, in der experimentellen Anordnung sei Aggressionshemmung aktiviert worden. Die Suche nach möglichen Fehlerquellen hat einige Hinweise ergeben, wie die mangelnde Übereinstimmung zwischen dieser Annahme und den Daten des K-TAT hätte zustande kommen können. Bevor wir uns mit diesen Erklärungsversuchen zufrieden geben, soll nun nochmals überdacht werden, ob die experimentelle Manipulation Aggressionshemmung aktiviert hat oder ob sich nicht eine andere Interpretationsmöglichkeit bietet.

Die hemmungsaktivierte Gruppe gleicht in ihren K-TAT-Variablen Gruppen, die nicht aktiviert worden waren. Werte in der gleichen Höhe erhielten auch Vpn, denen Gelegenheit zur Aggression gegeben wurde, bei denen also eine kathartische Reduktion des aggressiven Ausdrucks stattfand (schriftliche Mitteilung von KORNADT 1971). Es kann angenommen werden, daß die Frustration im ersten Teil des Experiments Aggression aktivierte, wie Verhaltensbeobachtung und Befragung zeigen (s. 6.1.1.1.). So stellt sich nun die Frage, ob die experimentelle Manipulation zu einer Desaktivierung geführt haben könnte. Bewirkt die Neuinterpretation durch F, daß lediglich der Anreiz zur Aggression schwächer wird?

Die Diskussion in vorangegangenen Kapiteln (2.3.3., 3.1.1., 3.1.2.) hat gezeigt, daß man hinsichtlich dieser Frage noch keine Einigkeit erzielt hat: warum bei willkürlicher Frustration mehr Aggression provoziert wird als bei nicht-willkürlicher, hat verschiedene Erklärungsmöglichkeiten gefunden (s. die o.g. Kapitel). Wenn die nicht-willkürliche Frustration lediglich einen geringeren Anreiz zur Aggression hervorbringt als die willkürliche, so muß hier gefragt werden, wie folgende Befunde in diese Interpretation integriert werden können:

1. Die Vpn von BURNSTEIN & WORCHEL (1962) haben öffentlich weniger Aggression zugegeben als privat. Hier muß ein Hemmungsfaktor im Spiele sein. Denn hätte es sich lediglich um einen schwachen Anreiz zur Aggression gehandelt, dürften sich private von öffentlichen Angaben nicht unterscheiden.

2. Unter projektiven nichtwillkürlichen Frustrationsbedingungen äußern die Vpn von ROTHAUS & WORCHEL (1960) mehr Aggression als unter nichtprojektiven nichtwillkürlichen Bedingungen. Auch hier stellt sich die Frage, wie dieser Befund zustande kommt, wenn nicht Hemmung wirksam ist. Wie die Autoren betonen, ist ein Hinweis auf Hemmung gegeben, da die Hypothese der schwächeren Aktivierung dieses Ergebnis nicht erklären kann.

3. KREGARMAN & WORCHEL (1961) finden bei gerechtfertigter Frustration mehr Selbstaggression bei ihren Vpn als bei nichtgerechtfertigter Frustration. Selbstaggression kann als Folge gehemmter Aggression verstanden werden: ist das Objekt der Aggression nicht

angreifbar, kann sich die Aggression gegen die eigene Person richten. Wenn nichtwillkürliche Frustration nur einen geringeren Anreiz zur Aggression bedeutet, wie könnte dann diese vermehrte Selbstaggression verstanden werden? So kann auch dieser Befund als Hinweis auf die Wirkung von Hemmung verstanden werden.

4. Die Berücksichtigung physiologischer Aktivierung durch FISHMAN (1965) hat ergeben, daß willkürlich frustrierte Vpn sich von nicht-willkürlich frustrierten im Grad der Aktivierung n i c h t unterschieden. Dagegen waren nicht frustrierte Vpn signifikant schwächer aktiviert. Wird das Ausmaß der Aktivierung im Hinblick auf den Anreiz zur Aggression gesehen, kann geschlossen werden, daß der Anreiz zur Aggression bei nicht-willkürlicher und willkürlicher Frustration gleich stark ist. Unterschiede im Ausdruck von Aggression nach nicht-willkürlicher bzw. willkürlicher Frustration, so kann gefolgert werden, müssen dann also durch Hemmungsfaktoren verursacht sein.

   Die Hypothese der geringeren Aktivierung bei nicht-willkürlicher Frustration findet hier entscheidende Einwände. Während in den drei erstgenannten Arbeiten einige der abhängigen Variablen als Hemmungsindizes interpretiert werden, kann in der vorliegenden Untersuchung ein solcher Nachweis für die Hemmungsaktivierung nicht erbracht werden. So ist zu untersuchen, ob sich hier Hinweise finden, die zur Klärung der Frage nach der Desaktivierung beitragen.

   Die im K-TAT von Gruppe I erhaltenen Werte sprechen für Desaktivierung, da sie sich von denen der Kontroll- und Katharsis-Gruppen nur geringfügig unterscheiden. Durch die Uminterpretation wären die Stimuli, die Aggression provozieren könnten, nun verändert. Die Erklärungen Fs hätten eine neue Stimulus-Situation und damit eine neue Ausgangsposition geschaffen. Diese Hypothese im Sinne FESHBACHs könnte dann als zutreffend bezeichnet werden, wenn die Aggressionswerte der nur frustrierten Gruppe (II) wesentlich höher lägen als die in Gruppe I. Da diese Werte für beide Gruppen aber weitgehend gleich sind, kann die Interpretation nicht aufrechterhalten werden, daß die Werte in Gruppe I durch Desaktivierung zustande gekommen sind.

In beiden Gruppen könnte weniger Aggression aktiviert worden sein als bei MEES, wie bereits oben (6.1.2.) diskutiert wurde. Dann wären die erhaltenen Werte dahingehend zu interpretieren, daß die Gruppen - wenn auch schwach - zur Aggression aktiviert waren und daß die Hemmungsaktivierung in den K-TAT-Werten nicht ausgewirkt hat. Warum die Hemmungsaktivierung in diesem Falle im K-TAT keinen Niederschlag gefunden hätte, muß offen bleiben. (Mögliche Gründe sind oben - 6.1.2. und 6.1.3. - diskutiert worden.)

Da die K-TAT-Werte in Gruppe I und Gruppe II denen einer Katharsis-Gruppe gleichen, könnte es auch in beiden Gruppen zu einer Desaktivierung gekommen sein. Im Falle der Gruppe I könnte mit FESHBACH argumentiert werden, die Uminterpretation habe eine neue Stimulus-Situation geschaffen und damit den Anreiz zur Aggression beseitigt. Für Gruppe II findet sich aber keine Erklärung dafür, warum sie im Vergleich zu den MEES-Vpn desaktiviert sein sollte, da es sich hier um eine Replikation seines Experimentes handelt. Der geringe Zeitunterschied - auf den unter 6.1.2. hingewiesen wurde - dürfte auf keinen Fall ausreichen, um die Diskrepanz zwischen den Vpn von MEES und den hiesigen zu erklären.
Während sich die Desaktivierungs-Hypothese demnach für die vorliegende Untersuchung nicht bestätigen läßt, liegen einige Hinweise auf Hemmungsaktivierung vor, wenn es sich auch nicht um den Nachweis in den K-TAT-Variablen handelt. Die Befragungsergebnisse sind hier an erster Stelle zu nennen: die Vpn befinden sich offensichtlich in einem Konflikt zwischen aggressiver Durchsetzung und aggressionshemmenden Schuld- und Schamgefühlen (s. 6.1.1.2.). Ebenso finden sich einige Anzeichen in der Verhaltensbeobachtung, daß die Vpn einen Konflikt erlebten. Die Untersuchung zweier Extremgruppen - die Beurteilung erfolgte nach der Verhaltensbeobachtung - mit einem anderen Auswertungssystem (LESSER) hat schließlich ebenfalls gezeigt, daß in den Vpn der Gruppe I vermutlich ein Konflikt aktiviert war. Die Berücksichtigung des Zeitpunktes, zu dem die Hemmung auftrat, hat zu diesem Ergebnis geführt (s. 6.1.3.).

Zusammenfassend kann man zur Frage nach der Desaktivierung folgendes sagen:

a) Die Diskussion um nicht-willkürliche/willkürliche Frustrationen hat ergeben, daß die Hypothese des geringeren Anreizes zur Aggression bei nicht-willkürlicher Frustration nicht imstande ist, einige Befunde zu erklären.

b) Hätte sich die Uminterpretation in Gruppe I desaktivierend ausgewirkt, müßten die Aggressionswerte in dieser Gruppe niedriger liegen als in Gruppe II. Da sich die Werte beider Gruppen aber gleichen, kann nicht die experimentelle Manipulation in Gruppe I als desaktivierend bezeichnet werden. Die Hypothese, beide Gruppen seien desaktiviert worden, muß verworfen werden; es besteht nämlich keine Erklärungsmöglichkeit, wie eine Desaktivierung in Gruppe II - im Vergleich zur MEES-Gruppe - hätte zustande kommen können.

c) Aus Verhaltensbeobachtung und Befragung sind Hinweise dafür vorhanden, daß die Vpn sich in einem Aggressionskonflikt befanden. Hierfür sprechen z.B. einige Äußerungen der Vpn. Aufschlußreicher sind jedoch die Angaben der Vpn zu ihren Reaktionen auf das experimentelle Geschehen: sie berichten, daß sie sich einerseits aggressiven, andererseits aber aggressionsgehemmten Tendenzen gegenüber sahen (s. 6.1.1.2.). Im Falle einer Desaktivierung wären solche Anzeichen nicht zu erwarten.

Eine Entscheidung, wie die Werte im K-TAT zustande gekommen sind, muß z.Zt. noch offen bleiben. Vielleicht können weitere Untersuchungen hierüber Aufschluß geben.

6.2. Aggressionshemmung und Blutdruck

6.2.1. Vergleich mit anderen Untersuchungen

Der Zusammenhang zwischen Aggressionshemmung und Blutdruck wurde in der Mehrzahl der vorliegenden Arbeiten an Vpn untersucht, bei denen die klinische Diagnose "essentielle Hypertonie" gestellt worden war (z.B. bei EIFF 1967; KAPLAN et al. 1960 u.a.; s. 2.2.2.2. und 3.2.3.). Die Angabe der Blutdruckwerte fehlt oft, vermutlich hielten die Autoren die Mitteilung der Diagnose für ausreichend. Es ist anzunehmen, daß die Werte dieser Vpn höher sind als die Werte der hypertonen Gruppe in der hier durchgeführten Untersuchung. Bei PFLANZ & UEXKÜLL (1962) findet sich z.B. ein Mittelwert von RR_s = 166,7 mm/Hg für die untersuchte Hypertonikerpopulation. Diese Vpn sind allerdings älter als die hier untersuchten Studenten: die Autoren geben das Alter mit "bis 50" an. (Die Blutdruck-Erwartungswerte steigen mit zunehmendem Alter an.) Auch die Vpn bei SCHACHTER (1957) sind älter als die Studenten (38 - 42); bei DELIUS & FAHRENBERG (1963) findet sich die Angabe, die Vpn seien 52,2 $\pm$ 9,5 Jahre alt gewesen. Sie definieren ihre Hypertoniker dementsprechend durch einen Blutdruck, der höher als 160/100 mm/Hg ist. Die meisten der anderen Autoren verwenden die häufiger gebrauchte Definition von 140/90 mm/Hg als Hypertonie-Grenze.

Frühere Befunde sind demnach mit der hier durchgeführten Arbeit nicht vergleichbar, weil sich die Vpn im Alter und den - teils dadurch bedingten - Blutdruckwerten stark unterscheiden. Daß die Angabe der Blutdruck-Werte häufig durch Zugehörigkeit zu einer klinischen Gruppe ersetzt ist, schränkt die Vergleichbarkeit weiter ein, vor allem, weil z.T. unterschiedliche Hypertonie-Definitionen verwendet wurden. Erschwerend kommt noch hinzu, daß häufig die Angabe des Geschlechtes der Vpn fehlt. Handelt es sich um eine gemischte Gruppe, vermißt man in einigen Arbeiten die getrennte Untersuchung der Geschlechter.

MEYER (1968) ist einer der wenigen, die Vpn mit normalem Blutdruck untersuchten. Seine Vpn waren männliche Strafgefangene im Alter von 23-35 Jahren. Es gelang MEYER, die von ALEXANDER aufgestellte Hy-

pothese des Zusammenhangs zwischen Aggressionshemmung und erhöhtem Blutdruck nachzuweisen: Sträflinge, die Aggression ausdrückten, hatten niedrigere Blutdruckwerte als Vpn, die sich im Ausdruck von Aggression zurückhielten. Im Gegensatz zu der vorliegenden Untersuchung hat MEYER Unterschiede im diastolischen Druck geprüft; was die Vergleichbarkeit seines Befundes mit dem hier erhaltenen ebenfalls in Frage stellt, ist die sehr unterschiedliche Population. Das Vorliegen eines bestimmten Deliktes war die Voraussetzung, daß ein Strafgefangener in die Stichprobe bei MEYER aufgenommen wurde. Bei diesen Vpn kann eine überdurchschnittliche Aggressivität vermutet werden. Die hier getesteten Studenten stellen eher eine Auswahl unterdurchschnittlich aggressiver Vpn dar, wenn man sich die Art der Anwerbung vergegenwärtigt: bei vielen von ihnen war wohl Hilfsbereitschaft ein Motiv, an der Untersuchung teilzunehmen. Diese ist dem Wunsch, jemandem zu schaden (aggressiv zu sein), entgegengesetzt.

Zuletzt soll noch die Erfassung der Hemmung bei anderen Autoren interessieren: vorwiegend wird der Ausdruck von Aggression in seiner Bedeutung als Hemmungsindex interpretiert. Für SCHACHTER (1957) sind in einer Frustrationssituation verminderte Äußerungen von Aggression ein Hemmungszeichen; bei KAPLAN et al. (1960) läßt der Aggressionsausdruck innerhalb psychotherapeutischer Sitzungen einen Schluß auf Hemmung zu. MATARAZZO (1954) hat den TAT zur Erfassung aggressiver Tendenzen verwendet; er verfügt aber nicht über eine spezielle Auswertung der Aggressionshemmung in den Geschichten. So findet er im TAT keinen Hinweis auf vermehrte Hemmung bei Hypertonikern; dagegen interpretiert er mangelnde Durchsetzung im Verhalten als Hemmungsanzeichen. Mit dem PFT haben PFLANZ & UEXKÜLL (1962) wie auch DELIUS & FAHRENBERG (1963) ihre Vpn getestet. Als Hemmungszeichen sehen die erstgenannten Autoren u.a. eine Verminderung der Fremdbeschuldigung (E+$\underline{E}$; E-$\underline{E}$) und ein vermehrtes Auftreten des Umgehens der Frustration (M) an. Bei den letzten Autoren können die für den PFT charakteristischen Hemmungswerte die Differenzierung zwischen Gruppen unterschiedlichen Blutdrucks nicht leisten.

Mit dem Auswertungssystem des K-TAT bietet sich die Möglichkeit,

Aggressionshemmung im thematischen Verfahren präzis zu erfassen. Keine der aufgeführten Arbeiten verfügt über ein derart differenziertes Instrument. Wenn sich trotzdem in der vorliegenden Untersuchung Zusammenhänge zwischen Hypertonie und Aggressionshemmung nicht nachweisen lassen, so muß gefragt werden, welche Gründe dafür wohl ausschlaggebend gewesen sein können. Bis auf einige wenige Ausnahmen haben auch die anderen hier erhobenen Aggressions- und Hemmungswerte - die teilweise dieselben wie in den o.g. Untersuchungen sind- eine Beziehung zwischen den beiden Größen nicht bestätigen können. Nur die vermehrten "Abwehr"-Reaktionen bei Hypertonikern könnten als Hinweis auf Aggressionshemmung interpretiert werden; unklar bleiben dabei aber ähnliche Reaktionen bei den Vpn mit sehr niedrigem Blutdruck.

Warum also konnte die Hypothese ALEXANDERs nicht bestätigt werden?

6.2.2. Sind die Vpn mit den hohen Blutdruckwerten Situationshypertoniker?

Aufgrund der oben dargestellten Überlegungen (s. 3.2.1.) wurden die Vpn mit den höchsten Blutdruckwerten als Situationshypertoniker bezeichnet. Die Hypothese, daß das Erleben der Situation durch einen Blutdruckanstieg die Blutdruckhöhe bedingen könne, ist ungeprüft in die vorliegende Untersuchung eingegangen. Da organische Ursachen mit großer Wahrscheinlichkeit auszuschließen waren, wurde mit UEXKÜLL & WICK (1962) angenommen, gehemmte aggressive Tendenzen in der Untersuchungssituation bedingten hohe Blutdruckwerte. Nun stellt sich die Frage, ob die hohen Werte nachweislich durch einen situativen Blutdruckanstieg zustande gekommen sind (ob es sich um eine "hypertone Reaktion" handelt).

Von den Vpn wurden fünf Blutdruckmessungen aufgezeichnet; zwischen zwei Messungen vergingen jeweils 1 1/4 Minuten, so daß zwischen erster und letzter Messung eine Zeit von fünf Minuten lag. Wenn hohe Werte bei der Erstmessung situationsbedingt sind, müßte nach den fünf Minuten ein stärkeres Absinken des Blutdrucks festzustellen sein als bei mittleren oder niedrigen Werten. Deshalb bietet

sich ein Vergleich zwischen den Differenzen aus Erst- und Letztmessung in den Gruppen unterschiedlicher Blutdruckhöhe an (s. Tab.31).

Tab. 31: Mittlere Differenzen aus Erst- und Letztmessung in den drei Blutdruckklassen

Gruppe	Mittlere Differenzen: Erstwert minus Letztwert (systolisch)	
$RR_s \geq 142$	12,0	(U-Test)
		hoch/mittel: $.05 < \alpha > .10$
$RR_s = 124\text{-}126$	6,0	
		hoch/niedrig: $\alpha < .01$
$RR_s \leq 113$	2,07	

Die Differenzen zwischen "hoher" und "mittlerer" Gruppe sind fast signifikant (α zwischen .05 und .10), die zwischen "hoher" und "niedriger" Gruppe signifikant ($\alpha < .01$) voneinander verschieden.

Es scheint sich demnach in der "hohen" Gruppe tatsächlich um eine situativ bedingte Blutdruck-Erhöhung zu handeln; die Vpn mit den höchsten Blutdruckwerten können als Situationshypertoniker bezeichnet werden.

6.2.3. Betrachtung der Ausgangshypothese der Psychosomatiker

Nach ALEXANDER (1951) entspricht jedem emotionalen Zustand sein eigenes physiologisches Syndrom. CANNON (1929) dagegen hält die viszeralen Begleiterscheinungen von Affekten im Grunde für einander sehr ähnlich. Diese beiden Auffassungen stehen gleichberechtigt einander gegenüber: sie sind bisher weder falsifiziert noch verifiziert worden. Aus dem Arbeitskreis um SCHACHTER (1964; SCHACHTER & SINGER 1962; SCHACHTER & WHEELER 1962) liegen nun einige Arbeiten vor, die den Ansatz von CANNON stützen, die ALEXANDERsche Hypothese dagegen in Frage stellen.

Es handelt sich bei diesen Arbeiten um die Provokation eines Affektes, der durch die experimentelle Manipulation ein bestimmtes

"Etikett" erhält; dieses ist nachträglich eingeführt worden und hat mit der Provokation des Affektes nichts zu tun. So haben die Autoren z.B. den Vpn bestimmte Wirkstoffe gespritzt, die körperliche Reaktionen, wie sie bei einem Affekt auftreten, bewirken. Danach boten sie den Vpn durch ein Modell Erklärungen dafür an, daß sie sich so fühlten. Die Vpn übernahmen diese Erklärungen, indem sie einen bestimmten emotionalen Zustand (Freude oder Ärger), den das Modell anbot, als den eigenen kennzeichneten. Hieraus wird deutlich, daß eine unspezifische physiologische Aktivierung zu verschiedenen Emotionen führen kann, je nachdem, in welchem Kontext die Aktivierung auftritt. Diese Experimente sprechen dafür, daß die Kognition bedingt, wie der Affekt erlebt wird. Die Autoren halten grundsätzlich für möglich, daß bei verschiedenen Affekten physiologische Unterschiede auftreten können; ihre Befunde weisen allerdings in die von CANNON eingeschlagene Richtung.

Für die hier durchgeführte Untersuchung interessiert vor allem, daß die situative Blutdruckerhöhung möglicherweise nicht spezifisch mit gehemmten aggressiven Tendenzen im Zusammenhang zu sehen ist, wie aufgrund der Thesen von ALEXANDER (1951) und UEXKÜLL & WICK (1962) angenommen wurde. Mit CANNON bietet sich als Alternative die Interpretation an, es handele sich bei einem Blutdruckanstieg um eine "Bereitstellreaktion", mit der der Organismus sich auf eine mögliche Gefahr vorbereite. Welche Reaktion folge - im wesentlichen Angriff oder Flucht (Aggression oder Angst) - bestimme sich aus der gegebenen Situation. Hier ist auch an die oben erwähnte "Erwartungseinstellung" zu erinnern, die bei CHRISTIAN & SPOHR (197o) beschrieben wird (s. 3.2.1.). Bei einer solchen - sehr viel unspezifischeren - Interpretation der Situationshypertonie ist eine Entsprechung zwischen Blutdruckerhöhungen und Messungen der Aggressionshemmung nicht mehr zu erwarten. Dann könnte der Blutdruckanstieg als Reaktion auf eine Situation aufgefaßt werden, die einen Affekt provoziert, wobei über die Art dieses Affektes zunächst nichts bekannt ist. Wäre dies mit Sicherheit die Provokation von Aggression, ohne daß die Möglichkeit eines entsprechenden Verhaltens gegeben wäre, müßte eine Beziehung zur Aggressionshemmung herzustellen sein.

6.3. Beziehungen zwischen den Verfahren

6.3.1. Möglichkeit der Erfassung von Gegenmotiven zu Aggression

Die Erfassung von Aggressivität im Fragebogen wirft wegen der oben erwähnten Möglichkeit der Verfälschung der Antworten (s. 2.4.5.1.) Probleme auf. Der Ausdruck aggressiver Tendenzen - die verwendeten Fragebogen scheinen im wesentlichen ähnliche Aspekte der Aggression zu erfassen - ist nach der vorliegenden Untersuchung umso deutlicher, je geringer der "Social Desirability"-Wert ausfällt. Hierin kann eine Bestätigung dafür gesehen werden, daß dem ungehemmten Ausdruck von Aggression in unserer Kultur Tabu-Charakter zukommt. Der Lügenwert im SALTZ/EPSTEIN-Fragebogen scheint ebenfalls eine Einstellung zu erfassen, die dem Ausdruck von Aggression entgegen steht.

Als Gegenmotiv zu Aggression kann demnach das Streben verstanden werden, einen guten Eindruck zu machen, sich sozial angepaßt verhalten und von vorgeschriebenen Verhaltensregeln nicht abweichen zu wollen.

Von den PFT-Werten hat sich die Variable "Intropunitivität" als hemmungsrelevant erwiesen: sie enthält einmal Aspekte der Schuld über Aggression (positive Beziehung zu den Schuld-Werten im S/E-Fragebogen), zum anderen auch Aspekte der sozialen Erwünschtheit (positive Beziehung zu den SD-Werten). Die Bevorzugung intropunitiver Reaktionen, d.h. die Neigung, den Fehler bei sich selbst zu suchen, beruht offensichtlich auf ähnlichen Motiven wie die häufige Wahl sozial erwünschter Verhaltensweisen. Auch die Verwandtschaft des I-Wertes zum S-Wert legt nahe, daß die PFT-Antworten der gleichen Gefahr wie die Fragebogen ausgesetzt sind: daß die Intention der Vp, einen bestimmten Eindruck zu machen, sich in den Testdaten niederschlägt.

Aus der vorliegenden Untersuchung wird jedoch deutlich, daß die genannten Hemmungskomponenten als Gegenmotive zur Test-Aggressivität zu verstehen sind.

6.3.2. Der AH-Wert des K-TAT

Eine Antwort auf die Überlegung, was der AH-Wert nun eigentlich erfasse, bereitet Schwierigkeiten. Das gemeinsame Vorkommen mit den A-Werten läßt nach seinen Entstehungsbedingungen fragen. In der Hinführung zur Fragestellung (s. 3.1.) wurde bereits darauf hingewiesen, daß die experimentelle Aktivierung von Aggressionshemmung ohne Aggressionsaktivierung vermutlich nicht möglich ist. Daher ist es fraglich, ob bei Aggressionshemmung von einem spezifischen Motivsystem gesprochen werden kann. Die im vorliegenden Experiment hervorgerufene Beschämung kann nur im Zusammenhang mit der zuvor aktivierten Aggression als Bedingung für die Aktivierung von Aggressionshemmung interpretiert werden. Wenn der AH-Wert demnach sowohl durch Aggressionsaktivierung wie auch durch die Vergegenwärtigung ihrer Konsequenzen zustande kommt, müßte sich ein Zusammenhang zu den A-Werten abzeichnen. Ein solcher Zusammenhang deutet sich in der vorliegenden Untersuchung sogar da an, wo lediglich die Aktivierung von Aggression angestrebt wurde (s. die aggressionsaktivierte Gruppe). So ist zuletzt zu fragen, wieweit "reine" Aggressionsaktivierung eine Aktivierung von Hemmung beinhaltet und ob diese Hemmung erst bei zusätzlicher Hemmungsaktivierung in Erscheinung tritt.

Für die positive Beziehung zwischen A und AH sind nun mehrere Erklärungen möglich: Wie oben bereits angeführt wurde (s. 6.1.3.), ist denkbar, daß Bilder mit unterschiedlichem Anreizwert zur Aggression verschieden starke Hemmung hervorrufen. Oder es handelt sich um eine Schuldreaktion im Sinne von BERKOWITZ: die aktivierte Aggression hat Aggressionsangst zur Folge (s.o.). Eine dritte noch nicht erwähnte Möglichkeit ist in dem Charakter des Verfahrens zu sehen: von den Vpn wird ein Schluß zu jeder Geschichte verlangt. Da die Bilder mehr oder weniger deutlich Aggression nahelegen, wird als Geschichtsende eine Strafe gewählt, die nach den Erfahrungen der Vpn auf Aggression sehr häufig folgt. Die dem Verfahren inhärente Logik wäre dann für die gemeinsame Variation von A- und AH-Werten verantwortlich zu machen.

Ein Versuch, diese Erklärungen gegeneinander abzuwägen, ergibt folgendes:

Da der Zusammenhang zwischen A und AH in der hemmungsaktivierten Gruppe (I) enger ist als in der aggressionsaktivierten (II), könnte man der zweiten Erklärung zuneigen, derzufolge aktivierte Aggression von Aggressionsangst begleitet ist. Der Unterschied in der Enge der Beziehung konnte jedoch statistisch nicht abgesichert werden, so daß es sich nur um den Vorschlag zu einer Deutung handelt.

Welcher der drei Erklärungen der Vorzug zu geben ist, kann hier nicht entschieden werden.

Die negative Beziehung des AH-Wertes zum M-Wert im PFT gibt zu folgender Überlegung Anlaß: Da der Impunitivität die Bedeutung eines Ausweichens vor dem Anreiz zur Aggression zukommt, kann der AH-Wert im K-TAT entsprechend negativ beschrieben werden: er bedeutet nicht, daß der angebotene aggressive Aufforderungscharakter umgangen, ignoriert wird. Vielmehr scheint eher ein Zusammenhang zwischen AH-Wert und der Auseinandersetzung mit aggressiven Anreizen zu bestehen. Aufgrund der festgestellten negativen Beziehung kann die impunitive Reaktion als Ersatz für die Hemmungsreaktion interpretiert werden, die vermutlich später erfolgen würde. Dem AH-Wert käme in diesem Kontext die Bedeutung zu, Resultat der Beantwortung eines Anreizes zur Aggression zu sein (die positive Beziehung zwischen A und AH legt nahe, daß diese Beantwortung zunächst aggressiv ist).

Von den Erklärungsmöglichkeiten zur Bedeutung des AH-Wertes liegt hier die Hypothese am nächsten, daß der AH-Wert eine Schuldreaktion auf Aggression sein könnte. Mit dieser Interpretation ließe sich erklären, warum Vpn mit starker Neigung zu impunitiven Reaktionen wenig Aggressionshemmung im K-TAT äußern, solche mit geringer Impunitivität aber hohe AH-Werte erzielen.

6.3.3. Die Stellung des K-TAT in der Reihe anderer Verfahren

Eine Beurteilung der Stellung des K-TAT in der Reihe anderer Verfahren zur Messung von Aggression wäre offensichtlich verfrüht. Die mangelnde Übereinstimmung mit den anderen Verfahren kann z.B. daher rühren, daß der K-TAT Aspekte der Aggression mißt, die andere Verfahren nicht erfassen können. In der vorliegenden Untersuchung

ist er das einzige "projektive" Verfahren, das zur Anwendung kam. Wie die Ergebnisse zeigen, scheinen die PFT-Daten eher Fragebogenwerten zu entsprechen als "projektiven" Aggressions- und Aggressionshemmungswerten. Die Sensibilität des K-TAT für situative Einflüsse ist bereits erwiesen (MEES 1966). In der vorliegenden Untersuchung konnte kein weiterer Nachweis dafür erbracht werden, daß der K-TAT für die experimentelle Manipulation einer Frustrationssituation empfindlich ist. Erforderlich sind weitere Untersuchungen, bevor eine endgültige Stellungnahme zum K-TAT möglich ist.

Z U S A M M E N F A S S U N G

An eine Betrachtung des Begriffes "Aggressionshemmung", wie er im vorwissenschaftlichen Sprachgebrauch Verwendung findet, schloß sich die Frage an, welche Auskunft die wissenschaftliche Forschung uns derzeit über Aggressionshemmung geben kann. Ziel der darauf folgenden Darstellung relevanter Untersuchungen zu diesem Problemkreis war es, den Stand des Wissens über diese Variable abzuklären. Zunächst wurde eine Reihe von Variablen aufgezeigt, die mit Aggressionshemmung in Beziehung stehen. Dabei zeigte sich, daß es verschiedene Techniken zur experimentellen Aktivierung von Aggressionshemmung gibt. Die Qualität der Frustration erwies sich als besonders wichtig, da sie für solche Manipulationen eine entscheidende Rolle spielt. Die Frage nach der Unabhängigkeit der Aggressionshemmung von der Aggression wurde angeschnitten. Zuletzt erfolgte eine kritische Sichtung der Möglichkeiten, Aggressionshemmung zu erfassen.

Sodann war es möglich, Annahmen über Entstehungsbedingungen und Wirkungsweisen von Aggressionshemmung abzuleiten, die einer experimentellen Überprüfung unterzogen werden sollten. Für die geplante Untersuchung ergaben sich folgende Fragestellungen:

1. Hauptanliegen der Untersuchung sollte sein, einen Beitrag zur Konstruktvalidierung der Aggressionshemmung und des K-TAT zu leisten. Es sollte versucht werden, experimentell aktivierte Aggressionshemmung im nachfolgend durchgeführten Test nachzuweisen.

2. Es sollte geprüft werden, ob sich bei Vpn mit einer Situationshypertonie Anzeichen für gehemmte Aggression finden.

3. Verschiedene Messungen von Aggression und Aggressionshemmung sollten Aufschluß darüber geben, wieweit sie zueinander in Beziehung stehen.

1o3 männliche Studenten waren Vpn in einem Experiment zur Aktivierung von Aggressionshemmung. In der Experimentalgruppe wurden die Vpn mit der Methode von MEES zunächst frustriert (ein vom Vl unabhängiger Frustrator versprach ihnen Geld für ihre Mitarbeit; nachdem die Vpn die Aufgabe erfüllt hatten, brach er dieses Versprechen,

indem er mit einer zynischen Bemerkung den Raum verließ). Kurze Zeit später gab F den Vpn eine Umin•erpretation, was die Willkür dieser Frustration betraf. Diese Neuinterpretation, so wurde aufgrund einer Durchsicht relevanter Literatur angenommen, führt zu Aggressionshemmung. Zur Verstärkung dieses Effektes wurde ein Komplize mit der Aufgabe betraut, den Argumenten Fs seine aggressiven Forderungen entgegenzusetzen. Die Diskussion gipfelte darin, daß F das Geld zurückgab, wobei er den Vpn die Unverdientheit ihres Anspruchs deutlich machte. Der aktivierte Konflikt sollte dadurch noch verstärkt werden, daß F betonte, persönlich geschädigt worden zu sein.

In der Kontrollgruppe wurden die Vpn lediglich frustriert; F zeigte sich auch ein zweites Mal, hier, um eine angeblich vergessene Liste zu holen.

Der im Anschluß an die experimentelle Manipulation durchgeführte K-TAT ergab keine Unterschiede in den Aggressions- und Aggressionshemmungs-Werten, in der Nettoaggressivität und der Gesamtmotivation in beiden Gruppen. Es folgte der Versuch, das motivationspsychologische Geschehen im Experiment zu analysieren. Mögliche Fehlerquellen im experimentellen Vorgehen und im Verfahren wurden erörtert. Schließlich stellte sich die Frage, ob es zu einer Desaktivierung von Aggression gekommen sein könnte. Da keine Eindeutigkeit vorliegt, muß das Zustandekommen der K-TAT-Werte offenbleiben.

Nach der Hypothese der Psychosomatik war Aggressionshemmung bei solchen Vpn zu erwarten, die eine situationsbedingte Blutdruckerhöhung aufwiesen. Die K-TAT-Variablen sowie andere Aggressions- und Aggressionshemmungs-Messungen (PFT, SD, S/E, FPI) unterschieden sich in zwei Blutdruck-Extremgruppen bis auf geringfügige Ausnahmen nicht; im Vergleich zu einer "normotonen" Gruppe fanden sich ebenfalls keine signifikante Differenzen. Die Frage der Gültigkeit der Ausgangshypothese wurde diskutiert.

Die Aggressionsmessungen untereinander zeigten einen engen Zusammenhang zwischen Fragebogenaggressivität bei verschiedenen Autoren. Gegenmotive zur Aggression sind offensichtlich Social Desirability und Tendenz zum Lügen. Der Intropunitivitäts-Wert des PFT enthält

Aspekte von Schuld und von Social Desirability.

Im K-TAT ergab sich eine positive Beziehung zwischen Aggressions- und Aggressionshemmungs-Werten, so daß sich die Frage nach der Bedeutung des Aggressionshemmungs-Wertes stellte. Nach einer Diskussion der Entstehungsbedingungen dieses Wertes wurden verschiedene Möglichkeiten seiner Bedeutung erörtert. Die negative Korrelation von Aggressionshemmung im K-TAT zur Impunitivität im PFT legte die Interpretation nahe, es handle sich bei dem K-TAT-Hemmungswert um eine Schuldreaktion nach aggressivem Ausdruck.

Die Beurteilung des K-TAT in der Reihe anderer Verfahren zur Erfassung von Aggression und Aggressionshemmung wäre z.Zt. verfrüht.

LITERATURNACHWEIS

ALBEE, G.W. & GOLDMAN, R.: The Picture Frustration Study as a predictor of overt aggression. J. Proj. Tech. 195o, 14, 3o3-3o8

ALEXANDER, F.: Psychosomatische Medizin. Berlin 1951

ALLISON, J.W. & HUNT, D.E.: Social Desirability and the expression of aggression under varying conditions of frustration. J. Consult. Psychol. 1959, 23, 528-532

ATKINSON, J.W.: Discussion of Dr. Lazarus' paper. In KAGAN, J. & LESSER, G.S. (eds.): Contemporary Issues in Thematic Apperceptive Methods. Springfield Ill. 1961, 72-82

BANDURA, A.: Comments on Dr. Epstein's Paper. In nebraska symposium on motivation, ed. JONES, 1962, 2o6-2o9

BANDURA, A. & WALTERS, R.H.: Adolescent Aggression. New York 1959

BANDURA, A. & WALTERS, R.H.: Social Learning and Personality Development. New York - Chicago - San Francisco - Toronto - London 1965

BARON, R.A.: Aggression as a function of magnitude of victim's pain cues, level of prior anger arousal, and aggressor-victim similarity. J.Pers. Soc. Psychol. 1971, 18, 48-54

BERKOWITZ, L.: Some factors affecting the reduction of overt hostility. J.abnorm.soc. Psychol. 196o, 6o, 14-21

BERKOWITZ, L.: Aggression: A Social Psychological Analysis. New York - Toronto - London - San Francisco 1962

BERKOWITZ, L.: Some aspects of observed aggression. J. Pers. Soc. Psychol. 1965, 2, 359-369

BERKOWITZ, L.: (ed.) Roots of Aggression. A re-examination of the frustration-aggression hypothesis. New York 1969

BERKOWITZ, L.: Aggressive humor as a stimulus to aggressive responses. J.Pers.Soc. Psychol. 197o, 16, 71o-717

BERKOWITZ, L. & HOLMES, D.S.: A further investigation of hostility generalization to disliked objects. J.Pers. 196o, 28, 427-442

BERKOWITZ, L., LEPINSKI, J.P. & ANGULO, E.J.: Awareness of own anger level and subsequent aggression. J.Pers.Soc.Psychol. 1969, 293-3oo, 11

BERKOWITZ, L. & RAWLINGS, E.: Effects of film violence on inhibitions against subsequent aggression. J.abnorm.soc.Psychol. 1963, 66, 4o5-412

BRENNER, Ch.: Grundzüge der Psychoanalyse. Aus dem Amerikanischen von G.H. Müller. Fischer Verlag 1968

BROVERMAN, D.M., JORDAN, E.J. & PHILLIPS, L.: Achievement motivation in fantasy and behavior. J.abnorm.soc.Psychol. 196o, 6o, 374-378

BROWN, J.S. & FARBER, I.E.: Emotions conceptualized as intervening variables - with suggestions toward a theory of frustration. Psychol.Bull. 1951, 48, 465-495

BURNSTEIN, E. & WORCHEL, Ph.: Arbitrariness of frustration and its consequences for aggression in a social situation. J.Pers. 1962, 3o, 528-54o

BUSS, A.H.: The Psychology of Aggression. New York - London 1961

BUSS, A.H. & DURKEE, A.: An inventory for assessing different kinds of hostility. J.Consult.Psychol. 1957, 21, 343-348

BUSS, A.H., FISCHER, H. & SIMMONS, A.J.: Aggression and Hostility in Psychiatric Patients. J.Consult.Psychol. 1962, 26, 84-89

CANNON, W.B.: Bodily changes in pain, hunger, fear, and rage. Boston 1953 (1929), 2nd ed.

CHASDI, E.H. & LAWRENCE, M.S.: Some antecedents of aggression and effects of frustration in doll play. In D.MCCLELLAND (ed.): Studies in motivation. New York 1955

CHRISTIAN, P., LANZINGER, G., MAYER, H. & ZOLG, H.: Die Reaktionsmuster der Pulsfrequenz unter besonderer Berücksichtigung der Kreislaufsofortregulation. Z.Kreislaufforsch. 197o, 59, 5o8-517

CHRISTIAN, P., MAYER, H. & HASSAN, H.: Die Adaptation an die akustisch verzögerte Rückkoppelung der Sprache (LEE-Effekt) als Modell einer Stressreaktion. Arbeitsmed., Sozialmed., Arbeitshygiene 197o, 5, 188-19o

CHRISTIAN, P. & SPOHR, U.: Fortlaufende, simultane Kreislaufmessungen während biographischer Interviews mit telemetrischen Methoden.
Z.f.Psychosomat.Med.u.Psychoanalyse 197o, 16, 1-18

CLARK, R.A.: The effects of sexual motivation on phantasy.
In D.MCCLELLAND (ed.): Studies in motivation.
New York 1955

CLAUß, G. & EBNER, H.: Grundlagen der Statistik für Psychologen, Pädagogen und Soziologen. Berlin: Volk und Wissen, 1967

COHEN, A.R.: Social norms, arbitrariness of frustration, and status of the agent of frustration in the Frustration-Aggression Hypothesis. J.abnorm.soc. Psychol. 1955, 51, 222-226

COLEMAN, J.C.: Stimulus factors in the relation between fantasy and behavior. J.Proj.Tech. & Pers. Assessm. 1967, 31, 68-73

CONN, L.K. & CROWNE, D.P.: Instigation to aggression, emotional arousal and defensive emulation.
J.Pers. 1964, 32, 163-179

CRONBACH, L.J. & MEEHL, P.E.: Construct validity in psychological tests. Psychol. Bull. 1955, 52, 281-3o2

CROWNE, D.P. & MARLOWE, D.: A new scale of social desirability independent of psychopathology.
J. Consult. Psychol. 196o, 24, 349-354

CROWNE, D.P. & MARLOWE, D.: The Approval Motive. Studies in Evaluative Dependence. New York - London - Sydney, 1964

DANN, H.D.: Aggressives Verhalten als Problem der empirisch-wissenschaftlichen Psychologie.
Schw.Z.f.Psychol. u. ihre Anw. 1966, 25, 58-69

DAVIDS, A., HENRY, A.F., MCARTHUR, CH.C., MCNAMARA, L.F.: Projection, Self Evaluation, and Clinical Evaluation of Aggression. J.Consult. Psychol. 1955, 19,437-44o

DELIUS, L. & FAHRENBERG, J.: Ein kritischer Beitrag zur Psychosomatik der essentiellen Hypertonie. Med.Klin. 1963, 58, 11o2-11o7

DEVOS, G.: A quantitative approach to affective symbolism in Rorschach responses. J.Proj. Tech. 1952, 16,133-15o

DOLLARD, J., DOOB, L.W., MILLER, N.E., MOWRER, O.H., SEARS, R.S.: Frustration and Aggression. New Haven (1939) 1967[14] (deutsch 197o, Verl. Beltz)

DOLLARD, J. & MILLER, N.E.: Personality and Psychotherapy. An Analysis in Terms of Learning, Thinking and Culture. New York - Toronto - London 195o

DOOB, L.W. & SEARS, R.S.: Factors determining substitute behavior and the overt expression of aggression. J. abnorm. soc. Psychol. 1939, 34, 293-313

EDWARDS, A.L.: The social desirability variable in personality assessment and research, New York 1957

EIFF,v., A.W.: Essentielle Hypertonie. Klinik, Psychophysiologie und Psychopathologie. Stuttgart 1967

ELIZUR, A.: Content Analysis of the Rorschach with Regard to Anxiety and Hostility. J. Proj. Tech. 1949, 13, 247-284

EPSTEIN, S.: The Measurement of Drive and Conflict in Humans: Theory and Experiment. In nebraska symposium on motivation, ed. Jones, 1962, 127-2o6

EPSTEIN, S.: Some theoretical considerations on the nature of ambiguity and the use of stimulus dimensions in projective techniques. J.Consult. Psychol. 1966, 6o, 183-192

EPSTEIN, S. & TAYLOR, S.P.: Instigation to aggression as a function of degree of defeat and perceived aggressive intent of the opponent. J. Pers. 1967, 35, 265-289

FAHRENBERG, J. & SELG, H.: Das Freiburger Persönlichkeitsinventar. FPI Göttingen 197o

FESHBACH, S.: The drive-reducing function of fantasy behavior J. abnorm. soc. Psychol. 1955, 5o, 3-11

FESHBACH, S.: The influence of drive arousal and conflict upon fantasy behavior. In KAGAN & LESSER: Contemporary Issues in Thematic Apperceptive Methods. Springfield Ill. 1961 a), 119-14o

FESHBACH, S.: The Stimulating versus Cathartic Effects of a Vicarious Aggressive Activity. J.abnorm.soc.Psychol. 1961 b), 63, 381-385

FESHBACH, S.: The function of aggression and the regulation of aggressive drive. Psychol. Rev. 1964, 71, 257-272

FINE, R.: A Scoring Scheme for the TAT and other Verbal Projective Techniques. J. Proj. Tech. 1955, 19, 306-316

FINNEY, B.C.: Rorschach Test Correlates of Assaultive Behavior. J.Proj.Tech. 1955, 19, 6-16

FISHMAN, C.G.: Need for approval and the expression of aggression under varying conditions of frustration. J.Pers.Soc.Psychol. 1965, 2, 809-816

FREUD, S.: Formulierungen über zwei Prinzipien des psychischen Geschehens. Gesammelte Werke (Fischer Verl. Frankfurt) Bd. 8, 1955^{3}, 230-238

FRY, F.D.: A study of reactions to frustration in 236 College Students and in 207 inmates of State prison. J. Psychol. 1949, 28, 427-438

GAMBARO, S. & RABIN, A.I.: Diastolic blood pressure responses following direct and displaced aggression after anger arousal in high- and low-guilt subjects. J.Pers. Soc. Psychol. 1969, 12, 87-94

GEEN, R.G.: Effects of frustration, attack and prior training in aggressiveness on aggressive behavior. J.Pers.Soc.Psychol. 1968, 9, 316-321

GEEN, R.G. & O'NEAL, E.C.: Activation of cue-elicited aggression by general arousal. J.Pers.Soc.Psychol. 1969, 11, 289-292

GENTRY, W.D.: Effects of frustration, attack, and prior aggressive training on overt aggression and vascular processes. J.Pers.Soc.Psychol. 1970, 16, 718-725

GLUCK, M.R.: The Relationship Between Hostility in the TAT and Behavioral Hostility. J.Proj.Tech. 1955 a), 19, 21-16

GLUCK, M.R.: Rorschach Content and Hostile Behavior. J.Consult.Psychol. 1955 b), 19, 475-478

GORLOW, L., ZIMET, N. & FINE, H.J.: The Validity of Anxiety and Hostility Rorschach Content Scores among Adolescents. J. Consult. Psychol. 1952, 16, 73-75

HAFNER, A.J. & KAPLAN, A.M.: Hostility Content Analysis of the Rorschach and TAT. J.Proj.Tech. 1960, 24, 137-143

HASKELL, R.J.: Relationship Between Aggressive Behavior and Psychological Tests. J.Proj.Tech. 1961, 25, 431-440

HATHAWAY, S.R. & MCKINLEY, J.C.: Minnesota Multiphasic Personality Inventory. Rev. Ed. New York 1951

HAUPT, H.: Beiträge zur Entwicklung eines Apperzeptionsverfahrens für Aggressivität IV - Auswahl und Erprobung eines speziellen Bilder-Satzes
Unveröff. Diplom-Vorprüfungsarbeit Würzburg 1964

HEHLMANN, W.: Wörterbuch der Psychologie. Kröner, Stuttgart 1968[6]

HECKHAUSEN, H.: Hoffnung und Furcht in der Leistungsmotivation. Meisenheim/Glan 1963

HENRY, E.M. & ROTTER, J.B.: Situational Influences on Rorschach Responses. J.Consult. Psychol. 1956, 20, 457-462

HÖRMANN, H.: Theoretische Grundlagen der projektiven Tests. Handbuch der Psychologie (Hrsg.: Heiss), Band 6, 1964, 71-112

HÖRMANN, H. & MOOG, W.: Der Rosenzweig P-F Test, Form für Erwachsene. Handanweisung Göttingen 1957

HOKANSON, J.E. & BURGESS, M.: The Effects of Status, Type of Frustration, and Aggression on vascular processes. J. abnorm. soc. Psychol. 1962, 65, 232-237

HOKANSON, J.E. & GORDON, J.E.: The expression and inhibition of hostility in imaginative and overt behavior. J.abnorm. soc. Psychol. 1958, 57, 327-333

HOKANSON, J.E. & SHETLER, S.: The effect of overt aggression on physiological arousal level. J. abnorm. soc. Psychol. 1961, 63, 446-448

HOLT, R.R.: Measuring Libidinal and Aggressive Motives and Their Controls by Means of the Rorschach Test. In nebraska symposium on motivation, ed. JONES, 1966, 1-47

HOLZBERG, J.D. & HAHN, F.: The Picture-Frustration Technique as a measure of hostility and guilt reactions in adolescent psychopaths. Amer.J. Orthopsychiat. 1952, 22, 776 - 795

HOLZBERG, J.D. & POSNER, R.: The Relationship of Extrapunitiveness on the Rosenzweig Picture-Frustration Study to Aggression in Overt Behavior and Fantasy. Amer. J. Orthopsychiat. 1951, 21, 767-779

HORN, W.: Leistungsprüfsystem L-P-S. Handanweisung für Durchführung, Auswertung und Interpretation. Göttingen 1962

JAMES, P.B. & MOSHER, P.L.: Thematic Aggression, Hostility-Guilt and Aggressive Behavior. J. Proj. Tech. Pers. Ass. 1967, 31, 61-67

JENSEN, A.R.: Aggression in fantasy and overt behavior. Psychol. Monogr. 1957, 71, Nr. 445 (zit. BUSS: The Psychology of Aggression 1961)

KAGAN, J.: The Measurement of Overt Aggression from Fantasy. J. abnorm. soc. Psychol. 1956, 52, 390-393

KAGAN, J.: Socialization of Aggression and the Perception of Parents in Fantasy. Child Dev. 1958, 29, 311-320

KAPLAN, M.F.: Expression of TAT hostility as a function of self-reported hostility, arousal, and cue characteristics. J. Pers. 1969, 37, 289-296

KAPLAN, St.M., GOTTSCHALK, L.A., MAGGLIOCCO, B., ROHOVIT, D. & ROSS, W.D.: Hostility in verbal productions and hypnotic "dreams" of hypertensive patients. Psychosom. Med. 1960, 22, 320-321

KASWAN, J., WASMAN, M. & FREEDMAN, L.Z.: Aggression and the Picture-Frustration Study. J. Consult. Psychol. 1960, 24, 446-452

KING, S.H. & HENRY, A.F.: Aggression and cardiovascular reactions related to parental control over behavior. J. abnorm. soc. Psychol. 1955, 50, 206-210

KORNADT, H.-J.: Untersuchungen zum Problem von "Vulgär-Deutungen" in TAT-Geschichten. Ber. 22. Kongr.d. DGfPs. 1959, Göttingen, 271-276

KORNADT, H.-J.: Thematische Apperzeptionsverfahren
Handbuch der Psychologie (Hrg.: HEISS), Band 6,
1964, 635-684

KORNADT, H.-J.: Revidierter Entwurf eines Zählungsschlüssels für
Aggression und Aggressions-Hemmung nach dem TAT,
unveröff. 1971

KREGARMAN, J.J. & WORCHEL, P.: Arbitrariness of frustration and
aggression.
J. abnorm. soc. Psychol. 1961, 63, 183-187

LAZARUS, R.S.: A Substitutive-Defensive Conception of Apperceptive
Fantasy. In KAGAN & LESSER: Contemporary Issues in
Thematic Apprecptive Methods. Springfield Ill.1961,
51-71

LAZARUS, R.S.: Story Telling and the Measurement of Motivation.
The direct versus substitutive Controversy.
J. Consult. Psychol. 1966, 3o, 483-487

LEIMAN, A.H. & EPSTEIN, S.: Thematic sexual responses as related
to sexual drive and guilt.
J. abnorm. soc. Psychol. 1961, 63, 169-175

LESSER, G.S.: The Relationship Between Overt and Fantasy Aggression
as a Function of Maternal Response to Aggression.
J. abnorm. soc. Psychol. 1957, 55, 218-221

LESSER, G.S.: Conflict analysis of fantasy aggression.
J. Pers. 1958, 26, 29-41

LESSER, G.S.: Population differences in construct validity.
J. Consult. Psychol. 1959 a), 23, 6o-65

LESSER, G.S.: Religion and the Defensive Responses in Children's
Fantasy. J. Proj. Tech. 1959 b), 23, 64-68

LEVITT, E.E. & LYLE, W.H.: Evidence for the Validity of the
Children's Form of the Picture-Frustration Study.
J. Consult. Psychol. 1955, 19, 381-386

LEWIN, K., LIPPITT, R. & WHITE, R.K.: Patterns of aggressive
behavior in experimentally created "social climates".
J. Soc. Psychol. 1939, 1o, 271-299

LIENERT, G.A.: Verteilungsfreie Methoden in der Biostatistik.
Hain, Meisenheim/Glan 1962

LINDZEY, G.: An experimental test of the validity of the Rosenzweig
Picture-Frustration Study.J.Pers.195o, 18, 315-32o

LINDZEY, G.& GOLDWYN, R.M.: Validity of the Rosenzweig Picture - Frustration Study. J. Pers. 1954, 22, 519-547

LINDZEY, G.& TEJESSY, Ch.: Thematic Apperception Test: Indices of Aggression in Relation to Measures of overt and covert behavior. Amer. J. Orthopsychiat. 1956, 26, 567-576

LOHMANN, J.: Untersuchungen mit der Marlowe-Crowne Social-Desirability Scale (M-C SDS) an einer deutschen Stichprobe: Übersetzung, SD-Beurteilung, Itemanalyse und Retestreliabilität. Unveröff. Diplom-Vorprüfungsarbeit Saarbrücken 1966

LORENZ, K.: Das sogenannte Böse. Wien 1963

LORENZ, K.: Ritualized Fighting. In CARTHY, J.D. & EBLING, F.J. (eds.): The Natural History of Aggression. London und New York 1964

LUBIN, B.: Some Effects of Set and Stimulus on TAT Stories. J. Proj. Tech. 1960, 24, 11-16

MALLICK, S.K. & MCCANDLESS, B.R.: A Study of Catharsis of Aggression. J. Pers. Soc. Psychol. 1966, 4, 591-596

MANDEL, R.: Die Aggressivität bei Schülern. Beitr. z. genet. Charakterol., Bern und Stuttgart 1959

MATARAZZO, J.D.: An Experimental Study of Aggression in the Hypertensive Patient. J. Pers. 1954, 22, 423-447

MCCLELLAND, D., ATKINSON, J.W., CLARK, R.A. & LOWELL, E.L.: The Achievement Motive. New York 1953

MCDONOUGH, L.B.: Inhibited Aggression in Essential Hypertension. J. Clin. Psychol. 1964, 20, 447

MCNEIL, E.B.: Aggression in Fantasy and Behavior. J. Consult. Psychol. 1962, 26, 232-240

MEES, U.: Entwicklung und Anwendung einer Methode zur Aggressivitätsaktivierung. Diplom-Vorprüfungsarbeit am Psychologischen Institut der Universität des Saarlandes 1966

MEGARGEE, E.I.: Undercontrolled and overcontrolled personality types in extreme antisocial aggression. Psychol. Monogr. 1966, 80, Nr. 611, 1-29

MEGARGEE, E.I.: Hostility on the TAT as a Function of Defensive Inhibition and Stimulus Situation. J. Proj. Tech. 1967, 31, 73-79

MEGARGEE, E.I.& COOK, P.E.: The relation of TAT and inkblot aggressive content scales with each other and with criteria of overt aggressiveness in juvenile Delinquents.
J. Proj. Tech. Pers. Ass. 1967, 31, 48-6o

MEHLMAN, B. & WHITEMAN, S.E.: The relationship between certain pictures of the Rosenzweig Picture-Frustration Study and corresponding behavioral situations.
J. Clin. Psychol. 1955, 11, 15-19

MERCER, M. & KYRIAZIS, C.: Results of the Rosenzweig picture-frustration study for physically assaultive prisoner mental patients. J. Consult. Psychol. 1962, 26, 49o

MERZ, F.: Aggression und Aggressionstrieb.
Hb. d. Psychol. Hrsg. THOMAE, Bd. 2
Göttingen 1965, 569-6o1

MEYER, R.G.: Chronic high blood pressure, essential hypertension, and the inhibition of aggression.
Proc. 76th Ann. Convent. APA 1968, 3, 425-426

MILLER, N.E.: The frustration-aggression hypothesis.
Psychol. Rev. 1941, 48, 337-342

MILLER, N.E.: Theory and experiment relating psychoanalytic displacement to stimulus-response generalization.
J. abnorm. soc. Psychol. 1948, 43, 155-178

MITCHELL, K.M.: The Rosenzweig Picture-Frustration Study as a Measure of Reaction to personal evaluation.
J. Proj. Tech. Pers. Ass. 1967, 31, 65-68

MURRAY, H.A.: Thematic Apperception Test Manual. Cambridge 1943

MURSTEIN, B.I.: Some Determinants of the Perception of Hostility.
J. Consult. Psychol. 1958, 22, 65-69

MURSTEIN, B.I.: Projection of Hostility on the TAT as a function of Stimulus, Background, and Personality Variables.
J. Consult. Psychol. 1965 a), 29, 43-48

MURSTEIN, B.I.: The Projection of Hostility on the Rorschach and as a Result of Ego Threat. In MURSTEIN, B.I.: Handbook of Projective Techniques 1965 b), New York - London, 317-332

MURSTEIN, B.I.: Effect of stimulus, background, personality, and scoring system on the manifestation of hostility on the TAT. J. Consult. Clin. Psychol. 1968, 32, 355-365

MURSTEIN, B.I., DAVID, Ch., FISHER, D. & FURTH, H.G.: The Scaling of the TAT for Hostility by a Variety of Scaling Methods. J. Consult. Psychol. 1961, 25, 497-5o4

MUSSEN, P.H. & NAYLOR, H.K.: The Relationship between overt and Fantasy Aggression. J. abnorm. soc. Psychol. 1954, 49, 235-24o

MYERS, J.L.: Fundamentals of Experimental Design. Allyn and Bacon, Boston 1966

NELSON, J.TH. & EPSTEIN, S.: Relationships among three measures of conflict over hostility. J. Consult. Psychol. 1962, 26, 345-35o

NEURATH, P.: Statistik für Sozialwissenschaftler. F. Enke Verlag Stuttgart 1966

NORMAN, R.D. & KLEINFELD, G.J.: Rosenzweig Picture-Frustration Study Results with Minority Group Juvenile Delinquents. J. Genet. Psychol. 1958, 92, 61-67

OKEL, E. & MOSHER, D.L.: Changes in affective states as a function of guilt over aggressive behavior. J. Consult. Clin. Psychol. 1968, 32, 265-27o

PASTORE, N.: A neglected factor in the frustration-aggression hypothesis: a comment. J. Psychol. 195o, 29, 271-279

PASTORE, N.: The role of arbitrariness in the frustration-aggression hypothesis. J. abnorm. soc. Psychol. 1952, 47, 728-731

PEPITONE, A. & REICHLING, G.: Group cohesiveness and the expression of hostility. Hum. Relat. 1955, 8, 327-337

PFLANZ, M. & v. UEXKÜLL, T.: Psychosomatische Untersuchungen an Hochdruckkranken. Med. Klin. 1962, 57, 345-351

PITTLUCK, P.: The relationship between aggressive fantasy and overt behavior. Unpublished doctor's diss. Yale University 195o (zit. BUSS, A.H.: The Psychology of Aggression New York - London 1961)

PURCELL, K.: The TAT and Antisocial Behavior.
J. Consult. Psychol. 1956, 2o, 449-456

QUINT, H.: Beitrag zur Frage der psychodynamischen Faktoren bei der essentiellen Hypertonie.
Z. Psycho-somat. Med. 1957, 4, 243-254

RADER, G.E.: The Prediction of Overt Aggressive Verbal Behavior from Rorschach Content.
J. Proj. Tech. 1957, 21, 294-3o6

ROSENBAUM, M.E. & STANNERS, R.F.: Self-esteem, manifest hostility, and expression of hostility.
J. abnorm. soc. Psychol. 1961, 63, 646-649

ROSENSTIEL, v., L.: Zur Frage der Angst- und Feindseligkeitsinhalte in Formdeuteverfahren.
Z. exp. angew. Psychol. 1966, 13, 611-631

ROSENZWEIG, S.: The Picture- Association Method and its Application in a Study of Reactions to Frustration.
J. Pers. 1945, 14, 3-23

ROSENZWEIG, S.: Some problems relating to research on the Rosenzweig Picture-Frustration Study.
J. Pers. 18, 195o a), 3o3-3o5

ROSENZWEIG, S.: Revised Norms for the Adult Form of the Rosenzweig Picture-Frustration Study. J. Pers. 195o b), 18, 344-346

ROSENZWEIG, S.: Levels of Behavior in Psychodiagnosis with Special Reference to the Picture-Frustration Study.
Amer. J. Orthopsychiat. 195o c), 2o, 63-72

ROSENZWEIG, S.: Validity of the Rosenzweig Picture-Frustration Study with Felons and Delinquents.
J. Consult. Psychol. 1963, 27, 535-536

ROSENZWEIG, S., FLEMING, E.E. & ROSENZWEIG, L.: The children's form of the Rosenzweig Picture-Frustration Study.
J. Psychol. 1948, 26, 141-191

ROSENZWEIG, S. & MIRMOW, E.L.: The validation of trends in the children's form of the Rosenzweig Picture-Frustration Study.
J. Pers. 195o, 18, 3o6-314

ROSENZWEIG, S. & ROSENZWEIG, L.: Aggression in Problem Children and Normals as evaluated by the Rosenzweig P-F Study. J. abnorm. soc. Psychol. 1952, 47, 683-687

ROTHAUS, P.: Problems in the measurement of aggression-anxiety. J. Proj. Tech. 1962, 26, 327-331

ROTHAUS, P. & WORCHEL, PH.: The inhibition of aggression under nonarbitrary frustration. J. Pers. 1960, 28, 108-117

SALTZ, G. & EPSTEIN, S.: Thematic hostility and guilt responses as related to self-reported hostility, guilt, and conflict. J. abnorm. soc. Psychol. 1963, 67, 469-479

SARASON, I.G.: Interrelationships among individual difference variables, behavior in psychotherapy, and verbal conditioning. J. abnorm. soc. Psychol. 1958, 56, 339-344

SARASON, I.G.: Intercorrelations among measures of hostility. J. Clin. Psychol. 1961, 17, 192-195

SAUL, L.J.: Hostility in Cases of Essential Hypertension. Psychosom. Med. 1939, 1, 153-161

SCHACHTER, J.: Pain, Fear, and Anger in Hypertensives and Normotensives. Psychosomat. Med. 1957, 19, 17-29

SCHACHTER, S.: The interaction of cognitive and physiological determinants of emotional state. In BERKOWITZ (ed.): Advances in Experimental Social Psychology, 1, 1964, 49-80

SCHACHTER, S. & SINGER, J.E.: Cognitive, social, and physiological determinants of emotional state. Psychol. Rev. 1962, 69, 379-399

SCHACHTER, S. & WHEELER, L.: Epinephrine, Chlorpromazine, and Amusement. J. abnorm. soc. Psychol. 1962, 65, 121-128

SCHAEFER, J.B. & NORMAN, M.: Punishment and aggression in fantasy responses of boys with antisocial character traits. J. Pers. Soc. Psychol. 1967, 6, 237-240

SCHAEFER, W.: Jugendliche Delinquenz. Diplom-Vorprüfungsarbeit Saarbrücken 1967, unveröff.

SCODEL, A. & LIPETZ, M.E.: TAT Hostility and Psychopathology. J. Proj. Tech. 1957, 21, 161-165

SELG, H.: Zur Diagnostik der Aggressivität und Feindseligkeit. Diagnostica, 1964, 1o, 54-75

SELG, H.: Diagnostik der Aggressivität. Göttingen 1968

SHORE, M.F., MASSIMO, J.L. & MACK, R.: The relationship between levels of guilt in thematic stories and unsocialized behavior. J. Proj. Tech. 1964, 28, 346-349

SHORTELL, J., EPSTEIN, S. & TAYLOR, S.P.: Instigation to aggression as a function of degree of defeat and the capacity for massive retaliation. J. Pers. 197o, 38, 313-328

SIEGEL, A.E.: Film-mediated fantasy aggression and strength of aggressive drive. Child Developm. 1956, 27, 365-378

SIEGEL, S.: Nonparametric statistics for the behavioral sciences. New York - Toronto - London 1956

SIMONS, H.: Zur gruppenspezifischen Diskriminationsfähigkeit der Kinderform des Rosenzweig PFT. Diagnostica, 1957 a), 13, 15-29

SIMONS, H.: Über die Auswirkungen unterschiedlicher Instruktionsbedingungen im Rosenzweig PFT auf die Antworten von Schülern. Arch. ges. Psychol. 1967 b), 119, 16-25

SMITH, I.R. & COLEMAN, J.C.: The Relationship Between Manifestations of Hostility in Projective Tests and Overt Behavior. J. Proj. Tech. 1956, 2o, 326-334

SOLKOFF, N.: Effects of a variation in instruction and pictorial stimuli on response to TAT-like cards. J. Proj. Tech. 1959, 23, 76-82

SOMMER, R. & SOMMER, D.T.: Assaultiveness and Two Types of Rorschach Color Responses. J. Consult. Psychol. 1958, 22, 57-62

STERN, E.: Zum Problem der Spezifität der Persönlichkeitstypen und der Konflikte in der psycho-somatischen Medizin. Z. Psycho-somat. Med. 1957, 4, 153-168

STONE, H.: The TAT Aggressive Content Scale. J. Proj. Tech. 1956, 2o, 445-452

STORMENT, C.T. & FINNEY, B.C.: Projection and Behavior: A Rorschach Study of Assaultive Mental Hospital Patients. J. Proj. Tech. 1953, 17, 349-36o

STURM, A.: Grundbegriffe der Inneren Medizin und Neurologie. Stuttgart 1968

TAYLOR, J.A.: A personality scale of manifest anxiety. J. abnorm. soc. Psychol. 1953, 48, 285-29o

TAYLOR, S.P.: Aggressive behavior and physiological arousal as a function of provocation and the tendency to inhibit aggression. J. Pers. 1967, 35, 297-31o

THIBAUT, J.W. & COULES, J.: The role of communication in the reduction of interpersonal hostility. J. abnorm. soc. Psychol. 1952, 47, 77o-777

THIBAUT, J.W. & RIECKEN , H.W.: Authoritarianism, status, and the communication of aggression. Hum. Relat. 1955, 8, 95-12o

TIMAEUS, E. & WOLF, S.: Untersuchungen über den Rosenzweig P-F Test. Z. exp. angew. Psychol. 1962, 9, 352-36o

TOWBIN, A.P.: Hostility in Rorschach Content and Overt Aggressive Behavior. J. abnorm. soc. Psychol. 1959, 58, 312-316

UEXKÜLL,v., T. & WICK, E.: Die Situationshypertonie. Arch. Kreislaufforsch. 1962, 39, 236-271

VANE, J.R.: Implications of the Performance of Delinquent Girls on the Rosenzweig Picture-Frustration Study. J. Consult. Psychol. 1954, 18, 414

WALKER, R.G.: A Comparison of Clinical Manifestations of Hostility with Rorschach and MAPS Test Performance. J. Proj. Tech. 1951, 15, 444-46o

WEATHERLEY, D.: Maternal Permissiveness toward Aggression and Subsequent TAT Aggression. J. abnorm. soc. Psychol. 1962, 65, 1-5

WEISSMAN, S.L.: Some Indicators of Acting Out Behavior from the Thematic Apperception Test. J. Proj. Tech. 1964, 28, 366-375

WERNER, S.: Versuch einer Objektivierung des Rosenzweig P-F Tests. Z. exp. angew. Psychol. 1966, 13, 133-181

WHITE, R.K. & LIPPITT, R.: Autocracy and democracy: an experimental inquiry. New York 196o

WIRT, R.D.: Ideational Expression of Hostile Impulses. J. Consult. Psychol. 1956, 2o, 185-189

WOLF, I.: Hostile Acting Out and Rorschach Test Content.
J. Proj. Tech. 1957, 21, 414-419

WORCHEL, P.: Catharsis and the relief of hostility.
J. abnorm. soc. Psychol. 1957, 55, 238-243

WRIGHT, M.E.: The influence of frustration upon the social relations of young children.
Charac. & Pers. 1943, 12, 111-122 (zit. BERKOWITZ, 1962)

YATES, A.J.: Frustration and Conflict.
London - New York 1962

ZUBIN, J., ERON, L.D. & SCHUMER, F.: An Experimental Approach to Projective Techniques.
New York - London - Sydney 1965

A N H A N G

A n h a n g 1

Frustrationsmethode von U. MEES,
aus: Entwicklung und Anwendung einer Methode zur Aggressivitäts-aktivierung; Diplom-Vorprüfungsarbeit (unveröff.), Saarbrücken 1966, daraus S. 32 - 43.

Ablauf der Frustrationsversuche und Instruktionen	Erläuterung der einzelnen Schritte
a) Während der Vermittlung der Vpn stellt sich E als "Diplomand" vor und macht einen Versuchstermin aus. Die drei Vpn jeder Experimentalgruppe kannten sich nach eigenen Angaben mindestens 2 Jahre lang gut.	Erste Erwähnung des "halbautoritären" sozialen Status' von E. Einführung der Variable: "cohesiveness".
An diesem Termin führt E die drei Vpn eines Versuchs in den Versuchsraum und beginnt mit den Worten: "Ich möchte mich zunächst herzlich bedanken, daß Sie gekommen sind und am Versuch teilnehmen wollen. Wie Sie wissen, führe ich diesen Versuch im Rahmen meiner Diplomarbeit durch. - Selbstverständlich bleibt Ihre Anonymität voll gewahrt, die Ergebnisse dienen nur rein wissenschaftlichen Zwecken."	Auch diese zweite Erwähnung diente zur Herstellung des halb-autoritären sozialen Status' von E.
- Austeilung der Formulare zur Protokollierung der Geschichten - (s. Muster im Anhang). "Ich möchte Sie jetzt bitten, auf das vor Ihnen liegende Blatt oben Ihren Namen, Beruf, Geburtsdatum aufzuschreiben und wieviele Jahre Sie sich kennen."	

Danach fängt E mit der Instruktion für den Aggressions-TAT (KORNADT, 1965) an:

"Was wir jetzt durchführen wollen, ist eine Art Phantasietest. Mit ihm soll die Leichtigkeit, sich etwas einfallen zu lassen, festgestellt werden. Ihre Aufgabe ist dabei lediglich, Geschichten zu erzählen."

b) F klopft an und betritt den Versuchsraum.

F zu E:
"Guten Tag, Herr Schuto! Entschuldigen Sie bitte die Störung, aber Herr Professor Katz ist eben überraschend gekommen und möchte Sie dringend sprechen."

Die Diskussion zwischen E und F sollte sehr reell und echt wirken; die Vpn durften keinen Verdacht schöpfen, daß zwischen E und F ein Zusammenhang im Hinblick auf den Versuch bestand. Der Name: "Professor Katz" ist fiktiv.

E zu F:
"Das ist aber dumm, ich bin hier nämlich gerade bei einem Versuch. Muß es denn unbedingt jetzt sein?"

F:
"Ja, denn er muß gleich wieder weg; es wird aber nur etwa zehn Minuten dauern. Es handelt sich um sein neues Forschungsprojekt, bei dem Sie ja auch mitmachen."

Weitere Bekräftigung des sozialen Status von E.

E:
"Ach so, ja, da kann man nichts machen!"

E zu den Vpn:

"Ich wollte eigentlich nachher noch einen anderen Versuch mit Ihnen durchführen, den lasse ich jetzt aber weg; es wird bei Ihnen also trotzdem nicht länger dauern. Bitte, entschuldigen Sie mich, ich bin so schnell wie möglich wieder zurück!"

Die Vpn durften nicht in Zeitdruck geraten und etwa aus diesem Grunde ihre Mitarbeit bei dem nachfolgenden Versuch verweigern können.

c) Nachdem E den Versuchsraum verlassen hat, wendet sich F an die Vpn:

"Guten Tag! Machen Sie gerade einen Versuch bei Herrn Schuto? - Darf ich mal sehen?"
F blickt auf die Formulare für die Protokollierung des Aggressions-TAT und sagt:

"Nein, den Versuch kenne ich noch nicht, ich bin ja auch erst im zweiten Semester!

Statusdifferenzierung von F (niedriger sozialer Status) gegenüber E (i. Vergl. zu F: hoher sozialer Status)

Haben Sie schon angefangen?
Nein?"

Nach einer kleinen Pause:

"Würden Sie wohl so freundlich sein, in der Zwischenzeit bis zu Herrn Schuto's Rückkehr bei einem kleinen Versuch mitzumachen, das dauert höchstens fünf Minuten?
- Danke, das ist sehr nett von Ihnen!"

d) F verteilt die Formulare für den Subtest 3 des LPS (s. Muster im Anhang) und gibt die folgende Instruktion (ausgearbeitet unter Anlehnung an: HORN, 1962,S.8 ff):

"Bei der folgenden Aufgabe handelt es sich um eine Erfassung der Konzentrationsfähigkeit.

Die beiden obersten Zeilen auf Ihrem Blatt sind Beispiele. Sie sehen, daß der kleinste Kreis in der obersten Zeile durchgestrichen ist, weil er nicht zwischen die anderen Kreise paßt. In der zweiten Zeile wurde der letzte Strich durchgestrichen, denn dort müßte eigentlich ein Kreuz stehen, damit die Zeile regelmäßig nach einem einfachen Gesetz aufgebaut ist. -

Dieser Vorversuch hatte eine Kontaktfunktion u. diente zur Herstellung einer plausiblen und "wissenschaftlich"-aussehenden Verbindung zur nachfolgenden, einfachen Zählaufgabe.

Der Subtest 3 des LPS wurde deshalb als Vortest ausgewählt, weil der Zusammenhang der erforderten Fähigkeiten bei Vortest und Zählaufgabe - beide wurden als "Konzentrationstests" dargestellt - für die Vpn unmittelbar einsichtig gemacht werden kann.

Die Auswahl der Items 9 - 28 des Subtests 3 der Form A geschah nach der Überlegung, daß die Items einerseits nicht zu leicht sein sollten, da die Vpn Studenten waren; andererseits durften die Items auch nicht zu schwer sein, denn das spätere Lob der Vpn durch F mußte plausibel und gerechtfertigt erscheinen.

In jeder der 2o Zeilen sind je 8 Zeichen oder Glieder. Es soll in jeder Zeile das eine Zeichen durchgestrichen werden, welches am wenigsten in diese Zeile paßt. Es darf immer nur eines von den 8 Zeichen einer Zeile durchgestrichen werden! Wer mehr durchstreicht oder etwas hinzuzeichnet, hat die Aufgabe von vornherein nicht gelöst. - In jeder Zeile ist bestimmt nur ein Fehler enthalten!"

F lächelnd zu den Vpn:

"Ich dürfte ja eigentlich nichts dazu sagen, aber ich gebe Ihnen jetzt noch einen kleinen Tip:

"Wenn Sie nicht genau wissen, welches Zeichen falsch ist, machen Sie trotzdem einen Strich durch dasjenige Zeichen, welches vermutlich falsch ist, lassen Sie also keine Zeile aus; dadurch können Sie nämlich das richtige Zeichen doch noch durch Zufall ankreuzen!

Sie haben genügend Zeit, nämlich von jetzt an noch vier Minuten. Hat jemand noch eine Frage? - Dann bitte anfangen!"

F betätigt die Stoppuhr.

Während die Vpn den Vortest durchführen, geht F zu jedem Einzelnen, blickt auf dessen Formular und

Durch F's Hilfe bei der auftretenden Entscheidungsschwierigkeit soll der Kontakt zu den Vpn verstärkt werden. Jedes Item muß angekreuzt werden, damit das anschließende Lob der Vpn durch F berechtigt erscheinen konnte.

F nimmt an den Leistungen der Vpn einen persönlichen Anteil und bemüht

spricht anerkennende Worte (z.B. 'Schon so weit!' oder: "gut!" u.ä.)

sich so weiter um die Herstellung eines Kontakts zu den Vpn.

Nach Beendigung der Aufgabe bemerkt F:

"Tja, das ging ja sehr glatt; ich werde jetzt Ihre Ergebnisse kurz auswerten und Ihnen sagen, wie Sie abgeschnitten haben."

Es folgt eine kurze Scheinprüfung der angekreuzten Items jeder Vp.

Die tatsächlich erzielten Ergebnisse der Vpn in diesem Subtest sind innerhalb dieser Untersuchung nicht weiter relevant, sie werden daher nicht aufgeführt.

e) Nach dieser Scheinauswertung der drei Protokolle "lobt" F die Vpn:

"Jeder hat nur einen Fehler! Das ist das beste Ergebnis, das ich bisher gesehen habe. Sie sind wirklich eine sehr gute und homogene Gruppe. Sie haben alle drei damit auch gezeigt, daß Sie sich sehr gut konzentrieren können; jetzt kann ich's Ihnen ja sagen: mit diesem Test sollten nämlich die Leute herausgefunden werden, die für den nächsten Konzentrationsversuch in Frage kommen. Dabei kann jeder von Ihnen 5 DM verdienen!

Unabhängig von der wirklichen Zahl der gemachten Fehler sollten alle Vpn gleichmäßig ein Erfolgserlebnis erfahren; dadurch sollte ihre Bereitschaft, an der nachfolgenden Zählaufgabe teilzunehmen, vergrößert werden.

Geld hat sekundären Bekräftigungswert und dient zur Befriedigung vieler Bedürfnisse; man kann daher annehmen, daß bei jeder Vp eine Reaktionstendenz besteht, die hier als "Streben nach Geld" bezeichnet wird.

Zu Ihrer Information:
Bei dem eben durchgeführten Versuch waren zwei Bedingungen zu erfüllen: erstens durfte jeder von Ihnen höchstens nur 5 Fehler machen, und zweitens mußte die Gruppe gleichmäßig gut abschneiden, d.h., in der Fehlerzahl um nicht mehr als 3 Fehler differieren."

Die Vpn waren Studenten; es konnte angenommen werden, daß sie die folgende, relativ einfache Zählaufgabe nur bei entsprechender Begründung ausführen würden. Weiterhin sollten die Vpn das Gefühl bekommen, das Geld auch verdient zu haben.

F nimmt aus einer Geldkassette drei einzelne 5-DM-Stücke und legt sie gut sichtbar auf den Tisch und sagt weiter:

Das reinforcement (Geld) sollte sichtbar gemacht werden, um den Motivationsanreiz zu erhöhen.

"Es geht jetzt kurz gesagt um folgendes: Ich führe diese zwei Versuche im Auftrag eines privaten Forschungsinstitutes durch - übrigens auch nicht umsonst!
Dieses Institut will nun folgendes Problem untersuchen:

Erhöhung der Plausibilität
Begründung für die Tätigkeit von F

Man weiß, wie schnell <u>einer allein</u> im Durchschnitt Zahlen rückwärts sprechen kann. Jetzt will man ausprobieren, wie schnell <u>eine Gruppe</u> zählen kann, d.h. ob es einen Einfluß auf die Zählgeschwindigkeit hat, wenn sich mehrere Personen beim Zählen abwechseln.

Diese Ausführungen sollten den Sinn des Zählversuchs den Vpn erläutern.

Die Leute, die einzeln gezählt haben, mußten innerhalb von drei Minuten fertig sein und bekamen als Belohnung jeder 5 DM; weil die Versuchsbedingungen natürlich gleich sein müssen, werden auch Sie je DM 5 erhalten, wenn Sie innerhalb von drei Minuten fertig sind.

Diese Zeitspanne wurde so festgelegt, daß jede Gruppe die Zählaufgabe innerhalb dieser Zeit beenden konnte.

Die Geldbelohnung soll Ihnen also einen Anreiz geben, sich wirklich anzustrengen!

Begründung der ausgesetzten Belohnung.

Ihre Aufgabe ist es nun, so schnell und fehlerfrei wie möglich Zahlen rückwärts zu sprechen, und zwar von 2oo an jede dritte Zahl bis Null.

Das geht folgendermaßen vonstatten:

"Sie" (F deutet jeweils in die betreffende Richtung) "als Vp Nr. 1 zählen: 2oo;
Sie als VP Nr. 2 zählen: 197 und
Sie als Vp Nr. 3 zählen: 194;
dann zählt Vp Nr. 1 wieder weiter, also: 191, und so fort bis Null.
Sie wechseln sich also im Uhrzeigersinn ab.

Durch die gegenseitige Abhängigkeit der einzelnen Gruppenmitglieder sollten die Vpn funktional zu einer Gruppeneinheit verbunden werden und die anschließende Frustration gleichmäßig erleben.

Bei Fehlern oder Versprechen müssen Sie die betreffende Zahl wiederholen, ich gebe dann ein Handzeichen.

Bei diesem Konzentrationstest kommt es also auf die kooperative Einstellung und Zusammenarbeit jedes Einzelnen von Ihnen an, denn es zählt nur die Gruppenleistung als Ganzes!

Hat noch jemand eine Frage?
- Dann fangen Sie als Vp Nr. 1 bitte an!"

Weitere Betonung der gegenseitigen Abhängigkeit der Vpn im Hinblick auf den Erhalt der Belohnung.

F betätigt die Stoppuhr, kontrolliert anhand der Zählliste die genannten Zahlen und gibt bei Fehlern oder Versprechern den Vpn ein Handzeichen.

f) Nach Beendigung des Zählvorganges liest F die benötigte Zeit laut von der Stoppuhr ab und sagt dann in spöttischem Tonfall:

"Tja, Sie haben's ja in der Zeit geschafft. Aber denken Sie jetzt wirklich, ich würde Ihnen das Geld geben?!"

Den Vpn mußte klar sein, daß sie die erforderte Zeit eingehalten hatten und daher berechtigt waren, das Geld zu erhalten.

Zielblockierungsfrustration der Vpn durch den offensichtlich ungerechtfertigten, willkürlichen Akt des Frustrators.

F steckt die drei 5-DM-Stücke in die eigene Tasche und geht höhnisch lachend aus dem Versuchsraum, läßt dabei aber seine Zählliste liegen.

Dies sollte den Eindruck erwecken, daß F das Geld für sich behalte.

Die Wirkung der Frustration sollte durch dieses negative Verhalten von F verstärkt werden.

Alle spontanen Äußerungen der Vpn bei F's Weggang bzw. E's Eintritt wurden festgehalten.

g) E kommt nach etwa 1o Sekunden in den Versuchsraum. Eventuelle Bemerkungen der Vpn, die sich auf F beziehen, beachtet E nicht und verweist höflich, aber bestimmt auf später.

"Es tut mir leid, aber ich möchte aus Zeitgründen erst mit diesem Test fertig werden; wenn Fragen bestehen, können wir das nachher besprechen."

Den Vpn durfte keine Gelegenheit zu einer Katharsis gegeben werden, andererseits sollte das Benehmen von E nicht frustrierend wirken.

E wiederholt die ersten Sätze der Instruktion für den Aggressions-TAT und fährt weiter fort:

"Dazu zeige ich Ihnen an der Wand eine Reihe von Lichtbildern (bei Papierserie: eine Reihe von Bildern); jedes Bild sollen Sie als Anregung für eine Geschichte nehmen. Versuchen Sie, Ihre Geschichten recht lebendig und spannend zu schreiben und ihnen einen Anfang und ein Ende zu geben.

Vor Ihnen liegt eine Reihe von Blättern - für jede Geschichte ist eines da, im Ganzen acht -, jedes Blatt enthält dieselben vier Fragen. Diese Fragen sollen Ihnen helfen, keinen Abschnitt zu vergessen, der zu einer vollständigen Geschichte gehört.

Zur Betrachtung der Bilder haben Sie 2o Sekunden lang Zeit und zum Schreiben der Geschichte anschließend ungefähr 5 Minuten. Arbeiten Sie so schnell wie möglich, damit Sie mit Ihrer Zeit auskommen!

In diesem Test gibt es keine falschen Antworten und auch sonst fast nichts, was Sie falsch machen können. Falsch wäre es nur, wenn Sie bloß beschreiben würden, was auf dem Bild drauf ist, und wenn Sie bloß die Fragen auf dem Blatt mit einem Satz beantworten, wie bei einem Fragebogen. Machen Sie eine richtige, zusammenhängende Geschichte daraus!

Übrigens sollen Sie sich keine Mühe geben, besonders ausgefeilte Worte zu finden; sie sollen flüssig erzählen und ganz wie es Ihnen in den Sinn kommt. Versuchen Sie nicht, witzig zu sein, und beschreiben Sie keine eigenen Erlebnisse. Wenn der Platz nicht reicht, benutzen Sie die Rückseite.

Haben Sie noch Fragen? - Dann fangen Sie bitte an!"

Nach dem Verlesen dieser Instruktion gibt E jeder Vp 2o Sekunden lang das erste Bild bzw. projiziert es auf eine Leinwand.

Unmittelbar danach betritt F ohne anzuklopfen noch einmal den Versuchsraum. Ohne E oder die Vpn zu beachten, nimmt F die "vergessene" Zählliste und geht wieder hinaus.

Die Vpn sollten beim Aggressions-TAT durch F's Erscheinen noch einmal an die Frustration erinnert werden; dadurch sollte eine mögliche Trennung der beiden Vorgänge verhindert werden.

Alle spontanen Äußerungen der Vpn bei diesem zweiten Eintritt von F wurden festgehalten.

h) Danach schrieben die Vpn die Geschichte zum ersten Bild. Nach vier Minuten machte E darauf aufmerksam, daß in einer Minute das nächste Bild folgen werde und legte nach dieser, insgesamt also fünften Minute, das nächste Bild wiederum 2o Sekunden lang vor usw., bis zum achten Bild. Die Bilder wur-

den nach einem der vier festgelegten Permutationsschemata dargeboten, wobei die Schemata bei je zwei der acht Experimentalgruppen gleich waren.

i) Nachdem die Vpn ihre Geschichte zum letzten Bild geschrieben haben, kommt F wieder herein. E und F klären die Vpn über den eigentlichen Sinn des Experimentes auf und bitten um Verständnis und Geheimhaltung.

Alle relevanten, spontanen Äußerungen der Vpn bei diesem "Aufklärungsgespräch" wurden unauffällig protokolliert.

Zu dieser Frustrationstechnik ist noch folgendes zu bemerken:

Da die Gruppengröße (3 Vpn bei MEES) in der hier vorliegenden Untersuchung nicht konstant gehalten werden konnte, ergab sich die Notwendigkeit geringfügiger Instruktionsänderungen.

A n h a n g 2

Entwurf für die Befragung nach den ersten Vorversuchen

1. Haben Sie einen Verdacht wegen des Studenten gehegt? ja nein

   Wenn ja: aus welchen Gründen? _____

   _____

   _____

2. Als der Student mit dem versprochenen Geld verschwand, welche Gefühle hatten Sie da?

   Es folgen ein paar Möglichkeiten, in einer solchen Situation zu reagieren. Bitte, lesen Sie sie zunächst durch. Die Feststellung, die für Sie am meisten zutrifft, kennzeichnen Sie bitte mit der Zahl eins (1), die, die Ihnen am zweitwichtigsten ist, mit der Zahl 2, etc. Kommt eine Aussage für Sie gar nicht in Frage, machen Sie bitte ein - davor.

Ihre Zahl:	Die Aussagen:
	Ich fand das sehr schlau von ihm, ich habe ihn bewundert.
	Ich habe mich darüber geärgert, daß ich das Geld nicht bekommen habe.
	Ich hatte das Gefühl, der Test sei noch nicht zu Ende, das hat mich ein bißchen geärgert.
	Ich habe mich darüber geärgert, daß er hinausging, ohne uns noch eines Wortes zu würdigen.
	Man hätte schneller sein müssen als er.
	Man kam sich wie ein dummer Junge vor: er hat uns richtig fies hereingelegt.
	Ich habe mich sehr angestrengt und mich geärgert, daß alle Mühe umsonst war.
	Ich fand den Trick gut.
	Ich habe mich darüber geärgert, daß er so unverschämt mit uns umsprang.
	Wenn man sich so anstrengt, hat man auch das Recht auf Bezahlung, dachte ich.

Hatten Sie noch andere Gefühle? Welche? _____

_____

_____

3. Als der Student zum zweitenmal hereinkam, was empfanden Sie da?

Es folgen wiederum ein paar Möglichkeiten, in einer solchen Situation zu reagieren. Bitte, lesen Sie sie zunächst durch. Die Feststellung, die für Sie am meisten zutrifft, kennzeichnen Sie bitte mit der Zahl 1, die, die Ihnen am zweitwichtigsten ist, mit der Zahl 2, etc. Kommt eine Aussage für Sie gar nicht in Frage, machen Sie bitte ein - davor.

Ihre Zahl:	Die Aussagen:
	Am liebsten hätte ich ihm eine geknallt, als er hereinkam.
	Da ich eine Entschuldigung von ihm erwartete, habe ich meinen Ärger zurückgehalten, als ich ihn sah.
	Ich fand es dumm von mir, daß ich mich überhaupt aufgeregt hatte.
	Im Grunde hat es mich immer noch ein bißchen geärgert, daß ich das Geld nicht bekommen habe.
	Er hat sich entschuldigt, das hat mich milde gestimmt.
	Der arme Kerl ist sicher in einer schweren Lage, dachte ich. Sonst hätte er uns sicher nicht hereingelegt.
	Es tat mir leid, daß ich ihn verdächtigt hatte.
	Warum er so fies mit dem Geld hinausging, konnte er nicht erklären. Ich finde nach wie vor, daß er sich fies benommen hat.
	Er hatte mit uns gesprochen, das verringerte den Ärger.
	Ich habe gedacht, die anderen könnten mein Verhalten kritisieren.
	Ich fand es ein bißchen peinlich, daß ich zornig auf ihn gewesen war.
	Durch seine Erklärung ist verständlich geworden, warum er so handelte. Ich hätte den Ausdruck von Ärger jetzt verfehlt gefunden.

Hatten Sie noch andere Gefühle? Welche? _____

_____

_____

Anhang 3

Entwurf für die zweiten Vorversuche (Befragungsblatt)

1. Haben Sie einen Verdacht wegen des Studenten gehegt? ja nein

   Wenn ja, aus welchen Gründen? _____

   _____

   _____

2. Als der Student mit dem versprochenen Geld verschwand, welche Gefühle hatten Sie da?

   Es folgen ein paar Möglichkeiten, in einer solchen Situation zu reagieren. Bitte, lesen Sie sie zunächst alle durch. Die Feststellung, die für Sie am meisten zutrifft, kennzeichnen Sie bitte mit der Zahl 1, die, die Ihnen am zweitwichtigsten ist, mit der Zahl 2, etc. Kommt eine Aussage für Sie gar nicht in Frage, machen Sie bitte ein - davor.

Ihre Zahl:	Die Aussagen:
	Ich fand das sehr schlau von ihm, ich habe ihn bewundert.
	Ich habe mich darüber geärgert, daß er so unverschämt mit uns umsprang.
	Ich hatte das Gefühl, der Test sei noch nicht zu Ende, das hat mich ein bißchen geärgert.
	Ich habe mich darüber geärgert, daß er hinausging, ohne uns noch eines Wortes zu würdigen.
	Man hätte schneller sein müssen als er.
	Man kam sich wie ein dummer Junge vor: er hat uns richtig fies hereingelegt.
	Ich habe mich sehr angestrengt und mich geärgert, daß alle Mühe umsonst war.
	Ich fand den Trick gut.
	Ich habe mich darüber geärgert, daß ich das Geld nicht bekommen habe.
	Wenn man sich anstrengt, hat man auch das Recht auf Bezahlung, dachte ich.

Hatten Sie noch andere Gefühle? Welche? _____

_____

_____

3. Als der Student zum zweitenmal hereinkam, was empfanden Sie da?

Es folgen wiederum ein paar Möglichkeiten, in einer solchen Situation zu reagieren. Bitte, lesen Sie sie zunächst wieder a l l e durch. Die Feststellung, die für Sie am meisten zutrifft, kennzeichnen Sie bitte mit der Zahl 1, die, die Ihnen am zweitwichtigsten ist, mit der Zahl 2, etc. Kommt eine Aussage für Sie gar nicht in Frage, machen Sie bitte ein - davor.

Ihre Zahl:	Die Aussagen:
	Am liebsten hätte ich ihm eine geknallt, als er hereinkam.
	Da ich eine Entschuldigung von ihm erwartete, habe ich meinen Ärger zurückgehalten, als ich ihn sah.
	Als er ging, war ich böse auf mich selbst, daß ich mich so unfair benommen hatte.
	Eigentlich war es eine Unverschämtheit, wie wir hereingelegt wurden. Deshalb war es nur richtig, das Geld zu fordern.
	Der arme Kerl ist sicher in einer schweren Lage, dachte ich. Sonst hätte er uns sicher nicht hereingelegt.
	Im Grunde habe ich mich doch ein bißchen geschämt, daß ich das Geld doch noch genommen habe.
	Ich habe gedacht, die anderen könnten mein Verhalten kritisieren, deshalb unterdrückte ich meinen Ärger.
	Durch seine Erklärung ist verständlich geworden, warum der Student so handelte. Jetzt ärgerlich zu sein, hätte allen Regeln des sozialen Zusammenlebens widersprochen.
	Es tat mir leid, daß ich ihn vorher zu Unrecht beschimpft hatte.
	Lieber hätte ich das Geld nicht genommen; es ist jetzt meine Schuld, wenn der Student Schwierigkeiten kriegt.

Hatten Sie noch andere Gefühle? Welche? _____

_____

_____

A n h a n g 4

Befragung zu den Hauptversuchen

(Die Ziffern vor den items sind zu Auswertungszwecken nachträglich hinzugefügt worden.
Ebenso fanden sich im Original-Befragungsblatt nicht die Begriffe, die hinter jedem item eingeklammert sind. Hier sind die Bedürfnisse und Gefühle aufgeführt, die das jeweilige item zu erfassen sucht.)

1. Haben Sie einen Verdacht wegen des Studenten gehegt? ja nein

   Wenn ja: aus welchen Gründen? _____

   _____

   _____

2. Als der Student mit dem versprochenen Geld verschwand, welche Gefühle hatten Sie da?

   Es folgen ein paar Möglichkeiten, in einer solchen Situation zu reagieren. Bitte, lesen Sie sie zunächst alle durch. Die Feststellung, die für Sie am meisten zutrifft, kennzeichnen Sie bitte mit der Zahl 1, die, die Ihnen am zweitwichtigsten ist, mit der Zahl 2, etc. Kommt eine Aussage für Sie gar nicht in Frage, machen Sie bitte ein Minus (-) davor.

Ihre Zahl:	Die Aussagen:
0	Ich fand das sehr schlau von ihm, ich habe ihn bewundert. (b Bewunderung)
1	Ich habe mich darüber geärgert, daß er so unverschämt mit uns umsprang. (b fairness)
2	Ich hatte das Gefühl, der Test sei noch nicht zu Ende, das hat mich ein bißchen geärgert. (b Testvollendung)
3	Ich habe mich darüber geärgert, daß er hinausging, ohne uns noch eines Wortes zu würdigen. (b Geltung)
4	Man hätte schneller sein müssen als er. (b Selbstkritik)
5	Man kam sich wie ein dummer Junge vor: er hat uns richtig fies hereingelegt. (b Aufrechterhaltung des Selbstwertgefühls)
6	Ich habe mich sehr angestrengt und mich geärgert, daß alle Mühe umsonst war. (b Anerkennung des Bemühens)
7	Ich fand den Trick gut. (b Bewunderung)

Ihre Zahl:	Die Aussagen:
8	Ich habe mich darüber geärgert, daß ich das Geld nicht bekommen habe. (b Streben nach Geld)
9	Wenn man sich anstrengt, hat man auch das Recht auf Bezahlung, dachte ich. (b Entlohnung)

Hatten Sie noch andere Gefühle? Welche? _____

---

5. Als der Student zum zweitenmal hereinkam, was empfanden Sie da?

Es folgen wiederum ein paar Möglichkeiten, in einer solchen Situation zu reagieren. Bitte, lesen Sie sie zunächst wieder alle durch. Die Feststellung, die für Sie am meisten zutrifft, kennzeichnen Sie bitte mit der Zahl 1, die, die Ihnen am zweitwichtigsten ist, mit der Zahl 2, etc. Kommt eine Aussage für Sie gar nicht in Frage, machen Sie bitte ein Minus (-) davor.

Ihre Zahl:	Die Aussagen:
0	Am liebsten hätte ich ihm eine geknallt, als er hereinkam. (b Rache)
1	Da ich eine Entschuldigung von ihm erwartete, habe ich meinen Ärger zurückgehalten, als ich ihn sah. (Antizipation von Aggressionsangst)
2	Als er ging, war ich böse auf mich selbst, daß ich mich so unfair benommen hatte. (Selbstaggression)
3	Eigentlich war es eine Unverschämtheit, wie wir hereingelegt wurden. Deshalb war es nur richtig, das Geld zu fordern. (b Aufrechterhaltung des Selbstwertgefühls)
4	Der arme Kerl ist sicher in einer schweren Lage, dachte ich, sonst hätte er uns sicher nicht hereingelegt. (b Mitleid)
5	Ich habe gedacht, die anderen könnten mein Verhalten kritisieren, deshalb unterdrückte ich meinen Ärger. (b Vermeidung von Blamage)
6	Durch seine Erklärung ist verständlich geworden, warum der Student so handelte. Jetzt ärgerlich zu sein, hätte allen Regeln des sozialen Zusammenlebens widersprochen. (b Erfüllung sozialer Spielregeln)
7	Es tat mir leid, daß ich ihn vorher zu Unrecht beschimpft hatte. (b Reue, (Schuldgefühl))

Hatten Sie noch andere Gefühle? Welche? _____

---

4. Der Student hat Ihnen das Geld wieder hingelegt. Wie haben Sie darüber gedacht?

Gehen Sie bitte wie in den vorangegangenen Fragen vor!

Ihre Zahl:	Die Aussagen:
0	Lieber hätte ich das Geld nicht genommen. Es ist jetzt auch meine Schuld, dachte ich, wenn der Student in Schwierigkeiten gerät. (Schuldgefühl)
1	Das Geld war mir versprochen worden und stand mir auf jeden Fall zu. (Durchsetzen der aggr. Forderung)
2	Im Grunde habe ich mich doch ein bißchen geschämt, daß ich das Geld doch noch bekommen habe. (Beschämung)
3	Mir war nicht wohl in meiner Haut, als dann das Geld da lag; ich hatte zwar erreicht, was ich wollte, aber auf seine Kosten. (Aggressionskonflikt)

Hatten Sie noch andere Gefühle? Welche? _____

A n h a n g 5

Der Text, mit dem die Vpn angeworben wurden:

STUDENTEN ALS VERSUCHSPERSONEN GESUCHT!

Gesucht werden männliche Studenten, nicht älter als 26, die an einer dreiteiligen Untersuchung im Bereich Psychologie/Physiologie teilnehmen wollen.

Ihre Aufgabe:

a) sich einer kurzen Kreislaufuntersuchung zu unterziehen (ca. 15 Min.)

b) an zwei Testsitzungen im alten Psychologischen Institut teilzunehmen (je eine knappe Stunde)

Für die Mitarbeit werden 1o,-- DM gezahlt. Psychologie-Studenten werden außerdem 4 Vpn-Stdn. angerechnet.

S. Trenk-Hinterberger
Tel. 54358

A n h a n g 6a)

Die Bilder des K-TAT

Bild A (niedriger Anreizwert)

Bild B (mittlerer Anreizwert)

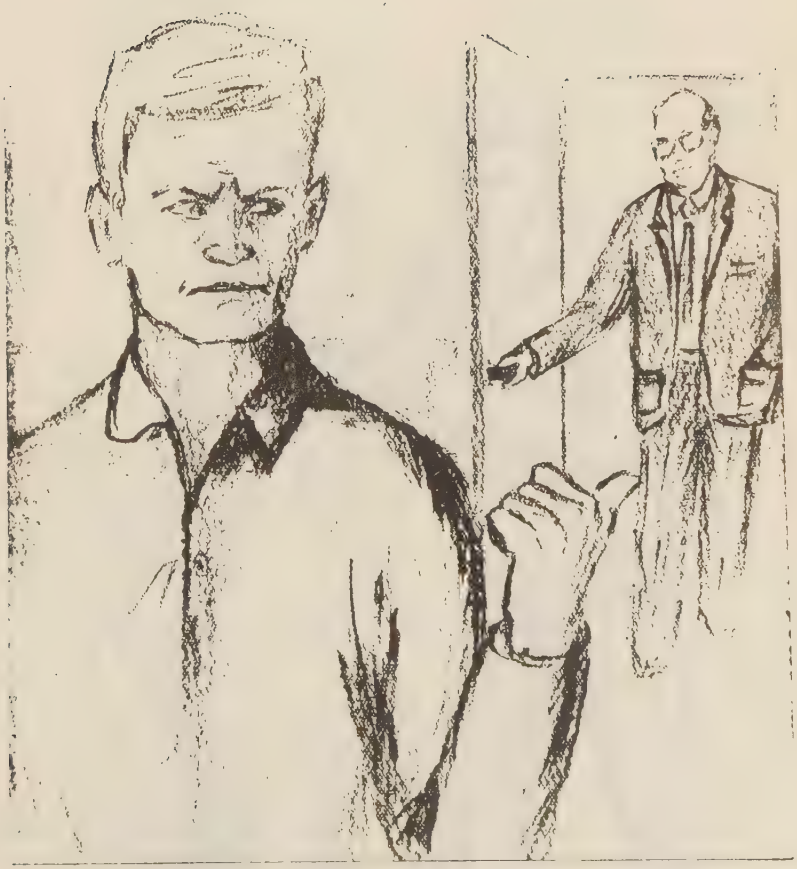


Bild C (hoher Anreizwert)

Bild D (niedriger Anreizwert)

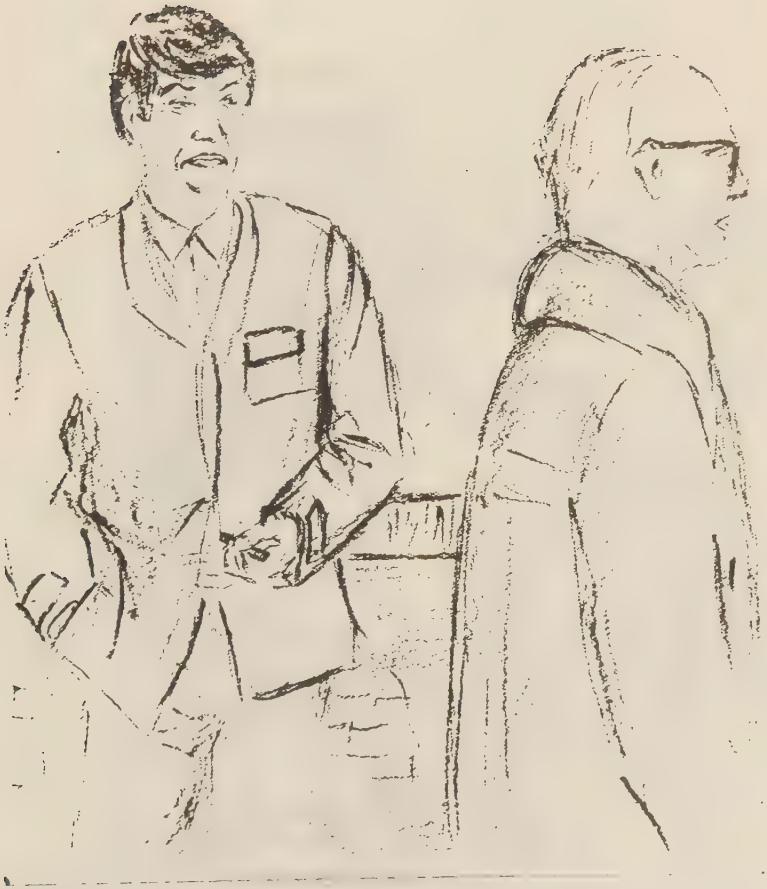


Bild E (neutral)

Bild F (hoher Anreizwert)

Bild G (mittlerer Anreizwert)

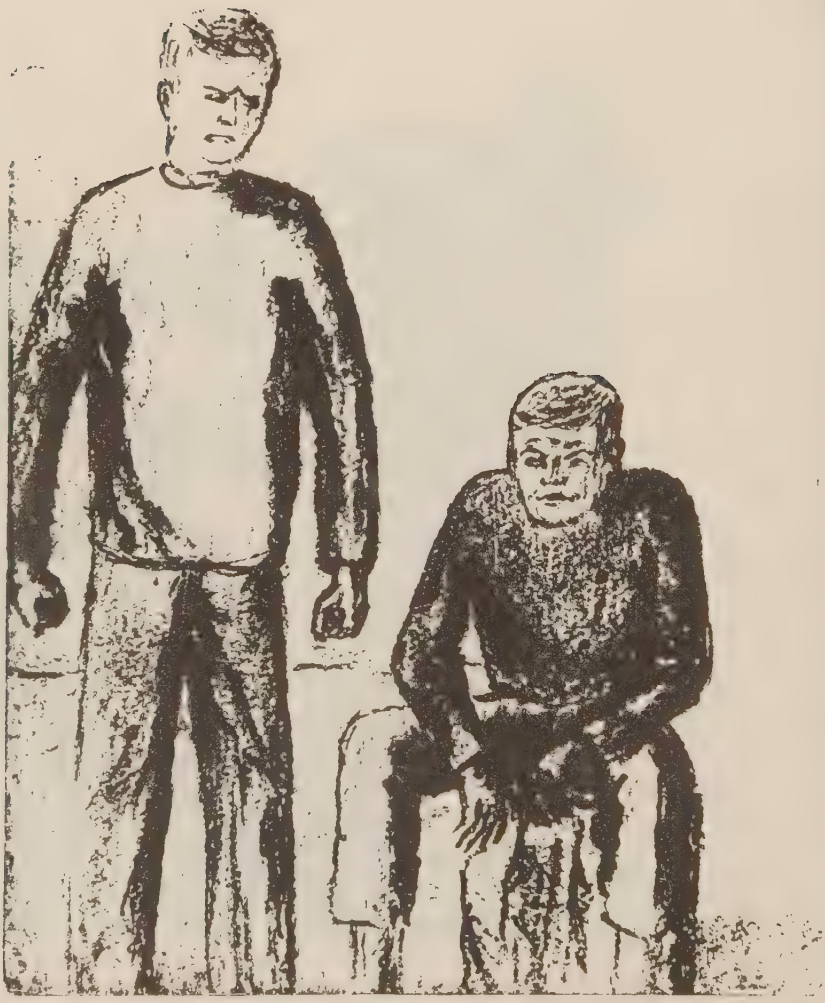


Bild H (neutral)

Anhang 6 b)

Befragungsblatt zum K - TAT

Name:	Geb.dat.:	Beruf:	Bild:

1. Was spielt sich hier ab - wer sind die Personen?

2. Wie ist es zu dieser Situation gekommen -
   was hat sich vorher zugetragen?

3. Was denken die einzelnen Personen auf dem Bild -
   was wollen sie?

4. Wie wird es weitergehen - wie geht alles aus?

Anhang 6 c)

Permutationsschema

1.	A	D	H	E	C	F	B	G
2.	A	F	D	G	B	E	C	H
3.	D	F	E	G	C	B	H	A
4.	H	B	G	E	C	D	F	A
5.	A	G	D	C	F	E	B	H
6.	C	F	B	E	G	D	H	A
7.	E	A	G	B	D	H	C	F
8.	H	A	F	E	C	D	B	G
9.	C	F	B	D	A	H	G	E
10.	F	A	C	G	D	E	H	B
11.	A	G	H	B	F	D	C	E
12.	D	F	H	G	B	A	C	E
13.	D	F	A	C	G	B	H	E
14.	A	B	G	E	F	C	D	H
15.	A	H	F	B	G	E	C	D
16.	D	C	B	H	E	F	G	A
17.	A	F	G	D	H	C	B	E

Die entsprechenden Zahlenreihen wurden MYERS (1966, S. 377/378) entnommen.

Anhang 7

CROWNE + MARLOWE: Fragebogen zur Social Desirability

Im folgenden finden Sie eine Anzahl von Aussagen, die Einstellungen und Persönlichkeitszüge betreffen. Nach dem Lesen sollen Sie sich jeweils entscheiden, ob diese Aussage für gewöhnlich auf Sie zutrifft oder nicht.

Rechts neben jeder Aussage finden Sie zwei nebeneinanderliegende Kästchen, die mit "stimmt" beziehungsweise "stimmt nicht" überschrieben sind. Entscheiden Sie, ob die jeweilige Aussage auf Sie zutrifft (stimmt) oder nicht (stimmt nicht). Dann machen Sie ein Kreuz (X) in das Kästchen, das Ihrer Antwort entspricht.

Beispiel I:

Aussage: Ich lese gern technische Zeitschriften

	stimmt	stimmt nicht
Machen Sie ein Kreuz in das linke Kästchen, das mit "stimmt" überschrieben ist, wenn Sie gerne technische Zeitschriften lesen.	X	
Machen Sie ein Kreuz in das rechte Kästchen, das mit "stimmt nicht" überschrieben ist, wenn Sie nicht gerne technische Zeitschriften lesen.		X

Manche der Aussagen enthalten eine Verneinung. Bei solchen Aussagen bitte ich Sie aufzupassen, daß Sie das Kreuz auch wirklich in das Kästchen machen, das Ihrer Antwort entspricht.

Beispiel II:

Aussage: Ich habe noch nie den Wunsch gehabt, im Winter Urlaub zu machen.

	stimmt	stimmt nicht
Wenn es bei Ihnen noch nicht vorgekommen ist, daß Sie den Wunsch gehabt haben, im Winter Urlaub zu machen, dann stimmt dieser Satz für Sie, und dann machen Sie das Kreuz in das linke Kästchen, über dem "stimmt" steht.	X	
Wenn es bei Ihnen schon vorgekommen ist, daß Sie den Wunsch gehabt haben, im Winter		

Urlaub zu machen, dann stimmt dieser Satz nicht für Sie, und dann machen Sie das Kreuz in das rechte Kästchen, über dem "stimmt nicht" steht.

Beantworten Sie jede Aussage nach Ihrer eigenen Meinung und nach bestem Wissen. Entscheiden Sie sich bitte rasch, ohne erst lange nachzudenken. Lassen Sie keinen Satz aus. Bei manchen Aussagen wird Ihnen die Entscheidung vielleicht schwerfallen. Entscheiden Sie sich dann bitte trotzdem für eine der beiden Möglichkeiten, für die, die noch am ehesten für Sie zutrifft oder zutreffen würde.

	stimmt	stimmt nicht
1. Ich zögere nie, Zeit und Mühe aufzuwenden, um jemanden zu helfen, der in Schwierigkeiten ist.		
2. Ich habe niemals absichtlich gelogen.		
3. Manchmal handle ich, bevor ich überlege.		
4. Wenn ich nicht ermutigt werde, fällt es mir manchmal schwer, an meiner Arbeit zu bleiben.		
5. Gelegentlich zweifle ich an meiner Fähigkeit, es im Leben zu etwas zu bringen.		
6. Manchmal bin ich verärgert, wenn es nicht nach meinem Willen geht.		
7. Ich achte immer sorgfältig auf meine Kleidung.		

8. Ich habe absolutes Selbstvertrauen.	stimmt ☐	stimmt nicht ☐
9. Meine Tischmanieren sind zu Hause genauso gut wie in einem Restaurant.	stimmt ☐	stimmt nicht ☐
10. In einer bestimmten Zeit meiner Jugend beging ich kleinere Diebereien.	stimmt ☐	stimmt nicht ☐
11. Ich verliere so gut wie nie die Selbstbeherrschung.	stimmt ☐	stimmt nicht ☐
12. Ich klatsche manchmal ganz gerne über andere.	stimmt ☐	stimmt nicht ☐
13. Es gab Augenblicke, in denen ich mich gegen Autoritätspersonen auflehnen wollte, obwohl ich wußte, daß sie recht hatten.	stimmt ☐	stimmt nicht ☐
14. Ganz gleich, mit wem ich mich gerade unterhalte - ich bin stets ein aufmerksamer Zuhörer.	stimmt ☐	stimmt nicht ☐
15. Hin und wieder habe ich mir auf Kosten anderer einen Vorteil verschafft.	stimmt ☐	stimmt nicht ☐
16. Wenn ich einen Fehler gemacht habe, bin ich immer bereit, ihn auch zuzugeben.	stimmt ☐	stimmt nicht ☐
17. Ich bemühe mich immer, so zu handeln, wie ich es von anderen verlange.	stimmt ☐	stimmt nicht ☐

18. Hin und wieder zahle ich lieber Gleiches mit Gleichem heim als zu vergeben und zu vergessen.	stimmt	stimmt nicht
19. Wenn ich etwas nicht weiß, macht es mir nichts aus, dies auch zuzugeben.	stimmt	stimmt nicht
2o. Ich bin immer höflich, auch zu unangenehmen Leuten.	stimmt	stimmt nicht
21. Ich bin manchmal ziemlich nachlässig in der Erledigung meiner Privatpost.	stimmt	stimmt nicht
22. Gelegentlich bestehe ich hartnäckig darauf, daß etwas nach meinem Kopf geht.	stimmt	stimmt nicht
23. Ich würde es nie zulassen, daß ein anderer für meine Fehler bezahlen muß.	stimmt	stimmt nicht
24. Es hat mich nie gestört, daß jemand ganz andere Ansichten vertrat als ich.	stimmt	stimmt nicht
25. Manchmal war ich richtig neidisch auf das Glück anderer.	stimmt	stimmt nicht
26. Ich habe fast nie das Bedürfnis gehabt, jemanden abzukanzeln.	stimmt	stimmt nicht
27. Manchmal ärgert es mich, wenn mich jemand um einen Gefallen bittet.	stimmt	stimmt nicht
28. Ich hatte nie das Gefühl, daß ich grundlos bestraft wurde.	stimmt	stimmt nicht

	stimmt	stimmt nicht
29. Ich habe nie auf unreife oder unverantwortliche Art und Weise gehandelt.	☐	☐
30. Wenn andere Unglück haben, denke ich manchmal: Sie haben es nicht anders verdient.	☐	☐
31. Ich habe niemals jemanden absichtlich gekränkt.	☐	☐

Anhang 8

SALTZ & EPSTEIN: Aggressionsfragebogen

Name: Geb.Dat.:

Die folgende Liste enthält eine Reihe von Aussagen und Behauptungen. Beurteilen Sie bitte bei jedem Satz, ob er nach Ihrer Meinung für Sie zutrifft oder nicht. Setzen Sie dementsprechend nach jedem Satz ein Kreuzchen (X) in die Klammern vor "stimmt" oder vor "stimmt nicht". Entscheiden Sie sich bitte jedesmal rasch, ohne erst lange nachzudenken. Lassen Sie keinen Satz aus.

1. Ich denke mir manchmal aus, wie es wäre, wenn ich viel Geld hätte.
   ( ) stimmt ( ) stimmt nicht
2. Ich habe mitunter Geldsorgen.
   ( ) stimmt ( ) stimmt nicht
3. Ich glaube, recht hat immer der Stärkere.
   ( ) stimmt ( ) stimmt nicht
4. Man findet selten Freunde, auf die man sich verlassen kann.
   ( ) stimmt ( ) stimmt nicht
5. Manchmal denke ich mir aus, wie ich jemanden reinlege, der schlauer ist als ich.
   ( ) stimmt ( ) stimmt nicht
6. Es ist besser, ins Kino zu gehen, als Bücher zu lesen.
   ( ) stimmt ( ) stimmt nicht
7. Es ist falsch, mich zu rächen, denn dadurch wird nur noch neues Unrecht geschaffen.
   ( ) stimmt ( ) stimmt nicht
8. Hin und wieder gebe ich ein bißchen an.
   ( ) stimmt ( ) stimmt nicht
9. Manchmal male ich mir aus, daß ich jemanden schädige, den ich nicht leiden kann.
   ( ) stimmt ( ) stimmt nicht
10. Ich würde bei der Bundeswehr einen guten Unteroffizier abgeben.
    ( ) stimmt ( ) stimmt nicht
11. Ich wüßte gerne, wie man mit seinem Ärger besser fertig werden kann.
    ( ) stimmt ( ) stimmt nicht

12. Manchmal komme ich zu spät zu einer Verabredung oder zur Arbeit.
( ) stimmt ( ) stimmt nicht

13. Man ist dumm, wenn man auch zu rücksichtslosen Leuten nett ist.
( ) stimmt ( ) stimmt nicht

14. Ich versuche, mich nicht aus der Ruhe bringen zu lassen, weil ich so eine schreckliche Wut kriegen kann.
( ) stimmt ( ) stimmt nicht

15. Wem es schlecht geht, der hat meistens selber schuld.
( ) stimmt ( ) stimmt nicht

16. Wenn ich meinem Zorn Luft gemacht habe, tut es mir hinterher gewöhnlich leid.
( ) stimmt ( ) stimmt nicht

17. Ich finde, es gibt Situationen, in denen es berechtigt ist, die Gefühle eines anderen zu verletzen.
( ) stimmt ( ) stimmt nicht

18. Ich möchte lieber arm, aber mein eigener Herr sein, als reich und von Vorgesetzten abhängig.
( ) stimmt ( ) stimmt nicht

19. Ich glaube, man sollte es ruhig zeigen, wenn man böse ist.
( ) stimmt ( ) stimmt nicht

2o. Man sollte sich nie mit politischen Fragen beschäftigen.
( ) stimmt ( ) stimmt nicht

21. Körperliche Gewaltanwendung finde ich unverzeihlich.
( ) stimmt ( ) stimmt nicht

22. Ich frage mich, warum ich so nett zu Leuten bin, die ich nicht ausstehen kann.
( ) stimmt ( ) stimmt nicht

23. Ab und zu lache ich über unanständige Witze.
( ) stimmt ( ) stimmt nicht

24. Ich gerate niemals so in Wut, daß ich alles kurz und klein schlagen möchte.
( ) stimmt ( ) stimmt nicht

25. Ich gewinne viel lieber im Spiel, als daß ich verliere.
( ) stimmt ( ) stimmt nicht

26. Wenn mich jemand ärgert, würde ich ihm am liebsten gleich richtig die Meinung sagen.
( ) stimmt ( ) stimmt nicht

27. Ein Angeber ist mir lieber als ein hinterlistiger Feigling.
( ) stimmt ( ) stimmt nicht

28. Wenn ich jemanden angeschnauzt habe, tut es mir leid, selbst wenn er es verdient hat.
( ) stimmt ( ) stimmt nicht

29. So ein Mönch im Kloster ist zu beneiden.
( ) stimmt ( ) stimmt nicht

30. Wenn ich mich wehren sollte, kann ich es nicht richtig, dagegen werde ich oft böse, wenn es gar nicht nötig ist.
( ) stimmt ( ) stimmt nicht

31. Unter den Leuten, die ich kenne, sind einige, die ich nicht ausstehen kann.
( ) stimmt ( ) stimmt nicht

32. Ich bin nicht so schnell verärgert.
( ) stimmt ( ) stimmt nicht

33. Wenn ich könnte, würde ich noch heute Artist im Zirkus werden.
( ) stimmt ( ) stimmt nicht

34. Es fällt mir schwer, Bitten abzuschlagen, selbst bei Leuten, die ich nicht leiden kann.
( ) stimmt ( ) stimmt nicht

35. Ich habe manchmal versucht, im Bus oder in der Straßenbahn zu fahren, ohne zu bezahlen, wenn ich wußte, daß es keiner merken würde.
( ) stimmt ( ) stimmt nicht

36. Ich male mir manchmal aus, daß ich mich an jemandem räche, den ich nicht leiden kann.
( ) stimmt ( ) stimmt nicht

37. Meine Tischmanieren sind zu Hause weniger gepflegt als in Gesellschaft.
( ) stimmt ( ) stimmt nicht

38. Ich finde, die Menschen sind zu sehr darauf aus, ihre Wünsche auf Kosten anderer zu befriedigen.
( ) stimmt ( ) stimmt nicht

39. Ich lerne gerne bedeutende Menschen kennen, weil ich mir dann auch wichtig vorkomme.
( ) stimmt ( ) stimmt nicht

40. Ich denke darüber nach, wie ich es gewissen Leuten heimzahlen könnte.
( ) stimmt ( ) stimmt nicht

41. Wenn man den richtigen Willen hat, kann man alles erreichen.
( ) stimmt ( ) stimmt nicht

42. Wir sind nie wirklich berechtigt, auf jemanden böse zu sein.
( ) stimmt ( ) stimmt nicht

43. Ich habe schon Versprechen gebrochen, weil es zu schwer war, sie zu halten.
( ) stimmt ( ) stimmt nicht

44. Manche böse Gedanken, die ich habe, finde ich wirklich erschreckend.
( ) stimmt ( ) stimmt nicht

45. Ich spreche manchmal über Dinge, von denen ich nichts verstehe.
( ) stimmt ( ) stimmt nicht

46. Als Kind habe ich mir das Erwachsen-Sein ganz anders vorgestellt.
( ) stimmt ( ) stimmt nicht

47. Ich hege keine besonders feindseligen Gedanken und Empfindungen.
( ) stimmt ( ) stimmt nicht

48. Manchmal schiebe ich etwas auf, was ich sofort tun sollte.
( ) stimmt ( ) stimmt nicht

Anhang 9

Skalen zur Erfassung der Verhaltensaggressivität

a) körperliche Aktivität

0	1	2	3
bleibt ruhig sitzen	Anzeichen von "Nervosität"	steht auf, unternimmt ungezielt und indirekt	springt auf unternimmt gezielt und direkt

b) verbaler Ausdruck

0	1	2	3
keine Äusserung	mäßig aggressiv, Betonung der Frustr. in gemässigten Ausdrücken	ziemlich aggressiv, Drohung von Rache-akten u./oder Beschimpfung u./od. Betonung der Frustr.	sehr aggressiv, massive Drohungen von körperlicher Gewaltanwendung u./od. massive Beschimpfungen

Der Aggressionswert setzt sich aus a) + b) zusammen, ein minimaler Wert von 0, ein maximaler von 6 kann erzielt werden.

Anhang 1o

Skalen zur Erfassung der Stärke der Hemmung

a) Verhalten während der Diskussion:

-2	-1	o	1	2
fordert Geld direkt, deutlich aggressiv, spontan, Beschimpfung	fordert gemässigt, indirekt, reaktiv	äußert sich nicht	Zustimmung und Einsicht in Fs Gründe	Einwirkung auf K im Sinne Fs

b) Verhalten nach Erhalt des Geldes:

-2	-1	o	1	2
nimmt Geld für sich und die andern	nimmt Geld nur für die andern, nicht für sich selbst	keine Äusserung	will Geld nicht, protestiert schwach	starker Protest, will Geld zurückgeben

Jede Vp erhält zwei Werte: einen für Aggression (-4 bis o, linke Seite der Skalen), einen für Aggressionshemmung (o-4, rechte Seite der Skalen).

A n h a n g 11

Beispiele aus TAT-Protokollen, deren Zuordnung im Zählungsschlüssel nur schwer oder nicht mehr möglich ist

I Ausweitung der im Schlüssel gegebenen Definitionen

a) Das Bedürfnis nach Vermeidung von Folgen der Aggression wird in den Beispielen im Schlüssel immer an der Person demonstriert, die in die Aggression direkt verwickelt ist (z.B. er möchte sich nicht auf die Schlägerei einlassen = Bs). In den vorliegenden Protokollen kommt es aber vor, daß ein Dritter sich zu der Aggression zwischen anderen äußert, u.zw. im Sinne von Aggressionshemmung. Da die Anwendung der Identifikationsregel nicht immer durchgehalten werden kann, ist es m.E. auch gerechtfertigt, hier wie im o.g. Beispiel zu signieren.

Beispiele:

(Vater und Ehemann stehen auf schlechtem Fuß)
Die Frau hofft, daß endlich die Verbindung zwischen ihnen sich positiv entwickelt.

(Der Arbeiter ist wütend und beschwert sich)
Er hatte versucht, den Arbeiter zu beschwichtigen.

Der Sitzende versucht, ihn durch beschwichtigende Worte zu beruhigen .... Am Ende kann er ihn doch von der Unbegründetheit seiner Wut überzeugen.

(Es liegen mehrere solche Aussagen vor, wo ein Dritter einen beruhigen will, der Streit mit jemand hat - es handelt sich hier offensichtlich nicht um Vereitelung)

b) Ziemlich häufig werden Gefühle nach Aggressionen geschildert, die weder Strafangst- noch Reue-Gefühle sind, sondern Stimmungen schildern. Diese sind mit Aggression unvereinbar. Sie sind eindeutig der Hemmungsseite zuzuschlagen und wurden mit G gewertet.

Beispiele:

(Es war ein großer Krach)
Der Vater war traurig über den Eklat.

(Die Jungen haben etwas gestohlen und sind erwischt worden.)
Der Bruder ist ganz kleinlaut.

(Nach einer Auseinandersetzung sind Vater und Sohn unversöhnlich auseinandergegangen.)
Dem Vater ist es unerträglich, bei diesem Punkt stehenzubleiben.

(Nach einer Auseinandersetzung)
Der Linke ist geknickt.

Es ist ihm peinlich, neben seinem Bruder zu sitzen, mit dem er vor kurzem eine Auseinandersetzung gehabt hat.

(Nach einem Streit)
Beide sind niedergeschlagen, weil sie sich nicht einigen konnten.

II Hemmungsrelevante Aussagen, die in die Kategorien des Schlüssels nicht einzuordnen sind.

a) Sehr häufig wird in den Geschichten von der Ohnmacht des Angegriffenen oder Geschädigten gesprochen, einen Gegenangriff zu starten. Hier wird die Geschichtenfigur zwar nicht mit dem Bedürfnis nach Vermeidung von Folgen der Aggression ausgestattet (wie: "er läßt es nicht auf einen Streit ankommen"), jedoch wählt der Erzähler eine nichtaggressive Verhaltensform für seine Figur anstelle einer aggressiven in einer Situation, in der die aggressive durchaus gerechtfertigt wäre.

Beispiele:
Der Gefangene wird rücksichtslos unterdrückt. Er kann sich nicht im geringsten dagegen wehren.

(Ein Polizist hat dem Studenten unrecht getan)
Der Junge versucht, den Namen des Polizisten herauszufinden, scheitert aber.

(Das Opfer wird niedergeschlagen werden)
Eine Gegenwehr ist aussichtslos.

Es ist ihnen unmöglich, in der Großstadt irgendwann den Mann wiederzufinden (der sie beleidigt hat), und so verläuft der Gedanke der Rache im Sande.

Der Schwächere ... hat nicht die Fähigkeit, den, der ihn verletzt hat, ebenfalls zu verletzen ...

Es kam zu einem Disput, bei dem Schulze den ironischen Bemerkungen der Schüler nicht gewachsen war.

b) Der Erzähler gibt Gründe für aggressive Handlungen an, die die negative Motivation des Aggressors in Frage stellen oder einschränken.

Beispiele:
B hat A wahrscheinlich beleidigt, ist sich jedoch seiner Schuld nicht unbedingt bewußt.

Den Polizisten überkam eine Regung von Brutalität, die er öfters hatte, warum wußte er nicht.

(Der Polizist hat Peter zusammengeknüppelt. Peter tut dem Polizisten leid.) Aber Dienst ist Dienst.

(Eine Schlägerei mit der Polizei.) J. ist wütend und zugleich hilflos, weil er weiß, daß Polizisten nur Befehlsempfänger sind.

(Der Polizist hat ihn bestraft) Der Uniformierte denkt, das Gesetz müsse eben auch hart sein.

(Der Täter will das Opfer niederschlagen)
Eine Tötungsabsicht ist jedoch auszuschließen, da keine Waffe vorhanden ist.

c) Häufig wird eine Beschreibung des Verlaufes der Aggression gegeben, und zwar meist der durch die Zeit bedingte Abbau aktivierter Aggression. Das "Abflauen" gehört zwar zur Hemmungsseite, ist aber in das System von Bedürfnis nach Verletzung und nach Vermeidung der Folgen von Verletzung nicht einzuordnen.

Beispiele:
Die anfängliche Gereiztheit und der Ärger des Sohnes wird sich lösen.

Er wird sich wieder beruhigen.

Vielleicht legt sich darauf die Wut von X.

(Nach einem Streit)
Der S. verliert die provokatorische Haltung.

Aber sobald der Mann vorbei ist, geht die Wut in ihm zurück wieder auf eine kleinere Flamme.

Und so verraucht der Zorn und Ärger so schnell, wie er auch gekommen ist.

III Aussagen, die hemmungs- und aggressionsrelevante Komponenten enthalten, aber nicht als Konfliktaussagen gewertet werden können, da eine Komponente überwiegt.

a) Hemmung überwiegt

Beispiele:
(Der Sohn war böse auf den Vater) Der Sohn fügt sich murrend.

Der Arbeitnehmer ärgert sich, geht aber seiner Arbeit, wenn auch murrend, wieder nach.

Nach hartem Wortgefecht muß Herr P wütend aber enttäuscht nachgeben.

(Der Chef hat den A. abgekanzelt) Der Arbeiter wird nichts tun, sondern fluchend weitergehen.

(In diesen Aussagen ist die Hemmung stark; zwar ist auch ein aggressiver Anteil dabei, der jedoch durch Vergabe einer A-Kategorie überbewertet würde.)

b) Das Hinwendungs-Motiv überwiegt
Einige paradoxe Fälle, in denen die Aggression dadurch ausgedrückt wird, daß man den anderen meidet (also kein aggredi), sind nach dem Schema nicht signierbar.

Beispiele:
(Nach einem heftigen Wortwechsel)
Die beiden werden in Zukunft nicht wieder miteinander reden.

Jeder spürt das Verlangen (den anderen zu beseitigen), nichts mehr mit ihm zu tun zu haben.

Der Sohn wird wutentbrannt für den Abend sein Elternhaus meiden.

Der Sohn wird das Zimmer schließlich mitsamt dem Vater, der unerträglich ist, verlassen.

(Der Chef hat seinen Stolz verletzt)
Er will jedes Gespräch mit dem Chef meiden.

c) Ebenso, wie die ausdrückliche Verneinung einer Aggression als formale Hemmung signiert wird, muß auch die ausdrückliche Verneinung einer Hemmung vermerkt werden. Wichtig ist vielleicht, daß hier die Möglichkeit einer "avoidance" gesehen wird.

Beispiele:
Es kommt zu keiner Verständigung, da die Gegensätze zu tief liegen.

Ohne Schlichtung gingen sie auseinander.

Er hat keine Angst vor einer Schlägerei.

(Er hat den anderen übers Ohr gehauen) Er empfindet keine Gewissensbisse.

Es gab keine Einigung.

Keine Herstellung des häuslichen Friedens.

Anmerkung:
Sehr häufig wird von zwei dargestellten Personen die eine als wütend, zornig, sehr ärgerlich beschrieben, während die andere die Attribute gelassen, ruhig, unberührt erhält. Es wäre interessant zu wissen, ob es sich hier um eine Art Bildbeschreibung handelt (und sich also auch in den Normgeschichten findet) oder ob die Häufung in der hier vorliegenden Stichprobe im Vergleich zu anderen bedeutsam ist. Denkbar ist ja auch, daß ein Konflikt auf dieser Ebene ausgetragen wird.

LEBENSLAUF

Am 5.10.1944 bin ich, Sabine Trenk-Hinterberger, geb. Heinzmann, als dritte Tochter des Kinderarztes Dr. K.H.M. Heinzmann und seiner Ehefrau Ilse, geb. Niebergall, in Bensheim geboren. Die Grund- und Oberschule besuchte ich von 1951 - 1964 in Worms/Rhein, wo ich am 24.2.1964 das Abitur bestand. Anschließend studierte ich in Heidelberg Psychologie; ich schloß mein Studium dort mit dem Haupt-Diplom am 13.3.1969 ab. Am 31.3.1969 heiratete ich den Gerichtsreferendar Peter Trenk-Hinterberger, der jetzt als Wissenschaftlicher Assistent am Institut für Rechtsgeschichte der Universität Marburg tätig ist. Seit Juni 1971 arbeite ich als klinische Psychologin im Psychiatrischen Krankenhaus Marburg. Ich habe eine psychotherapeutische Ausbildung am Gießener Psychoanalytischen Institut an der Psychosomatischen Klinik Gießen begonnen.